

# **HESSISCHER LANDTAG**

29.03.2001

# 70. Sitzung

Wiesbaden, den 29. März 2001

		Seite		Seite
	Amtliche Mitteilungen	4777	Dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und	
	Entgegengenommen	4777	Forsten (federführend) und dem Ausschuss für Wirt-	
	Präsident Klaus Peter Möller	4777	schaft und Verkehr (beteiligt) überwiesen	4793
			Silvia Hillenbrand 4778,	4792
6.	Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		Elisabeth Apel	4780
	betreffend Erhöhung des Verbraucherschutzes -		Ursula Hammann	4782
	Ausschluss antibiotikahaltiger Leistungsförderer		Heinrich Heidel	4785
	bei Markenfleischprogrammen in Hessen		Ministerin Marlies Mosiek-Urbahn	4788
	- Drucks. 15/2349	4777	Christel Hoffmann	4792
	Dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und		Michael Boddenberg	4792
	Forsten (federführend) und dem Sozialpolitischen	4702	Stefan Grüttner	4793
	Ausschuss (beteiligt) überwiesen	4793	Präsident Klaus Peter Möller	4793
8.	Antrag der Fraktion der SPD betreffend unverant-			
	wortliches Handeln der Landesregierung bei der	58	Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der	
	BSE-Krise und beim Tierarzneimittel-Skandal		F.D.P. betreffend weitere Abzockerei durch ge- plante Änderung der Grundbesitzbewertung	
	- Drucks. 15/2371	4777	- Drucks. 15/2520	4793
	Dem Sozialpolitischen Ausschuss (federführend)		Angenommen	4803
	und dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und	4702	G	
	Forsten (beteiligt) überwiesen	4793	Stefan Grüttner	
15.	Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der		Frank Lortz	4793
	F.D.P. betreffend Verfütterungsverbot von anti-		Rupert von Plottnitz	4794
	biotikahaltigen Leistungsförderern		Roland von Hunnius	4797
	- Drucks. 15/2397	4777	Reinhard Kahl	4799
	Dem Sozialpolitischen Ausschuss (federführend)		Minister Karlheinz Weimar	4801
	und dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und	4502	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	4803
	Forsten (beteiligt) überwiesen	4793	. Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. be-	
27.	Entschließungsantrag der Fraktion der SPD be-	13	treffend Entscheidung der EU-Kommission zu	
	treffend Wiederherstellung des Verbraucherver-		Kassel-Calden	
	trauens		- Drucks. 15/2380	4803
	- Drucks. 15/2484	4778	Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr (feder-	
	Abgelehnt	4793	führend) und dem Europaausschuss (beteiligt) über-	
33	Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. be-		wiesen	4809
55.	treffend ethisch verantwortbare Verwertung des		Dr. Walter Lübcke	4803
	bei dem BSE-Schlachtprogramm gewonnenen		Uwe Frankenberger	4804
	Fleisches		Heinrich Heidel	4805
	- Drucks. 15/2490	4778	Barbara Weitzel 4806,	
	Dem Sozialpolitischen Ausschuss (federführend)		Michael Denzin	4807 4808
	und dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und		Minister Dieter Posch	4809
	Forsten (beteiligt) überwiesen	4793	vizoprasiacium veronika vrinterstem	7007
52.	Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE	14	. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen	
	GRÜNEN betreffend Wortbruch der Landes-		der CDU und der F.D.P. betreffend Abbau von Ver-	
	regierung gegenüber der Verbraucherzentrale		waltungsvorschriften	1000
	Hessen	4770	- Drucks. 15/2390	4809

		Seite		Seite
	Rudolf Haselbach Günter Rudolph Minister Jochen Riebel Petra Fuhrmann Barbara Stolterfoht Priska Hinz Vizepräsidentin Veronika Winterstein	4809 4810 4811 4811 4812 4813 4813	Michael Denzin  Minister Dieter Posch  Armin Clauss  Michael Boddenberg  Dorothea Henzler  Vizepräsidentin Veronika Winterstein  siehe auch Anlage	4837 4839 4843 4844 4844 4873
35.	Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Medieninitätive Schule@Zukunft der Landesregierung	18.	Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eingetragene Partnerschaften beim Standesamt - Drucks. 15/2427	4845
	- Drucks. 15/2455 zu Drucks. 15/2296	4813 4817	Dem Innenausschuss (federführend) und dem So-	
	Mark Weinmeister Lothar Quanz	4813	zialpolitischen Ausschuss (beteiligt) überwiesen Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. be-	4854
	Priska Hinz	4815 4815	treffend Umsetzung des Lebenspartnerschaftsgesetzes - Drucks. 15/2489	4845
	Ministerin Karin Wolff	4816 4817	Dem Innenausschuss (federführend) und dem Sozialpolitischen Ausschuss (beteiligt) überwiesen	4854
26.	Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend vollständiges Versagen der Hessischen Landesregierung im Naturschutz		Evelin Schönhut-Keil Birgit Zeimetz-Lorz Petra Fuhrmann	4845 4847 4849
	- Drucks. 15/2483	4817	Jörg-Uwe Hahn Minister Volker Bouffier	4850 4851
28	Forsten überwiesen	4828	Stefan Grüttner  Manfred Schaub  Vizepräsidentin Veronika Winterstein	4854 4854 4854
	der F.D.P. betreffend <b>Naturpark Kellerwald</b> - Drucks. 15/2485	4817 22.	Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
	Angenommen	4828	betreffend <b>Standards in hessischen Kinder- tagesstätten</b>	4054
55.	Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Chance für Nationalpark Kellerwald vertan		- Drucks. 15/2451	4854 4861
	- Drucks. 15/2514	4817 23. 4828	Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Sicherung der Qualität in Kinderbetreuungseinrichtungen</b> - Drucks. 15/2473 -	4854
	Ursula Hammann	4817 4820	Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen	4861
	Hildegard Pfaff Elisabeth Apel Frank Gotthardt Minister Wilhelm Dietzel Präsident Klaus Peter Möller	4822 4825 4825 4827 4828	Evelin Schönhut-Keil Silke Lautenschläger Karin Hartmann 4857, Dorothea Henzler Ministerin Marlies Mosiek-Urbahn Präsident Klaus Peter Möller	4856 4860 4859 4859
17.	Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend verlässliche Aussagen der Landesregierung in der Frage des Nachtflugverbots am Flughafen Frankfurt		Antrag der Fraktion der SPD betreffend unzurei- chende Schutzmaßnahmen der Landesregierung gegen die Maul- und Klauenseuche	40.64
	- Drucks. 15/2426	4828 4845	- Drucks. 15/2434	4861
25.	Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Planungs-</b> verfahren zum Ausbau des Frankfurter Flug-		Forsten überwiesen	4861 4861
	hafens           - Drucks. 15/2475	4828 4845	Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend <b>Flexibilisierung des Einschulungsalters</b> - Drucks. 15/2449	4861
	Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen		Von der Tagesordnung abgesetzt	4861
	der CDU und der F.D.P. betreffend Nachtflugver- bot am Frankfurter Flughafen	1000	Präsident Klaus Peter Möller	4861
	- Drucks. 15/2516	4845	Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend landesweite Armuts- und Reichtumsberichterstattung in Hessen	1001
	Clemens Reif	4832	- Drucks. 15/2450	4861 4861
	Rupert von Plottnitz 4833,	4044	D. " 'last Klass D. as M."!!	4064

		Seite			Seite
	Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. be-			- Drucks. 15/2459 zu Drucks. 15/2399	4861
	treffend nachträgliche Sicherungsverwahrung	10.51		Von der Tagesordnung abgesetzt	4861
	- Drucks. 15/2487	4861		Präsident Klaus Peter Möller	4861
	Von der Tagesordnung abgesetzt	4861			
	Präsident Klaus Peter Möller	4861	40.	Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptaus-	
31.	Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend <b>Ehrenamt</b>			schusses zu dem Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Er-	
	- Drucks. 15/2488	4861		weiterung des Untersuchungsauftrags des auf der Grundlage der Drucksachen 15/982, 15/1033,	
	Von der Tagesordnung abgesetzt	4861		15/1111, 15/1119, 15/1125, 15/1584 und 15/1587 in	
	Präsident Klaus Peter Möller	4861		der Fassung des Änderungsantrags Drucks. 15/	
				1618 zu 15/1550 eingesetzten UNA 15/2	
56.	Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE			- Drucks. 15/2460 zu Drucks. 15/2378	4861
	GRÜNEN betreffend bürgerliches Engagement	10.61		Beschlussempfehlung angenommen;	
	- Drucks. 15/2515	4861		Untersuchungsauftrag erweitert	4865
	Von der Tagesordnung abgesetzt	4861		Norbert Schmitt	4861
	Präsident Klaus Peter Möller	4861		Nicola Beer	4862
36	Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpoli-			Rupert von Plottnitz	4863 4864
	tischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion			Präsident Klaus Peter Möller	4865
	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Neuord-			Trastache Maas Feter Moner	1005
	nung der gymnasialen Oberstufe		51.	Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses	
	- Drucks. 15/2456 zu Drucks. 15/2348	4861		für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem	
	Von der Tagesordnung abgesetzt	4861		Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der	
	Präsident Klaus Peter Möller	4861		SPD betreffend einseitige Werbung des Landwirtschaftsministers für Verpackungsunternehmen	1965
	Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion			- Drucks. 15/2506 zu Drucks. 15/2413	4865
	der SPD betreffend Schritte auf dem Weg zur			Beschlussempfehlung angenommen	4865
	Ganztagsschule			Präsident Klaus Peter Möller	4865
	- Drucks. 15/2457 zu Drucks. 15/2370	4861	53	Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend	
	Von der Tagesordnung abgesetzt	4861	33.	kein weiterer Verkauf von Anteilen an Woh-	
	Präsident Klaus Peter Möller	4861		nungsgesellschaften in Frankfurt	
				- Drucks. 15/2512	4865
38.	Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptaus-			Dem Haushaltsausschuss (federführend) und dem	
	schusses zu dem Dringlichen Antrag der Faktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betref-			Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr (beteiligt)	
	fend Geheimnisverrat im Verantwortungsbe-			überwiesen	4872
	reich der Hessischen Landesregierung			Gerold Reichenbach	
	- Drucks. 15/2458 zu Drucks. 15/1717	4861		Minister Karlheinz Weimar 4866,	
	Von der Tagesordnung abgesetzt	4861		Rupert von Plottnitz	
	Präsident Klaus Peter Möller	4861		Michael Denzin	4871
•				Präsident Klaus Peter Möller	4872
	Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptaus- sehusses zu dem Antrag der Abg. Budelph Besker				
	schusses zu dem Antrag der Abg. Rudolph, Becker (Nidda), Bender, Clauss, Klär, Nolte, Stiewitt, Fuhr-		54.	Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend	
	mann, Hillenbrand (SPD) und Fraktion betreffend			Einschulungsalter an hessischen Schulen	4070
	beabsichtigte Umorganisation insbesondere Auf-			- Drucks. 15/2513	4872
	lösung des Staatlichen Untersuchungsamtes in			Von der Tagesordnung abgesetzt	4872
	Frankfurt			Präsident Klaus Peter Möller	4872

## Im Präsidium:

Präsident Klaus Peter Möller Vizepräsidentin Veronika Winterstein

## Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch

Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei Jochen Riebel

Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier

Minister der Finanzen Karlheinz Weimar

Minister der Justiz Dr. Christean Wagner

Kultusministerin Karin Wolff

Ministerin für Wissenschaft und Kunst Ruth Wagner

Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch

Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten Wilhelm Dietzel

Sozialministerin Marlies Mosiek-Urbahn

Staatssekretär Dirk Metz

MinDirig Wolfgang Hannappel

Staatssekretär Herbert Landau

Staatssekretär Dr. Hartmut Müller-Kinet

Staatssekretär Frank E. Portz

Staatssekretär Dr. Herbert Hirschler

Staatssekretärin Dr. Herlind Gundelach

Staatssekretär Ulrich Thurmann

Staatssekretär Karl-Winfried Seif

## Abwesende Abgeordnete:

Heide Degen

(Beginn: 9.02 Uhr)

## Präsident Klaus Peter Möller:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich eröffne die heutige 70. Plenarsitzung des Hessischen Landtags, begrüße alle, die sich auf der Tribüne einfinden oder uns sonst sehen oder hören, und stelle fest, dass das Parlament beschlussfähig ist.

Wer mitschreiben möchte: Noch offen sind die Punkte 6, 8, 13 bis 15, 17 bis 23, 25 bis 28, 30 bis 33, 35 bis 40 und 51 bis 57.

Es ist noch eingegangen ein Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend weitere Abzockerei - so steht es hier - durch geplante Änderungen der Grundbesitzbewertung, Drucks. 15/2520. Wortmeldungen? - Herr Abg. Grüttner.

#### **Stefan Grüttner (CDU):**

Herr Präsident! Ihnen ist ein Dringlicher Antrag der CDU und der F.D.P. betreffend weitere Abzockerei durch geplante Änderung der Grundbesitzbewertung vorgelegt worden. Wer gestern aufmerksam die Zeitungen gelesen hat, der konnte in der "Welt" die Überschrift lesen: "Schaffe, schaffe, Häusle klaue", oder auch in einem Kommentar dazu: "SPD schröpft die Erben".

Meine Damen und Herren, wir sind der Überzeugung, dass dieses Thema dringlich noch heute während unserer Landtagssitzung zu behandeln ist.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Dorothea Henzler (F.D.P.))

Aus diesem Grunde bitten wir nicht nur, die Dringlichkeit dieses Antrags zu bejahen, sondern beantragen gleichzeitig, nach § 58 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung die Reihenfolge der zu behandelnden Tagesordnungspunkte zu ändern und diesen Tagesordnungspunkt unmittelbar nach dem Setzpunkt, der heute Vormittag aufgerufen wird, zu behandeln. Wir sind mit einer Redezeit von zehn Minuten pro Fraktion einverstanden.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

## Präsident Klaus Peter Möller:

Zur Geschäftsordnung, Herr Kollege Kaufmann.

## Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist jeder Fraktion in diesem Hause unbenommen, Anträge zu stellen, wie immer sie es für richtig hält. Das gilt auch für die Koalition, so unsinnig das Thema und so wenig der Würde des Hauses gemäß auch die Titelvergabe ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe der CDU)

Meine Damen und Herren, wir haben aber eine relativ großzügige - ich weiß, davon profitieren eher die Opposition und die kleineren Fraktionen - Regelung zur Frage der Dringlichkeit. Daher gibt es von unserer Seite her keine Einwendungen gegen die Dringlichkeit, wenn die Koalition der Meinung ist, sie müsse heute noch diskutieren, dass sich der Ministerpräsident morgen im Bundesrat so verhält, wie er längst öffentlich erklärt hat, dass er sich verhalten wolle. Insoweit sei ihnen das unbenommen.

Meine Damen und Herren, wir haben aber eine geordnete Tagesordnung mit einer Reihenfolge, die - so denke ich - auch gerecht ist und die alle diejenigen Punkte, die schon länger als wichtig und zur Beratung vorgesehen sind, anordnet. Heute Morgen kommen Sie und bringen etwas, das offensichtlich allein propagandistischen Zwecken dient

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Widerspruch bei der CDU)

- das konnte man ebenfalls der Zeitung entnehmen -, von der Sache her aber überhaupt nicht dringlich sein kann. Denn Ihr Ministerpräsident, ich spreche die Koalition an, hat bereits erklärt, dass das Land Hessen im Bundesrat diesem Gesetzentwurf nicht zustimmen wird. Etwas anderes begehrt Ihr Dringlicher Antrag, sofern er nicht unsachliche Polemik ausführt, in der Sache überhaupt nicht.

(Lachen des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Meine Damen und Herren, daher bitten wir, bei der Reihenfolge der Tagesordnungspunkte zu bleiben. Die Dringlichkeit ist akzeptiert, aber nicht das Durcheinanderbringen unserer Tagesordnung, auf die sich die Kolleginnen und Kollegen eingelassen haben. Ich denke, das ist wichtig für unser Land. Sie enthält wesentlich bessere Anträge als diesen, der uns gerade vorgelegt wurde.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Christel Hoffmann (SPD))

## Präsident Klaus Peter Möller:

Ich glaube, die Standpunkte sind klargestellt. Ich sehe dazu auch keine Wortmeldungen mehr. Also zunächst: Widersetzt sich irgendjemand der dringlichen Behandlung dieses Antrags als solcher? - Das ist nicht der Fall.

Dann kommt jetzt die Abstimmung über den Antrag der CDU, nach den gesetzten Punkten - Tagesordnungspunkt 6 und folgende - diesen Antrag unmittelbar zu behandeln. Das stelle ich jetzt zur Abstimmung. Wer ist dafür, dass dies geschieht? - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Das hat CDU mit F.D.P. gegen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN mit Mehrheit beschlossen. - Ich hätte fast gesagt, als Notar könnte es mich schmerzen, aber ich muss es akzeptieren.

Dann verfahren wir mit unserer Tagesordnung weiter. Wir wollen heute bis zur Erledigung der Tagesordnung mit einer Mittagspause von einer Stunde tagen.

Ich rufe jetzt folgende Punkte zur Aussprache auf. **Tagesordnungspunkt 6:** 

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Erhöhung des Verbraucherschutzes - Ausschluss antibiotikahaltiger Leistungsförderer bei Markenfleischprogrammen in Hessen - Drucks. 15/2349 -

verbunden mit Tagesordnungspunkt 8:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend unverantwortliches Handeln der Landesregierung bei der BSE-Krise und beim Tierarzneimittel-Skandal - Drucks. 15/2371 -

sowie Tagesordnungspunkt 15:

Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Verfütterungsverbot von antibiotikahaltigen Leistungsförderern - Drucks. 15/2397 -

des Weiteren Tagesordnungspunkt 27:

Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Wiederherstellung des Verbrauchervertrauens -Drucks. 15/2484 -

und Tagesordnungspunkt 33:

Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend ethisch verantwortbare Verwertung des bei dem BSE-Schlachtprogramm gewonnenen Fleisches - Drucks. 15/2490 -

sowie schließlich Tagesordnungspunkt 52:

Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Wortbruch der Landesregierung gegenüber der Verbraucherzentrale Hessen - Drucks. 15/2505 -

Die Redezeit für die Gesamtdebatte beträgt 15 Minuten je Fraktion. Erste Wortmeldung, Frau Kollegin Hillenbrand für die SPD-Fraktion.

#### Silvia Hillenbrand (SPD):

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Die BSE-Krise lässt uns nicht los. Wir haben heute einen ganzen Themenkomplex abzuarbeiten. Der Präsident hat die Themen gerade genannt. Ich werde aufzeigen, wie die Verbraucherministerin seit Monaten den Verbrauchern Sand in die Augen streut.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Frau Künast, jawohl! - Beifall bei der F.D.P.)

Eine von purem Aktionismus getriebene Pressearbeit soll vertuschen, wie die Situation tatsächlich ist.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

Lassen Sie uns einen Blick zurückwerfen. Noch müssen wir davon ausgehen, dass das Futtermittel bei BSE eine große Rolle gespielt hat. Wenn wir nach Futtermittelkontrollen gefragt haben, dann hat sich die Sozialministerin ausgeschwiegen. Der Landwirtschaftsminister, der seine nach dem Futtermittelrecht erforderliche Kontrolle durchgeführt hat, hat es sich auch sonst sehr einfach gemacht. Das "Darmstädter Echo" zitiert ihn mit den Worten:

Die Schnittstelle ist der Stall. In dem Moment, in dem das Futter in die Krippe geschüttet wird, ist das Sozialministerium zuständig.

Recht hat er. Nach dem Tierseuchenrecht ist Frau Mosiek-Urbahn zuständig. Sie ist auch für die Tierarzneimittel im Stall zuständig.

Ich stelle fest: Erstens. Am Trog im Stall ist das Futtermittel nie nach Tiermehlbeimischungen untersucht worden. Nie ist eine Probe beim Untersuchungsamt angekommen.

Zweitens. Es hat keine Untersuchungen im Stall oder an den Tieren gegeben, um illegalen Verabreichungen von Tierarzneimitteln auf die Spur zu kommen.

Wir dürfen ruhig annehmen, dass auch hessische Bauern Medikamente aus rein prophylaktischen Gründen verabreicht haben. Das heißt, es hat vorbeugenden Verbraucherschutz auf den Bauernhöfen nie gegeben, obwohl Sie, Frau Ministerin, öffentlich eine "gläserne Produktion vom Trog bis zum Teller" gefordert haben. Gehandelt haben Sie nicht. Das nennt man im allgemeinen Sprachgebrauch Heucheln.

(Beifall bei der SPD)

Wenn die CDU nachher hier ans Pult treten wird, wird sie sagen: Alles falsch, Rot-Grün hat nicht die Personalsituation geschaffen, die es uns erlauben würde, in diesem Sinne zu arbeiten.

Ich will Ihnen einmal sagen, was Sie von uns unterscheidet. Wir geben zu, dass die Personalsituation in den Veterinärbehörden in einer für uns schwierigen Haushaltssituation nicht ausreichend berücksichtigt worden ist. Zu unseren Zeiten gab es BSE nicht. Es gibt neue Rahmenbedingungen. Sie sind seit zwei Jahren an der Regierung. Sie hätten, ausgestattet mit einem komfortablen Haushalt, längst mehr Personal einstellen können.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Von dieser Untätigkeit hat Herr Koch in seiner Halbzeitbilanz kein Wort gesagt. Erst jetzt, nachdem die BSE-Krise Sie dazu zwingt und weil die SPD den nötigen Druck macht, bewegen Sie sich.

(Lachen bei der CDU und der F.D.P.)

Jetzt will ich Ihnen einmal sagen, wie Sie sich bewegen. Das ist sehr abenteuerlich. Sie legen ein 15-Millionen-DM-Programm auf. Bayern, Ihr Vergleichsland, stellt für die Bewältigung der BSE-Krise 600 Millionen DM zur Verfügung.

(Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

Bayern stellt 360 zusätzliche Kontrolleure und Veterinäre ein. Was macht Hessen?

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Was macht Eichel?)

In Hessen kündigt die Ministerin popelige zusätzliche 54 Stellen an. Wir begrüßen das, aber wenn Sie, Frau Ministerin, diese 54 Stellen als "Kür" bezeichnen und verkaufen, dann sage ich Ihnen: Das ist keine Kür, das ist noch nicht einmal die Pflicht. Das ist nämlich nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

(Beifall bei der SPD)

Wie heiß dieser Stein ist, dafür muss ich mir keine Formulierung überlegen, das zitiere ich Ihnen vielmehr aus der Presse.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Wie viel hat Rot-Grün abgebaut?)

Die Presse ist voll von um Hilfe schreienden Bürgermeistern und Landräten.

(Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

Der Landkreistag fordert eine spürbare - -

(Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

- Herr Hahn, jetzt habe ich das Mikrofon. Sonst sind immer Sie derjenige, der schreit.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

## Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Hillenbrand, jetzt lassen wir erst einmal alle Kollegen, einschließlich die der F.D.P., zur Ruhe kommen.

Es geht um ein zu höchstem Engagement aufforderndes Thema. Trotzdem: Die Redner haben Vorrang. Jetzt hat das Wort Frau Hillenbrand, und Zurufe erfolgen nur noch nicht störend.

#### Silvia Hillenbrand (SPD):

Herr Hahn, lesen Sie nach, was ich vorhin zu dem Thema gesagt habe. Dann beruhigen Sie sich wieder.

Der Landkreistag fordert eine spürbare personelle und materielle Verstärkung. Landrat Ihmels sagt: "Die Arzneimittelüberwachung liegt völlig brach. Wir sind nicht in der Lage, alles zu erfüllen, was gefordert wird." Landrat Schnur fordert den Erhalt des Untersuchungsamts in Frankfurt. Der Erste Beigeordnete des Main-Taunus-Kreises, Hielscher, sagt, die Zustände seien dramatisch.

Der Bürgermeister von Darmstadt sagt, sein Untersuchungsamt sei nahezu handlungsunfähig. Jetzt hat der dortige Magistrat vorgeschlagen, pensionierte Kontrolleure zu reaktivieren. So weit sind wir schon. Die Verbraucherzentrale in Hessen fordert eine Verdoppelung des Personals, und Herr Heidel, stellvertretender Bauernpräsident, unser Kollege von der F.D.P., fordert immerhin 100 zusätzliche Lebensmittelkontrolleure und Tierärzte. Die Ministerin sagt aber: Ich stelle 54 neue Leute in Aussicht.

## (Zurufe von der CDU)

Frau Ministerin, wir werden sehr genau beobachten, wo und wann Sie diese 54 Stellen besetzen. Interessant ist die Frage: Wo sollen die Bewerber herkommen? Auf diese Frage, die wir ihr gestellt haben, hat Frau Mosiek-Urbahn geantwortet: Die Verwaltungsreform lässt genügend Spielraum zu. - Frau Ministerin, d.h., Sie nehmen im Rahmen der geplanten Reform den staatlichen Untersuchungsämtern Stellen weg. Wissen Sie eigentlich, wie es dort aussieht?

#### (Michael Denzin (F.D.P.): Ja!)

Die Unterbesetzung in den Untersuchungsämtern liegt bei durchschnittlich 30%. Durch die neu hinzugekommenen Aufgaben durch BSE und durch die höhere Zahl von Proben und Schnelltests ist die Personalsituation dort atemberaubend schlecht. Frau Ministerin, mir scheint, Sie haben das Einmaleins des Untersuchungssystems überhaupt nicht begriffen. Ist Ihnen denn nicht klar, dass, wenn Sie Proben ziehen, diese Proben auch untersucht werden müssen?

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dazu sind die Untersuchungsämter da. Deren Leistungsfähigkeit ist am Ende. Das Gießener Amt, wo Sie Schnelltests machen lassen, läuft über. Die Beschäftigten arbeiten bereits sieben Tage die Woche. Ich weiß nicht, ob Sie die angekündigte bzw. angedrohte Nachtschicht tatsächlich eingerichtet haben. Dazu können Sie nachher etwas sagen.

Eine andere Frage: Haben Sie sich schon einmal mit Menschen unterhalten, die stundenlang in ein Mikroskop schauen müssen? Das geht nur bedingt. In der Zwischenzeit wächst der Probenberg. Das Kasseler Amt kommt mit der Untersuchung der Futtermittelproben nicht mehr hinterher. Was ist mit dem Mikroskopierer, der in Nordhessen vor zwei Jahren in Pension gegangen ist? Das war während Ihrer Amtszeit. Jetzt haben Sie es gerade einmal geschafft, diese Stelle auszuschreiben.

Die Überbelastung in den Untersuchungsämtern führt dazu, dass alle anderen Untersuchungen im Lebensmittelbereich absolut brachliegen. Das Gleiche gilt auch für die Veterinärämter vor Ort. Der vorgeschriebene Kontrollstatus der EU wird schon lange nicht mehr erbracht.

(Elisabeth Apel (CDU): Es ist schon dreist, was Sie machen!)

Sie riskieren nicht nur Konventionalstrafen, sondern Sie vernachlässigen auch den Verbraucherschutz in Hessen. Ich kann nur hoffen: Gott bewahre die Landwirte, Gott bewahre die Beschäftigten in den Untersuchungsämtern und in den Vollzugsbehörden, Gott bewahre Sie, Frau Ministerin und uns vor der Maul- und Klauenseuche.

Frau Ministerin, Sie sind eine Meisterin des Vorgaukelns. Tierparke schließen, Viehmärkte verbieten - das ist völlig richtig, aber kein besonderes Bemühen. Sie haben 100.000 Impfdosen bereitgestellt. Das reicht gerade einmal für den ersten Seuchenzug. Lautstark fordern Sie zusätzlich flächendeckende Impfungen. Ich weiß gar nicht, wo Sie das Impfmaterial hernehmen wollen.

Am 8. März haben wir in unserem Antrag nach Krisenstäben gefragt. Gestern - gestern! -, am 28. März, pünktlich zum Plenum, habe ich im Radio gehört, dass Sie tatsächlich einen Krisenstab eingerichtet haben. Sie haben aber nichts zu den Inhalten gesagt, die dieser Krisenstab bearbeiten soll. Die Veterinäre haben ja noch nicht einmal ein funktionierendes Computersystem. Das entsprechende Programm "GIS" liegt im Ministerium und wird nicht ausgeliefert. Wahrscheinlich wissen Sie überhaupt nicht, was das für ein Programm ist.

Was ist mit den Sicherheits- und Hilfsdiensten? Im Ernstfall muss in wenigen Stunden gehandelt werden. Ich erkenne nicht, dass Sie das auch nur einigermaßen geregelt haben.

In dieser Vertrauenskrise, in dieser desolaten Personalsituation haben Sie nichts anderes zu tun, als sich an dem Thema Verwaltungsreform zu versuchen.

Sie wollen das Frankfurter Amt schließen. Wir fordern Sie auf, den Entscheidungsprozess in dieser Sache auszusetzen.

Sie haben die Vollzugsbehörden aus der Stellenbesetzungssperre herausgenommen. Das ist gut so, und das begrüßen wir. Es liegt aber auf der Hand, dass Sie auch die Untersuchungsämter in den geschützten Bereich übernehmen müssen, weil die Proben, die genommen werden, auch untersucht werden müssen.

(Zuruf der Abg. Elisabeth Apel (CDU))

Wir fordern Sie auf: Treiben Sie die Untersuchungsämter nicht in den personellen Ruin. Stoppen Sie die Reform, und stocken Sie das Personal auch dort auf. Das Vertrauen der Verbraucher in landwirtschaftliche Produkte wiederaufzubauen, das ist das eine; das Vertrauen der Verbraucher in die staatliche Kontrolle und in Verbraucherschutzmaßnahmen aufzubauen, das ist das andere. Ich sage: Das Zweite ist ebenso wichtig wie das Erste. Davon sind Sie meilenweit entfernt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen nicht nur eine Agrarwende. Wir wollen auch eine Kontrollwende. Wir fordern, dass die Lücken im Kontrollsystem geschlossen werden. Was macht die Landesregierung? Sie hat das eigenständige Referat "Verbraucherschutz" im Wirtschaftsministerium einfach aufgelöst. Sie hat die Mittel für den Verbraucherschutz gekürzt. Selbst die Mittel für das BSE-Informationsprojekt, das die Verbraucherzentralen durchführen wollten, ist gestrichen worden.

(Petra Fuhrmann (SPD): Verantwortungslos!)

Wir fordern eine Aufstockung der Mittel für die Verbraucherzentralen.

Ich will noch kurz zu den restlichen Anträgen sprechen. Da geht es z.B. um antibiotikahaltige Leistungsförderer. Ich sage: Es ist ein Skandal, dass bei uns Tiere unter ständiger ernährungsphysiologischer Strapaze auf Höchstleistung getrimmt werden. Es ist ein Skandal, dass dazu vorbeugend antibiotikahaltige Leistungsförderer eingesetzt werden. Dieses Zeug muss aus den Ställen heraus.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich schließe mich der Kritik an, dass die Übergangsfrist bis 2006, die die EU für das Verbot derartiger Stoffe festgelegt hat, zu lange ist. Wir müssen viel früher dazu kommen, dass die Bedingungen der Tierhaltung, die letztendlich solche Medikamentengaben notwendig machen, verändert werden. Die Technisierung der Landwirtschaft, die deren Intensivierung einschließt, muss endlich ein Ende haben. Ich halte es auch für notwendig, dass der Strafrahmen für Tierärzte, die diese Mittel vertreiben, ausgedehnt wird. Außerdem muss in den Ställen besser kontrolliert werden.

Ich will noch etwas zu dem Antrag betreffend ethisch vertretbare Verwendung des bei dem BSE-Schlachtprogramm gewonnenen Fleisches sagen. Ich begrüße es sehr, dass die EU-Kommission beabsichtigt, die genannte Verordnung zu ändern, um eine alternative Verwendung aufgekaufter und geschlachteter Rinder im Rahmen dieses Programms zu ermöglichen.

Natürlich bleibt das ethische Problem; das muss allen klar sein. Wir haben eine eindeutige Vorgabe im Tierschutzgesetz, wonach ein Tier ohne gerechtfertigten Grund nicht getötet werden darf. Die Tötung von Rindern aus rein wirtschaftlichen Gründen - und um nichts anderes handelt es sich - ist weder gesetzlich noch ethisch begründbar. Deshalb stimmen wir dem Antrag zu.

Ich weise aber auch darauf hin, dass es entwicklungspolitisch ebenso nicht begründbar ist, das Fleisch dorthin zu bringen, wo unter Umständen kleinstrukturierte nationale Landwirtschaft zerstört wird.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Heidel, das müssten Sie doch besser wissen. Was schütteln Sie denn da mit dem Kopf?

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Habe ich nicht!)

Gegen eine Lieferung dorthin, wo Menschen Hunger leiden und eine zeitlich begrenzte Hilfe geleistet werden muss, ist nichts einzuwenden. Allerdings: Noch wissen wir gar nicht, wie das Programm läuft. Erst am Dienstag hat Minister Dietzel darauf hingewiesen, dass das Transportverbot durch die drohende MKS das Anlaufen des Schlachtprogramms für Rinder konterkariert.

Meine Damen, meine Herren, ich habe einen Wunsch: Ich wünsche mir, dass sich der Rindfleischmarkt so entspannt, dass die nächste Tötungstranche gar nicht einsetzen muss.

Und ich sage Ihnen, Frau Ministerin, noch einmal und als Letztes: Es genügt nicht, mit Ihrem Minister Dietzel zusammen den "gläsernen Bauernhof" zu fordern, wenn man die gläserne Kontrolle nicht gewährleistet. Dazu rufe ich Sie auf.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

## Präsident Klaus Peter Möller:

Schönen Dank. - Frau Kollegin Apel für die CDU-Fraktion.

#### Elisabeth Apel (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Opposition versucht heute Morgen erneut, ein Horrorszenario über den Zustand der hessischen Agrarwirtschaft und Lebensmittelsicherheit zu inszenieren. Frau Kollegin Hillenbrand, es ist schon dreist, was Sie hier versucht haben. Sie haben unter Ihrer Verantwortung - damals waren, glaube ich, Frau Stolterfoht und Herr Clauss verantwortlich - jede frei werdende Lebensmittelkontrolleurstelle in Hessen nicht wieder besetzt

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P. -Norbert Kartmann (CDU): So ist das!)

Wir haben in Hessen durch die Kraterlandschaft, die Sie hinterlassen haben, bei der Lebensmittelsicherheit, bei den Tiergesundheitsaufsehern und bei den amtlichen Tierärzten ein Vollzugsdefizit von 85 bis 95% übernommen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Das stelle man sich einmal vor: ein Vollzugsdefizit von 95% gegenüber dem, was eigentlich zu den vorgeschriebenen Kontrollintervallen kontrolliert werden muss, von Ihnen übernommen. Sich heute Morgen hierhin zu stellen und zu reklamieren, die Sozialministerin habe zwar Lebensmittelkontrolleurstellen angekündigt, aber noch keine Lebensmittelkontrolleure eingestellt, das ist dreist.

(Beifall bei der CDU - Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sind seit zwei Jahren in der Verantwortung!)

Sie haben sämtliche frei werdenden Lebensmittelkontrolleurstellen nicht nur nicht wieder besetzt, Sie haben auch überhaupt keine Lebensmittelkontrolleure ausgebildet.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Horst Klee (CDU): So sieht das aus! - Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Seit zwei Jahren hätten Sie etwas tun können!)

Meine Damen und Herren, die GRÜNEN loben in ihrem Antrag wieder einmal die angeblichen Leistungen von Frau Künast, ein Verbot von Leistungsförderern in der Schweinemast erreicht zu haben. Die Wahrheit ist, dass Frau Künast als neue Verbraucherschutzministerin zugestimmt hat, dass Leistungsförderer in der deutschen Schweinemast noch fünf Jahre lang eingesetzt werden dürfen.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie hat ein anderes Ziel gehabt! Das wissen Sie!)

Das ist die Realität, meine Damen und Herren von der Opposition.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben immer Leistungsförderer befürwortet!)

Ihre neue Ministerin hat bisher in Sachen Verbraucherschutz absolut nichts erreicht.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Sie steht einem Ministerium vor, das seit Januar auch den Verbraucherschutz im Namen führt. Sie hat gemeinsam mit der Bundesregierung die deutschen Landwirte in eine angeblich verbraucherfeindliche Ecke gestellt und durch das permanente Schlechtreden der integrierten Landwirtschaft

(Armin Clauss (SPD): Die vernünftigen Landwirte sehen das anders!)

und das Hervorheben der ökologischen Landwirtschaft zu einem erheblichen Teil zum Zusammenbrechen des Rind-

fleischmarktes und zu einer Existenzbedrohung der landwirtschaftlichen Betriebe beigetragen.

(Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da haben Sie ein merkwürdiges Weltbild! - Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Unsinn!)

In Sachen Verbrauchersicherheit sind bisher nur Ankündigungen, Worthülsen und Versprechungen rübergekommen, nichts Konkretes.

(Norbert Schmitt (SPD): So ein Stuss!)

Ganz im Gegenteil, trotz vorheriger Versprechungen akzeptiert Frau Künast für fünf weitere Jahre den Einsatz von Leistungsförderern in der Schweinemast.

Hessen hat auch hier wieder einmal gezeigt, was in konstruktiver Zusammenarbeit des Landes, der Landwirtschaft und des Handels an tatsächlicher Verbrauchersicherheit bei gleichzeitiger regionaler Vermarktung erreicht werden kann. Schweinemäster der hessischen Regionalmarke arbeiten schon jetzt ohne Leistungsförderer, und zwar völlig freiwillig. Nach freundschaftlichen Gesprächen - so geht es nämlich auch - zwischen Schweinemästern und Ferkelerzeugern will man auch bei der Ferkelaufzucht künftig komplett auf den Einsatz von Leistungsförderern verzichten.

Mit einem weiteren wichtigen Projekt können wir schon nach wenigen Monaten deutliche Erfolge erzielen. Gemeinsam mit einem bekannten Einzelhandelsunternehmen werden unter dem Zeichen "Gutes aus Hessen" seit Juli 2000 in nennenswerten Mengen Schweine aus hessischer Produktion vermarktet.

(Armin Clauss (SPD): Das ist Ihr Erfolg, oder was?)

Seit Februar 2001 läuft das Programm, finanziert durch das Land, durch Wirtschaftspartner und die CMA unter weitgehender Kapazitätsauslastung. Bis Ende 2001 werden allein über dieses Programm schätzungsweise 220.000 bis 250.000 Schweine aus hessischer Produktion in hessischen Lebensmittelgeschäften an hessische Verbraucher vermarktet sein

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Das ist ein Konzept, wie wir es uns vorstellen, mit kurzen Wegen, unter Einhaltung von Verbrauchersicherheit, gemeinsam mit der Landwirtschaft und dem Handel.

(Christel Hoffmann (SPD): Das ist Quatsch wie so vieles!)

Hierbei haben sich die landwirtschaftlichen Betriebe und die beteiligten Schlachthöfe freiwillig einem Qualitätssicherheitssystem unterworfen, dessen Einhaltung von neutralen Kontrollstellen laufend überprüft wird.

(Christel Hoffmann (SPD): Genau am Thema vorbei!)

Ein Teil der teilnehmenden landwirtschaftlichen Betriebe wird beispielsweise monatlich durch einen Zufallsgenerator ausgewählt und dann auf Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften, d. h. Führung eines Medikamentenbuches und das Verbot der Einhaltung von Tiermehlverfütterung, überprüft. Wenn allein die Einhaltung dieser gesetzlichen Regelungen durch die Bundesregierung überprüft würde, und zwar in allen Bundesländern, wären wir in puncto Verbrauchersicherheit schon ein ganzes Stück weiter.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist aber Ländersache, Frau Apel! Das muss man dabei ehrlicherweise sehen!) Dieses Programm ist deshalb so erfolgreich, weil unter der freundlichen Begleitung der Landesregierung gemeinsam mit Landwirtschaft, Handel und Marketinggesellschaft ein Fahrplan mit Bedacht und Vorausschau konzipiert und durchgesetzt worden ist. Es wurde ein System entwickelt, das in sich schlüssig ist und von den Beteiligten aktiv unterstützt und ständig weiterentwickelt wird.

Meine Damen und Herren, das verstehen wir unter nachhaltiger Landwirtschaft, die Verbraucherinteressen tatsächlich schützt und die Mechanismen des Marktes nicht außen vor lässt

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch gar nicht wahr, Frau Apel!)

Auch in diesem Punkt kann die rot-grüne Bundesregierung noch viel von Hessen lernen.

(Lachen der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN))

Ich zeige Ihnen gerade einmal aus der aktuellen Ausgabe der "Allgemeinen Fleischerzeitung" einige Schlagzeilen: "In der Nachbarschaft behauptet sich das Handwerk", "Die hessische Regionalmarke hat sich nicht nur in der Krise bewährt".

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie suggeriert Qualität, die nicht dahinter steht!)

Ich empfehle nur einmal das Studium der Fleischerzeitung, meine Damen und Herren.

Das Nächste zum Thema Verbraucherzentrale. Die Verbraucherzentrale hatte ursprünglich eine institutionelle Förderung von 180.000 DM beantragt. Wir haben entschieden, die Verbraucherzentrale erhält eine Sockelfinanzierung, eine institutionelle Förderung von 140.000 DM.

(Christel Hoffmann (SPD): Sie wollen sie platt machen!)

Wir haben gleichzeitig der Verbraucherzentrale angeboten, sich durch Projektfördermittel einen Etat von weit mehr als 180.000 DM zu erarbeiten, was seit Wochen schon Punkt für Punkt umgesetzt wird.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Verbraucherzentrale wird dadurch gegängelt!)

Die Koalitionsfraktionen haben 1999 entschieden, das hessische Agrarmarketing künftig zu effektivieren und zu konzentrieren, und zwar vor dem Hintergrund, dass hessische Agrarprodukte in möglichst breiter Palette in Supermärkten, in Lebensmittelgeschäften und Hofläden direkt den Verbrauchern angeboten werden können und dort eingekauft werden können. Wir wollen, dass unter der Koordination der Hessischen Marketinggesellschaft ein einheitliches Erscheinungsbild im Agrarmarketing erreicht wird und für den Verbraucher klar erkennbar an möglichst vielen Einkaufsstätten Agrarprodukte aus Hessen angeboten werden.

In diesem Gesamtkonzept ist die Verbraucherzentrale von Anfang an aufgefordert gewesen, sich aktiv mit pfiffigen Ideen und einer Infrastruktur zu beteiligen, die die Realisierung dieser Projekte gewährleistet.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber ohne Unterstützung des Landes! - Silvia Hillenbrand (SPD): Mit weniger Geld!)

Hierzu haben sich die Marketinggesellschaft und die Verbraucherzentrale einvernehmlich auf gemeinsame Projekte verständigt.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Weil Sie den Druck dazu erhöht haben!)

Die Verbraucherzentrale wird in verschiedenen Projekten im Einvernehmen mit der Marketinggesellschaft nun Punkt für Punkt die Projekte umsetzen und dafür die ihr zugesagten Gelder erhalten. Auf diese Art und Weise erarbeitet sich die Verbraucherzentrale allein für 2001 in gemeinsamen Projekten mit der Marketinggesellschaft ein Projektvolumen von über 200.000 DM, wohlgemerkt zusätzlich zu den 140.000 DM institutioneller Förderung als Sockelfinanzierung.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Sie vorher radikal gekürzt hatten!)

Die Verbraucherzentrale erhält also etwa 340.000 DM aus Mitteln des Landwirtschaftsministeriums und damit fast das Doppelte dessen, was sie ursprünglich gefordert hatte.

Eines dieser Projekte wird mit den hessischen Bioverbänden, der Marketinggesellschaft und der Verbraucherzentrale gemeinsam mit einer bekannten hessischen Lebensmitteleinzelhandelskette zur Verkaufsförderung für hessische Bioprodukte umgesetzt. Das Projektvolumen allein für dieses Projekt beträgt über 100.000 DM.

Darüber hinaus beantragte die VZ 200.000 DM für die Einrichtung einer Telefonhotline und für die Präsentation von Internetinformationen zum Thema BSE. Meine Damen und Herren, sehen Sie einmal im Internet nach, wie viele Organisationen inzwischen BSE-Informationen anbieten. Die Verbraucher können schon heute vielfältigste BSE-Informationen über das Internet erhalten.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Haben die aber das Vertrauen wie die VZ?)

Viel wichtiger als die Ergänzung dieser Informationen ist die direkte Ansprache der Verbraucherinnen und Verbraucher vor Ort. Die Botschafterinnen für Agrarprodukte stehen in den Geschäften und informieren schon heute die Kunden sachkundig und engagiert über Fragen der Lebensmittelsicherheit. Diese Landfrauen sind speziell ausgebildet und genießen hohe Wertschätzung und Glaubwürdigkeit bei den Verbrauchern. Daher werden diese Landfrauen von den Verbrauchern auch zu aktuellen Themen, wie beispielsweise BSE und MKS, befragt. Wir sind der festen Überzeugung, dass in diesem Fall 26.000 DM für weitere Schulungen der ohnehin eingesetzten Landfrauen besser, effektiver und zielgerichteter eingesetzt werden als 200.000 DM für die VZ für die 296. BSE-Internetinformation.

(Beifall des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Meine Damen und Herren, ich lade Sie ein: Gehen Sie mit uns auf dem erfolgreichen Weg hinsichtlich mehr Verbrauchersicherheit, gemeinsam mit der hessischen Landwirtschaft, gemeinsam mit dem hessischen Handel und gemeinsam mit der Marketinggesellschaft.

(Christel Hoffmann (SPD): Sie reden immer am Thema vorbei!)

Ändern Sie endlich Ihre komplette Blockade- und Verweigerungshaltung. Akzeptieren Sie, dass Sie eine Kraterlandschaft nicht nur beim Verbraucherschutz hinterlassen haben, sondern dass Sie überhaupt keine Konzepte anzubieten hatten, weder für die hessische Landwirtschaft noch für den hessischen Handel.

(Silvia Hillenbrand (SPD): Bei uns gab es auch noch kein BSE, Frau Apel!)

Wir gehen einen erfolgreichen Weg. Wir laden Sie ein, gehen Sie mit auf diesem Weg.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

## Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Kollegin Ursula Hammann für BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN.

## Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Kollegin Apel, es ist schon ein starkes Stück, was Sie hier zum Schluss abgegeben haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir sollen Sie begleiten auf einem erfolgreichen Weg. Dabei wissen Sie ganz genau, welche Versäumnisse wir Ihnen die ganze Zeit über zuschreiben. Die können Sie doch nicht von der Hand weisen. Sie sehen ganz genau, dass es Ihr Versäumnis war, schon frühzeitig BSE-Tests im Lande Hessen auf den Weg zu bringen. Sie versuchen doch immer, der Öffentlichkeit zu suggerieren, dass Sie diejenigen sind, die schnell handeln, die schnell die Sorgen erkennen und die schnell etwas auf den Weg bringen. Meine Damen und Herren, das ist faktisch nicht der Fall.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich werde jede Plenarsitzung dazu nutzen, um Ihnen das immer wieder zu sagen. Denn Sie können sich nicht mit fremden Federn schmücken.

(Horst Klee (CDU): Das wird nichts!)

Ich erinnere mich an den letzten Dienstag, als wir hier eine Agrardebatte hatten. Sie bringen überhaupt nichts Neues. Sie haben keinerlei Perspektiven für die hessischen Landwirte anzubieten. Sie haben auch auf Bundesebene über Jahrzehnte eine Politik betrieben, die zum Höfesterben geführt hat

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zuruf der Abg. Elisabeth Apel (CDU))

nach dem Motto "Wachsen oder Weichen". - Das war Ihre Devise.

(Zuruf der Abg. Elisabeth Apel (CDU))

Ihnen waren die kleinen Betriebe - das sage ich Ihnen einmal - ganz egal, Frau Apel. Aber da stellen Sie sich hin und sagen: Begleiten Sie uns auf dem erfolgreichen Weg. - Wenn wir das tun würden, dann würde es für die Landwirtschaft doch weiter schlecht aussehen.

Meine Damen und Herren, die Neuausrichtung der Landwirtschaft ist absolut notwenig, und Sie wissen das auch. Ich finde es schlimm, dass Sie sich immer nur auf die Lobbyisten berufen, dass Sie nicht versuchen, weitere Wege zu erkennen, zu erkennen, dass eine Agrarwende notwendig ist

Was hören wir denn die ganze Zeit über von Herrn Agrarminister Dietzel, der selbst Landwirt ist? - Nichts. Ich höre in jeder Debatte: gläserne Produktion, mehr Verbraucherschutz. - Aber Agrarwende, Innovation und Veränderung, dass auch wirklich durch Verbraucherschutz das Vertrauen wiederhergestellt wird, dazu finden Sie in keiner Rede einen Beitrag dieses Landwirtschaftsministers.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Elisabeth Apel (CDU): Sie hören einfach nicht zu!)

Sie wissen, dass die Neuausrichtung der Agrarpolitik längst überfällig ist. Ich habe mir auch einen Presseartikel mitgenommen, weil Sie uns GRÜNEN offensichtlich nichts glauben. Die GhK, immerhin im Lande Hessen ansässig und eine sehr anerkannte Institution, hat noch vor kurzem gesagt:

Die begonnene Neuausrichtung der Agrarpolitik wird nachdrücklich begrüßt.

Sie verlangt

deutliche Maßnahmen zur Limitierung von Pflanzenschutzmitteln sowie Stickstoff- und Phosphatdünger auf Feld und Wiesen. Ökologisch und sozial ist nicht zu rechtfertigen, dass außerdem der Einsatz von Gentechnik in Land- und Lebensmittelwirtschaft vorgenommen wird.

(Elisabeth Apel (CDU): Was wollen Sie damit eigentlich sagen?)

Meine Damen und Herren, wir wollen eine Änderung, und die muss umfassend sein.

Jetzt lassen Sie uns zu den Anträgen kommen, die von Ihrer Seite gestellt wurden. Der Einsatz von Antibiotika als Leistungsförderer in Futtermitteln soll nach dem Antrag, den Sie eingebracht haben, verboten werden. - Ja, meine Damen und Herren, endlich kommen Sie unserem Anliegen nach, das wir schon vor Jahren immer wieder vertreten haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir haben immer gefragt: Was sollen diese Dinge in Futtermitteln? Die haben dort überhaupt nichts zu suchen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, als die Regionalmarke 1997 erarbeitet wurde, ist es uns nicht gelungen, die Leistungsförderer herauszuhalten und eine artgerechte Tierhaltung für Schweine einzubringen.

(Zuruf der Abg. Elisabeth Apel (CDU))

Sie wissen, welche Widerstände vonseiten des Bauernverbandes in diesem Bereich bestanden haben. Man muss ehrlicherweise sagen: Wir haben es gegen unseren Koalitionspartner auch nicht durchbekommen.

(Horst Klee (CDU): Aha, und jetzt die großen Sprüche!)

Aber zu Ihrem Antrag "Heraus mit den Leistungsförderern aus der Regionalmarke" sage ich Ihnen: Damit springen Sie zu kurz. Das ist Fakt. Sie wissen, dass wir ein hessisches Markenfleischprogramm haben. Ein Teil davon ist die Regionalmarke. In diesem Markenfleischprogramm sind weitere Marken vorhanden, die ebenfalls Leistungsförderer bei der Fütterung erlauben.

(Elisabeth Apel (CDU): Sie müssen einmal zuhören!)

Ich frage Sie: Warum unterstützen Sie nicht unseren Antrag, den wir für dieses Plenum eingebracht haben?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn er ist konsequent. Er fordert die Herausnahme der Leistungsförderer aus der Regionalmarke und den anderen Markenfleischprogrammen. (Elisabeth Apel (CDU): Sagen Sie das doch einmal Ihrer Landwirtschaftsministerin!)

Sie gehen den kürzesten Weg. Ihnen ist es egal, wie es in dieser Richtung weitergeht. Sie springen zu kurz.

Frau Apel, ich denke, wir haben Ihnen deutlich gemacht, dass Änderungen notwendig sind. Wir hatten Recht, was die Verfütterung von Tierkadavermehl angeht. Wir haben Recht, was die Verfütterung von Leistungsförderern angeht. Man muss leider sagen, dass wir diese CDU- und F.D.P.-Koalition immer wieder zum Jagen tragen müssen; denn sonst hätten Sie den Antrag doch überhaupt nicht eingebracht.

## (Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein weiterer Punkt ist der Verbraucherschutz. Wenn Ihnen der Verbraucherschutz wirklich am Herzen liegen würde - und da nützen die Ausführungen, die eben von Ihnen vorgebracht wurden, sehr wenig -, dann hätten Sie die Verbraucherschutzzentrale finanziell stärken müssen.

(Elisabeth Apel (CDU): Genau das tun wir!)

Die Zusagen, die Sie vor kurzem gemacht haben - 200.000 DM für ein Projekt -, hätten Sie einhalten müssen. Das ist ein glatter Wortbruch, Frau Apel. Da können Sie noch so wortreich dazwischenrufen.

#### (Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch eine Verbraucherzentrale braucht Planungssicherheit. Das, was an Beratung als Projektvorschlag vorgelegt wurde, ist absolut richtig. Oder gibt es vielleicht noch einen anderen Grund dafür, dass Sie diesem Projekt nicht zustimmen wollten? Die Verbraucherzentrale hat darin nämlich auch vorgeschlagen, Informationen über den Unterschied zwischen ökologischem Landbau und konventionellem Landbau und darüber, was eine artgerechte Tierhaltung ist, zu geben. Vielleicht passt es Ihnen auch nicht in den Kram, dass von einer unabhängigen Seite dieses Problem einmal beleuchtet wird. Das ist für mich auch etwas, das mich sehr zum Nachdenken bringt, wenn man diese Projekte möglicherweise auch mit dieser Überlegung zu Fall bringt.

(Zuruf der Abg. Elisabeth Apel (CDU))

Die Verbraucherzentrale Hessen ist anerkannt, hoch kompetent, hoch engagiert und die Anlaufstelle für viele Bürgerinnen und Bürger. Sie nehmen der Verbraucherzentrale, indem Sie Wortbruch begehen, die finanziellen Möglichkeiten, um fachgerecht für die hessischen Bürgerinnen und Bürger zu arbeiten. So ist der Fall, Frau Apel. Da nützt Ihnen auch kein Schönreden.

(Elisabeth Apel (CDU): Informieren Sie sich erst einmal!)

Das wissen Sie ganz genau. Warum haben Sie denn das Verbraucherschutzreferat im Wirtschaftsministerium zu Wettbewerb und Kartellrecht gelegt? Sie haben das eigenständige Referat aufgelöst. Wenn es Ihnen am Herzen liegen würde, hätten Sie es erhalten oder gar noch gestärkt.

Lassen Sie uns jetzt zu den Untersuchungen kommen, die vorhin angesprochen wurden, und zwar die Lebensmittelund Futterkontrollen. Es ist richtig, und das sagen wir immer wieder: In der Vergangenheit ist es unter den haushaltsrechtlichen Bedingungen nicht gelungen, die Personalstellen in der nötigen Menge zu schaffen.

(Elisabeth Apel (CDU): Sie konnten nicht wirtschaften!)

- Aber, Frau Apel, regen Sie sich doch nicht so auf. Sie sind zwei Jahre in der Regierungsverantwortung. Sie haben gesehen, welche Probleme da bestehen, die akut durch diese BSE-Krise entstanden sind. Sie haben aber sehr lange gebraucht, um überhaupt zu handeln. Ich sage Ihnen: Nur die Landräte und die Bürgermeister, die die Presse öffentlich darauf aufmerksam gemacht haben, haben Sie doch letztendlich dazu gebracht, diese Personalstellen zu schaffen.

(Elisabeth Apel (CDU): Das war bei Ihnen auch schon so!)

Aber diese Stellen gibt es in vielen Teilen noch nicht. Ich sage Ihnen noch etwas: Es hat mich schon berührt oder gar erschreckt, als uns in einer Umweltausschusssitzung am 15.02. Herr Staatssekretär Seif im Hinblick auf den illegalen Antibiotikaeinsatz bei Schweinen sagen musste, dass er aufgrund von mangelndem Personal nicht in der Lage war, alle Betriebe vollständig zu untersuchen. Das ist ein Skandal, denn das war ein Riesenproblem, und Sie haben das gewusst und hätten es untersuchen können, aber Sie haben es nicht getan.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Suggerieren Sie deshalb nicht immer eine Sicherheit, die Sie am Ende nicht liefern können. Wir unterstützen Sie in diesem Bemühen, dass diese Stellen geschaffen werden. Aber bis jetzt ist doch noch gar nicht erkennbar, woher Sie sie nehmen wollen. Es ist nebulös von "Umschichtungen" die Rede. Wo werden diese Stellen denn weggenommen, die möglicherweise auch an einer anderen Stelle gebraucht werden? Erklären Sie sich doch dazu. Dazu erwarte ich auch ein Wort von Frau Mosiek-Urbahn.

Der nächste Antrag, der von Ihnen vorgelegt wurde, betrifft den Bereich Verwertung von Rindfleisch und den ethischen Gedanken. Sie können uns glauben, dass wir dieses Thema sehr ernst genommen haben. Für uns ist es sehr schlimm, mit ansehen zu müssen, wie diese Tiere getötet und verbrannt werden. Das passt überhaupt nicht in eine ökologische Politik und in eine Agrarpolitik, die, was Nachhaltigkeit angeht, den Namen verdient. Das ist für uns ein krasser Irrweg.

## (Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie uns direkt zu Ihrem Antrag zurückkommen. Ihr Antrag ist von der Formulierung und vom Inhalt her im ersten Teil falsch. Wenn Sie sich vorher kundig gemacht hätten, hätte Ihnen dieser Fehler nicht passieren dürfen. Denn Sie wissen ganz genau: Die EU-Verordnung 2777 aus dem Jahr 2000 ist nicht die Grundlage für eine weitere Verwertung dieses Fleisches. Das wissen Sie. Dann können Sie sich auch nicht darauf beziehen. Dieses erste Marktentlastungsprogramm lässt die Möglichkeit nicht offen, dass das Fleisch in den Verbrauch hineingeht.

#### (Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Beim zweiten Marktentlastungsprogramm hat sich Frau Künast, das wissen Sie, vehement dafür eingesetzt, weil sie gesehen hat, dass es in die falsche Richtung geht. Wir haben schon immer gesagt, dass es verwerflich ist, dass diese Tiere im Grunde genommen auf dem Müll landen oder verbrannt werden. Sie wissen, dass über das zweite Marktentlastungsprogramm die Möglichkeit besteht, dass diese Rinder durch die Schlachtung ausgetauscht werden, sodass die ungetesteten Bestände rausgehen und das getestete Fleisch in den Bestand der EU hineingeht. Es ist auch möglich,

dass es in andere Länder geliefert werden kann. Wenn Sie sich dafür interessieren, erkennen Sie ganz genau - vielleicht wollen Sie es nicht -, dass Frau Künast darum bemüht ist, in diesem Bereich Lösungsmöglichkeiten zu schaffen.

(Elisabeth Apel (CDU): Ach ja!)

Dieses Bemühen habe ich auch bei Herrn Heidel vor einiger Zeit festgestellt, als er eine Presseerklärung auf den Weg gebracht hat, in der er gesagt hat: Wir wollen, dass das Fleisch nach Jaroslavel geliefert wird. - Aber, Herr Kollege Heidel, Sie wissen ganz genau, dass selbst Herr Dietzel in diesem Bereich nicht gehandelt hat - vielleicht deshalb, weil er auch wusste, dass es aufgrund des ersten Marktentlastungsprogrammes über diese EU-Richtlinie überhaupt nicht möglich ist. Aber dann ist es auch Augenwischerei, so etwas in den Raum zu stellen.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Wir alle müssen uns an europäisches Recht halten - egal, ob es uns schmeckt oder nicht. Wir sind der Meinung, dass eine andere Landwirtschaftspolitik etabliert werden muss. Sie darf diese negativen Zustände künftig nicht mehr zulassen. Ich sage Ihnen auch: Ich will künftig mit einer neuen Agrarpolitik nicht mehr auf dem Bildschirm sehen oder in Zeitungen lesen müssen, dass Schafe auf offener Fläche verbrannt und dass Rinder getötet werden. Das geht jedem nach - nicht nur den Politikern und Politikerinnen, sondern auch den Landwirten, die dies mit ansehen müssen. Auch die Verbraucherinnen und Verbraucher werden so etwas unter dem Aspekt Tierschutz auf Dauer nicht mehr hinnehmen

## (Zuruf der Abg. Elisabeth Apel (CDU))

Wir brauchen eine andere Landwirtschaftspolitik. Sie wissen ganz genau, dass diese Landwirtschaftspolitik von Renate Künast angestrebt wird. Ich habe Ihnen am Dienstag vorgetragen, welches die Inhalte der Regierungserklärung waren. Auch in dem Antrag, der von der SPD heute zur Diskussion vorgelegt wurde, sind diese Inhalte verankert.

Wir haben, und das sage ich ganz ernsthaft, Perspektiven. Denn wir wollen nicht mehr den Weg weitergehen, den Sie die ganze Zeit eingeschlagen haben. Wir wollen keine Rückschritte in der Agrarpolitik.

## (Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen einen Fortschritt in der Agrarpolitik. Der Appell geht auch und besonders an Sie. Wir brauchen dabei Ihre Unterstützung und nicht immer die Schlechtrederei und Kritik, die nicht angebracht ist. Ich sage es an dieser Stelle erneut: Sie wissen, dass es unterschiedliche Wege der Ökologisierung auch in der Landwirtschaft gibt. Der eine ist die gute fachliche Praxis bei den konventionell arbeitenden Landwirten, aber der andere ist der ökologische Landbau. Ich werde jede Gelegenheit nutzen, weil ich denke, dass Sie damit auf dem Holzweg sind, zu propagieren, dass der ökologische Landbau eine gute Ausrichtung ist, die wir wirklich massiv unterstützen müssen.

(Elisabeth Apel (CDU): Haben Sie schon einmal Kühe gemolken und Schweine gefüttert?)

Frau Apel, ich sage an dieser Stelle erneut: Was ein Herr Stoiber kann - nämlich 20 Millionen DM für den ökologischen Landbau bereitstellen -, das sollte Hessen, wenn es fortschrittlich sein soll, auf jeden Fall auch tun und nicht das fortführen, was Sie in der Vergangenheit getan haben, nämlich eine Politik, die durch Rückschritte im ökologi-

schen Landbau, Verkennung der Marktlage und Klein- und Schlechtreden geprägt war. Das ist leider die Politik, die Sie die ganze Zeit an den Tag gelegt haben.

## (Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden Ihren Antrag nicht ablehnen, weil er unserer Intention entspricht. Denn wir sehen auch, dass Verbrennen und Vergraben nicht die Lösung sein kann. Aber wir werden ihm nicht zustimmen können, sondern uns nur enthalten, weil er fachlich falsch ist. Wenn Sie hier im Hessischen Landtag etwas durchbringen wollen, dann hätten Sie sich vorher Gedanken darüber machen müssen, wie die richtige Formulierung auszusehen hat.

## (Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich fasse noch einmal zusammen: Wir wollen eine Neuorientierung und erwarten, dass Sie diese Neuorientierung unterstützen.

(Elisabeth Apel (CDU): Das machen wir doch schon längst!)

- Frau Apel, gestatten Sie mir, dass ich das jetzt mit einem Lachen abtue. Die letzte Diskussion am Dienstag war hanebüchen, insbesondere das, was von Ihrer Seite zur Neuorientierung gesagt wurde.

## (Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da kam außer dem Zitieren der Verordnung, wie man BSE bekämpft, überhaupt nichts. Das ist doch keine Neuorientierung in der Landwirtschaft.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/ DIE GRÜNEN)

Besinnen Sie sich doch. Überlegen Sie sich doch, wie eine Neuorientierung - -

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Die wissen doch gar nicht, was das ist! Habe doch Verständnis!)

- Frau Kollegin Schönhut-Keil, Sie nennen es beim Namen. Ich sage Ihnen aber: Das ist zu wenig.

Sie müssen etwas tun. Sie sind in Hessen in der Verantwortung. Sie haben bestimmte Entscheidungsspielräume, die Sie nutzen können. Wir werfen Ihnen die ganze Zeit vor, dass Sie sie nicht genutzt haben. Fordern Sie eine Umorientierung in der Landwirtschaft. Fordern Sie das im Agrarministerrat, und behindern Sie das dort nicht. Unterstützen Sie die Verbraucherzentralen in ihrem Bemühen, sachgerechte Informationen zu geben. Unterstützen Sie unsere Bemühungen gerade auch hinsichtlich der Leistungsförderer, die aus dem Bereich des Schweinefleischs heraus müssen.

Herr Kollege Heidel, jetzt schaue ich Sie an. Nehmen Sie Ihre Presseerklärung zur artgerechten Tierhaltung ernst. Meine Damen und Herren, in Hessen haben wir unter Ihrer Regierung hier leider nur Rückschritte erlebt und keine Fortschritte hinsichtlich der artgerechten Tierhaltung. So ist leider die Sachlage.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/ DIE GRÜNEN)

Ich bitte Sie von dieser Stelle aus nachdrücklich: Machen Sie eine Kehrtwendung. Setzen Sie diese falsche Politik nicht weiter fort. - Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Heidel für die Fraktion der F.D.P.

## Heinrich Heidel (F.D.P.):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als ich die Tagesordnung gesehen habe, habe ich mich vorrangig gefragt, warum wir das heute schon debattieren. Denn wir wollen doch am 26. April 2001 eine Anhörung zu diesem ganzen Themengebiet im Ausschuss vornehmen. Die Antwort darauf kann nur sein - nach den Debattenbeiträgen der Damen der GRÜNEN und der SPD hat sich das bestätigt -: Man will Hysterie. Man will Klamauk machen.

(Christel Hoffmann (SPD): Du lieber Gott!)

Man will aus dieser schweren Krise für die Landwirtschaft parteipolitischen Nektar saugen.

(Beifall der Abg. Dorothea Henzler und Michael Denzin (F.D.P.) sowie bei Abgeordneten der CDU)

Ich frage mich jetzt als Vorsitzender des betreffenden Ausschusses ernsthaft, ob es noch Sinn macht, am 26. April 2001 eine Anhörung durchzuführen. Denn hier wird überhaupt nicht der Versuch unternommen, auf fachliche Argumente einzugehen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Das müssen gerade Sie sagen! Sie drücken mit Ihrer Mehrheit sowieso alles durch!)

Mit all den Wiederholungen, die hier vorne von dem Pult vorgetragen werden, wird das kein Stück wahrer oder besser

Lassen Sie mich auf die Anträge eingehen. Ich will versuchen, das sehr kurz und sachlich zu machen. Der Dringliche Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Verfütterungsverbot von antibiotikahaltigen Leistungsförderern musste schlicht und ergreifend sein. Denn das, was in dem Antrag der Fraktion der GRÜNEN dazu steht, ist schlechterdings falsch. Wir sollen eine Ministerin loben, die ein Angebot zum Ausstieg innerhalb von fünf Jahren angenommen hat. Wenn diese Ministerin es ernst gemeint hätte, hätte sie das sofortige Verbot des Einsatzes von Antibiotika durchgesetzt.

(Beifall der Abg. Roland von Hunnius und Nicola Beer (F.D.P.) sowie bei Abgeordneten der CDU)

Wir sollen eine Ministerin loben, die sich vor diesem aktuellen Hintergrund europaweit nicht hat duchsetzen können.

(Armin Clauss (SPD): Warum konnte sie es denn nicht? Sie konnte es nicht, weil so Betonköpfe wie Sie das im Bauernverband bisher verhindert haben!)

Ich sage bewusst: vor diesem aktuellen Hintergrund. Das ist doch das Bescheidene an dieser Sache der Frau Künast. Ich werde nachher noch einmal darauf zurückkommen.

Dieselben, die heute von diesem Pult aus erklären, dass Antibiotika bei der Ferkelerzeugung nicht mehr eingesetzt werden dürften, werden dann diejenigen sein, die, wenn sie denn in einen Schweinestall gehen würden, sagen würden: Ach, was sind denn das für komische struppige Ferkel hier? - Die Ferkel würden dann nämlich so aussehen. Sie sehen dann nämlich ganz anders aus als die goldigen Ferkelchen, die wir alle gerne auf dem Arm haben. Meine Damen und Herren, das müssen Sie dann in Kauf nehmen.

> (Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Was ist denn das für ein blödsinniges Argument! - Christel Hoffmann (SPD): Das stimmt nicht!)

Der Antrag der SPD hat im Betreff die Worte "unverantwortliches Handeln". Da wird schon in der Überschrift deutlich, dass ein Skandal zu vermelden ist. Der Antrag mit dem Betreff "unverantwortliches Handeln der Landesregierung" ist aus meiner Sicht schlechterdings ein Berichtsantrag reinsten Wassers. Die SPD-Fraktion hätte die Geschäftsordnung des Hessischen Landtags beachten und einen Berichtsantrag stellen sollen. All das, was da abgefragt wird, beruht auf Spekulationen. Dort steht drin: Es

verstärkt sich die Annahme, dass es in den landwirtschaftlichen Betrieben keine Untersuchungen der Futtermittel nach dem Tierseuchenrecht gegeben hat.

Ebenso bezeichnend ist, dass sich das alles auf die Zeit nach 1998 bezieht. Warum fragt man denn nicht nach den Jahren zuvor? Man tut es nicht, weil man da die Verantwortung getragen hat.

(Lachen der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Frau Kollegin Apel hat es eben schon deutlich gemacht. Man hat es damals sträflich vernachlässigt, in diesem Bereich zu handeln, etwas zu tun. Man hat dieses Aufgabengebiet als personellen Steinbruch genutzt. Das ist es, was ich als Verdummung der Bürger bezeichnen möchte. Das kann es doch nicht sein.

Ich will dann auch noch etwas zu dem sagen, was hier eben anklang, dass nämlich Tierärzte den fehlerhaften Einsatz von Antibiotika in hessischen Betrieben ermöglicht haben sollen. Tatsache ist, dass elf hessische Betriebe bei zwei Tierärzten auf der Kundenliste gestanden haben, die verdächtigt worden sind, Antibiotika falsch abgegeben zu haben. Diese Betriebe sind direkt nach Bekanntwerden dieser Vorgänge untersucht worden. Es ist nichts strafrechtlich Relevantes festgestellt worden. Ich halte also fest: Hessische Landwirte sind sachgerecht und dem Gesetzestext entsprechend mit Antibiotika umgegangen.

Ich komme zu dem dritten Antrag. Er hat den Betreff: "Wiederherstellung des Verbrauchervertrauens". Ich glaube, das ist der Antrag der SPD-Fraktion.

(Christel Hoffmann (SPD): Schöner Antrag! Er ist gut!)

Ich habe es schon am Anfang meiner Rede gesagt. Es ist bezeichnend, dass man hier versucht, über das hinwegzutäuschen, was man in Hessen über Jahre hinweg vernachlässigt hat.

(Christel Hoffmann (SPD): Wie bitte?)

Das betrifft die Futtermittelkontrollen, die Kontrollen im Veterinärbereich, die Kontrollen im Lebensmittelbereich. Darüber soll hinweggetäuscht werden. Es soll davon abgelenkt werden, wo man eigene Verantwortung hat. Stattdessen wird jetzt süffisant eine Novellierung des Futtermittelrechts gefordert. Selbstverständlich, das ist doch zwischen uns unstrittig. Es ist doch unstrittig, dass es eine Novellierung des Futtermittelrechts geben muss. Wir wollen eine offene Deklaration. Wir wollen eine Positivliste.

Es wird eine Offensive für landwirtschaftliche Produkte gefordert. Das ist doch gar keine Frage. Auch wir wollen

das. Wir nehmen für die Marketinggesellschaft Geld in die Hand. Sie haben die Mittel dafür zurückgefahren.

Sie fordern höhere Standards für Verbraucher, Tierschutz und Umwelt. Das ist ein unstrittiger Punkt.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach!)

Sie fordern, Agrarsubventionen abzuschaffen, die Umweltbelastungen auslösen. Ich sage, da muss man sich einmal genau anschauen, welche Subventionen Umweltbelastungen auslösen. Wenn das aber heißen soll, dass eine Stickstoffsteuer eingeführt werden soll, dann müssen wir darüber noch einmal dezidiert reden.

(Christel Hoffmann (SPD): Steht alles in der Bundesratsentschließung!)

Wenn das Stickstoffsteuer heißt, dann müssen wir wirklich einmal darüber reden. Das kann nur in einem europäischen Konsens geschehen. Eine neue Steuer wird es mit uns nicht geben. Das sage ich Ihnen gleich.

Nächster Punkt. Er betrifft die Verwertung des Fleisches. Frau Kollegin Hammann hat eben mit ergreifenden Worten dargestellt, dass sie dieses Fleisch gerne weitergeben würde. Ich sage dazu: Frau Bundesministerin Künast und Frau Hammann täten gut daran, wenn sie Graefe zu Baringdorf folgen würden, der das auch gefordert hat. Schließlich haben auch die Bayern Fleisch nach Russland geliefert. Ich frage da: Warum ist diese Bundesministerin nicht in der Lage, so etwas umzusetzen?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Herr Heidel, seien Sie doch ehrlich, das ist ein ganz anderes Programm!)

Oder ist das alles nur Schaumschlägerei, und sie will das in Wirklichkeit gar nicht? Ich denke, darüber muss man einmal ernstlich nachdenken.

(Beifall der Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.) und Klaus Dietz (CDU) - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Heidel, was Sie eben hier behauptet haben, ist schlichtweg unwahr!)

Ich komme zu einem weiteren Dringlichen Antrag. Dort heißt es im Betreff: Wortbruch der Landesregierung gegenüber der Verbraucherzentrale in Hessen. - Das ist schon wieder ein schwer wiegender Vorwurf. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich kann keinen Wortbruch erkennen und weiß auch nicht, wo er geschehen sein soll. Einen Wortbruch hat allenfalls Bundesfinanzminister Hans Eichel begangen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Ach du liebe Zeit!)

Ich habe kein Wort davon gehört, dass Hans Eichel die Gelder für die Verbraucherzentralen um fast die Hälfte gekürzt hat. Hans Eichel hat das in Berlin gemacht. Und Sie machen hier Theater.

(Beifall der Abg. Jörg-Uwe Hahn und Nicola Beer (F.D.P.) sowie bei Abgeordneten der CDU)

Neben der Verbraucherzentrale gibt es auch noch einige andere Organisationen, die sich für Öffentlichkeitsarbeit und Verbraucheraufklärung einsetzen. Sie erhalten längst nicht so viel Geld, wie die Verbraucherzentrale vom Land Hessen erhält. Sie arbeiten trotzdem gut oder hervorragend und erreichen auch eine große Breitenwirkung. Ich kenne diese Zusage nicht. Deshalb kann ich auch nicht ersehen,

warum die Verbraucherzentrale im Rahmen dieser BSE-Aktion zwingend mehr Geld erhalten müsste.

Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung nimmt in einigen Bereichen eine wesentlich sachlichere und fundiertere Aufklärung vor, als ich sie bei der Verbraucherzentrale entdecken kann. Sie erreicht auch über ihre Mitglieder und ihre Verbände - Landfrauenverbände, Hausfrauenverbände usw. - ein wesentlich breiteres Publikum. Sie kann mit eigenem Personal vor Ort tätig sein und diese Informationen herüberbringen. Sie ist nicht so abgehoben wie die Verbraucherzentrale, die in Frankfurt sitzt.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Verbraucherzentrale sitzt nicht nur in Frankfurt! So ein Unsinn! - Gegenruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Na, na, na, Herr Heidel erzählt nie Unsinn!)

- Sie hat auch zehn Außenstellen. - Ich meine, wir sollten uns in diesem Fall darauf einigen, dass die Landesregierung ihrer Aufgabe verantwortungsvoll nachgekommen ist, dass sie für Verbraucheraufklärung genug tut, dass die Verbraucherzentrale jederzeit aufgefordert ist, daran mitzuarbeiten und dass das Angebot der Marketinggesellschaft steht.

Nur muss man für die finanziellen Hilfen, die man erwartet, auch Leistung bringen. Das Preis-Leistungs-Verhältnis scheint in einigen Fällen nicht zu stimmen.

Lassen Sie mich noch einmal auf die letzte Debatte eingehen. Herr Kollege Bökel hat hier vorne erklärt - ich zitiere jetzt aus dem Protokoll, weil ich das vorhin nachgelesen habe -:

Die Verschwendung von Steuergeldern zugunsten einer schlecht strukturierten Landwirtschaft in Deutschland muss beendet werden.

(Zuruf von der SPD: Hat er Recht!)

27 Milliarden DM geben wir an 500.000 Landwirte in Deutschland. Die Nahrungsmittel werden noch nicht einmal akzeptiert, die herauskommen.

Ich habe das jetzt ein bisschen verkürzt. Herr Kollege Bökel, es ist schon ein starkes Stück, was Sie da der Landwirtschaft vorwerfen. Aber es geht ja noch weiter. In einem anderen Absatz heißt es:

Wir haben einen Berufsstand auch dafür finanziert, dass eine naturnahe Vegetation und Lebensräume zerstört worden sind.

So steht es wortwörtlich im Protokoll.

(Gerhard Bökel (SPD): Ich sage: Die Politik hat die Verantwortung! Das war der nächste Satz!)

- Ja, aber Sie haben gesagt, die Landwirtschaft habe lebensnahe Naturräume zerstört.

(Gerhard Bökel (SPD): Weil wir es gefördert haben!)

- Herr Bökel, ich sehe in Hessen keine durch die Landwirtschaft zerstörten naturnahen Lebensräume. Das ist eine Unterstellung.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Gestatten Sie mir zwei oder drei Bemerkungen zu meinen drei Vorrednerinnen.

(Gerhard Bökel (SPD): Du hast immer mit Frauen zu tun!)

- Ja, das ist auch schön.

(Allgemeine Heiterkeit - Ministerpräsident Roland Koch: Naturnahe Lebensräume!)

- Was spricht dagegen? - Frau Ministerin Künast, wieder eine Frau, ihres Zeichens Verbraucherministerin - -

(Zuruf von der SPD: Wieder eine Frau!)

- Weil eben drei Frauen angesprochen worden sind, deshalb. - Die Verbraucherministerin Künast hat in den ersten Tagen sehr viel verkündet und in die Luft geblasen, aber nichts davon umgesetzt. Frau Künast hat ihre Schonfrist die 100 Tage sind jetzt nämlich um - nicht dazu genutzt, etwas von dem umzusetzen, was sie in ihren Sprechblasen verkündet hat.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Es reicht einfach nicht, den Mund zu spitzen und dann nicht zu pfeifen. Das ist das Problem. Das haben die europäischen Agrarministerkollegen längst gemerkt. Deshalb ist doch unsere Stellung in Europa so schwach geworden. Wer hört denn noch auf den deutschen Agrarminister?

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch die Unwahrheit!)

Das war in früheren Zeiten wesentlich anders.

(Zuruf von der F.D.P.: Als der Josef Ertl noch da war, war die Welt noch in Ordnung! - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da wurde die Grundlage für die Katastrophe gelegt!)

- Die Welt war noch in Ordnung, als Josef Ertl das durchgestanden hat. - Ich halte noch einmal fest: Die Frau Künast kommt ihrer Aufgabe bei weitem nicht nach. Egal, ob es um die Umsetzung der Vorbeugungsmaßnahmen oder um die Verwertung des hochwertigen Nahrungsmittels Fleisch geht: Sie wird Ihrer Aufgabe nicht gerecht.

Im Gegensatz dazu hat die Hessische Landesregierung, auch wenn die Zuständigkeit in zwei Ministerien beheimatet ist, die BSE-Krise und die MKS bis jetzt hervorragend bewältigt.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Wir haben es im Gegensatz zu Ihnen geschafft - jetzt komme ich zu Frau Kollegin Hillenbrand -, den Impfstoffvorrat wieder aufzustocken, den Sie bis auf ganz wenige Chargen abgebaut hatten. Wir haben jetzt wieder für 100.000 Tiere Impfstoff gegen MKS.

(Silvia Hillenbrand (SPD): Wie viele Tiere haben wir, die ansteckungsfähig sind?)

- Wie viel Impfstoff hatten Sie denn zu Ihrer Zeit? Sagen Sie doch, wie viel Sie hatten. Das waren keine 30.000 Chargen. Jetzt sind es 100.000. Die Industrie war ja gar nicht in der Lage, den Impfstoff schneller zu produzieren. Das ist doch Schönfärberei.

(Silvia Hillenbrand (SPD): Es geht doch um die Ehrlichkeit, zuzugeben, dass das nicht ausreicht! - Zurufe der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Wir sind dabei, neue Stellen zu schaffen. Frau Kollegin Hillenbrand, Sie wissen doch, dass die Ausbildung der Kontrolleure ihre Zeit braucht. (Silvia Hillenbrand (SPD): Zwei Jahre hatten Sie schon Zeit! - Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Sie haben die Ausbildung abgeschafft. Sie haben niemanden mehr ausgebildet, weil Ihnen das zu teuer war. Sie - nicht die jetzige Landesregierung - haben die Ämter ausbluten lassen.

Wenn sich die Frau Kollegin Hillenbrand hierhin stellt und sagt: "Die Technisierung in der Landwirtschaft muss ein Ende haben", dann frage ich mich, auf welchem Stern ich bin. Sollen wir wieder zurück zum Kuh- oder zum Pferdegespann? Sollen wir zurück zur Sense und ein "Sensenprogramm" machen?

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN))

Das kann doch wohl nicht wahr sein. Man kann doch von einem Abgeordneten des Hessischen Landtags erwarten, dass er mit der Situation in der Landwirtschaft realistisch umgeht.

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

#### Heinrich Heidel (F.D.P.):

Ich komme zum Schluss. - Frau Hammann, ich halte fest, dass Ihre Argumente auch durch ständiges Wiederholen nicht richtiger und besser werden.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Quatsch!)

Ihr Versuch, Hysterie und Panik zu verbreiten, um daraus parteipolitischen Nektar zu saugen, wird nicht aufgehen. Der Verbraucher ist selbstbewusster und aufgeklärter, als Sie es ihn glauben machen wollen. Wir als Landesregierung werden mit unserer Politik für das Land Hessen und für die Landwirte alles dafür tun, um den Verbraucher so mündig zu machen, dass er selbst durch sein Kaufverhalten entscheiden kann, wohin die Agrarpolitik wandert. Der Verbraucher kann sagen, wie viel Geld er für Nahrungsmittel ausgeben will und wie sie produziert werden sollen.

Wir haben aber eine Aufgabe, die Sie nicht erwähnen. Das vermisse ich immer bei Ihnen. Deswegen wiederhole ich das. Wir als Politiker haben die Aufgabe, zu sagen, dass die Gesellschaft über die Wertstellung von Nahrungsmitteln nachzudenken hat.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das tun wir die ganze Zeit!)

Die Wertstellung von Nahrungsmitteln ist ein entscheidender Punkt in der Frage, wo die Agrarpolitik hingeht und ob es weiterhin in Hessen und in Deutschland eine bäuerlich strukturierte Landwirtschaft geben wird. - Danke schön.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

## Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Staatsministerin Mosiek-Urbahn. - Ich würde sagen, wir richten uns nach der Reihenfolge. Das letzte Wort ist ja auch manchmal attraktiv. Ich habe Frau Hoffmann nicht vergessen.

(Gerhard Bökel (SPD), zu Heinrich Heidel gewandt: Es kommen noch zwei Frauen nach dir!)

## Marlies Mosiek-Urbahn, Sozialministerin:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe den Antrag der SPD mit einigem Befremden zur Kenntnis genommen. Nur ein Beispiel: Da wird die Forderung aufgestellt - unterschrieben von Herrn Schaub -, die Regierung möge doch die Veterinärämter aus der Stellenbesetzungssperre herausnehmen. Herr Schaub, Sie haben das unterschrieben. Entweder haben Sie den Antrag nicht gelesen, oder Sie haben nicht mitbekommen, dass im Jahre 1999 ein Regierungswechsel stattgefunden hat. Wir haben keine Stellenbesetzungssperre.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zuruf der Abg. Silvia Hillenbrand (SPD))

Das ist völlig daneben. Das zeigt, mit welcher "Sorgfalt" Sie an dieses Thema herangehen. Noch mehr befremdet hat mich der Beitrag von Frau Hillenbrand. Frau Hillenbrand, ich hätte mir schon ein bisschen mehr Qualität und Objektivität gewünscht.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe von der SPD)

Sie nutzen die Krise weiß Gott nicht, um einen Beitrag zu mehr Verbraucherschutz und mehr Lebensmittelsicherheit zu leisten. Alles, was Sie tun, ist, die Verbraucher mehr und mehr zu verunsichern.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Sie scheuen noch nicht einmal Ihre eigene Blamage. Es waren nämlich Ihre eigenen Leute, die die Veterinärverwaltung in Hessen jahrelang ausgedünnt, ja, ausgetrocknet haben. Sie haben sie personell sträflich vernachlässigt.

Wir waren es, die diesem Desaster mit Regierungsantritt ein Ende gesetzt haben. Wir haben die 20 freien, nicht wieder besetzten Stellen der Amtstierärzte wieder besetzt. Darüber hinaus haben wir umfassende Maßnahmen ergriffen, um die BSE-Krise zu bewältigen, und zwar mit kurzfristigen, mittelfristigen und langfristigen Maßnahmen.

(Zurufe der Abg. Christel Hoffmann und Silvia Hillenbrand (SPD) sowie der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Damit haben wir die Voraussetzungen geschaffen, um Qualitätssicherung in der Nahrungsmittelindustrie, in der Agrarstrukturpolitik und in der Forschung herbeizuführen.

(Horst Klee (CDU): Man muss auch gönnen können, wenn jemand etwas Gutes macht!)

Wir haben insgesamt 54 neue Stellen geschaffen,

(Silvia Hillenbrand (SPD): Wo sind die, sind die schon da?)

50 alleine in meinem Bereich, eine Taskforce mit sechs Amtstierärzten in den Regierungspräsidien, zwölf zusätzliche Tiergesundheitsaufseher, die die Tierärzte unterstützen, 18 Stellen zur Ausbildung von Lebensmittelkontrolleuren,

> (Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN))

fünf Stellen, die sofort besetzt werden - also ausgebildete Lebensmittelkontrolleure - und neun zusätzliche Stellen für Tierärzte.

> (Beifall der Abg. Martina Leistenschneider (CDU) -Horst Klee (CDU): Es sind keine Leute da! - Günter Rudolph (SPD): Sprechblasen! - Zuruf der Abg. Silvia Hillenbrand (SPD))

Wunder wirken können wir nicht. Sie kennen sehr genau die personellen Voraussetzungen zur Einstellung von Lebensmittelkontrolleuren und Personal in anderen Bereichen.

(Zuruf der Abg. Silvia Hillenbrand (SPD))

Ich stelle fest: Seit Amtsantritt hat die Landesregierung dem Verbraucherschutz Rechnung getragen und ihn einem kontinuierlichen Verbesserungsprozess unterzogen. Wir werden diesen Prozess weiterhin optimieren.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Das wäre um ein Vielfaches leichter gewesen, wenn wir nicht zunächst die groben Fehler der Vorgängerregierung hätten ausräumen müssen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe von der SPD: Oh! - Horst Klee (CDU): Nichts auf die Reihe gebracht und jetzt das große Mundwerk!)

Vom ersten Tag an haben wir eine Informationspolitik betrieben, die die Verbraucher schnell und offen über das BSE-Geschehen aufgeklärt hat.

(Silvia Hillenbrand (SPD): Sie waren das letzte Bundesland!)

Die Art der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit hat uns nicht nur Anerkennung gebracht, sondern sie hat vor allem wieder dazu geführt, dass ein Stück Vertrauen bei den Verbrauchern zurückgewonnen werden konnte.

> (Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist aber nicht Ihr Verdienst!)

An der Stelle möchte ich es nicht versäumen, noch einmal all denen ausdrücklich zu danken, die daran mitgewirkt haben, nämlich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in meinem Ministerium, in der Veterinärverwaltung, in den Vollzugsämtern und den Untersuchungsämtern.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Silvia Hillenbrand (SPD): Die laufen schon auf dem Zahnfleisch! Das stimmt! - Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Gerade in den Zeiten der verschiedenen Krisen kann ich feststellen, dass all diese Behörden mit einem außergewöhnlichen Engagement bis an die Grenze ihrer Belastbarkeit gearbeitet haben.

Sie haben nun einen umfangreichen Fragenkatalog vorgelegt. Diese Fragen hätten Beiträge zu einer sachlichen Diskussion der BSE-Krise und den damit zusammenhängenden vielfältigen Problemen bieten können. Sie verfolgen jedoch ganz offensichtlich andere - parteipolitische - Absichten.

(Horst Klee (CDU): Genau! Panikmache!)

Sie dokumentieren, dass es Ihnen in Wirklichkeit nicht um die Wiedergewinnung von Verbrauchervertrauen geht. Denn dann würden Sie sehr viel sachlicher argumentieren.

(Zuruf des Abg. Karl-Heinz Dörrie (SPD))

In diesem Zusammenhang kann ich Ihnen nur eine Empfehlung geben: Lesen Sie bitte das neu erschienene Buch Ihrer ehemaligen Kollegin, der GRÜNEN-Abgeordneten Frau Soltwedel, und schauen Sie sich an, welch verheerende Kritik sie an Ihrer Politik in den letzten beiden Legislaturperioden übt. Lesen Sie es sich durch, und halten Sie sich einmal selbst den Spiegel vor.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Frau Hillenbrand, Sie setzen noch eines drauf, wenn Sie durch Zuruf bekannt geben, bzw. glauben, darauf hinweisen zu müssen, zu Ihren Zeiten habe es keine BSE-Krise gegeben. Sie haben wohl nicht mitbekommen, dass die BSE-Krise in das Ende der Achtziger- und in den Beginn der Neunzigerjahre zurückgeht.

(Karl-Heinz Dörrie (SPD): In Hessen!)

Das zeigt doch ein deutliches Defizit in Ihrer Wahrnehmung.

(Günter Rudolph (SPD): Seien Sie doch nicht so überheblich, Frau Ministerin! - Zurufe der Abg. Silvia Hillenbrand (SPD) und Michael Boddenberg (CDU))

Ich gehe jetzt auf die Lebensmittelkontrolle ein. Es trifft einfach nicht zu, dass in den Untersuchungsämtern außer BSE-Untersuchungen und den entsprechenden Lebensmitteluntersuchungen kaum weitere Aufgaben wahrgenommen werden können. Das ist schlicht falsch.

(Silvia Hillenbrand (SPD): Dann reden Sie einmal mit den Leuten!)

Mit BSE-Untersuchungen ist ausschließlich die Abteilung Veterinärmedizin des Untersuchungsamtes Mittelhessen in Gießen beschäftigt. Ich halte ausdrücklich daran fest, dass Ausnahmesituationen wie die BSE-Krise nur durch den konzentrierten Einsatz des an den Untersuchungsämtern tätigen und speziell ausgebildeten Personals bewältigt werden können.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum wollen Sie Frankfurt schließen? - Zuruf der Abg. Silvia Hillenbrand (SPD))

Eine zeitlich befristete Zurückstellung anderer wichtiger Aufgaben ist in diesem Zusammenhang ein normaler Vorgang. Das ist eine Vorgehensweise, die jede Regierung praktiziert. Auch Sie haben dies praktiziert, z.B. im Zusammenhang mit Tschernobyl.

(Zuruf der Abg. Silvia Hillenbrand (SPD))

Das lässt sich überhaupt nicht vermeiden. Vor diesem Hintergrund wird in Gießen zeitlich befristet Personal aus anderen Abteilungen zur Unterstützung bei der BSE-Diagnostik herangezogen. Die Untersuchungsämter in Nord- und Südhessen hingegen sind mit der eigentlichen BSE-Diagnostik überhaupt nicht beschäftigt. Das ist nicht ihre Aufgabe. Dort werden neben der Untersuchung der Futtermittel auf Gehalte an Tiermehl vornehmlich Fleischerzeugnisse kontrolliert, insbesondere unter dem Gesichtspunkt, ob das, was deklariert ist, auch tatsächlich der Wahrheit entspricht.

(Zuruf der Abg. Silvia Hillenbrand (SPD))

Dort wird im Bereich pflanzlicher Lebensmittel, Kosmetikartikel, Bedarfsgegenstände weiter kontrolliert. Außerdem wird auch in der Weinanalytik ohne Einschränkungen weiter gearbeitet. Dass Einzellaboratorien in den Untersuchungsämtern angesichts derartiger Ausnahmesituationen natürlich an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit kommen, ist, wie ich eben schon gesagt habe, in Krisensituationen einfach unvermeidbar und ein - Gott sei Dank - eingeübter Vorgang.

Wir müssen aber auch sehen: Je mehr diagnostische Erfahrungen gesammelt werden, umso zügiger kommt man in der BSE-Diagnostik voran, da die damit verbundene Logistik in den Routinebetrieb übernommen wird. Dies leiten wir analog zu den Erfahrungen von Tschernobyl ab.

Meine Damen und Herren, zur Verwaltungsreform, übrigens eine Verwaltungsreform, die Sie eingeleitet haben. Dieser Verwaltungsreformprozess muss konsequent und schnellstmöglich zum Abschluss gebracht werden. Nur so ist es möglich, die Leistungsfähigkeit in den Untersuchungsämtern zu erhalten.

(Zuruf der Abg. Silvia Hillenbrand (SPD))

Es ist mir unerfindlich, wieso Sie die Schließung des Untersuchungsamtes in Frankfurt mit der BSE-Krise in Zusammenhang bringen.

(Silvia Hillenbrand (SPD): Das ist die grundsätzliche Untersuchungsanstalt!)

Die Außenstelle des Untersuchungsamtes in Frankfurt/ Main ist nicht mit den Aufgaben zur Bewältigung der BSE-Krise befasst. Das hat überhaupt nichts miteinander zu tun. Das hat Ihnen Herr Seif im Hauptausschuss ausführlich dargelegt.

(Beifall des Abg. Rudolf Haselbach (CDU) - Günter Rudolph (SPD): Er hat etwas erzählt, aber überzeugend war das noch lange nicht!)

Ins Leere geht auch Ihre Forderung, ein weiteres Untersuchungsamt mit der Durchführung der BSE-Diagnostik zu beauftragen. Zurzeit haben wir ausreichende Kapazitäten für die Untersuchungen, und wir haben Vorsorge getroffen, um gegebenenfalls auftretende Engpässe auffangen zu können.

(Günter Rudolph (SPD): Wie denn?)

Meine Damen und Herren, Sie haben Ihren Katalog sachlicher Fragen durch den Zusammenhang, in den Sie ihn gestellt haben, selbst entwertet. Richtig ist: In Anbetracht der Brisanz des Seuchengeschehens ist selbstverständlich ein hervorragendes Krisenmanagement erforderlich. Aber: Schauen Sie doch bitte einmal nach Berlin. Die Bundesregierung lässt es daran auch nach der Kabinettsumbildung vermissen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Zurufe der Abg. Günter Rudolph (SPD) und Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Denken Sie nur an die Aufkaufaktion, ausgerechnet zu einem Zeitpunkt, zu dem die Maul- und Klauenseuche grassiert. Wir haben die Aufkaufaktion zunächst bis zum 4. April dieses Jahres ausgesetzt. Wir hätten gar nicht in diese Situation hereinkommen müssen, wenn Ihre Verbraucherministerin frühzeitig gehandelt hätte. In Frankreich ist das Programm Aufkaufaktion längst gelaufen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Sie hätten sich nicht in diesen Zwiespalt bringen müssen. Hier hat Ihre Verbraucherministerin in Berlin gewaltig versagt. Sie haben damit wissentlich in Kauf genommen, dass mit dieser Maßnahme sowohl die Existenz der Landwirtschaft als auch die Lebensmittelvorsorge ernsthaft bedroht sein könnte.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Woraus leiten Sie das ab? - Zurufe der Abg. Christel Hoffmann (SPD) und Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Das leite ich daraus her, dass Sie durch die Tiertransporte, die wir alle nicht wollen, die Sie nun doch durchführen, ein ganz stark erhöhtes Risiko bezüglich der Verbreitung der Maul- und Klauenseuche eingehen. Das wissen Sie genau

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN))

Sie wissen genau, dass in Hessen nicht ein Schlachthof schlachten darf, weil die Anforderungen an die Schlachtkapazitäten von Berlin so hoch gestellt sind, dass kein Schlachthof in Frage kommt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Zurufe der Abg. Elisabeth Apel (CDU), Silvia Hillenbrand und Christel Hoffmann (SPD))

Das bedeutet, dass die Tiere kreuz und quer durch Hessen transportiert werden müssen. Das kann doch wohl nicht in Ihrem Sinne sein.

(Elisabeth Apel (CDU): Das ist regionale Vermarktung! - Michael Boddenberg (CDU): Das war professionell gemacht! - Zuruf der Abg. Silvia Hillenbrand (SPD))

Meine Damen und Herren, abschließend noch ein Wort zu dem Antrag der CDU und der F.D.P. Sie sprechen in diesem Antrag an, dass die Verwertung des im Rahmen der Aufkaufaktion gewonnenen Fleisches nicht vernichtet werden darf.

Eine Vernichtung ist ethisch ganz sicher nicht zu vertreten. Es ist im Grunde genommen auch nichts anderes als die Herodesprämie, die vor einigen Jahren schon einmal eingesetzt worden war, um die Situation im Zusammenhang mit der BSE-Problematik aufzufangen. Auch damals wurden Tiere zur Marktentlastung einfach vernichtet.

Damals gab es schon heftige Diskussionen. Damals waren es Kälber unter 20 Tage. Heute sind es Rinder über 30 Monate. Diese Herodesprämie hat schon damals ihr Ziel verfehlt. Die Marktentlastung ist nicht eingetreten. Sie wurde sang- und klanglos eingestellt. Es steht zu befürchten, dass die jetzt eingesetzte Aufkaufaktion genau das gleiche Schicksal haben wird. Auch sie wird den gewünschten Erfolg nicht haben, vor allem dann nicht, wenn nicht gleichzeitig ganz gezielt auch die Kälbergeburten zurückgefahren werden.

Meine Damen und Herren, abschließend möchte ich Sie herzlich bitten, die Diskussion sachlich zu begleiten. Nur dann macht es Sinn. Ansonsten möchte ich auf die Empfehlung verweisen, in den eigenen Spiegel zu schauen. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

## Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Kollegin Hoffmann für die SPD-Fraktion. Drei Minuten.

## **Christel Hoffmann (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die SPD-Fraktion begrüßt die Entschließung des Bundesrates "Maßnahmenpaket zur Bekämpfung von BSE und zur Wiederherstellung des Verbrauchervertrauens" und in dieser Bundesratsentschließung ganz besonders die Punkte zur Neuorientierung der Landwirtschaft.

Herr Kollege Heidel, Sie haben vorhin einige Spiegelstriche aus unserem Antrag zitiert. Diese Spiegelstriche stammen alle aus der Bundesratsentschließung, auch der letzte Spiegelstrich, der lautet, den Anteil der ökologischen Landwirtschaft erheblich steigern. Ihre Landesregierung hat dieser Bundesratsentschließung zugestimmt.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und dem BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN)

Es war zwar nicht so, dass Hessen diese Entschließung beantragt hat, wie es Herr Riebel fälschlicherweise im Hauptausschuss dargestellt hat. Es gibt jetzt zwei Möglichkeiten. Entweder wussten Frau Mosiek-Urbahn und Herr Riebel nicht, worüber sie abgestimmt haben. Dann wären wir bei der Frage der Qualitätsdiskussion, Frau Ministerin Mosiek-Urbahn. Das will ich aber gar nicht unterstellen.

Die zweite Möglichkeit ist, dass es einen Konflikt innerhalb der Landesregierung und einen Konflikt zwischen Teilen dieser Regierung und den Fraktionen von CDU und F.D.P. gibt. Denn das, was wir in den letzten beiden Tagen von der CDU- und der F.D.P.-Fraktion gehört haben, widerspricht diametral dem, dem die Landesregierung im Bundesrat zugestimmt hat.

(Zurufe von der SPD: Hört, hört!)

Herr Minister Dietzel, ich fordere Sie auf, sich dazu zu erklären: Wie stehen Sie zu dieser Bundesratsentschließung?

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir lassen es Ihnen nicht durchgehen, dass Frau Mosiek-Urbahn bei immerhin 57 Punkten in dieser Entschließung in Punkt 26 noch einen Begriff eingeführt hat, sich dann als die große Verbraucherschützerin darstellt und seitens der Landwirtschaft eine Blockade- und Betonpolitik betrieben wird.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Heidel, nach Ihrer Rede, die Sie am Dienstag hier gehalten haben - heute waren Sie wieder etwas gemäßigter -, empfehle ich Ihnen die Maßnahme des Deutschen Bauernverbandes vom Januar zur BSE-Entschließung. Das ist eine hervorragende Diskussionsgrundlage. Ich denke, als Vizepräsident des Hessischen Bauernverbandes können Sie aus dieser Entschließung des Deutschen Bauernverbandes sehr viel lernen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Gibt es noch Wortmeldungen? - Ich sehe keine.

(Zurufe von der SPD: Ja, ja!)

Herr Staatsminister Dietzel, bitte schön.

## Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn ich die Themen sehe, die wir heute bei den verschiedenen Tagesordnungspunkten, die hier zusammengefasst wurden, behandeln: das sind die Frage BSE und die Frage BSE in Hessen. Ich bin froh, dass wir bisher noch keinen Fall in Hessen hatten, und bin auch in der Hoffnung, dass wir so schnell keinen Fall haben werden.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN, der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Trotzdem haben wir uns als Hessische Landesregierung intensiv mit dieser Frage befasst, indem wir schon sehr früh

eine Arbeitsgruppe eingerichtet und ein Programm verabschiedet haben, weil wir wollen, dass wir nach dieser Krise noch Bauern haben, die Rindfleisch produzieren. Wir wollen noch Schlachthöfe haben, die diese Tiere schlachten können. Wir wollen noch Metzger haben, die dieses Fleisch weiter verarbeiten. Deswegen unser Programm. Und trotz aller Kritik, die ursprünglich einmal aus Brüssel angesagt war, ist seit letzten Freitag klar, dass wir zumindest große Teile von der Europäischen Union genehmigt bekommen. Ich denke, dass das ein Schritt in die richtige Richtung ist.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Lassen Sie mich einige Sätze zur Abschlachtaktion sagen. Ich weiß, dass nicht nur hier, sondern auch überregional, bis hin zum Bund und in der Europäischen Union, über dieses Thema gesprochen wird. Obwohl andere Länder dies offensichtlich anders sehen, bin ich der Meinung, dass wir auch über ethische Probleme diskutieren müssen, die vielenicht nur Verbraucher, sondern auch Landwirte - mit der Schlachtaktion haben.

Trotzdem sage ich auch, ich habe eindeutig zugestimmt, weil ich keine andere Möglichkeit gesehen habe, den Markt zu entlasten. Und trotzdem sage ich auch, dass wir bei der zweiten Abschlachtaktion, wenn sie denn noch notwendig ist, prüfen müssen, ob wir nicht zumindest einen Teil dieses Rindfleisches dem menschlichen Verzehr wieder zur Verfügung stellen. So sind auch schon Vorschläge gemacht worden, z.B. Fleisch nach Russland und Nordkorea zu liefern. Dies werden wir diskutieren müssen.

Ich bin auch der Meinung, dass die Entscheidung richtig war, diese Aktion mit dem Sozialministerium bis zum 4. April zu verschieben, vor allem vor dem Hintergrund, dass in den Niederlanden die Maul- und Klausenseuche ausgebrochen ist und allein nach Nordrhein-Westfalen in den letzten sechs bis acht Wochen 1.200 Tiertransporte aus den Niederlanden mit 265.000 Tieren gegangen sind. Deswegen ist angesagt, dass wir uns diese Pause gönnen, um zu schauen, was sich im Bereich der Maul- und Klauenseuche entwickelt.

Lassen Sie mich noch einige Punkte ansprechen, die auch in den Anträgen enthalten sind. Antibiotische Leistungsförderer: vier sind noch zugelassen. Ich war schon relativ früh der Meinung, dass wir auf diese vier auch verzichten können, aber, bitte schön, dann europaweit. Ich habe meine Kollegen Landwirtschaftsminister in dem Zusammenhang im Januar dieses Jahres mit der Bitte um Unterstützung angeschrieben, die Europäische Union zu animieren, hier schneller auszusteigen.

Wenn ich auf den Bundesratsantrag sehe, den Frau Hoffmann angesprochen hat, dann sehe ich, es ist dort formuliert worden, zeitnah ein Verbot der antibiotischen Leistungsförderer zu beschließen. "Zeitnah" bedeutet für mich weniger als fünf Jahre. Dann sollten wir uns über dieses Thema gemeinsam unterhalten.

Was die Regionalmarke Hessen angeht, haben wir in Gang gebracht, dass die Ausnahmeregelung, die seit 1997 gilt, bis 40 kg herausgenommen wird. Ich bin auch fest davon überzeugt, dass die Ferkellieferanten, die zumindest immerhin zu 40% aus Baden-Württemberg kommen, damit gezwungen werden, die Leistungsförderer schnell aus diesen Tierfuttermitteln herauszunehmen.

Meine Damen und Herren, die Futtermittelkontrolle ist in Hessen ein Bereich, den ich zu verantworten habe und der in den letzten Jahren gut gelaufen ist. Wenn ich das einmal mit der EU-Richtlinie vergleiche, die in dem SPD-Antrag befragt wurde - übrigens hat sie die Nummer 98/88 vom 13. November 1998, auch das wurde nachgefragt -: in Hessen wird gefordert, dass wir in den Bereichen, in denen wir zuständig sind, 275 Futtermittelproben pro Jahr ziehen sollen. Wir haben im vergangenen Jahr 1.049 Proben gezogen.

Wenn ich einmal den Tierbesatz im Verhältnis zu anderen Bundesländern sehe, dann ist das etwa das Drei- bis Vierfache, was andere Bundesländer an Futtermittelproben gezogen haben. Von daher sind wir auf der richtigen Seite. Wir haben im Dezember 46 Proben auf Tiermehl gezogen. Von denen waren fünf zugegebenermaßen positiv, stammten aber von Futtermittelherstellern außerhalb von Hessen. Das hat dazu geführt, dass wir den Landwirten empfohlen haben, in Hessen hergestellte Futtermittel bei ihren Tieren zu verfüttern.

## Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Minister, lassen Sie eine Frage von Frau Kollegin Hillenbrand zu?

(Minister Wilhelm Dietzel: Ja!)

Frau Hillenbrand.

## Silvia Hillenbrand (SPD):

Herr Minister, können Sie sich erklären, warum diese Frage nach den Futtermitteln immer nur von Ihnen beantwortet wird - da es sich bei Ihnen offensichtlich um die Kontrollinstanz nach dem Futtermittelrecht handelt, was wir nicht kritisiert haben -, warum aber Ihre Kollegin, die Frau Sozialministerin, die für die Futtermittelkontrolle nach dem Tierseuchenrecht zuständig ist, nie eine Antwort dazu gibt?

## Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:

Frau Abgeordnete, ich bin für meinen Bereich zuständig, und dazu werde ich antworten. Ressortübergreifend werde ich Ihnen diese Antwort nicht geben.

(Silvia Hillenbrand (SPD): Das ist auch eine Antwort!)

Meine Damen und Herren, ich sollte hier anmerken, was in der Diskussion bereits gesagt wurde, dass wir die Futtermitteluntersuchungen auf Tiermehlbeimengung derzeit nicht in Hessen, in Herleshausen, durchführen können. Sie wurden in Oldenburg durchgeführt, jetzt in Bonn. Wir werden uns aber personell so aufrüsten, dass dies demnächst auch in Hessen wieder erfolgen kann.

Es ist sicher hochinteressant, dass 1997 die Untersuchungen des Futtermittels auf Tiermehl hier in Hessen eingestellt wurden - warum auch immer. Das heißt, bis 1996 wurde auf Tiermehl untersucht, ab 1997 wurde das eingestellt. Wir haben das ab dem Jahr 2000 wieder untersucht.

Meine Damen und Herren, ich möchte noch einen weiteren Punkt ansprechen, nämlich die Verbraucherzentrale, denn das ist eine Grundlage in dem Antrag der GRÜNEN. Wir haben uns durchaus darüber Gedanken gemacht, wie wir Verbraucheraufklärung durchführen können. Es gab unterschiedliche Angebote, sowohl von der Verbraucherzentrale als auch vom Hessischen Landfrauenverband. Deren Präsidentin sagte, dort würden Botschafterinnen für hessische Agrarprodukte ausgebildet, die hinter Joghurt stehen, aber nach BSE und Rindfleisch gefragt werden.

Wir haben uns für das Angebot des Hessischen Landfrauenverbandes entschieden und werden diese Landfrauen weiterbilden, damit sie uns hier unterstützen können.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Minister, lassen Sie jetzt noch eine Frage von Herrn Boddenberg zu?

(Minister Wilhelm Dietzel: Aber sicher!)

- Herr Kollege Boddenberg.

## Michael Boddenberg (CDU):

Vielen Dank, Herr Minister. Habe ich das eben richtig verstanden, dass im Jahr 1997 die Untersuchungen bezüglich des Nachweises von Tiermehl eingestellt worden sind, obwohl seit 1994 Tiermehl in der Verfütterung nicht mehr erlaubt war?

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist Quatsch!)

Also: Von 1997 bis 2000 gab es solche Untersuchungen nicht. Ist das richtig?

## Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:

Das ist richtig. Ich habe die Zahlen hier. Anfang der Neunzigerjahre bis 1996 wurde hier in Hessen auf Tiermehl untersucht, von 1997 bis 1999 nicht. Wir haben im Jahre 2000 wieder damit angefangen, auf Tiermehl zu untersuchen.

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Hört, hört! - Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich denke, dass das Krisenmanagement zu BSE bisher gut funktioniert hat. Wir hatten allerdings auch die Möglichkeit, trocken zu üben. Ich habe einmal mit einem Landwirt gesprochen, der einen Verdachtsfall auf seinem Hof hatte. Er hat bestätigt, dass er die Vorarbeiten und die Beratung in Ordnung fand und dass er sich auch gut betreut gefühlt hat.

Die Diskussion hier in Hessen, ob wir ein Verbraucherschutzministerium benötigen, halte ich für überflüssig. Ich habe das schon einmal in einer Rede am Dienstag gesagt: Für die Produktion ist das Landwirtschaftsministerium zuständig, für die Kontrolle das Sozialministerium. Das ist gut und richtig und hat bisher hervorragend funktioniert. - Danke.

(Beifall bei der F.D.P. und des Abg. Klaus Dietz (CDU))

## Präsident Klaus Peter Möller:

Dann hat das Wort Frau Kollegin Hoffmann für die SPD-Fraktion - für die fünf Minuten, die Ihnen die Landesregierung noch verschafft hat.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

## **Christel Hoffmann (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Minister Dietzel, ich hatte Sie vorhin aufgefordert, hier zur Bundesratsentschließung Stellung zu nehmen - allerdings nicht zu den mittlerweile unumstrittenen Fragen des Futtermittelrechts und des Einsatzes von Tierarzneimitteln. Hier sind erfreulicherweise Übereinstimmung und Einstimmigkeit festzustellen. Positivliste, offene Deklaration von Futtermittelzusätzen - das sind alles Punkte, die wir inzwischen einmütig mit dem Bauernverband fordern. Ich muss sagen, so bedauerlich das ist, da hat der erste BSE-Fall, den wir im November hatten, schon sehr viel Umdenken mit sich gebracht.

Herr Minister Dietzel, was ich von Ihnen fordere, das ist eine Stellungnahme zu den Punkten 57 bis 59 der Bundesratsentschließung. Diese Punkte finden sich auch im Entschließungsantrag der SPD-Fraktion wieder. Ich möchte, dass die Fraktionen dazu Stellung nehmen.

In dieser Bundesratsentschließung heißt es:

Der Bundesrat nimmt zur Kenntnis, dass die Bundesregierung eine erhebliche Steigerung der ökologischen Landwirtschaft beabsichtigt.

Dann geht es weiter: Der Bundesrat unterstützt diese Zielsetzung. - Herr Minister, ich will wissen, wie Sie dazu stehen. Herr Kollege Heidel hat das gerade infrage gestellt. In der Nr. 57 dieser Entschließung heißt es:

Agrarsubventionen, die Anreize für Umweltbelastungen auslösen, sind abzuschaffen.

Dies alles sind klare Zielsetzungen dieser Bundesratsentschließung. Wir wollen wissen, wie Sie dazu stehen, Herr Minister. Wir werden es gleich am Abstimmungsverhalten von CDU und F.D.P. sehen, wie Sie dazu stehen.

(Norbert Kartmann (CDU): Sehr richtig!)

Es bleibt dann das unterschiedliche Abstimmungsverhalten dieser Landesregierung und der sie tragenden Fraktionen zu identischen Inhalten zu bewerten. Sie dürfen versichert sein: Wir werden dafür sorgen, dass dieses zu erwartende Abstimmungsverhalten, Ihr Verhalten zu diesen Problemlagen, nicht nur hier im Plenarsaal bekannt wird, sondern dass weit hinaus bekannt wird, dass hier ein Konflikt innerhalb der Landesregierung besteht. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

## Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren! Glücklicherweise gibt es das Institut der Ausschussberatung. Deswegen sehe ich auch keine weiteren Wortmeldungen mehr und schließe die Aussprache.

Tagesordnungspunkt 6, das ist der Antrag zum Ausschluss antibiotikahaltiger Leistungsförderer - Drucks. 15/2349 -, soll dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten, federführend, und dem Sozialpolitischen Ausschuss, mitberatend, überwiesen werden. Widerspricht jemand? - Niemand, das ist einstimmig.

Der nächste Punkt ist Tagesordnungspunkt 8, Antrag der Fraktion der SPD zum Tierarzneimittel-Skandal, Drucks. 15/2371. Sozialpolitischer Ausschuss, federführend, und Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten, mitberatend - in dieser Reihenfolge?

(Manfred Schaub (SPD): In dieser Reihenfolge!)

- In dieser Reihenfolge. - Dann kommt der Tagesordnungspunkt 15, der Dringliche Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. zum Verfütterungsverbot von antibiotikahaltigen Leistungsförderern. Sozialpolitischer Ausschuss, federführend, und Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft

und Forsten, mitberatend? - Dem widerspricht ebenfalls keiner. Dann ist das ebenfalls einstimmig beschlossen.

Tagesordnungspunkt 27 - - Herr Kollege Grüttner.

(Christel Hoffmann (SPD): Jetzt bin ich aber einmal gespannt!)

## Stefan Grüttner (CDU):

Herr Präsident, ich frage an, ob die Antragsteller damit einverstanden sind, diesen Punkt mit an den Ausschuss zu überweisen, weil dann eine Möglichkeit gegeben ist, einen gemeinsamen Antrag zu formulieren?

(Christel Hoffmann (SPD): Nein!)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Ein entschlossenes Nein. Also stimmen wir über diesen Entschließungsantrag ab. Wer ist für die Annahme dieses Antrags? - Wer ist dagegen?

(Zurufe bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Stimmenthaltungen? - Dafür gestimmt haben SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, geschlossen, dagegen CDU und F.D.P., ebenfalls geschlossen. Letzteres war noch die Mehrheit, ich habe geschaut. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 33, der Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. zum BSE-Schlachtprogramm, Drucks. 15/2490. Sozialpolitischer Ausschuss, federführend, Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten, mitberatend? Widerspricht niemand? - Dann ist das beschlossen wie ausgedruckt.

Tagesordnungspunkt 52, der Dringliche Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zum Wortbruch, auch Ausschussüberweisung. Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten, federführend, und Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr, mitberatend? - Niemand widerspricht, dann ist das einstimmig beschlossen.

(Manfred Schaub (SPD): Das wars!)

- Das wars. Dann rufe ich jetzt **Tagesordnungspunkt 58** 

Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der E.D.P. betreffend weitere Abzockerei durch geplante Änderung der Grundbesitzbewertung - Drucks. 15/2520

Die Redezeit beträgt zehn Minuten je Fraktion. Erste Wortmeldung, Herr Kollege Lortz für die CDU-Fraktion.

## Frank Lortz (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es bleibt dabei: Die SPD ist die Partei des Neides und der Missgunst.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, den erneuten Beweis für die Richtigkeit dieser Feststellung liefert - -

(Heinrich Haupt (SPD): Das ist Schwachsinn!)

- Die Initiative Ihrer Leute im Bundesrat ist Schwachsinn, das ist richtig.

(Beifall bei der CDU)

Den erneuten Beweis für die Richtigkeit dieser Feststellung liefert die - wie sagten Sie? - schwachsinnige Bundesratsinitiative der Länder Schleswig-Holstein, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt, mit der eine höhere Bewertung von Grundbesitz im Rahmen der Erbschaftsteuer, der Schenkung- und der Grunderwerbsteuer erreicht werden soll.

Sinnigerweise sind dabei auch wieder die Bundesländer, in denen Sie sehr inniglich mit der PDS zusammenarbeiten, meine Damen und Herren von der SPD.

(Beifall bei der CDU - Lachen und Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Das stimmt, Kollege Quanz. In diesen Reihen hat man Erfahrung mit Enteignungen.

Damit soll die Erbengeneration in der Bundesrepublik Deutschland stärker zur Kasse gebeten werden. Herr Kollege Clauss, nachdem die SPD vor eineinhalb Jahren - dieser Vorschlag war ja schon einmal auf dem Tapet - mit diesem Vorhaben auf Tauchstation gegangen ist, weil sie die Reaktionen auch in den eigenen Reihen gemerkt hat, wird jetzt der alte sozialistische Neidhammer wieder kräftig und deftig geschwungen.

(Beifall bei der CDU - Lachen und Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

- Wie ich mich bezeichne? Herr Kollege Clauss, ich bin ein lieber Mensch. Das wissen Sie doch.

Ihre Initiative ist in der Sache falsch, aber sie soll einzig und allein zur Befriedigung der linken Abteilung Ihrer Genossen dienen und hochgezogen werden.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe von der SPD)

Geradezu heuchlerisch und perfide ist es, dass dieser erneute Vorstoß der Neidhammel-SPD nur wenige Stunden nach Schließung der Wahllokale in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz erfolgte.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist unwahr!)

- Das ist erstens wahr und zweitens eine erstklassige und bösartige Täuschung der Wähler, Herr Kollege Kaufmann.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer so handelt, Herr Kollege von Plottnitz, hat ein schlechtes Gewissen und etwas zu verbergen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

## Präsident Klaus Peter Möller:

Erlauben Sie im Moment keine Zwischenfragen? - Nein.

## Frank Lortz (CDU):

Der Herr Kollege von Plottnitz sollte sich schon vorab für seine Frage schämen.

(Heiterkeit bei der CDU)

Die Wähler der Frau Vogt in Baden-Württemberg wären zum Teufel gejagt worden, hätte man ihnen vor der Wahl reinen Wein eingeschenkt. (Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Sie brauchen aber etwas für Ihre Abteilung "Ballonmützen und Betonköpfe". Die bösen Reichen müssen jetzt endlich geschröpft werden. Herr Quanz, dafür schlägt auch Ihr sozialistisches Herz. Deshalb werden fünf Länder mit Ihrer Bundesratsinitiative vorgeschickt.

(Armin Clauss (SPD): Die Karnevalszeit ist doch vorbei! - Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Interessanteste an der ganzen Geschichte: Was macht der Parteivorsitzende der SPD, was macht der Bundeskanzler? Er erklärt in der heutigen Ausgabe der "Bild"-Zeitung, er sei strikt gegen die von seinen Ländergenossen geplante Erhöhung der Erbschaftsteuer. Was gilt jetzt? Ich nehme an, wie so oft gilt in der SPD beides. Die eine Abteilung bedient den linken Flügel,

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

- also Ihren Flügel, Frau Fuhrmann -, und Schröder beruhigt die neue Mitte. Das ist ein beispielloser Akt der Beliebigkeit.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe von der SPD)

Wer so handelt, die roten Nachtkappen gleichermaßen wie die sozialistischen Nadelstreifenanzugträger zu versorgen, der hat jeden Anspruch auf Glaubwürdigkeit verloren.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Petra Fuhrmann (SPD): Narhallamarsch und Abgang! - Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Doppelmoral ist bei dieser rot-grünen Bundesregierung - - Herr Kollege von Plottnitz, wollen Sie etwas? - Bitte.

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Die Zwischenfrage des Herrn Kollegen von Plottnitz wird zugelassen.

## Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Haben Sie vielen Dank, Herr Kollege. - Frage: Was halten Sie von folgendem Satz aus der heutigen "FAZ"?

Wer heimlich darauf hofft, im Testament mit Omas Häuschen bedacht zu werden, braucht sich vor der Gesetzesinitiative für eine höhere Bemessungsgrundlage der Erbschaft- und Schenkungsteuer nicht zu fürchten.

## Frank Lortz (CDU):

Herr Kollege von Plottnitz, das war zu viel, das habe ich nicht ganz verstanden.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber dass die Omas und noch viele andere in Deutschland vor dieser Bundesregierung Angst haben, das kann ich mir vorstellen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieses Zitat müssen Sie mir nachher noch einmal im Einzelnen vortragen. Das war zu viel.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege von Plottnitz, diese Doppelmoral ist doch nicht nur an diesem Punkt zu finden. Das kann man Ihnen jeden Tag aufzeigen. Bleiben Sie doch in Ihren eigenen Reihen.

(Norbert Schmitt (SPD): Ausgerechnet Sie reden von Doppelmoral! - Weitere Zurufe von der SPD)

Sehen Sie doch auf Ihren Herrn Trittin. Erst betont er in den grünen Reihen nachhaltig die Notwendigkeit des Protests gegen die Castor-Transporte, und dann, wenn es knallt und die Chaoten die Szene beherrschen, bedauert er das Ganze scheinheilig und verurteilt die Gewalt. Der Bundesregierung fehlt hier - genauso wie in der Steuerpolitik - Linie, Überzeugungskraft, Format und Stil.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Barbara Stolterfoht (SPD): Ausgerechnet Sie sprechen von Moral und Stil! - Armin Clauss (SPD): Sie sollten sich schämen, diese Worte in den Mund zu nehmen! - Weitere Zurufe von der SPD)

- Herr Kollege Clauss, ich habe es Ihnen schon einmal gesagt. Bei den Sitzungen der Landesbank sind Sie viel angenehmer. Passen Sie sich doch bitte etwas dem Niveau an.

(Heiterkeit bei der CDU und der F.D.P.)

Mit unserem Antrag fordern wir die Landesregierung auf, die Enteignungsinitiative der SPD im Bundesrat zu stoppen. Die Leidtragenden dieser dreisten SPD-Attacke sind nämlich wieder einmal die Familien und die mittelständischen Unternehmen. Es ist das zu unterstreichen, was Finanzminister Weimar festgestellt hat: Mit der vorgesehenen Erhöhung der steuerlichen Bewertung von Grundbesitz von bisher 50 bis 70% auf künftig durchschnittlich 80% des Verkehrswertes haben Immobilienbesitzer im Erbfall ohne sachliche Rechtfertigung mit einer deutlich höheren Steuerbelastung zu rechnen. Da der Vorstoß der genannten Bundesländer keine Erhöhung der Steuerfreibeträge vorsieht,

(Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN))

werden die Erben schlichtweg deshalb zur Kasse gebeten, um den Ländern Mehreinnahmen zu bescheren.

Die derzeit auf den Wertverhältnissen vom 1. Januar 1996 basierende Grundbesitzbewertung, deren Gültigkeit bis Ende dieses Jahres befristet ist, lässt sich fortschreiben, ohne dass man damit Steuererhöhungen verknüpfen muss. Die bisher gültige Bewertung von Grundbesitz ist verfassungsrechtlich einwandfrei, und sie hat einen handfesten volkswirtschaftlichen Hintergrund, den auch Sie kennen.

Es bleibt zu hoffen, dass diese Bundesratsinitiative dort landet, wo sie hingehört, nämlich im Papierkorb.

Steuererhöhungen sind angesichts notwendiger Entlastungen von Bürgern und Unternehmen gerade jetzt ein völlig falsches Signal. Deshalb ist es notwendig, dass der Hessische Landtag heute ein deutliches Zeichen gegen die von der SPD geplante Abzockerei der Menschen in unserem Lande setzt.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Diesen neuen Akt des modifizierten Häuserdiebstahls lehnen wir entschieden ab. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Kaufmann für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Verehrter Herr Kollege Lortz, die Peinlichkeit, die ich heute Morgen bei der Tagesordnungsdebatte erwähnt habe, ist noch gesteigert worden. Für so einen schwachen Beitrag, für eine stark verspätete und schlechte Karnevalsrede die Tagesordnung geändert zu haben, ist bestimmt kein Ruhmesblatt für den Hessischen Landtag.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

In dem Stil, den der Kollege Lortz hier angeschlagen hat, würde ich antworten: CDU und F.D.P. sind die Parteien der Vermögensmillionäre. Wenn man in Ihre Rechenschaftsberichte schaut, um festzustellen, von wem Sie Ihre Spenden bekommen, dann kann man auch nachvollziehen, warum Sie diesen Antrag einbringen.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zurufe von der CDU)

Worum geht es denn? Es geht einzig und allein um die Frage, ob die Bewertung von Grundvermögen im Rahmen der Vermögensbesteuerung insgesamt so richtig ist oder neu überdacht werden muss. Der Vorschlag, um den es sich handelt, bezieht sich auf Vermögen, die deutlich oberhalb der 1,5-Millionen-DM-Grenze liegen. Alle anderen Vermögen sind sowieso von Freibeträgen gedeckt. Von daher setzen sie sich hier ganz eindeutig für die Millionäre in diesem Lande ein. Es geht jetzt nicht mehr um die Besserverdienenden, sondern um die Bestvermögenden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Die Sachfrage, um die es geht, muss gelöst werden. Die Art und Weise, wie der Antrag und die Rede des Kollegen Lortz diese Sache angegangen sind, ist mit Sicherheit völlig neben der Sache.

Man könnte fast sagen: Es ist wieder einmal bewiesen, die "Froschhäuser Methode" besteht darin, die maximale Entfernung von Sachproblemen einzuschalten.

(Beifall des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, die CDU hat offensichtlich gemeint, entdeckt zu haben, dass nach den insgesamt doch nicht so tollen Wahlergebnissen und nach der doch nicht so tollen Bilanz, die wir in dieser Woche hier zur Kenntnis nehmen konnten, dass jetzt der Knüller von dieser Landesregierung kommen muss. Deswegen werden erst einmal Unwahrheiten in die Welt gestreut. Das hat der Kollege Lortz getan, das hat auch der berühmte "zweite Missgriff der CDU" heute wieder gerne getan, der Generalsekretär Meyer, indem nämlich behauptet wurde, die Initiative sei wenige Stunden nach der Schließung der Wahllokale für die Landtagswahlen in Gang gesetzt worden.

Meine Damen und Herren, nehmen Sie bitte zur Kenntnis: Die Bundesratsdrucksache trägt das Datum vom 22. März 2001, und nach meiner Kenntnis des Kalenders war das vor den Landtagswahlen und nicht danach.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Also, Kollege Lortz, was Sie hier vorgetragen haben, ist die Unwahrheit.

Aber wir sollten uns trotz des Klamauks auch kurz mit der Sache befassen. Die Erbschaftsteuer auf Immobilien wird, wie wir wissen, im Gegensatz zur Erbschaftsteuer auf Kapitalvermögen nach einem zu ermittelnden Wert erhoben. Dieser liegt - das kann niemand bestreiten - unter dem Verkehrswert der betreffenden Immobilien. Erst seit 1997 ist das Ertragswertverfahren eingeführt worden, bei dem anhand der Bewertung der zu erzielenden Mieteinnahmen bzw. Erträge das Zwölfeinhalbfache als Wert angenommen wird. Meine Damen und Herren, so steht es in § 146 des Bewertungsgesetzes. Der Änderungsvorschlag, der hier die CDU erzürnt oder vermeintlich erzürnt hat, zielt im Kern auf eine Änderung dieser Vorschrift.

In der Praxis hat die bisherige gesetzliche Regelung dazu geführt, dass unbebaute Grundstücke mit ca. 72% ihres Verkehrswerts und bebaute Grundstücke, insbesondere bei Ein- und Zweifamilienhäusern, mit rund 50% ihres Verkehrswerts in die Besteuerungsrechnung eingehen.

Wenn jetzt hier so getan wird, als richte sich dieser Antrag wieder einmal gegen die kleinen Leute, Herr Kollege Lortz, dann sage ich Ihnen sehr klar und sehr deutlich: Wer meint, die bisherige Regelung fortschreiben zu müssen, der verweigert sich der mittlerweile von Wissenschaft und Praxis gemachten Erkenntnis, dass genau diese Bewertung nicht gerecht ist,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

weil nämlich im Ergebnis, das ist ermittelt worden, Eigentumswohnungen und Mehrfamilienhäuser wesentlich stärker besteuert werden als Einfamilienhäuser - ich muss wohl sagen: Villen, wenn wir an die Wertgrenze von 1,5 Millionen DM im Vererbungsfall denken -, für die sowieso Freibeträge gelten. Es kann doch nicht richtig sein, dass, wenn eine Eigentumswohnung vererbt wird, die Erben im Ergebnis, wenn die Regelung so bleibt, wie sie jetzt ist, mehr Steuern bezahlen müssen, als wenn ein Einfamilienhaus vererbt wird. Das können Sie doch auch nicht wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Petra Fuhrmann (SPD): Richtig!)

Angesichts der Tatsache, dass die Vorschriften zum Ende dieses Jahres auslaufen und neu gefasst werden müssen, was, denke ich, unbestritten ist, macht es doch Sinn, sich Gedanken darüber zu machen, wie man dieser zwischenzeitlich erkannten Entwicklung begegnen kann. Dadurch, dass man jetzt diesen Vorschlag der fünf Bundesländer auf dem Tisch hat, ist wenigstens die Debatte begonnen. Wir alle haben zur Kenntnis nehmen dürfen, dass in Berlin dazu ganz unterschiedliche Stellungnahmen abgegeben worden sind, aber dass die überwiegende Gemeinsamkeit dieser Stellungnahmen darin bestand, dass es überhaupt nicht um die Frage geht, die Erbschaftsteuer zu erhöhen, sondern dass es darum geht, eine gerechtere Bewertung des Grundvermögens zu erreichen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Alles andere, verehrter Herr Kollege Lortz, verehrte Kolleginnen und Kollegen von den Koalitionsfraktionen, ist Schaumschlägerei, ist die Unwahrheit, ist ein Popanz, den Sie hier aufbauen und der in keiner Weise begründet ist.

(Zuruf des Abg. Frank Lortz (CDU))

Wenn Sie sich so viel Gedanken um die Häuslebauer machen, dann frage ich Sie: Warum haben Sie denn 1997

mit Ihrer Mehrheit in Bonn die Grunderwerbsteuer, die alle gleichermaßen trifft und bei der es keine Freigrenzen für diejenigen gibt, die sich ein Eigenheim zulegen wollen, so drastisch von 2% auf 3,5% erhöht, d.h. um 75%?

## (Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das waren Sie doch. Und sich jetzt, kurze Zeit später, hier hinzustellen, wenn eine Ungerechtigkeit im System, wie es derzeit funktioniert, erkannt ist und über Korrekturen diskutiert wird, und dies dann mit Begriffen wie "Häusleklau" - das hat der wunderbare Herr Meyer so genannt - oder auch "Abzockerei" zu belegen, das, meine Damen und Herren, spottet jeder Beschreibung.

Im Übrigen konnten wir - die Pressediskussion ist, denke ich, heftig im Gange, und ich meine, Sie sollten genau wie wir die entsprechenden Artikel und Mitteilungen zur Kenntnis genommen haben - uns davon überzeugen, dass in den Vorberatungen auf Länderbasis auch die Fachleute aus CDU-geführten Ländern gleichermaßen der Meinung waren, dass es hier zu einer Neuregelung kommen muss. Dass jetzt die fünf SPD-Länder, von Schleswig-Holstein bis Sachsen-Anhalt - der Kollege Lortz hat sie hier genannt -, die Initiative ergriffen haben, dafür, denke ich, kann man ihnen nur dankbar sein. Denn wir kommen dann zu einer Debatte, die am Ende von folgenden Rahmenbedingungen geprägt ist:

Erstens. Es geht nicht um eine Steuererhöhung, sondern es geht um größere Gerechtigkeit.

(Frank Lortz (CDU): Falsch!)

Es geht zweitens - das vergessen die Damen und Herren von der Koalition und vorneweg der Kollege Lortz immer sehr gerne - um die korrekte Umsetzung eines Urteils des Bundesverfassungsgerichts von 1995.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren von der CDU und der F.D.P. - ich nehme an, der Antrag stammt von der Diktion her eher von der CDU, die F.D.P. hat ihn dann mit unterschrieben -, wenn man von "sozialistischer Mottenkiste" im Zusammenhang mit der Umsetzung eines Urteils des Bundesverfassungsgerichts spricht, dann kann ich nur sagen: Das Bundesverfassungsgericht in irgendwelche Mottenkisten zu packen mag Ihr Rechtsverständnis ausdrücken,

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Was habt ihr denn mit dem Urteil des Staatsgerichtshofs gemacht?)

unseres auf jeden Fall nicht, Herr Kollege Hahn.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben es ja nicht selber unterschrieben, sondern die Kollegin Henzler. Aber dies ist nach den vielen Sprüchen, die Sie hier immer von der F.D.P. als einer Rechtsstaatspartei ablassen, mehr als eine Peinlichkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Meine Damen und Herren, vielleicht vergessen Sie es, und deshalb will ich es noch einmal ganz deutlich sagen: Die Zahl der Fälle, selbst wenn es nicht zu einer Veränderung der Freigrenzen im Erbschaftsteuergesetz käme, beträgt, wenn man von ungefähr 1 Million Erbfälle im Jahr in der Bundesrepublik Deutschland ausgeht, nach den Ermittlungen von Experten 0,25% oder 2,5 Promille; diese Zahl mag der eine oder andere in einem anderen Zusammenhang kennen. Das heißt, von der 1 Million Erbfälle wären das 2.500 im Jahr. Mit Ihrer Initiative kümmern Sie sich also nicht

nur um die obersten Zehntausend, sondern nur um ein Viertel der obersten Zehntausend.

## (Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sagte es ja schon: Es ist eine Initiative, aus der die Angst und Besorgnis spricht, dass den Vermögensmillionären in diesem Lande ihr Häusle möglicherweise etwas höher besteuert werden muss.

Aber, meine Damen und Herren, kommen wir zurück zu dem sachlichen Problem, das nach wie vor und insbesondere nachdem die Erkenntnisse der Untersuchung jetzt vorliegen, nicht so einfach beiseite geschoben werden kann, wie es viele Kollegen - ernst zu nehmendere Kollegen als der Kollege Lortz - bei der CDU und der CSU oder auch der Finanzminister getan haben: Man muss sich der Aufgabe stellen, dass die Vorgabe des Bundesverfassungsgerichts, Kapitalvermögen und Grundvermögen grundsätzlich gleich zu behandeln, nach den zwischenzeitlichen Erfahrungen mit dem derzeit gültigen Gesetz, das jetzt ausläuft, nicht erreicht worden ist, sodass es Sinn macht, darüber nachzudenken, wie man es verändern kann, um Gerechtigkeit herzustellen.

Meine Damen und Herren, ich fasse zusammen: Diesen peinlichen Auftritt mit dem vorzeitigen Boxen auf die Tagesordnung hätten Sie sich lieber sparen sollen.

#### (Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In der Sache wird sich nichts ändern. Die Hessische Landesregierung hat bereits erklärt, dass sie im Bundesrat nicht zustimmen wird. Sie wird - darunter können wir nur leiden und es mit Geduld ertragen - wieder einmal das Land Hessen im Bundesrat lächerlich machen, denn einfach zu erklären, es gebe keinen Regelungsbedarf, ist, wie alle Fachleute wissen, schlicht falsch; aber Sie werden das tun. Im Übrigen wird die Landesregierung auch darauf verweisen, dass die Entscheidung des Landtags, wie sie sich verhalten soll, für sie sowieso nicht maßgeblich ist.

Meine Damen und Herren, die Debatte, die Sie angezettelt haben, hätten wir uns schlicht sparen können. Allerhöchstens dient sie dazu, deutlich zu machen, wie wenig Ahnung Sie von der Sache haben. - Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

## Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. von Hunnius für die F.D.P.-Fraktion.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Jetzt erklär ihm das mal!)

## Roland von Hunnius (F.D.P.):

Herr Präsident, Frau Schönhut-Keil, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Stefan Grüttner (CDU): Sehr formvollendet!)

Das Wort Peinlichkeit ist durchaus zutreffend, aber es ist zutreffend auf Ihren Beitrag, Herr Kollege. Denn er zeugt bedauerlicherweise von wenig Sachkenntnis, wenn Sie schon Freigrenze und Freibetrag verwechseln.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schauen Sie einmal nach, was der Unterschied ist. Dann haben Sie schon einen Anhaltspunkt dafür.

Die Wertansätze für Grundbesitz laufen zum 31. Dezember dieses Jahres aus. Insofern ist eine Neuregelung erforderlich, Herr Kollege Kahl, völlig richtig.

> (Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Da sind wir uns schon in einem Punkt einig!)

Aber niemand auf der Welt, schon gar nicht das Bundesverfassungsgericht, zwingt den Gesetzgeber, eine ganz bestimmte Form der Neuregelung zu wählen. Es gibt drei Möglichkeiten der Neuregelung. Die erste Möglichkeit: Die bisherigen Wertansätze werden schlicht und ergreifend verlängert. - Das ist der Antrag der F.D.P.-Fraktion im Deutschen Bundestag. Das ist möglich, das ist sinnvoll, und es ist einfach. Es bringt keine Komplikationen.

(Beifall des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

Zweite Möglichkeit: Es gibt neue Wertansätze, aber die Freibeträge werden erhöht. Das kann man aus systematischen Gründen machen, und es hat den Vorteil, dass die Lösung aufkommenneutral ist. Sie ist nicht mit einer Steuererhöhung verbunden.

(Eberhard Fischer (Hohenroda) (SPD): Das haben wir vor!)

Die dritte Möglichkeit ist die, die die Habenichtse unter den Bundesländern gewählt haben - Hamburg zähle ich ausdrücklich nicht dazu; alle anderen sind es -, nämlich die Ansätze zu erhöhen, aber die Freibeträge zu belassen. Das führt faktisch zu einer Erhöhung der Erbschaftsteuer. Das ist die Konsequenz davon.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU-Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wissen Sie auch, in wie vielen Fällen?)

Das liegt auch voll und ganz auf der Linie der Frau Ministerpräsidentin Simonis, die schon seit Monaten fordert, die Vermögensteuer bitte wieder einzuführen. Jetzt bekommt sie sie auf kaltem Wege. Das ist das Verlogene an dieser ganzen Debatte.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Es wird gesagt: Es sind doch nur ein paar Millionäre betroffen davon, was regt ihr euch so auf? Die haben eh viel zu viel, nehmen wir es ihnen gerade einmal weg.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sagen offensichtlich Sie!)

- Ich interpretiere jetzt das, was Sie zum Ausdruck gebracht haben.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Zunächst zu den Millionären. Es handelt sich dabei um Menschen, die Wohneigentum geschaffen haben, die Mietwohnungen errichtet haben, die jetzt stärker besteuert werden als bisher. Die Konsequenz auf dem Wohnungsmarkt muss ich Ihnen nicht unbedingt schildern. Ich glaube, die liegt auf der Hand.

(Armin Clauss (SPD): Seit wann kümmern Sie sich um Mieter?)

In dem Umfang, in dem Sie Leute besteuern, die selbst investieren, haben Sie einen negativen Einfluss auf Investitionen - das ist ganz klar -, und das in einer Situation, in der die Bauwirtschaft am Stock geht, in der die Konjunktur gerade anfängt, sich ein bisschen zu erholen, und in der die Bundesregierung über ihre famose Steuerreform und die Rückgabe von Geld an die Bevölkerung spricht. In dieser

Situation tritt die SPD mit einem solchen Gesetz auf die Konjunkturbremse. Das kann es doch überhaupt nicht sein.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie reden offensichtlich nichts zur Sache, weil die Sache Ihnen peinlich ist!)

Jetzt komme ich zu der zweiten Abteilung: Oma und Enkel. Leider ist der Kollege von Plottnitz nicht mehr da, aber er hat es vorhin durch Zwischenrufe deutlich zu machen versucht.

Oma und Enkel, was sind denn die Freibeträge, um die es geht? Ich zitiere: Bei Ehegatten gilt ein Freibetrag von 600.000 DM, bei Kindern von 400.000 DM, bei Enkeln von 100.000 DM und bei Geschwistern von 200.000 DM. Wenn jetzt also von Omas Häuschen gesprochen wird, dann ist das die Beziehung zwischen einer Großmutter und ihrem Enkelkind.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt versuchen Sie, sich herauszureden!)

Dann gelten 100.000 DM. Aber der durchschnittliche Wert einer bebauten Wohnimmobilie, der im Auftrag der fünf Länder statistisch erfasst worden ist, beträgt 323.000 DM. Sie stellen sich nun hierher und behaupten, dass nur Millionäre betroffen seien. Das ist überhaupt nicht der Fall -

(Beifall bei der F.D.P.)

ganz abgesehen davon, dass dem Wunsch der Bundesregierung entsprechend die Oma ihr Haus ohnehin schon längst nicht mehr hat. Das hat sie längst der Bank gegeben, um die Rente zu sichern. Aber das ist eine andere Abteilung, über die wir auch noch sprechen können.

(Armin Clauss (SPD): Auch das haben Sie nicht verstanden!)

Die Folge ist also eine Steuererhöhung auf breiter Front. Die Folge ist auch, dass Wohneigentum in Ballungsgebieten nicht mehr steuerfrei bleibt, sondern künftig besteuert wird. Die Konsequenz, die daraus zu ziehen ist, kann sich jeder Wohnungspolitiker selbst ausmalen.

Gucken wir uns einmal die Erbschaftsteuer vom System her an. Wir haben zunächst die Tatsache, dass jemand Einkommen erzielt und dieses Einkommen versteuert. Die Versteuerung erfolgt steuersystematisch eine ganze Reihe von Malen, bis ein bestimmter Teil übrig ist. Den legt man an, damit erwirbt man etwas. Das wird noch einmal besteuert, allerdings erst im Falle des Übergangs auf den Erben, nachdem die Vermögensteuer weg ist. Aber die Substanz wird besteuert, und die Substanzbesteuerung wird von Ihnen weiter erhöht. Dafür gibt es überhaupt keine Rechtfertigung, weder systematisch noch inhaltlich, noch durch das Bundesverfassungsgericht.

(Beifall bei der F.D.P. - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Erwerb durch den Erben wird besteuert!)

## Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr von Hunnius, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Kollegen Walter?

## Roland von Hunnius (F.D.P.):

Ich möchte im Zusammenhang weiter vortragen, Frau Präsidentin.

(Armin Clauss (SPD): Märchenstunde!)

- Es ist keine Märchenstunde, Herr Kollege. - Hören Sie doch einmal an, was Ihr eigener Bundeskanzler und Bundesvorsitzender Schröder dazu sagt. Der hochverehrte Herr Bundeskanzler und Steuerexperte sagt - ich zitiere das "Darmstädter Echo" von heute -: "Wir wollen keine Erhöhung." Damit stellt er sich gegen die Pläne der Nordländer Schleswig-Holstein, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt. Er will keine Erhöhung.

Frau Christine Scheel, Finanzexpertin der GRÜNEN im Deutschen Bundestag, sagt, gerade für die Übergabe kleiner und mittelständischer Unternehmen wirke sich eine solche Reform negativ aus. Ich zitiere jetzt wörtlich: "Ich trage das nicht mit." - Recht hat Frau Scheel.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Es wäre nur gut, wenn diese Weisheit, die sich jetzt im Bundestag ausbreitet, auch bei den GRÜNEN im Hessischen Landtag irgendwann einmal nach langer Zeit ankäme. Wenn der Bundeskanzler es nicht mitträgt und Frau Scheel, wenn also die beiden Koalitionsfraktionen im Deutschen Bundestag dagegen sind, dann frage ich mich, was Sie hier für ein Teufel reitet, dass Sie in vorauseilendem Gehorsam diese Irrsinnsidee einiger Länder zu rechtfertigen versuchen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Der Irrsinn ist dieser Antrag von Ihnen, den keiner braucht! - Gegenruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Der Irrsinn war Ihr Redebeitrag, Herr Kollege!)

Dann kommen wir einmal zu dem Gesetzentwurf selbst. Hier lese ich unter dem Kapitel D, finanzielle Auswirkungen, den bezeichnenden Satz:

Die finanziellen Auswirkungen des Gesetzentwurfs lassen sich daher gegenwärtig nicht abschätzen.

Das ist ein großartiges Stück Politik: Es hat finanzielle Auswirkungen, aber man probiert überhaupt nicht, sie abzuschätzen.

Jetzt kommt das Kapitel E, sonstige Kosten. Ich zitiere wörtlich:

Keine, insbesondere keine Auswirkungen auf das Preisniveau.

Wer das wohl geschrieben hat? Wenn eine solche Änderung der Besteuerung erfolgt, dann ist das Preisniveau davon betroffen, weil die Immobilie, die im Erbfall stärker besteuert wird, natürlich einen ganz anderen Wert hat. Man wird sich dreimal überlegen, ob man solche Immobilien errichten wird. - Das ist naiv, von Wunschdenken geprägt und sonst überhaupt nichts.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Nach Einschätzung von Handwerkspräsident Dieter Philipp wird eine Verwirklichung der Pläne viele in den nächsten Jahren anstehende Unternehmensübertragungen bedrohen. Aber Rot-Grün liegt offensichtlich daran, Unternehmensübertragungen zu bedrohen. Lesen Sie es im "Handelsblatt" vom 28. März nach. Herr Kollege, dort werden Sie das Zitat finden. Darin ist es auch begründet.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Der Betrag für die gewerblichen Grundstücke wird sogar reduziert!) Sie mögen sagen, die hätten alle völlig Unrecht, Recht hätten die fünf Länder. Sie können auch sagen, der Bundeskanzler und Frau Scheel hätten Unrecht, Recht hätten die fünf Länder. Aber Sie haben überhaupt keine Argumente dafür. Das ist Ihr Problem.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU)

Fassen wir zusammen. Was sind die Probleme, die mit diesem Gesetzentwurf verbunden sind?

Erstens, und das ist ein ganz gravierender Punkt: ein Anschlag auf die mittelständische Bauwirtschaft,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Falsch!)

die sich gerade in einem Existenzkampf befindet, der wirklich an allen Ecken und Enden zu spüren und zu sehen ist.

Zweitens. Die SPD tritt auf die Konjunkturbremse. - Wenn Sie das in einer Situation wollen, in der die Konjunktur ohnehin bedauerlicherweise wieder anfängt zu lahmen, dann ist das Ihre Angelegenheit.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Drittens. Sie machen eine dauerhafte Steuererhöhung statt einer Steuersenkung. Das ist exakt das falsche Signal, nämlich ein Gegenreformationssignal. Sie erhöhen Steuern, statt sie zu senken.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gegenreformation, durch die hessische F.D.P. entdeckt!)

- Das klingt doch gut. - Viertens. Sie schädigen den Wohnungsmarkt. Ich habe es bisher immer so verstanden, dass zumindest Sozialdemokraten gemeint haben, dass Wohnungen gebaut werden sollten, und nicht, dass der Wohnungsbau eingestellt oder verringert werden sollte.

Fünftens. Sie müssen sich fragen, wie Sie es mit der Eigentumsgarantie halten. Denn zum Eigentum gehört auch das Erbe, das Sie stärker besteuern wollen.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich glaube, Sie haben das Thema nicht richtig verstanden!)

Sechstens. Der Unternehmensübergang - ich habe Herrn Philipp gerade zitiert - wird weiter erschwert.

Das sind die sechs entscheidenden Punkte gegen den Gesetzentwurf. Er ist undurchdacht, nein, er ist durchdacht. Er zielt darauf ab, dass bestimmte Bundesländer, die sehr stark am Länderfinanzausgleichstropf hängen, mehr Einnahmen haben als vorher. Denn der wahre Grund ist doch, dass die Erbschaftsteuer den Bundesländern zufällt. Die fünf Länder haben sich ausgerechnet, wie sie mehr Knete machen können. Das ist der Grund für den Gesetzentwurf. Aber Sie versuchen jetzt mit einer Gerechtigkeitslücke zu argumentieren, die überhaupt nicht vorhanden ist.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Weder steuersystematisch noch rechtlich ist dieser Entwurf zu rechtfertigen. Wenn hier gesagt wird, das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe habe verlangt, Grundbesitz und Kapitalvermögen gleich zu besteuern, dann muss ich Ihnen sagen: Das Gegenteil ist der Fall.

Es ist gerade verlangt worden, dass die Belastung des Grundbesitzes geringer sein muss als die von Kapitalvermögen. Deshalb kann gerade ein solches Gesetz, so es denn kommt, eine Fülle von Klagen heraufbeschwören, weil der Abstand zwischen den beiden Besteuerungen nicht mehr gewährleistet ist.

## Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege von Hunnius, kommen Sie bitte zum Schluss.

#### Roland von Hunnius (F.D.P.):

Ich komme zum Schluss, Frau Präsidentin.

Es gibt nur eine einzige Konsequenz: Der Entwurf muss weg. Ich freue mich, dass die Hessische Landesregierung mit den Koalitionsfraktionen der Meinung ist, dass das, was hier vorgeschlagen worden ist, nicht Gesetz werden darf, und hoffe auf ein bisschen Einsicht bei Ihnen, dass Sie, wenn Sie dem Antrag aufgrund der Formulierung nicht zustimmen wollen, zumindest versuchen, dem Bundeskanzler Recht zu geben. Ich bin gespannt, was Kollege Kahl dazu zu sagen hat. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Petra Fuhrmann (SPD): Ich auch!)

## Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Kahl hat jetzt das Wort für die SPD-Fraktion.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Ist das jetzt die Schröder-Platte oder die Simonis-Platte? - Gegenruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD): Überhaupt keine Platte!)

## Reinhard Kahl (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Über Qualität von Anträgen lässt sich bekanntlich streiten. Was Sie uns mit diesem Antrag aber anbieten und zumuten, ist schlicht ein Missbrauch des Parlaments für platte parteipolitische Agitation ohne jegliche Sachkenntnisse.

(Beifall bei der SPD - Stefan Grüttner (CDU): Wie bitte?)

Mit Begriffen wie "Abzockerei", "Griff in die alte sozialistische Mottenkiste", "Neid" und "Missgunst"

(Demonstrativer Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

- die stehen bei Ihnen sowieso schon im Computer, die Begriffe kennen wir ja - soll mal wieder eine Kampagne gestartet werden und weiter nichts - nach dem Motto: Der Ministerpräsident und Landesvorsitzende geht voran, und diese Fraktionen folgen dieser Kampagne ganz eindeutig ohne jegliche Sachkenntnisse. - Das möchte ich noch einmal sehr deutlich sagen.

(Beifall bei der SPD - Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Es ist schon der Gipfel der Heuchelei, wenn man hier die Fakten schlicht nicht zur Kenntnis nimmt. Wie sieht denn die Realität aus? - Kollege Kaufmann hat zu Recht darauf hingewiesen: Die Grundlagen für die Besteuerung von Erbschaften läuft zum Jahresende aus. Hier ist also Handlungsbedarf. Das Bundesverfassungsgericht fordert die Gleichstellung von Immobilien und Geldvermögen. Die Ungleichbehandlung muss beseitigt werden. Es geht also schlicht um die Frage der gerechteren Grundlage für die Versteuerung von Erbschaften. Darum geht es.

(Beifall bei der SPD - Petra Fuhrmann (SPD): Richtig!)

Herr Kollege Lortz, dazu haben Sie kein Wort gesagt.

Da kann man sogar die "Welt" zitieren. Im Kommentar hat sie klar gesagt, dass Urteile des Bundesverfassungsgerichtes ernst zu nehmen sind. Wenn das schon die "Welt" schreibt, sollten Sie das zumindest einmal zur Kenntnis nehmen.

(Roland von Hunnius (F.D.P.): Da müssen Sie einmal weiterlesen!)

Das "Handelsblatt" schreibt im Kommentar:

Zu begrüßen ist, dass die Länder überhaupt die Initiative ergreifen, die notwendige Reform des Bewertungsgesetzes, das die Bewertung von Grundbesitz im Rahmen der Erbschaftssteuer regelt, anzugehen. Denn die jetzige Regelung ist auch unter verfassungsrechtlichen Aspekten bedenklich.

So ist es, wie es das "Handelsblatt" hier deutlich sagt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Um es noch einmal ganz klar zu sagen: Die Initiative dieser SPD-geführten Bundesländer geht davon aus, zumindest in der Gleichstellung des Immobilienvermögens einen Schritt nach vorn zu tun. Im Übrigen geht die Initiative nicht von einer vollständigen Gleichstellung aus. Ich glaube, dies ist dringend notwendig, und dies muss auch umgesetzt werden. Wenn man dann die Diskussionen, die im Moment dazu geführt werden, hört, wird eigentlich klar, dass diese Konzeption unter Fachleuten - Ökonomen und Juristen - im Grunde genommen als vernünftige Grundlage bewertet wird. Im "Handelsblatt" wird beispielsweise geschrieben:

"Man sollte darum nicht zu viel Wind machen", sagte der neue Wirtschaftsweise Wolfgang Wiegard. Schließlich seien davon nur etwa 0,25 % der Steuerpflichtigen betroffen. Für Wiegard ist die steuerliche Gleichbehandlung von bebauten und unbebauten Grundstücken nicht nur verfassungsrechtlich, sondern auch steuersystematisch geboten.

(Beifall bei der SPD - Petra Fuhrmann (SPD): Das ist wahr!)

Darum geht es im Grunde genommen. Jetzt geht es nur um die Gleichstellung von Vermögen in diesem Bereich und um nichts anderes. Wenn man sich einmal die Durchschnittswerte der berühmten Einfamilienhäuser ansieht, die vererbt werden, so sieht man, dass die Durchschnittswerte für Altbauten bei 323.000 DM und für Neubauten bei 391.000 DM liegen. Das bedeutet, sie liegen immer unterhalb dieser Freibeträge. Deswegen ist eigentlich unsere Zielsetzung klar:

(Zuruf der Abg. Inge Velte (CDU))

Gleiche Bewertung von Vermögen muss die Zielsetzung ganz klar und deutlich sein. Im Grunde genommen geht das "Handelsblatt" noch ein Stück weiter. Damit möchte ich das einmal sachlich begründen.

Richtig wäre eine grundlegende Reform mit dem Ziel, alle Vermögenswerte möglichst einheitlich zu erfassen.

(Beifall bei der SPD)

Das verfassungsrechtliche Gebot, die Sozialpflichtigkeit des Eigentums zu bewahren, könnte über Freibeträge erreicht werden. Mögliche Härtefälle, etwa bei der Übertragung von Unternehmen oder großen Ländereien müssten über Stundungen und Ratenzahlungen vermieden werden.

So weit das "Handelsblatt". Damit möchte ich einmal deutlich machen, wie die Diskussion im Grunde verläuft. Nur geht sie an der hessischen CDU total vorbei.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eine Neuregelung ist doch nun einmal notwendig. Daran können Sie nicht vorbeidiskutieren. Ich sage ganz klar für meine Fraktion: Die Vererbung eines Einfamilienhauses muss auch für die Zukunft steuerfrei bleiben. Wenn das mit diesen Freibeträgen nicht geht, dann müssen die Freibeträge angehoben werden.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

Die SPD steht dabei ganz deutlich auf der Seite der Familien. Wenn also Einfamilienhäuser da sind, dann müssen sie auch vererbbar sein, ohne dass der Staat hier entsprechend Steuern erhebt.

(Zuruf der Abg. Inge Velte (CDU))

Das ist die Grundlage, um die es geht, und sonst nichts. Das möchte ich klar und deutlich sagen.

(Beifall bei der SPD)

Die Zahlen sind genannt worden. Es ist gesagt worden, dass es im Grunde genommen bei zwei Kindern um ein Grundvermögen von bis zu 2,5 Millionen DM geht, bei dem die Erbschaftsteuer noch nicht zuschlägt. Herr Kollege Kaufmann hat vollkommen Recht. Sie kümmern sich um diejenigen, die ganz hohe Vermögen in diesem Bereich haben. Diejenigen sollen im Grunde genommen auch diese Steuern bezahlen.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der SPD: Das sind die Spender!)

Ich möchte noch eine Frage stellen. Das ist doch eigentlich die entscheidende Frage in diesem Parlament, Herr Kollege Lortz. Was hat denn diese Landesregierung in dieser Frage getan? Wo ist denn die Konzeption dieser Landesregierung zu diesem Thema?

(Beifall bei der SPD)

Wo ist denn der Gesetzentwurf dieser Landesregierung für den Bundesrat, um genau das zu erreichen, was das Bundesverfassungsgericht gefordert hat? Bis zum 31.12. dieses Jahres brauchen wir eine Neuregelegung. Oder ist - und das frage ich jetzt sehr deutlich - die Konzeption dieser Landesregierung, mit Nichtstun so weit zu kommen, dass es im nächsten Jahr keine Erbschaftsteuer mehr gibt? Ist das die Zielsetzung? Nur das kann man im Grunde genommen daraus schließen.

(Michael Denzin (F.D.P.): Wir gehen ausnahmsweise im Gleichschritt mit dem Bundeskanzler!)

Im Übrigen sage ich sehr klar: Die Hessische Landesregierung würde es sich mit einem Gesetzentwurf auch nicht zu einfach machen können, denn dazu gab es schon eine Debatte, die hier im Landtag geführt worden ist, in der der Kollege Weimar damals als finanzpolitischer Sprecher der Opposition eine sehr klare Position bezogen hat. Damals ging es um die Abschaffung der Vermögensteuer, und dabei spielte die Erbschaftsteuer eine entscheidende Rolle. Deswegen möchte ich ihn einmal zitieren. Das Zitat stammt aus dem Jahre 1996.

Natürlich muss und wird ein Ausgleich kommen

- bezüglich der Vermögensteuer.

Das ist überhaupt keine Frage. Darüber ist im Bundestag schon debattiert worden. Es ist gesagt worden, dass bei der Schenkung- und Erbschaftsteuer ein Ausgleich zu schaffen ist. Gerade heute ist veröffentlicht worden, dass jetzt auch das Bundesfinanzministerium

- also Waigel -

die These vertritt

- hören Sie jetzt bitte genau zu -,

dass die potenziellen oder tatsächlichen Erträge aus Immobilien, auch aus Gewerbeimmobilien, der Steuerberechnung zugrunde gelegt werden sollen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Hört, hört!)

Das ist ein Originalzitat von Herrn Weimar. Das wäre doch eine gute Grundlage dafür, zu sagen, dass über diese Form der Besteuerung als einmalige und nicht substanzvernichtende Besteuerung entsprechende Beträge hereinkommen. Übrigens sagt er weiter, dass, weil das Urteil des Bundesverfassungsgerichts hohe Freibeträge für Privatpersonen fordert, es genau diejenigen wären, die eine erhöhte Erbschaft- und Schenkungsteuer zu zahlen hätten, die Sie jetzt in der Frage der Vermögensteuer an den Pranger stellen zu müssen meinen. Genau das ist der Punkt, um den es geht.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/ DIE GRÜNEN)

Dann müsste Ihr Gesetzentwurf sogar noch weiter gehend sein als der der fünf SPD-geführten Bundesländer, denn Sie wollten eine vollständige Einbeziehung des Verkehrswertes von Immobilien. Das geht genau aus dieser Rede hervor.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dies zeigt im Grunde genommen die Heuchelei, die in dieser Diskussion vorhanden ist.

Ich kann Sie nur auffordern, sich sachlich an dieser Diskussion zu beteiligen. Wir brauchen eine Veränderung. Das wissen Sie ganz genau. Aber es geht bei Ihnen wieder einmal um eine populistische Kampagne entgegen den Fakten.

Deswegen haben wir es schon schlicht aufgegeben, zu glauben, dass Sie in dieser Sache einmal einen sachlichen Beitrag leisten werden. Wir sagen sehr klar: Das Urteil des Bundesverfassunsgerichts ist umzusetzen. - Wir sind ganz klar der Auffassung, dass das Einfamilienhaus auch weiterhin so vererbt werden soll, dass der Staat nicht zugreift. In dem Zusammenhang muss es eine ganz klare Regelung geben. Wir brauchen eine gerechte Grundlage, eine gerechte Grundlage für die Besteuerung. Wir sind aber gegen die Abschaffung der Erbschaftsteuer. Unter der Hand wollen Sie im Grunde genommen das. Das geschieht nämlich, wenn Sie keine Initiative ergreifen. Ich will das hier klar und deutlich sagen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Deswegen müssen wir diesen Antrag, der nichts weiter als eine populistische Kampagne ist, klar und eindeutig ablehnen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Heinrich Haupt (SPD): Im Gegensatz zu der Rede von Herrn Lortz hatte diese in jedem Satz Substanz!)

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Finanzminister Weimar.

#### Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wer in dieser Zeit auch nur davon redet, Steuern erhöhen zu wollen, liegt - volkswirtschaftlich gesehen - falsch und macht einen Fehler hinsichtlich der Befindlichkeit der Bevölkerung und derer, die daran mitarbeiten müssen, dass die eh schwierige und angeschlagene Konjunktur auf Vordermann kommt. Alles, was Sie hier erzählen, um zu verbrämen, dass Sie die Erbschaftsteuer erhöhen wollen, dient nur dazu, Ihre im Grundsatz immer noch sozialistischen Denkansätze in dieser Frage durchzusetzen. Ich sage das nun wirklich einmal so und werde das auch nachweisen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Widerspruch bei Abgeordneten der SPD)

Es ist schon bemerkenswert, dass Herr Kaufmann hier in seiner Rede eine Position vertreten hat, bei der man merken konnte, dass der Neid aus jedem Knopfloch heraussprang. Eine renommierte finanzpolitische Sprecherin der GRÜ-NEN-Fraktion auf Bundesebene, Frau Scheel, vertritt genau das Gegenteil davon.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Hier stehen also irrationale Emotionen gegen sachliche Argumente. Gott sei Dank, ist das bei dieser Diskussion jetzt herausgekommen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich kurz zusammenfassen, welche Fehler im Moment gemacht werden. Sie von der SPD und den GRÜNEN tragen das auch noch mit. Sie haben eine Steuerreform gemacht, von der wir von Anfang an gesagt haben, dass sie falsch angelegt ist. Sie ist insoweit falsch angelegt, als die Körperschaftsteuer deutlich nach unten gegangen ist. Außerdem ist das Delta mit der Lohn- und insbesondere der Einkommensteuer zu groß. Die Spitzenbelastung der Körperschaftsteuer zusammen mit der Gewerbesteuer beträgt 38,4%. Bei der Einkommensteuer liegt dies bei 48,5% mit absinkender Tendenz. Das so zu machen, ist schon ein grundsätzlicher Fehler gewesen. Es ist ja auch erkennbar, dass diese Steuerreform nicht trägt.

Zweiter Punkt. Sie reden jetzt von den AfA-Tabellen. Es geht dabei um Abschreibungsverschlechterungen für die mittelständische Wirtschaft. Ich halte fest, dass die mittelständische Wirtschaft sehr schlecht bei der Steuerreform hinsichtlich der Regelungen zur Einkommensteuer behandelt worden ist. Jetzt passiert dies noch einmal über die AfA-Tabellen.

Außerdem hatten wir im Januar die Erhöhung der Ökosteuer. Sie entfaltet erst jetzt sukzessive ihre Wirkung. Denn jetzt bekommen die Menschen an der Tankstelle die Rechnung dafür präsentiert, aber auch z. B. bei den Nebenkostenabrechnungen. Jetzt wird also alles in einen Topf geworfen und, psychologisch gesehen, passiert genau das, was wir nicht wollten. Wir wollten durch eine vernünftige Steuerreform einen großen Schub nach vorne schaffen. Das ist aber in Wirklichkeit nicht erreicht worden. Die Konjunktur steht auf sehr tönernen Füßen. Alle Berechnungen, die wir über das Steueraufkommen gemacht haben, stehen auf sehr tönernen Füßen.

Es müsste jetzt eigentlich alles unterlassen werden, was diejenigen belastet, die mitmachen müssen. Sie müssen die

Konjunktur tragen und als Konsumenten nachfragen. Sie müssen investieren. Sie dürfen nicht auch noch emotional dadurch belastet werden, dass jetzt eine Erhöhung der Erbschaftsteuer auf der Tagesordnung steht. Noch falscher kann man es doch nicht machen. Deshalb ist es wirklich wichtig, dass wir uns gemeinsam von solchen Plänen distanzieren, die es derzeit nur von fünf SPD-geführten Bundesländern gibt. Das muss man dabei auch sehen.

In diesem Zusammenhang gibt es jetzt aber auch Zwischentöne. Wir kennen schon BSE und MKS. Neuerdings haben wir auch noch BVS. Bundesfinanzminister Eichel sagte, es könne zu "Belastungsverschiebungen" kommen.

#### (Heiterkeit der Ministerin Ruth Wagner)

Was ist denn eine "Belastungsverschiebung"? Das bedeutet, dass eine große Gruppe dieser Bevölkerung weitere Steuern durch eine erhöhte Erbschaftsteuer zu zahlen hätte. Dazu gibt es im Moment überhaupt keinen Anlass. Herr Abg. Kahl, das alles wird aber verbrämt. Sie sagen, es müsste jetzt dringend eine Vorlage gemacht werden. Die jetzt geltende Regelung kann fortgeschrieben werden. Wir können uns im Bundesrat innerhalb kürzester Frist darauf verständigen. Dann würde es keine Diskussion über eine Erhöhung der Erbschaft- oder Schenkungsteuer geben. Wir würden damit das Unsere dazu beitragen, der Bevölkerung keine gegenläufigen Signale zu geben, nämlich auf der einen Seite eine Steuerentlastung und auf der anderen eine Steuererhöhung zu machen.

Aber auch ordnungspolitisch ist das falsch, was Sie da machen wollen. 1996 wurde das Einheitswertverfahren durch das Ertragswertverfahren abgelöst. Damals ging es um die Frage, welche Kompensation es für den Wegfall der Vermögensteuer geben soll. Das zu tun, war richtig und korrekt. Sie haben mich in dieser Frage richtig zitiert. Ich habe damals gesagt, dass das Gegengewicht für die weggefallene Vermögensteuer sein soll. Punkt. Mehr ist nicht zu tun. Das ist jetzt fünf Jahre lang so. Wir haben das hinsichtlich dieser Frage eingeführt. Nein, umgedreht wird aus der ganzen Sache ein Schuh.

Ich will Ihnen einmal hinsichtlich der Grundsteuer zeigen, was die SPD tatsächlich will. Die Bewertung, die nur noch für die Erhebung der Grundsteuern in den Gemeinden nötig ist, machen heute noch die Finanzämter. Wir könnten also Hunderte von Mitarbeitern in jedem Bundesland einsparen. Alle sind sich eigentlich darüber einig, dass wir mit einem einfachen Verfahren diese Aufgabe auf die Kommunen verlagern könnten. Zusätzlich könnte hier die Konnexität gelten. Wir könnten also dafür auch etwas bezahlen. Wir könnten also Hunderte von Mitarbeitern bei den Finanzämtern einsparen. Wir haben Millionen von Akten über Grundstücke herumliegen.

Das soll nach dem Willen der SPD nicht geändert werden, weil - hören Sie jetzt gut zu - die Sozialdemokraten nicht nur unter der Hand, sondern sehr deutlich sagen: Eigentlich wollen wir die Vermögensteuer wieder einführen, deshalb können wir die Bewertung nicht auf die Kommunen verlagern, sondern müssen sie bei den Finanzämtern belassen, damit wir möglichst schnell die Wiedereinführung der Vermögensteuer durchsetzen können.

Meine Damen und Herren, Sie haben von Ihren Umverteilungsplänen in der Gesellschaft überhaupt nichts aufgegeben. Sie sind neidisch gegenüber denen, die sich Besitz geschaffen haben, die mit ihrem Einsatz unsere Volkswirtschaft voranbringen. Sie wollen sie an jeder Stelle besteuern, sei es durch Erhöhen der Erbschaftsteuer, sei es durch eine Vermögensteuer. Sie machen in dieser Frage einen kapitalen Fehler. Sie entmutigen die Leute dieses Landes. Sie schüren Neid, anstatt die Leute zu unterstützen, damit Vermögen in diesem Land geschaffen wird.

## (Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, wir alle gemeinsam beklagen in Deutschland, dass es zu wenig Eigentümer von Einfamilienhäusern und Eigentumswohnungen gibt. Der Grad an Eigentum ist in anderen Ländern, gerade in den angelsächsischen, sehr viel höher als in Deutschland. Wir alle wissen, dass die Bildung von Wohnungseigentum, sei es in Form einer Eigentumswohnung, sei es in Form eines Einfamilienhauses, ein entscheidender Punkt für die Daseinsvorsorge und für die Altersvorsorge ist.

Jetzt schließt sich schon wieder der Kreis. Schauen Sie sich an, was der "famose" Herr Riester vorgeschlagen hat, wie man Alterssicherung durch Vermögensbildung in Form von Immobilien machen soll. Mit den Stimmen der SPD und der GRÜNEN ist vom Deutschen Bundestag beschlossen worden, dass man als Alterssicherung ein Haus nur erwerben darf, wenn man es der Bank überträgt, von ihr das Geld bekommt und mit Lebensende das Häuschen wieder der Bank gehört. Das zeigt doch deutlich, dass Sie eigentlich nicht wollen, dass die Menschen Eigentum haben. Vielmehr haben Sie den sozialistischen Denkansatz überhaupt nicht über Bord geworfen.

## (Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Natürlich ist es so, dass eine Erhöhung der Erbschaftsteuer für die mittelständische Wirtschaft eine Katastrophe wäre. Wenn man einmal dabei ist, entstehen hinsichtlich dieser Frage immer höhere Begehrlichkeiten. Schon heute stellen die steuerlichen Regelungen bei der Übergabe eines Betriebes ein fast unlösbares Problem dar, wenn es um den Gesichtspunkt der Fortführung geht. Das gilt übrigens auch für Immobilien. Die Begründung, dass sie weniger hoch als Barvermögen gewertet werden, liegt auf der Hand. Bei Immobilien gibt es eine soziale Bindung. Im Erbfall soll die Immobilie im Familienbesitz weitergeführt werden. Sie soll ja nicht zum Zeitpunkt des Erbfalls veräußert werden. Der Eigentümer trägt natürlich auch das volle Risiko des Wertes dieser Immobilie, der auch deutlich nach unten gehen kann, nämlich je nachdem, welche Parameter in diesem Zusammenhang gelten. Das heißt also: Es ist richtig, dass Sie in diesem Fall Abschläge vornehmen.

Aber wenn Sie das immer weiter steigern wollen, erreichen Sie im Extremfall eine Situation, wie sie z.B. in Japan gegeben ist. Dort ist es so, dass man im Erbfall 50% in bar des Verkehrswerts der Immobilie bezahlen muss. Dies hat zum Ergebnis, dass in Tokio und Umgebung praktisch keine Wohnungen mehr Privatpersonen gehören. Vielmehr halten dort vier oder fünf große Immobiliengesellschaften die Werte. Die Chefs dieser Immobiliengesellschaften können sich für 60 Millionen ein Bild von van Gogh kaufen und anschließend erklären, sie möchten mit dem Bild von van Gogh beerdigt werden. So etwas möchte ich in Deutschland nicht haben.

## (Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich möchte, dass es in Deutschland viele Immobilieneigentümer gibt. Das ist der Sinn unserer politischen Arbeit.

## (Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich glaube, das verbindet CDU und SPD in dieser Frage: Eigentum zu haben, dafür zu sorgen und damit Vermögen in die Volkswirtschaft zu bringen, ist etwas, was diesen Staat sozialpolitisch stabilisiert und wirtschaftlich voranbringt. Wer da herangeht und meint, seine Kassen füllen zu können, indem er die Leute auf diesem Weg z.B. dadurch entmutigt, dass er die Erbschaft- und die Schenkungsteuer erhöht, macht einen kapitalen Fehler, und zwar nicht nur in dieser Zeit, sondern auch generell.

Deswegen wird die Hessische Landesregierung massiv und mit allen Mitteln gegen die Erhöhung der Erbschaft- und Schenkungsteuer kämpfen, wie sie hier über den Umweg über die Bewertungsgrundsätze erfolgen soll. Wir wollen auch, dass das hier offen gelegt wird, damit jeder weiß, worüber wir reden.

Meine Damen und Herren, die Menschen in diesem Land, die Grundeigentum besitzen, haben es verdient, dass sie im Erbfall nicht so besteuert werden, dass ihre Kinder hinterher möglicherweise die Immobilien nicht mehr halten können. Das ist nicht unsere Gesellschaft.

Sagen Sie bitte ganz deutlich - nicht unter Berufung auf das Bundesverfassungsgericht und verbrämt von links oder rechts -, wie Ihre gesellschaftspolitische Position in dieser Frage aussieht. Sagen Sie, ob es eine Neidhammeldiskussion ist oder ob es darum geht, dass möglichst wenige Leute Eigentum haben sollen und dass Sie diesen Menschen misstrauen, weil Sie sie nicht mehr für Ihre Ideen begeistern können. Sagen Sie es an dieser Stelle. Reden Sie nicht über das Bundesverfassungsgericht oder sonst etwas. Wir werden dafür kämpfen, dass die Erbschaftsteuer nicht erhöht wird.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

## Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Aussprache geschlossen.

(Wortmeldung des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

- Zur Geschäftsordnung, Herr Kollege Grüttner.

## **Stefan Grüttner (CDU):**

Wir beantragen eine direkte Abstimmung über diesen Antrag.

## Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Dem wird nicht widersprochen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Doch!)

- Sie widersprechen? Was ist Ihr Antrag, Herr Kollege Kaufmann?

(Norbert Kartmann (CDU): Einfach einmal so!)

### Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin! Das ist kein Antrag, sondern ein Entschließungsantrag. Deshalb beantragen wir, ihn zur weiteren Beratung an den Haushaltsausschuss zu überweisen.

Ich sage auch, warum er an den Haushaltsausschuss überwiesen werden soll. In der Sache kann man die Frage sicherlich entscheiden, aber vielleicht ist es noch möglich, die Formulierungen so zu wählen, dass sie dem Hessischen Landtag nicht auf Dauer zur Schande gereichen. So, wie der Antrag jetzt formuliert ist, sollten wir ihn auf keinen

Fall verabschieden. Deshalb beantragen wir die Überweisung an den Ausschuss.

## Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Die Überweisung ist beantragt. Dann lasse ich darüber abstimmen. Wer ist für die Überweisung des Antrags an den Ausschuss? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen ist der Überweisungsantrag abgelehnt.

Dann lasse ich über den Antrag in der Sache abstimmen. Wer möchte ihm zustimmen? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ist der Antrag so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 13 auf:

Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Entscheidung der EU-Kommission zu Kassel-Calden - Drucks. 15/2380 -

Redezeit: fünf Minuten je Fraktion. Das Wort zur Begründung hat Herr Dr. Lübcke für die CDU-Fraktion.

#### Dr. Walter Lübcke (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Ausbau des Flughafens Kassel-Calden ist eine herausragende Entwicklungschance für unsere aufstrebende Region Nordhessen. Er trägt dazu bei, dass die vorhandene Wirtschaftskraft gestärkt und die hervorragende geographische Mittellage innerhalb des wiedervereinigten Deutschlands für den Ausbau der Wirtschaftskraft genutzt wird.

Wir in Nordhessen sind daher nicht nur darüber froh gewesen, dass diese Landesregierung in der Koalitionsvereinbarung den Ausbau des Regionalflughafens Kassel-Calden vereinbart hat, sondern wir sind auch froh darüber, dass die Landesregierung seit ihrem Amtsantritt dafür sorgt, dass die Pläne in die Wirklichkeit umgesetzt werden können. Zehn Jahre nach der Wiedervereinigung wollen wir endlich damit beginnen, die infrastrukturellen Voraussetzungen zu schaffen, um den Wirtschaftsstandort Nordhessen zukunftsfähig zu machen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Nach dem Amtsantritt dieser Landesregierung haben die nordhessischen Sozialdemokraten einige interessante Kehrtwendungen vollzogen. Dieselbe SPD, die unter der Führung des Kollegen Schaub im Kreistag des Landkreises Kassel noch im Mai 1998 einen CDU-Antrag auf Ausbau des Flughafens Kassel-Calden ablehnte, gebärdet sich mittlerweile nicht nur als Flughafenförderer, sondern fordert diese Landesregierung sogar auf, ihren Worten Taten folgen zu lassen. So ist es beispielsweise in der "HNA" vom 13. Juli 1999 zu lesen.

Diese und ähnliche Äußerungen aus den Reihen der SPD sind nicht nur in höchstem Maße unglaubwürdig, sondern sie setzen offensichtlich auch auf ein schlechtes Gewissen der Bürgerinnen und Bürger in Nordhessen.

(Beifall bei der CDU - Manfred Schaub (SPD): Das ist dummes Zeug, was Sie da erzählen! Das geht mir auf den Keks!)

Herr Schaub, selbst die "HNA" stellte dies am 10. September 1999 fest und wies darauf hin, dass die rot-grüne Landesregierung schon 1995 den Wunsch abgelehnt hat, eine

Verlängerung der Landebahn um 300 m in den regionalen Raumordnungsplan aufzunehmen.

(Zuruf des Abg. Manfred Schaub (SPD))

- Herr Schaub, es ist nicht gefragt, was man macht, sondern es ist gefragt, was zum Erfolg führt.

Meine Damen und Herren, hier haben Sie ein klassisches Beispiel für eine Partei, die jahrelang die Entwicklungschancen der nordhessischen Region mit Füßen getreten hat und nun aus der Opposition heraus auf den fahrenden Zug aufspringen will, um sich aus populistischen Gründen die Lorbeeren, die anderen zustehen, ans Revers zu heften.

(Manfred Schaub (SPD): Oje!)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, das werden wir Ihnen hier nicht durchgehen lassen. Herrn Schaubs Aufregung zeigt, dass die Ausführungen sicherlich richtig sind.

(Manfred Schaub (SPD): Wenn einer so herumlügt!)

Herr Schaub, Sie hatten acht Jahre lang Zeit, die Chancen, die sich für Hessen aus der Wiedervereinigung ergeben, zu nutzen. Sie haben dabei kläglich versagt.

(Beifall bei der CDU)

Ich darf hinzufügen: Sie würden auch heute nichts zu einer positiven Entwicklung beitragen. Herr Kollege Schaub, ich frage Sie: Wie wollen Sie dieses wichtige Projekt umsetzen, ohne eine Mehrheit dafür zu haben? Die GRÜNEN haben nämlich die Ablehnung dieses Projektes immer wieder herausgestellt und haben dieses Thema auch im letzten Kommunalwahlkampf eindeutig aufgegriffen. Hören Sie damit auf, den Bürgerinnen und Bürgern unseres Landkreises in Nordhessen Sand in die Augen zu streuen.

(Zurufe von der SPD)

Trotz Ihres plötzlichen Sinneswandels, den wir ebenso überrascht wie erfreut zur Kenntnis nehmen, haben wir auch in der Vergangenheit immer wieder feststellen müssen, dass Sie zwar vor den Wahlen etwas versprechen, aber nach den Wahlen innerhalb der Koalitionsvereinbarung einen Rückzieher machen. Alle diese Beispiele zeigen auch, dass die alte rot-grüne Landesregierung kein guter Anwalt der Interessen Nordhessens war.

(Beifall bei der CDU)

Glücklicherweise ist das mit der neuen Landesregierung unter unserem Ministerpräsidenten Roland Koch ganz anders geworden. Es fällt mir leicht, auch hierzu die "HNA" zu zitieren, die am 4. Dezember 1999 in Bezug auf die Ausbaupläne für den Flughafen Kassel-Calden feststellte:

Wort gehalten. Die Befürworter des Flughafenausbaus Kassel-Calden können aufatmen. Dank des von Wirtschaftsminister Posch gestern angekündigten Geldsegens ist nunmehr davon auszugehen, dass das 200-Millionen-Projekt auch umgesetzt wird. Die Regierung Koch hat ihren Worten Taten folgen lassen. Herr Minister, ich danke Ihnen für Ihren Einsatz in dieser Region.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Auch wenn wir heute die Entscheidung der EU-Kommission bedauern, dass keine Ziel-2-Fördermittel für den Ausbau des Flughafens Kassel-Calden zur Verfügung gestellt werden, bin ich doch zuversichtlich, dass es dieser - nur

dieser - Landesregierung gelingen wird, unser gemeinsames Ziel zu verwirklichen.

(Günter Rudolph (SPD): Hochmut kommt vor dem Fall!)

Diesen Glauben an die Regierung unter Ministerpräsident Roland Koch teilt sogar der Landrat des Landkreises Kassel, der am 26. Januar dieses Jahres in einer Veröffentlichung der "HNA" zitiert wird. Er sagt, dass man auf die 30 Millionen DM aus Brüssel in letzter Instanz nicht angewiesen sei.

## Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

(Manfred Schaub (SPD): Seine Zeit ist zu Ende, das stimmt!)

## Dr. Walter Lübcke (CDU):

Herr Schaub, schauen Sie einmal, auf welcher Seite Sie sitzen. Sie sollten sich einmal die Worte Ihres Kollegen Rudolph, "Hochmut kommt vor dem Fall", zu Herzen nehmen und erkennen, was Sie hier für eine Rolle haben. Sie haben die Oppositionsrolle eingenommen. Füllen Sie sie ordentlich aus.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD)

Ich fordere Sie hiermit auf, sich dafür einzusetzen, dass sich unsere Region entwickelt. Machen Sie hier kein politisches Palaver. Stimmen Sie bitte unserem Antrag zu. Ich würde mich freuen, wenn wir in Nordhessen endlich unsere Entwicklungschancen wahrnehmen könnten. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

## Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Frankenberger für SPD-Fraktion.

## **Uwe Frankenberger (SPD):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Dr. Lübcke, der 18. März ist vorbei. Ihre Rede hätte vor der Kommunalwahl sicherlich für einige Aufmerksamkeit gesorgt. Aber jetzt ist die Kommunalwahl vorbei. Sie hätten sich diese Rede wirklich sparen können, denn inhaltlich haben Sie zu diesem Problem überhaupt nichts beigetragen. Sie haben hier nur die alten, wohl bekannten Phrasen abgedroschen.

Meine Damen und Herren, die wirtschaftliche Entwicklung einer Region ist abhängig von ihrer Erreichbarkeit. Die Mobilität ist Voraussetzung für den Wohlstand einer Region. Ich bin froh, dass der damalige Kasseler Oberbürgermeister, Hans Eichel, mit dem Durchsetzen der ICE-Neubaustrecke in Kassel und dem ICE-Bahnhof in Kassel-Wilhelmshöhe in der Region dafür gesorgt hat, dass die Region Nordhessen mit dem Oberzentrum Kassel hervorragend an die Nord-Süd-Verbindung der Bahn angebunden ist.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Ach du lieber Gott! Der hat ihn damals abgelehnt!)

Frau Kollegin Weitzel, es waren damals dieselben Personen, die sich gegen den Bau der ICE-Neubaustrecke ausgesprochen haben, die sich heute gegen den Ausbau des Flughafens Kassel-Calden wehren.

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

Ich bin gespannt, ob es in zehn Jahren wieder dieselben Personen sein werden, die den ICE-Bahnhof nicht mehr missen möchten und dann sagen, es ist in Ordnung, dass wir diesen Flughafen endlich haben, weil er wichtig für die Region ist.

(Beifall des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Meine Damen und Herren, ich bin auch froh darüber, dass die Vorgängerregierung unter Hans Eichel dafür gesorgt hat, dass für die A 44 eine vernünftige Grundlage gelegt worden ist.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): A 49! - Mark Weinmeister (CDU): Was ist mit der A 49? Was habt ihr denn zwei Jahre lang für die A 49 gemacht? - Gegenruf des Abg. Günter Rudolph (SPD): Schwätzer!)

und dass die Landesregierung sich endlich dazu durchgerungen hat, die Trasse, die die vorige Landesregierung vorgeschlagen hat, umzusetzen. Auf der Schiene - wenn auch die Mitte-Deutschland-Verbindung noch nicht realisiert ist - und auf der Straße hat sich einiges getan.

Zum Flughafen Kassel-Calden sage ich deutlich, weil wir vor der Kommunalwahl mit den Flughafengegnern eine Diskussion geführt haben: Bei der Diskussion um den Ausbau des Flughafens Kassel-Calden wird vonseiten der Flughafengegner überhaupt nicht wahrgenommen, dass man, auch wenn der Flughafen Kassel-Calden nicht ausgebaut wird, Geld in die Hand nehmen muss.

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

Denn das Instrumentenlandesystem ist überholt, und es müssen dringend technische Erneuerungen vorgenommen werden. Ohne einen erheblichen Geldbetrag ist der Status quo überhaupt nicht zu halten. Insofern ist es doch richtig, wenn man in der Region - übrigens mit deutlicher Mehrheit - sagt: Wenn man eh Geld in die Hand nehmen muss, soll man auch etwas machen, was zukunftsträchtig ist und der Region insgesamt nützt.

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

Meine Damen und Herren, wenn man überhaupt kein Geld in die Hand nimmt, ist der Flughafen in seinem jetzigen Bestand gefährdet, dann sind auch die über 600 Arbeitsplätze, die es mittlerweile auf dem Flughafen gibt, gefährdet. Das ist etwas, was die Flughafengegner bei ihrer Argumentation immer wieder unter den Tisch fallen lassen. Ich finde das gegenüber den Menschen in der Region unredlich.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es ist gar nicht richtig, wie Sie argumentieren! - Zuruf des Abg. Mark Weinmeister (CDU))

Neben der Schiene und der Straße gewinnt also der Luftverkehr zunehmend an Bedeutung. Es gibt einen nachweisbaren Zusammenhang zwischen dem Ausbau von Regionalflughäfen und der Entwicklung von Regionen.

Herr Kollege Dr. Lübcke, jeder schreibt sich seine eigene Geschichte. Aber ich sage Ihnen ganz deutlich: Ohne die Sozialdemokraten als führende politische Kraft in Nordhessen würden Sie nicht die Kraft aufbringen, diesen Flughafen auszubauen. Die SPD als die politisch führende Kraft in Nordhessen steht zu dem Ausbau des Flughafens Kassel-Calden

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Ich bin froh über die Initiative des Landrates Dr. Udo Schlitzberger und der Landtagsabgeordneten Schaub und Karwecki, die bereits im Sommer 1998 eine Initiative zugunsten des Ausbaus des Flughafens Kassel-Calden gestartet haben.

(Zuruf des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

Herr Dr. Lübcke, im Herbst 1998 - das gehört auch dazuhat die Regierung unter Hans Eichel deutlich gemacht, dass sich das Land Hessen am Ausbau beteiligen wird, wenn die Gutachten eine positive Prognose über die wirtschaftliche Entwicklung für Kassel-Calden ergeben. Die Gutachten liegen vor. Calden hat eine reelle Chance. Deshalb hat sich auch die SPD in der Stadt Kassel und im Landkreis Kassel mit übergroßen Mehrheiten dafür ausgesprochen, den Flughafen Kassel-Calden auszubauen. Meine Damen und Herren, wir begreifen nämlich den Ausbau des Flughafens Kassel-Calden als eine Chance für die Region.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

Herr Dr. Lübcke, Sie sind doch nur sauer, weil es Ihnen offensichtlich nicht gelungen ist, die SPD in die Rolle zu drängen, in der Sie sie gerne haben möchten. Ich sage Ihnen ganz deutlich: Es waren Herr Schaub und Herr Dr. Udo Schlitzberger, es war die SPD in Kassel-Stadt, die bereits vor 1999 Initiativen zum Ausbau des Flughafens Kassel-Calden ergriffen haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

Nehmen Sie das doch endlich einmal zur Kenntnis, anstatt weiter Zwischenrufe zu starten.

## Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

## **Uwe Frankenberger (SPD):**

Ich bin mir sicher, wir wissen die Menschen in der Region an unserer Seite. Denn bei der Kommunalwahl sind mit überwiegender Mehrheit die Parteien gewählt worden, die sich für den Ausbau des Flughafens Kassel-Calden ausgesprochen haben.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Ich bin froh, dass Bundeswirtschaftsminister Müller der Landesregierung gegenüber gesagt hat, er werde der EU unter die Arme greifen, um endlich die erhoffte EU-Förderung zu erreichen.

(Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

damit der Flughafenausbau endlich realisiert werden kann. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD)

## Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Heidel spricht für die F.D.P.-Fraktion.

(Manfred Schaub (SPD): Heidel, behutsam!)

## **Heinrich Heidel (F.D.P.):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der uns vorliegende Antrag der CDU- und der F.D.P.-Fraktion betreffend Ausbauentscheidung Kassel-Calden macht deutlich, dass diese Landesregierung ihre Aufgabe ernst nimmt und dass sie das, was sie vereinbart, auch umsetzt und umsetzen will.

Umso bedauerlicher ist es dann, dass die EU-Kommission dies nicht für unterstützungswürdig erachtet. Dieselbe EU-Kommission, die dies in früherer Zeit an anderer Stelle schon einmal - das geht aus Schreiben an den Herrn Wirtschaftsminister hervor - durchaus für förderbar gehalten hat, zieht sich jetzt auf den Standpunkt zurück, es sei nicht zu unterstützen. Sie geht sogar noch weiter, indem sie grundsätzlich EU-Mittel blockieren will, wenn man dies im Förderprogramm stehen lässt. Deshalb ist es herausgenommen worden.

Herr Kollege Frankenberger war es, der Bundeswirtschaftsminister Müller angesprochen hat. Ich fand, es war eine tolle Sache, dass er sich zwei, drei Tage vor der Kommunalwahl hinstellt und sagt: Ich will jetzt der EU-Kommission einen Brief schreiben, um zu demonstrieren, dass wir von der SPD die großen Heilsbringer sind.

(Manfred Schaub (SPD): So ist das eben! - Dr. Walter Lübcke und Mark Weinmeister (CDU): So sind Sie!)

- Herr Kollege Schaub, Sie sind nicht die großen Heilsbringer. Wenn Sie die führende Kraft in Nordhessen sein wollen, warum haben Sie es dann nicht umgesetzt, warum haben Sie dann nichts bewegt?

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU -Zuruf des Abg. Manfred Schaub (SPD))

Die letzte Investition des Landes in Kassel wurde unter Alfred Schmidt getätigt. Danach ist nichts mehr passiert. Sie haben den Flughafen Kassel dermaßen vernachlässigt, dass jeder andere regionale Flughafen viel weiter ist.

> (Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU -Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie nehmen heute den Mund wieder voll und sagen: Wir würden es machen, und wir hätten es gemacht. - Ja, verdammt noch einmal, mit wem wollten Sie es denn machen? Die GRÜNEN sind doch dagegen. Sie haben keinen, der es mit Ihnen machen wollte. Deshalb ist es gut und richtig, dass diese Landesregierung das jetzt in die Hand genommen hat und jetzt auch umsetzen wird.

(Zuruf des Abg. Uwe Frankenberger (SPD))

Wir werden weiterhin daran arbeiten müssen - diese Aufforderung steht auch in dem Antrag -, dass die EU-Kommission umgestimmt wird.

(Zuruf des Abg. Manfred Schaub (SPD))

Wenn die Bundesregierung uns dabei unterstützt, werden wir das, wenn es zum Erfolg führt, hinterher auch lobend anerkennen. Herr Kollege Schaub, ich habe überhaupt keine Probleme damit, das dann auch zu akzeptieren.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Aber ich akzeptiere nicht, was Sie soeben unter dem Stichwort Verkehrsanbindungen dargestellt haben. Ich habe kein Wort zur A 49 gehört. Ich habe kein Wort zu den vielen Umgehungsstraßen in Nordhessen gehört, die nicht gebaut werden, die unter Ihrer Regierungszeit überhaupt nicht geplant worden sind. Sie haben schon die Planungen einstellt. Dann reden Sie noch davon, Verkehrsstrukturmaßnahmen durchführen zu wollen.

(Zurufe der Abg. Mark Weinmeister und Dr. Walter Lübcke (CDU))

Liebe Kollegen von der SPD, es wird Ihnen nicht gelingen, sich dies auf Ihre Fahnen zu schreiben, weil Sie nicht die Kraft gehabt haben, es um- und durchzusetzen. Ich kann Sie nur auffordern, dort, wo Sie kommunalpolitisch Verantwortung tragen, genauso engagiert dafür zu kämpfen, wie Sie es hier tun oder wie Sie es hier zumindest glauben machen wollen. Sie wollen hier glauben machen, dass Sie voll dahinter stehen. Ich hoffe, dass Sie das auch in den regionalen und kommunalen Gremien tatkräftig unterstützen, damit zügig im Sinne dessen, was die Hessische Landesregierung unter CDU und F.D.P. in Angriff genommen hat, umgesetzt werden kann. - Schönen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

## Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kollegin Weitzel für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

## Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich denke, wir sollten die Märchenstunde an dieser Stelle beenden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die erste Wahrheit ist: Diese Ziel-2-Mittel für Hessen liegen in der Gesamtsumme fest. Es sind 177 Millionen Euro, wie Sie alle wissen. Das heißt, es ist nicht so, dass die EU Hessen Geld vorenthält,

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

sondern die EU sagt, der Ausbau des Flughafens Kassel-Calden sei nicht geeignet, einer strukturschwachen Region zu helfen, wirtschaftlich voranzukommen.

(Stefan Grüttner (CDU): Ist das auch Ihre Auffassung? - Zuruf des Abg. Mark Weinmeister (CDU))

Deswegen sollen die Strukturfördermittel dort nicht eingesetzt werden, und zwar aus bestimmten Gründen. Herr Barnier hat das ausgeführt.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Sollen wir das alles in FFH-Gebiete stecken?)

- Herr Barnier hat das doch ausgeführt. Er hat seitens der EU-Kommission nie zugesagt, dass Kassel-Calden gefördert wird. Das wird ja immer wieder verzerrt dargestellt. Er hat gesagt: Man kann in Einzelfällen prüfen, regionale Flughäfen in dieser Förderung zu berücksichtigen. - Dafür gibt es aber Kriterien, dass beispielsweise in einem bestimmten Radius kein anderer Flughafen liegen darf. Nun haben wir Paderborn - Sie wissen es selber -, 70 km entfernt. Wir haben Erfurt, 130 km entfernt.

Paderborn hat schon einen Ausbauplan, der zügig umgesetzt wird. Erfurt ist nicht ausgelastet - Sie wissen das. Wir haben Hannover angebunden. Wir haben Frankfurt angebunden. Es gibt einfach diesen Bedarf nicht, weil die Region, wenn man die Region einmal als Region begreift, nicht an der Landesgrenze endet. Dann ist Paderborn-Lippstadt durchaus noch in der Region, dann hat die Region bereits ihren Regionalflughafen.

(Mark Weinmeister (CDU): Sind Sie Abgeordnete in Hessen oder in Nordrhein-Westfalen?)

Die nächste Wahrheit. Der Ausbau des Flughafens Kassel-Calden ist nicht geplant worden, um die Strukturschwäche der Region zu beheben, sondern der Flugplatzausbau ist einzig und allein aus dem Grund geplant worden, die Bilanz der Betreibergesellschaft zu verbessern. Das heißt, es gibt ein betriebswirtschaftliches und kein regionalpolitisches Interesse. Es ist auch nirgends belegt und dargestellt worden, dass ein Ausbau wirklich der Region helfen würde.

Noch eine Wahrheit. Sie wissen, dass das stimmt. Es ist geplant, dort ausschließlich Charter abzuwickeln. Wie viel Arbeitsplätze entstehen durch Charter? - Kaum welche. Das hat die FAG auch in ihrem Gutachten eindeutig dargestellt. Das heißt, das Arbeitsplatzargument spielt für die Region überhaupt keine Rolle, auch nicht für die mittelbaren Arbeitsplätze.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): 1.350 Arbeitsplätze!)

- Unsinn. Einschließlich der mittelbaren Arbeitsplätze sind es, wenn man es ganz großzügig rechnet, maximal 100. Die FAG geht von bis zu 75 aus. Die kann man mit so viel Geld anders sehr viel sinnvoller schaffen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich setze das bewusst gegen Ihre Märchen, weil Sie sich kollektiv Illusionen hingeben, die überhaupt keine sachliche Substanz haben.

Noch eine Wahrheit. Die Kosten eines Ausbaus von Kassel-Calden sind überhaupt noch nicht beziffert worden. Wenn der Geschäftsführer von Kassel-Calden von 200 Millionen DM spricht, erklärt er auf Nachfrage, in diesen 200 Millionen DM seien die Kosten für die Start- und Landebahn, das Gebäude und den Tower enthalten. Wenn man ihn fragt: "Was denn sonst noch?", weil der Flughafen im Allgemeinen noch etwas mehr braucht, beispielsweise eine Straßenanbindung, Parkplätze und Infrastruktureinrichtungen, dann sagt er: Das müssen dann Dritte machen. - Das heißt, es ist überhaupt nicht eingerechnet. Man geht davon aus, dass statt 200 Millionen DM dann 300 bis 500 Millionen DM in Rede stehen.

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Das ist doch wunderbar! Dann sind noch mehr Investitionen da!)

Darin sind Pläne für die Straßenanbindung noch nicht einmal eingerechnet. Das sind doch irre Summen. Da muss man sich doch fragen, wie die Substanz aussieht, auf deren Grundlage man so etwas fordert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

- Ich lasse jetzt keine Zwischenfragen zu. Ich habe nur fünf Minuten Redezeit, Herr Lübcke.

Wir schlagen vor, wenn das Land schon selbst Geld in die Hand nimmt und man die EU-Mittel für die Region sinnvoll ausgeben will - wovon ich ausgehe -, dann soll man entlang der entstehenden Regiotram-, Kurhessenbahn-, Lossetalbahn-Schienen

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Fahrradwege!)

für bestimmte Haltepunkte einen Wettbewerb ausschreiben, diese 100 Millionen DM nehmen und sagen: Kommunen, legt interessante Konzepte vor, wie ihr Gewerbe, Dienstleistungen und anderes Infrastrukturelles ansiedeln wollt. - Damit schafft man wirklich nachhaltige Arbeitsplätze. Das ist ein riesiges Investitionsprojekt, auch für die Bauwirtschaft in Nordhessen. Das kann man verknüpfen. Da kann man sehr viele Arbeitsplätze schaffen.

Dieses Konzept wird auch seitens der IHK sehr positiv gesehen. Darüber diskutieren wir gerne mit Ihnen. Man muss sich aber fragen, wenn man der Region nützen will und es auf den Verkehr bezieht: Wie kann man das sinnvoll tun? - Einfach nur Kassel-Calden auszubauen und zu glauben, das bringe etwas, das ist genauso, wie damals, als der Flugplatz eingeweiht worden ist und es hieß: Jetzt starten und landen die großen Maschinen, Nordhessen vorne. - Sie kennen doch alle die alten Artikel aus der Zeitung Anfang der Siebzigerjahre. Nichts hat sich getan. Alles ist wieder eingestellt worden. Das ist nicht sinnvoll.

## Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist zu Ende.

## Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ein letzter Satz. Worin ich Ihnen aber in einem Punkt zustimme: Wir sind nicht dafür, diesen Flugplatz zu schließen. Wir sind dafür, ihn auf dem Status quo zu erhalten. Wir wissen, dass dafür etwa 30 Millionen DM hineingesteckt werden müssen. Da haben Sie uns im Boot. Das sage ich ganz ausdrücklich auch in Richtung Frankenberger. Das ist mit uns zu machen. Das erhält auch die Arbeitsplätze, und vor allen Dingen erhält es auch Nischen, die am Flugplatz Kassel-Calden existieren, die aber bei einem Ausbau verschwinden müssten. - Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Denzin hat das Wort. Eine Minute Redezeit.

## Michael Denzin (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will zwei Punkte aufgreifen. Frau Weitzel, erhalten geht nicht, weil die Ausbauauflagen, was die Startbahn angeht, schon da sind und umgesetzt werden müssen. Damit sind wir im Ausbau.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt doch gar nicht!)

"Erhalten" heißt: mittelfristig stilllegen. Das war jetzt nicht der wichtigere Punkt. Das war nur eine Korrektur.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist sachlich falsch!)

Sie haben Arbeitsplätze angesprochen. Das ist genau die falsche Denke, wenn man die Arbeitsplätze immer in der Einzelbetrachtung auf ein Projekt bezieht. So ist bei der Nordhessenförderung auch in den vergangenen Jahren sehr vieles schief gelaufen. Genauso falsch ist die Überlegung, es gebe nur 100 Arbeitsplätze.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wollen Sie das Gutachten der FAG infrage stellen?)

Es gibt über die 100 Arbeitsplätze hinaus - das haben Sie ja angedeutet - unmittelbar induzierte Arbeitsplätze. Die sind es aber nicht. Frau Weitzel, hören Sie doch einmal zu. Es geht um den Standortfaktor für Kassel. Es geht um die Erreichbarkeit. Es geht um das Image. Es geht darum, dass Kassel ein ganz anderes Interesse bekommt, wenn dort eine erweiterte Lande- und Startmöglichkeit gebaut wird.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Das induziert und bewirkt so viele Arbeitsplätze, die Sie jetzt gar nicht kalkulieren sollten und auch nicht kalkulieren können. Das sind eben die Voraussetzungen, die imagemäßig und auch anbindungsmäßig da sein müssen und viel mehr nach sich ziehen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Das haben Sie doch schon einmal alles erzählt!)

Das ist wie in Frankfurt, das nicht Bankenhauptstadt Europas geworden wäre, wenn das Drehkreuz nicht da wäre. Die Messe in Frankfurt wäre schon längst weg, wenn die Verkehrsanbindung nicht so wäre, wie sie in Frankfurt ist.

> (Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Das ist auch nachweislich Quatsch!)

## Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

## Michael Denzin (F.D.P.):

Ich komme zum Schluss. - Genau das ist der Gesichtspunkt in einer etwas kleineren Relation, dass wir Anziehungskraft in Kassel brauchen. Und dafür brauchen wir Calden.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

## Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Wirtschaftsminister Posch.

## Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Anschaulicher kann man sich das Kontrastprogramm zur Politik dieser Landesregierung nicht vorstellen, wenn man sieht, was die GRÜNEN und die SPD zu diesem Thema gesagt haben. Anschaulicher kann man das nicht sehen, wie es ausgesehen hätte, wenn sie in Hessen weiter regiert hätten.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Das war Anschauungsunterricht für das Innenleben einer denkbaren rot-grünen Koalition in Hessen. Herr Frankenberger, deswegen will ich das Thema nicht weiter vertiefen. Sie haben zu Recht darauf hingewiesen, dass Arbeitsplätze gefährdet sind, wenn am Flughafen Kassel-Calden nichts gemacht wird. Diese Erkenntnis hatten wir bereits Anfang der Neunzigerjahre. Sie haben in den acht Jahren nichts bewerkstelligt. Es ist so.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Der denkbare Kompromiss wäre der, den Frau Weitzel eben genannt hat. Man steckt ein bisschen Geld hinein, den Status quo aufrechtzuerhalten. Herr Frankenberger, das widerspricht aber diametral dem, was wir in der Region gemeinsam umsetzen wollen. Das nur zur Korrektur der Vergangenheit.

Frau Weitzel, ich will auf das eingehen, was Sie zum Thema EU gesagt haben. Das ist das zentrale Thema, um das es in diesem Antrag geht. Sie haben den Eindruck erweckt, als habe sich die EU mit dem Thema Calden befasst. Das ist nicht der Fall, Frau Kollegin Weitzel. Sagen Sie das bitte nicht der Öffentlichkeit. Ich zitiere aus dem Schreiben von Herrn Barnier vom 07.02.2001:

Im Einklang mit den allgemeinen Leitlinien der Kommission sind unter Ziel-2-Investitionen in die Grundinfrastruktur von Flughäfen die Landebahnen nicht förderfähig, da die Unterstützung solcher Investitionen auf europäischer Ebene in diesem Zusammenhang als nicht angebracht anzusehen ist.

Die EU hat also eine generelle Entscheidung getroffen, Ziel-2-Mittel der EU mit für die Verkehrsinfrastruktur zur Verfügung zu stellen. Das gilt nicht nur für Verkehrslandeplätze, sondern gleichermaßen auch für Seehäfen. Nehmen Sie bitte nicht die EU zum Zeugen dafür, dass das Projekt Calden nicht geeignet wäre. Es ist eine Entscheidung der EU, diese Projekte nicht zu unterstützen. Ich sage an der Stelle: Ich habe für die Haltung der EU überhaupt kein Verständnis.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Die Reform des EU-Strukturfonds lief darauf hinaus, das Subsidiaritätsprinzip zu realisieren, dass in der Region und vor Ort entschieden werden soll, was für die regionale Entwicklung positiv und was nicht positiv ist. Was die EU hier tut, ist genau das Gegenteil des Sinns der Reform der Strukturfonds.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und bei der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, Sie haben zu Recht darauf hingewiesen: Wir wollen nicht, dass das gesamte Ziel-2-Programm gefährdet wird. Es geht in der Tat für den Zeitraum von 2000 bis 2006 um einen Gesamtbetrag von 350 Millionen DM. Um es im Klartext zu sagen: Im Grunde genommen sind wir erpresst worden. Wenn wir dieses Projekt nicht herausgenommen hätten, wäre die gesamte Ziel-2-Förderung gefährdet gewesen. Das aber wollten wir nicht, weder im hessischen Interesse noch im Interesse beispielsweise unseres Nachbarlandes Thüringen.

Das ist die Situation. Deswegen sagen wir, wir wollen natürlich unsere Position aufrechterhalten.

Es ist so, dass wir die Bundesregierung gebeten haben, hier initiativ zu werden. Herr Kollege Frankenberger, das haben wir aber nicht getan, damit diese Bundesregierung dieser Landesregierung unter den Arm greifen muss - so haben Sie es formuliert. Sie kennen offenbar die Verfassungsrechtslage nicht. Leider haben wir keine Möglichkeit, unmittelbar mit der EU zu verhandeln, um diese Position durchzusetzen. Deswegen kann ich nur sagen, ich habe mehrere Gespräche geführt, und ich will hoffen, dass der Bundesfinanzminister erfolgreich sein wird, damit Ziel-2-Mittel für die Verkehrsinfrastruktur eingesetzt werden können. Das hätte nicht nur für Hessen Folgen, sondern auch für andere Länder.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Noch ein Wort zu den Arbeitsplätzen. Es ist geradezu abenteuerlich, in welcher Arroganz seitens der GRÜNEN hier über die Arbeitsplatzproblematik in Nordhessen diskutiert wird. Frau Weitzel, Sie wissen ganz genau, es gibt eine gemeinsame Untersuchung der Industrie- und Handelskammer und der Gesamthochschule Kassel. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass sich die direkten und indirekten Effekte bei einem Volumen von 1.300 Arbeitsplätzen bewegen. Das ist eine Aussage, die für Nordhessen positiv ist. Tun Sie also nicht so, als ob es um lediglich 70 Arbeitsplätze ginge.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, ein letztes Wort für heute zum Thema Arbeitsplätze. Gestern haben wir über die Frage diskutiert, wie sehr die Arbeitsplätze in der Bauindustrie Nordhessens gefährdet sind. Ich kenne das Problem. Gestern habe ich gesagt, dass das etwas mit dem Fördergefälle zwischen Hessen und Thüringen zu tun hat. Meine Damen und Herren, alleine der Ausbau des Flughafens Kassel-Calden würde dazu führen, dass wir Beschäftigung für etwa 1.250 Personenjahre hätten. Das wäre etwas für die Arbeitsplatzsicherung in Nordhessen, für eine Branche, die in der Tat gefährdet wird.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, deswegen ein letzter Appell: Lassen Sie uns in dieser Sache redlich argumentieren, sowohl was die Frage der Funktion des Flughafens für die Region Nordhessen anbelangt, als auch was die Arbeitsproblematik anbelangt.

Neulich haben wir eine Liste der Wirtschaftsförderung in "Capital" gesehen. Ich bin sicher, wenn Kassel-Calden einen Regionalflughafen hätte, wäre Kassel in dieser Liste weiter vorn. Dafür wollen wir kämpfen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

## Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin Weitzel, fünf Minuten Redezeit.

# Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte noch einmal ganz kurz auf die Ausführungen des Ministers eingehen.

In dem letzten Schreiben der EU-Kommission, das Sie zitiert haben und in dem es um die endgültige Ablehnung der Förderfähigkeit von Kassel-Calden geht, mag das so sein. In vorherigen Schreiben hat sich die EU-Kommission sehr wohl mit Kassel-Calden differenziert auseinander gesetzt und unter anderem geschrieben - Herr Posch, das wissen Sie auch -, dass die Argumente der Ausbaugegner nicht von der Hand zu weisen seien

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hört, Hört!)

und dass der Ausbau von Kassel-Calden unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit nur unter sehr großen Schwierigkeiten als förderbar angesehen werde - das haben wir hier schon verschiedentlich debattiert.

Das war die Sachlage im Vorfeld. Es hier so darzustellen, als ob Kassel-Calden selbst nie Gegenstand von EU-Beratungen gewesen sei, ist schlicht falsch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das andere ist der Eindruck, den Herr Denzin hier zu erwecken versucht hat. Es ist schlicht Nonsens, zu behaupten, dass man Kassel-Calden nicht per Flugzeug erreichen könne.

(Michael Denzin (F.D.P.): Das habe ich doch gar nicht gesagt!)

Selbstverständlich kann man von Kassel-Calden aus fliegen, und man kann dort auch landen. Die Unternehmen, die dort flughafenverbunden sind, sind hochspezialisiert und zum Teil auch hochinteressant - z.B. Werftbetriebe, die kleinere Maschinen warten usw. Wir brauchen uns darüber nicht im Einzelnen zu unterhalten. Aber so zu tun, als ob Kassel-Calden nur durch einen Ausbau - der faktisch

ein Flughafenneubau wäre - betrieben werden könne, ist schlicht unwahr.

Es ist auch nicht so, als ob irgendeine Auflage fordert, dass man die Bahn verlängern muss. Es ist nur so, dass bestimmte Flugzeuge gewisser Größenordnungen wegen der sehr ungünstigen Topographie dort auf verlängerte Bahnen angewiesen sind. Herr Denzin, was Sie da erzählt haben, das entspricht schlicht nicht den Tatsachen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Widerspruch des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

Als Allerletztes: Herr Posch, lassen Sie mich noch einmal auf die so genannte Expertise der Industrie- und Handelskammer Kassel eingehen. Ich habe nichts gegen Herrn Spengler, aber er kann einfach nicht rechnen. Wenn man sich diese Arbeitsplatzberechnungen anschaut, dann werden ständig weitere Kreise einbezogen, und so kommen Riesenzahlen zustande. Das entbehrt jeder wissenschaftlichen Grundlage.

Selbstverständlich haben auch wir Wirtschaftswissenschaftler damit befasst. Die haben die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen und erklärt,

(Zuruf des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

dass das schlicht einfach falsch gerechnet ist. Das muss man auch einmal zur Kenntnis nehmen.

Das andere ist, dass die Universität sich geweigert hat, diese Expertise unter der Prämisse anzufertigen, sie solle zu möglichst hohen Zahlen kommen - sie war angefragt worden. Deswegen Vorsicht mit solchen Zahlen. Wer hier Luftnummern und Träume verkauft und die auch noch finanziert, der muss sich vor dem Steuerzahler rechtfertigen. Dazu verweise ich auf den "Spiegel"-Artikel zum Thema, den Sie alle gelesen haben. Vorsicht, Vorsicht, es geht um viel Geld. Das kann man für Nordhessen wirklich besser anlegen. - Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Ich schließe die Aussprache. Der vorliegende Antrag soll in den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr - -

(Stefan Grüttner (CDU): Nein, nein!)

Doch, das steht hier so: Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr, federführend, und Europaausschuss, mitberatend. - Gibt es da Widerspruch?

(Stefan Grüttner (CDU): Nein!)

Das ist nicht der Fall. Dann machen wir das so.

Dann rufe ich jetzt **Tagesordnungspunkt 14** auf:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Abbau von Verwaltungsvorschriften - Drucks. 15/2390 -

Die Redezeit beträgt zehn Minuten pro Fraktion.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Fünf Minuten!)

- Fünf Minuten. Das Wort hat Herr Kollege Haselbach für die CDU-Fraktion.

# Rudolf Haselbach (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Unter dem Stichwort "Reform der hessischen Verwaltung" haben CDU und F.D.P. in ihrer Koalitionsvereinbarung unter anderem das Folgende formuliert:

Staatliche Verwaltungsvorschriften sollen auf ihren Kern zurückgeführt, überzogene Standards reduziert und die Zahl der Erlasse drastisch gesenkt werden. Neue Erlasse und Verordnungen werden zeitlich befristet. Bestehende Verordnungen und Erlasse des Landes Hessen werden außer Kraft gesetzt, sofern sie das Kabinett nicht bis zum 31. Dezember 2000 erneut beschlossen hat.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Wer macht das bei Ihnen?)

Meine Damen und Herren, das ist eine Koalitionsvereinbarung, die in dieser Form sicher nicht einzigartig in Deutschland ist.

### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Haselbach, Herr Kollege Rudolph möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen. Lassen Sie die zu?

#### **Rudolf Haselbach (CDU):**

Aber doch nicht bei fünf Minuten, Herr Kollege Rudolph.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Es gibt sicher die eine oder andere Koalitionsvereinbarung, die ganz ähnlich ist - denn das ist modern und bürgernah formuliert.

(Zuruf des Abg. Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD))

Wir wollen also Bürokratie abbauen. Ganz einzigartig aber sind sicher die Ergebnisse. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich stelle fest: Nach zwei Jahren Regierung der CDU und F.D.P. sind 39% der Verwaltungsvorschriften und 15% der Rechtsverordnungen ersatzlos abgebaut. Das sind immerhin insgesamt 3.500 Verwaltungsvorschriften. Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber was für welche!)

Leider haben wir es auch erleben müssen, dass z.B. der Kollege Al-Wazir versucht hat, das ins Lächerliche zu ziehen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist lächerlich!)

Es seien dabei auch Vorschriften aufgehoben worden, die sowieso niemand mehr beachtet hätte. - Bei 3.500 Vorschriften ist das mit großer Sicherheit nicht der Fall.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, diese enormen Anstrengungen - die auch den Mitarbeitern der einzelnen Häuser Mühe bereitet haben, das ist überhaupt keine Frage -, gehen über alle Bereiche. Ich möchte hier nur stellvertretend folgende nennen: Im Zusammenhang auch mit der LFN-Reform wurden im Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten immerhin 136 von 230 Vorschriften abgebaut.

Im Hessischen Ministerium des Innern und für Sport wurden zwei Drittel aller Vorschriften abgebaut, und im Ministerium von Herrn Posch wurden von 2.100 Vorschriften genau 1.050, also 50%, abgebaut.

Bürokratiearm heißt immer auch bürgerfreundlich. Das zweite Standbein, für uns wahrscheinlich noch wichtiger, ist die Befolgung des Prinzips der Subsidiarität, also so weit auf unterer Ebene und vor Ort zu entscheiden, wie es irgend geht.

Wenn wir davon reden, dass unsere Beamten immer besser werden und immer mehr entscheiden sollen, dann sollten wir bitte schön nicht mehr bis ins Kleinste vorschreiben, wie sie sich vor Ort zu verhalten haben. Ein Musterbeispiel für Regelungswut ist für mich die "Geschäftsanweisung für die Wirtschaftsverwaltung der Justizvollzugsanstalten". Da gibt es Vorschriften, die sind ein Ausbund an Kreativität und fachlicher Spitzenleistung. In dieser Anweisung steht z. B., dass die Küchenleitung in den Gefängnissen Kochkenntnisse haben muss. Außerdem sei es ganz wichtig, dass man die Kleidung der Gefangenen der Jahreszeit anpasse. Die Reihe derartige Beispiele ließe sich beliebig fortsetzen.

In den letzten 30 Jahren ist genau das Gegenteil von Verwaltungsvereinfachung eingetreten. Über Verwaltungsvereinfachung zu reden ist das eine, sie zu vereinbaren das andere. Viel entscheidender ist es aber, etwas zu erreichen. Ich möchte deshalb an dieser Stelle Franz Josef Jung und Jochen Riebel, den beiden federführenden Ministern, die die Verwaltungsvereinfachung angeleiert haben und damit dem einen oder anderen Ressort durchaus auch Mühe gemacht haben, ein herzliches Dankeschön der CDU-Fraktion mit auf den Weg geben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir haben etwas erreicht. Wir setzen uns selber unter Druck, auch mit der Befristung von neuen Rechtsvorschriften, von Gesetzen und Erlassen. Ich denke, hier sind wir auf dem richtigen Weg. Wie man am 18. März gesehen hat, kommen wir damit bei der Bevölkerung sehr gut an.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P. - Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

# Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Rudolph für die SPD-Fraktion.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Wenn er ein freies Mikrofon sieht, dann muss er sofort hineinsprechen!)

### Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Hahn, das kommt ausgerechnet von Ihnen. Wenn Sie ein Mikrofon riechen, dann krähen Sie doch gleich hinein.

(Heiterkeit bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Haselbach hat von einem "in Deutschland einzigartigen Abbau von Verwaltungsvorschriften" gesprochen.

(Demonstrativer Beifall bei der CDU)

- Ich weiß, dass Sie unter politischem Autismus leiden, dass Sie eine andere Wahrnehmung haben. Selbst der Abbau von Verwaltungsvorschriften soll dazu beigetragen haben, dass die CDU angeblich landesweit 5% mehr Stimmen bei der Landtagswahl gewonnen hat. Ich finde das ein bisschen sehr subtil.

Worum geht es? Wir haben in der Tat zu viel Reglementierung in Deutschland. Es gibt bundesweit nahezu 5.000 Gesetze, 85.000 Rechtsverordnungen und unzählige Erlasse

und Richtlinien. Wenn man die Anweisungen der Unfallversicherungsverbände dazunimmt, dann kommen wir auf eine Vielzahl von Reglementierungen, die die Verwaltungen binden.

Zutreffend ist: Wir brauchen weniger Bürokratie, die Verwaltung insgesamt muss vereinfacht werden.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

- Herr Boddenberg, ich mache da gar keinen Unterschied, wer eine Verwaltung führt. Verwaltungen haben ein Eigenleben.

Wenn etwas nicht geregelt ist, neigt man gern dazu, zu Gerichten zu gehen, damit die Rechtsprechung auch das letzte Detail noch regelt. Es wäre unsere gemeinsame Aufgabe, unabhängig von der Parteizugehörigkeit dafür zu sorgen, dass diese Regelungswut, möglichst alles im Detail zu regeln, aufhört.

Was haben Sie gemacht? Herr Minister Riebel, Sie haben die hessische Verwaltung zunächst wochen- und monatelang beschäftigt. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mussten in die staubigen Keller gehen - die wird es ja wohl auch in hessischen Verwaltungen geben -, alte Erlasse herausholen und Ihnen vorlegen. Dann wurden diese Erlasse wochenund monatelang überprüft, damit der Minister in der Karnevalszeit eine Pressekonferenz geben und sagen konnte: Wir setzen in Hessen 3.500 Vorschriften außer Kraft.

Damit es auch die Zuhörer wissen, sage ich: Das sind ganz "bedeutende" Vorschriften, die Sie außer Kraft gesetzt haben, z.B. die Antragspflicht zum Sammeln von Weinbergschnecken oder die Speiseplanvorschriften für die Gefängnisse.

(Zurufe von der CDU)

Das sind alles ganz tolle Sachen. Außerdem gab es Erlasse, die sich auf Urlaubsregelungen der Verwaltung bezogen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Heerscharen von Beamten waren damit beschäftigt, das alles zu kopieren! - Zurufe von der CDU)

Auch das ist ein Mittel der Landesregierung, Politik in alten Schläuchen zu verkaufen. Sie haben Altpapier als Reformprojekt verkauft. Herr Minister Riebel, selbst die "FAZ", eine Zeitung, die Ihnen, um es freundlich zu sagen, mehr als wohlgesonnen ist - das wird vielleicht besser, seit ein bestimmter Herausgeber der Zeitung nicht mehr da ist -, schreibt, dass das reine Abschaffen von Erlassen überhaupt nichts aussagt. Entscheidend sei der Inhalt der Verordnungen.

Sie schaffen jetzt zusätzliche Bürokratie durch die Befristung von Gesetzen auf fünf Jahre. Das bedeutet einen zusätzlichen bürokratischen Aufwand. Entscheidend ist: Sie werden damit die Verwaltungsreform kaum voranbringen.

Wichtig wäre eine flächendeckende Aufgabenanalyse und -kritik. Diesbezüglich haben Sie in Hessen versagt. Sie machen eine Verwaltungsorganisationsreform ohne jegliche Aufgabenkritik. Wir haben das bei der LFN-Reform trefflich erlebt. Gegen die Proteste von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und gegen die Proteste der Sachverständigen haben Sie diese Reform durchgezogen.

Meine Damen und Herren, das ist der falsche Ansatz. Arbeiten Sie erst einmal dies ab. Ihr Antrag ist so überflüssig wie ein Kropf. Er gehört in die Karnevalszeit. Wir beteiligen uns deshalb nicht an der Abstimmung.

(Beifall bei der SPD - Lachen bei der CDU)

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Kann ich davon ausgehen, dass kein weiterer Abgeordneter das Wort wünscht? - Dann hat Herr Minister Riebel das Wort.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt kann er sich noch selbst loben, bevor wir nicht abstimmen!)

# Jochen Riebel, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Rudolph, um mit Ihnen zu beginnen: Wie Sie das Thema hier behandelt haben, ist es aus vielen Gründen, auch aus Gründen der Führung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, nicht angemessen.

(Beifall bei der CDU)

Wenn man will, dass die Verwaltung modernisiert wird, dann liegt es im System - außer man wollte eine Revolution ausrufen -, dass die Überprüfung von Verwaltungsvorschriften und von all dem, was dazugehört, zunächst einmal noch mehr Verwaltung produziert. Das Ergebnis wird aber sein, dass weniger Menschen Vorschriften diktieren, weniger Menschen diese Vorschriften lesen müssen, weniger Menschen diese Vorschriften ablegen und - jetzt kommt ein ganz wichtiger Gesichtspunkt - weniger Menschen die Chance haben, in dem Fall, wenn etwas schief geht, sich gegenüber den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern darauf berufen zu können, dass dies und jenes durch einen Erlass geregelt und gegen den Erlass verstoßen worden sei. Das ist die Zukunft einer effektiven Dienstleistungsverwaltung, die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Führungskräfte vor Ort stärkt.

(Zurufe von der SPD)

Herr Rudolph, wenn Sie das mit kritischen Anmerkungen begleiten und einen Zusammenhang zur Fastnacht herstellen, dann rufe ich Ihnen in aller Freundlichkeit, aber auch in aller Bestimmtheit zu: Die Regierung Eichel hatte acht Jahre lang Zeit, genau das abzuschaffen, was wir jetzt abgeschafft haben. Das, was wir jetzt getan haben, in der von Ihnen gewählten kritischen Form zu begleiten, halte ich nicht für angemessen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe von der SPD)

### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Minister, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Frau Fuhrmann?

(Minister Riebel: Aber natürlich!)

## Petra Fuhrmann (SPD):

Herr Riebel, würden Sie mir nicht zustimmen, wenn ich sage, dass 90% der Verordnungen, die außer Kraft gesetzt worden sind, von Beamten mühselig überhaupt erst in verstaubten Kellern und Archiven gesucht werden mussten, um sie dann zu kopieren und vorzulegen, damit sie außer Kraft gesetzt werden konnten?

# Jochen Riebel, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei:

Nein, Frau Kollegin, hier stimme ich Ihnen ausdrücklich nicht zu.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das war aber so!)

Wenn ich Ihnen nämlich zustimmen würde, würde mein Zustimmen bedeuten, dass ich der Eichel-Regierung unterstelle, dass sie Erlasse und Rechtsverordnungen nicht beachtet hat, sondern in verstaubten Kellern liegen ließ.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Diesen Vorwurf kann ich auf einer Vorgängerregierung in einem demokratischen Rechtsstaat natürlich nicht sitzen lassen, weil ich unterstellen muss, dass die Eichel-Regierung dem Rechtsstaat genauso verpflichtet war wie die Regierung Koch.

Deswegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, will ich hier feststellen, dass die Normprüfung in Hessen ein voller Erfolg war, der sich im Übrigen bundesweit sehen lassen kann. Wo Hessen auftreten, wird danach gefragt: Wie habt ihr es gemacht? Wie kommt ihr zu einer so großen Zahl? Wie werdet ihr weiterfahren?

Deswegen habe auch ich Anlass, zunächst einmal einleitend meinem Vorgänger im Amt, Herrn Staatsminister a.D. Dr. Jung, für die einführenden Arbeiten zu danken. Er hat die Pflöcke eingeschlagen. Ich habe weitergeführt, was er begonnen hat.

# Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Minister, es besteht der Wunsch nach einer Zwischenfrage von Frau Kollegin Stolterfoht.

# Jochen Riebel, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei:

Immer wenn ich durch Zwischenfragen gestört werde, werde ich sehr unsicher und verliere mein Konzept.

(Heiterkeit)

Wenn das Ziel der Zwischenfrage nicht ist, mich zu verunsichern, dann bitte sehr.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Wir wollen jetzt wieder ein bisschen Zeit hereinholen! - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich frage auch gleich noch etwas!)

# Barbara Stolterfoht (SPD):

Herr Minister, wie gedenken Sie denn in Zukunft zu verhindern, dass sich weiterhin eine Flut von Erlassen und Verordnungen über das Land ergießt? Denn jeder Brief an eine nachgeordnete Behörde ist per se ein Erlass.

# Jochen Riebel, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei:

Indem, meine Damen und Herren, Frau Präsidentin, im Wege der verantwortlichen Mitarbeiterführung und Mitarbeiterinnenführung dafür gesorgt wird, dass sich neben dem durchaus etwas administrativen Abschaffen von Erlassen, Rechtsverordnungen und Behördeninnenrecht das Denken ändert - das ist eine prozesshafte Entwicklung -, indem ich darüber rede, wo auch immer, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort als Handlungsanweisung das Gesetz haben und dass sie, abgeleitet vom Gesetz, ihre Entscheidungen treffen, und dabei in Kauf nehme - ich sage ausdrücklich: billigend in Kauf nehmen -, dass vor Ort die eine oder andere Entscheidung getroffen wird, die, wenn ich sie selbst getroffen hätte, etwas anders ausgefallen

wäre, aber sie auch dann, wenn sie mir nicht passt, sie aber im Rahmen des geltenden Rechts getroffen wird, von mir akzeptiert wird. Das bedeutet ein Umdenken der politischen Führung und ein Umdenken und neues Denken der verantwortlichen Dienststellenleiter vor Ort.

Deswegen will ich noch einmal darauf hinweisen, dass in der Tat 15% der Rechtsverordnungen und 39% der Verwaltungsvorschriften außer Kraft gesetzt worden sind.

## Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Minister, nur ein Hinweis: Die fünf Minuten sind um.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist jetzt unfair!)

# Jochen Riebel, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei:

Jetzt bin ich tief unglücklich.

(Heiterkeit)

Gestatten Sie mir noch drei Minuten?

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber höchstens!)

Danke, Frau Präsidentin.

Auf zwei Punkte will ich schon noch hinweisen. Die von der Eichel-Regierung eingesetzte Voit-Kommission haben wir ausdrücklich in dieser Funktion belassen. Ich will diese Anmerkung hier vor dem Hessischen Landtag zum Anlass nehmen, Herrn Ministerialdirigent a. D. Voit und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ganz ausdrücklich für ihre Arbeit zu danken.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Wir freuen uns darüber, dass ein so erfahrener und völlig unstreitig in seinem Wissen und seiner Kompetenz anerkannter ehemaliger Abteilungsleiter des hessischen Innenministeriums bereit ist weiterzumachen. Im Vieraugengespräch kommuniziere ich: Herr Voit, Sie sind noch so fit, Sie können das noch zehn Jahre machen. - Er schmunzelt dazu und sagt: Darüber muss ich noch mal mit meiner Frau reden. - Das ist die erste Anmerkung.

Die zweite Anmerkung ist, meine Damen und Herren, dass ich jetzt über die Schneckensammelverordnung, dass ich über das Eierfrühstück an Ostern in den Justizvollzugsanstalten, dass ich über viele Sachen reden könnte, die wir vorgefunden haben. Frau Kollegin Weitzel, wenn Sie mich so liebenswürdig anlachen: Herr von Plottnitz hätte viele Jahre lang die Chance gehabt, die Regelung, dass ein Koch in der Justizvollzugsanstalt kochen können muss, abzuschaffen. Er hat sie bestehen lassen, und wir haben sie abgeschafft.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Beiträge aus Schilda!)

## Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Minister Riebel, Herr Kollege Al-Wazir möchte Sie noch etwas fragen.

# Jochen Riebel, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei:

Meine Redezeit wird immer kürzer, und die Chance, Ihnen Gedanken von mir nahe zu bringen, wird beschränkt. Herr Kollege Al-Wazir, jetzt nicht.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber eine kurze Frage!)

- Nein. - Weil wir gerade bei Herrn von Plottnitz waren: Er hätte natürlich die Vorschrift abschaffen müssen, in der steht, dass das Amtsschild für Amtsgerichte an dem Gebäude angebracht werden muss, in dem das Amtsgericht untergebracht worden ist. Herr von Plottnitz hätte die Chance gehabt. Er hat die Regelung bestehen lassen und hat somit durch Unterlassen der Abschaffung zu mehr Bürokratie beigetragen.

(Beifall bei der CDU - Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, da die Zeit in der Tat drängt, sage ich: Wir werden unbeirrt

(Günter Rudolph (SPD): Das glaube ich Ihnen sogar! Ohne Sachverstand!)

mit hoher Kompetenz und hohem Sachverstand den eingeschlagenen Weg weitergehen

> (Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Weiter in den Keller steigen und Altpapier sammeln!)

und die hessische Landesverwaltung weiterentwickeln. In vier Jahren werden Sie erleben, dass aus einer zum Teil verstaubten Verwaltung - was nichts mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu tun hat, sondern was mit den Vorgaben für diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu tun hat - ein moderner Dienstleistungsbetrieb geworden ist, der sich bundesweit wird sehen lassen können. - Herzlichen Dank

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

# Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ein Satz!)

- Frau Kollegin Hinz für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Zuruf von der CDU: Das ist jetzt die Verbürokratisierung des Parlaments!)

### Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Angesichts dieser unsinnigen Debatte über einen solch unsinnigen Antrag werden wir uns an der Abstimmung nicht beteiligen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Es gibt jetzt keine weiteren Wortmeldungen. Dann ist die Aussprache geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Dringlichen Entschließungsantrag. Wer ihm zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? -

(Zurufe von der CDU und der F.D.P.: Einstimmig!)

Dann ist der vorliegende Antrag mit den Stimmen von CDU und F.D.P. bei Nichtbeteiligung von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN so beschlossen.

(Beifall des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Mit Blick auf die Uhr frage ich vorsichtig: Wollen wir - -

(Manfred Schaub (SPD): Schule@Zukunft! - Stefan Grüttner (CDU): Darauf haben wir uns verständigt!)

Dann rufe ich Tagesordnungspunkt 35 auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Medieninitiative Schule @Zukunft der Landesregierung - Drucks. 15/2455 zu Drucks. 15/2296 -

Berichterstattung wird nicht gewünscht. Dann eröffne ich die Aussprache. Die Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion. Das Wort hat Herr Kollege Weinmeister für die CDU-Fraktion.

### Mark Weinmeister (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Kaum ein anderes Thema hat in den letzten beiden Jahren eine solche Dynamik bekommen wie die Frage der IT-Ausstattung und -Ausbildung an unseren Schulen. Angestoßen durch unseren Antrag vom Januar 2000 zur Thematik Medienkompetenz -

(Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN))

- Das war der erste Antrag in diesem Hause. Auf diese Urheberschaft legen wir Wert.

(Beifall bei der CDU)

Das ist auch nachgewiesen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das glauben Sie selber nicht!)

 Der nächste Antrag kam von den GRÜNEN. Das gebe ich gerne zu, Frau Kollegin Hinz. Aber der erste Antrag war von uns.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein!)

Angestoßen durch unseren Antrag vom Januar 2000 haben wir in den letzten 14 Monaten eine breite Debatte geführt. Ich glaube, sie war notwendig und hat auch gezeigt, dass dieses Thema zu Recht ganz vorne steht.

Die Initiative Schule@Zukunft ist nun ein Ergebnis und der vorläufige Höhepunkt dieser Debatte.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Mal sehen, was dabei herauskommt!)

Sie zeigt, dass die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen sich der Wichtigkeit des Themas bewusst sind und dass sie gehandelt haben, meine Damen und Herren.

Wenn wir uns die nackten Rohdaten von Schule@Zukunft anschauen, sehen wir, dass in den nächsten Jahren 50 Millionen DM aus dem Landeshaushalt und ebenso 50 Millionen DM aus Mitteln der Kommunen und Landkreise eingesetzt werden für die IT-Ausstattung an unseren Schulen, für die Weiterbildung unserer Lehrkräfte, für die Schaffung von Netzwerken, Support, Unterstützung in den einzelnen Schulen und für die wichtige Standardisierung von Programmen und Einheiten im gesamten hessischen Schulweren

Meine Damen und Herren, ich bin froh, dass wir es nach einigen Differenzen, die es gerade in der Frage der Beteiligung der Landkreise gegeben hat - man konnte sich des Eindrucks einfach nicht erwehren, dass es dabei doch mehr um wahlkampftaktische Gründe ging -,

(Dr. Walter Lübcke (CDU): So sind die Kameraden!)

geschafft haben, dass jetzt der konstruktive Teil unserer Landkreise den Weg eingeschlagen hat, den wir vorgegeben haben. Ich freue mich darüber, dass wir jetzt insgesamt in Hessen auf einen Weg kommen, der die Ausstattung an den Schulen voranbringt.

Wenn ich sage, ganz Hessen hat sich auf den Weg gemacht, so gilt das für zwei nicht. Das sind die Oppositionsparteien in diesem Hessischen Landtag.

(Zurufe der Abg. Barbara Stolterfoht (SPD) und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, eigentlich - das war mein Eindruck aus den Diskussionen der letzten Jahre -

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Eindruck ist falsch, Herr Kollege!)

haben wir immer übereingestimmt, das voranzubringen. Das müssten wir bei der Abstimmung über unseren Antrag zur Kenntnis bringen, in dem es um nichts weiter geht, nichts inhaltlich besonders Wichtiges oder besonders Differierendes, sondern durch den ausgedrückt werden soll, dass der Landtag die Medieninitiative der Landesregierung unterstützt, weil damit die Steigerung der Attraktivität unseres Landes verbunden ist, und die Landesregierung auffordert, weitere gleich gerichtete Maßnahmen zu ergreifen.

Meine Damen und Herren, das ist die Grundlage für unser weiteres Handeln. SPD und GRÜNE konnten sich noch nicht einmal auf diese Minimalformel einigen. Das ist schade. Das macht deutlich, Hessen macht sich auf den Weg, aber einige bleiben immer noch stehen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Wir nehmen unseren Auftrag ernst.

(Barbara Stolterfoht (SPD): Schauen wir einmal!)

Ich denke, dass auch die Oppositionsparteien sich diesem Thema in den nächsten Monaten durchaus konstruktiv widmen werden. Da habe ich überhaupt keine Bedenken.

(Barbara Stolterfoht (SPD): Das haben wir schon seit Jahren gemacht!)

Ich hoffe, dass wir weiterhin diesen Weg gehen können, auch mit Ihrer Unterstützung. Wir haben uns auf den Weg gemacht, die Landesregierung hat sich auf den Weg gemacht: Schule@Zukunft, Hessen@Zukunft. - Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner, Herr Kollege Quanz für die SPD-Fraktion.

## Lothar Quanz (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das war tatsächlich ein politisches Lehrstück, wie man eine richtige Idee in den Sand setzt, wie man versucht, etwas mediengerecht zu inszenieren, und dabei übersieht, dass das Handwerk gelingen muss. Genau das ist in den Sand gesetzt worden, weil die Schulträger überfahren werden sollten.

(Beifall bei der SPD - Dr. Walter Lübcke (CDU): Daran haben Sie doch mitgewirkt!)

Meine Damen und Herren, ich halte es für dringend notwendig, dass wir an wichtigen Schnittstellen zwischen Land und Kommunen im Bereich der Schulen vorankommen. Wir müssen bisher zersplitterte Zuständigkeiten neu ordnen. Wir müssen darüber nachdenken, wie innere und äußere Schulverwaltung über vertragliche Regelungen zwischen Land und Kommunen neu gestaltet werden. Da gibt es Konsens.

Was die geistige Vater- oder Mutterschaft dieser Idee angeht, dass man den Bereich der neuen Medien zwischen Land und Kommunen vertraglich neu gestaltet, haben wir Ihnen bereits im Oktober ein entsprechendes Konzept vorgelegt. Das war sicherlich mit eine der Grundlagen, die Sie in den Gesprächen mit den Kommunalen Spitzenverbänden weiterverfolgten. Was dann allerdings passiert ist, das zeigt, dass Sie nicht in der Lage waren, die Interessen der anderen Seite entsprechend wahrzunehmen.

Wenn in einer Vereinbarung steht, dass die Fortbildung der Lehrerinnen und Lehrer eine Aufgabe in gemeinsamer Verantwortung sein muss, dann dürfen Sie sich nicht wundern, wenn die kommunale Seite sagt: So geht es nicht, wir lassen uns nicht vorführen. - Das war ein Bubenstück, und es ist Gott sei Dank nicht gelungen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Dr. Walter Lübcke (CDU): Glauben Sie das?)

Meine Damen und Herren, wir sagen weiterhin: Nach dem, was bekannt ist, fehlen wichtige Voraussetzungen, dass dieses Projekt gelingt. Dazu gehört z.B. eine feste Verabredung von Standards, dass genau festgelegt wird, und zwar auf der Basis eines pädagogischen Konzeptes, in welcher Schulform wir welche Ausstattung brauchen. Das muss festgelegt werden. Das hat technische Gründe, das hat pädagogische Gründe. Ich möchte nicht, dass einzelne Schulen ein Inseldasein führen, sondern ich möchte, dass sich Schulen tatsächlich hin zu medienpolitischen Bildungslandschaften entwickeln können, die verknüpft sind, die vernetzt sind und wo entsprechende Austausche stattfinden können. Das muss über Standards geregelt werden.

Ein Zweites. Es ist nicht geklärt, wie die finanzielle Beteiligung der Kommunen aussieht. Das Land sagt, es gibt drei Jahre lang je 10 Millionen DM mit einer Option von ebenfalls 10 Millionen DM für weitere zwei Jahre; dann ginge es bis zum fünften Jahr.

Die kommunale Seite ist bisher nicht festgelegt worden, in welchen Schritten, in welchem Umfang sie mit herangezogen wird. Natürlich muss geklärt werden, für welche Bereiche die kommunale Seite zuständig ist. Auch das ist bisher jedenfalls nicht sachlich und vertraglich geregelt. Deshalb liegt es noch. Es ist gar nicht unterschrieben. Es wird von Ihnen auch weiterhin zunächst nur angekündigt.

Ein Drittes, und das wird von allen Seiten beklagt. 10 Millionen DM sind schlicht und ergreifend zu wenig. Das sagen alle, die etwas Ahnung davon haben, was notwendig ist, um die Schulen so weiterzuentwickeln, wie Sie es ständig propagieren. Da sind 10 Millionen DM weniger als der Tropfen auf den heißen Stein.

(Heinrich Heidel (F.D.P.) und Dr. Walter Lübcke (CDU): Sie haben gar nichts gemacht!)

Ein Weiteres. Sie haben das Sonderprogramm für berufliche Schulen zunächst einmal abgeschafft. Dann teilen Sie in Ihrem Antrag mit: Es ist wunderbar, 18 Millionen DM im Kommunalen Finanzausgleich. - Sie nehmen das Geld des Bundes. Das ist das ZIBS-Programm. Das sind Gelder, die von Berlin kommen. Wir sagen, es ist gut so. Es ist gut, dass sich der Bund hier beteiligt, obwohl er es nicht müsste. Die Bundesregierung hat erkannt, dass das ein zentrales Feld ist, in dem wir investieren müssen, in die Köpfe unserer jungen Leute und damit in die Zukunft des Wirtschaftsstandortes Deutschland. Das ist ein Beitrag der Bundesregierung, über den wir froh und stolz sind. Das ist keine Landesleistung.

(Zuruf des Abg. Mark Weinmeister (CDU))

Meine Damen und Herren, ein Letztes. Wir würden durchaus in der Lage sein, mit Ihnen ein entsprechendes konsensuales Vorgehen zu verabreden, wenn wir wüssten, auf welcher Grundlage. Es gibt bisher, jedenfalls nicht in diesem Plenum, keinen entsprechenden Vertrag, den wir einsehen könnten: Das ist die Grundlage, so soll es aussehen, auf diesem Weg wollen wir fortfahren. - Den gibt es nicht, und deshalb haben wir gar keine Basis, auf der wir etwa gemeinsam abstimmen könnten.

Sie wollten eine Grußadresse an diese Regierung absenden. Das können Sie tun. Unsere Unterschriften dazu bekommen Sie nicht. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin Hinz hat das Wort für die Fraktion BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN.

# Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Meine Damen und Herren, Frau Präsidentin! Die Koalitionsfraktionen gehen mit dem Thema Medien in den Schulen schlicht und einfach unredlich um.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben ein Jahr verschlafen. Wir hatten letzes Jahr eine Debatte über das Thema. Hätten Sie unserem Antrag damals zugestimmt, wären wir schon viel weiter. Sie haben im Sommer einen weiteren Antrag von uns zu dem Thema abgelehnt. Unsere Haushaltsanträge, die wesentlich mehr Geld vorsehen, als die Landesregierung in ihre Initiative einbringen will, haben Sie ebenfalls abgelehnt. Jetzt feiern Sie eine Initiative Schule@Zukunft und die Initiative Computer@Zukunft als den besonderen vorläufigen Höhepunkt. - Es schlicht und einfach eine Unverschämtheit,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

dass Sie ein Jahr lang nichts tun, Oppositionsanträge ablehnen und hinterher sagen: Wir haben etwas ganz Tolles, Neues erfunden. - So haben Sie sich eben dargestellt.

Noch viel unredlicher ist das Verhalten der Kultusministerin, die bereits im Februar in ihrem Amtsblatt eine Vereinbarung mit den Schulträgern verkündet hat, die die Schulträger zu unterschreiben sich weigern, und das noch im März.

Frau Ministerin, so kann man nicht mit der kommunalen Seite umgehen, vor allem dann nicht, wenn man mit den Kommunen zu einer gedeihlichen Zusammenarbeit in dem Feld kommen will.

(Norbert Kartmann (CDU): Sturm im Wasserglas! - Zuruf der Abg. Barbara Stolterfoht (SPD))

Man kann diesen Bereich Computer in den Schulen nur in Zusammenarbeit mit den Schulträgern und den Kommunen gut hinkriegen.

> (Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN -Norbert Kartmann (CDU): Das passiert jetzt auch!)

Sie haben jetzt einen Schritt getan, indem Sie bei einigen Forderungen gegenüber der kommunalen Seite zurückgegangen sind, was die Finanzierung des Programms angeht. Sie wollten die kommunale Seite in die Fortbildung mit hineinnehmen. Davon haben Sie wohl Abstand genommen. Ich denke aber, dass es nicht ausreicht, für drei Jahre eine Sicherheit zu geben, vor allem bei der Netzwerkbetreuung. Dieser ganze Bereich braucht eine Grundabsicherung, eine Grundvereinbarung über drei Jahre hinaus. Da bleiben Sie schon jetzt in den Ansätzen stecken. Deswegen kann man überhaupt nicht davon sprechen, dass es eine hervorragende Initiative mit entscheidenden Impulsen zur Stärkung des Bildungslandes Hessen ist.

Was Sie mit diesem Antrag eingebracht haben, ist weit überhöht. Sie werden unsere Stimme dafür nicht haben, weil wir von unserer Seite bereits umfassendere Konzepte vorgelegt haben, die Sie aber gerne negieren. Jetzt müssen Sie mit Ihrem Stückwerk so weitermachen. Ich hoffe nur, dass die einzelnen Schulen so fit sind, dass sie unabhängig von dem Stückwerk, das Sie hier vorlegen, in der Sache zugunsten der Schülerinnen und Schüler weiterkommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin Henzler spricht für die F.D.P.-Fraktion.

## Dorothea Henzler (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Hinz, irgendwie haben Sie sich eben deutlich widersprochen. Zum einen haben Sie uns vorgeworfen, dass wir ungeheuer viel Zeit haben vergehen lassen, bevor wir jetzt endlich etwas getan haben, während Sie angeblich schon vor einem Jahr ein komplettes Konzept vorgelegt haben. Auf der anderen Seite haben Sie uns bzw. der Ministerin vorgeworfen, sie hätte über die Kommunen hinweg irgendetwas entschieden und bestimmt. Gerade die Verhandlungen mit den Kommunen haben Zeit gekostet. Weil wir eben nichts über den Willen der Kommunen hinweg getan haben, hat das so lange gedauert.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Erstmalig hat es eine Vereinbarung zwischen dem Kultusministerium und den Schulträgern über ein gemeinsames Vorgehen in der Sache und über eine gemeinsame Finanzierung eines Projektes gegeben.

(Wortmeldung der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN))

- Nicht bei fünf Minuten, auch wenn ich nicht so viel zu sagen habe.

Dieser Umgang mit den Kommunen und diese gemeinsame Vereinbarung ist erstmalig in diesem Land geschehen, und sie wird uns wirklich deutlich weiterbringen. Das alles haben wir ohne das Geld der Bundesregierung gemacht. Das Geld der Bundesregierung nehmen wir dankend an, aber das hat mit dem Originalkonzept von Schule@Zukunft überhaupt nichts zu tun.

Was Sie jetzt an Kritik anbringen, sind zwei Punkte. Sie sagen, es reiche nicht - und zwar sowohl das Geld als auch die Dauer der Vereinbarung. Das ist wunderbar. Natürlich könnte man hier viel mehr Geld hineinpumpen, wenn man es denn hätte. Zumindest muss man einmal mit einer Summe beginnen. Man muss einen Anstoß geben, und das haben wir gemacht.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Lieber beginnen wir mit einer kleineren Summe und bringen etwas auf den Weg, wenn es auch erstmal nur für drei Jahre vereinbart ist. Das ist besser, als wenn man immer nur redet und wartet und letztendlich gar nichts tut.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Der zweite Kritikpunkt, insbesondere vom Herrn Kollegen Quanz, war, dass genaue Vorgaben fehlen, dass man nicht von Landesseite genau vorgibt, in welcher Schule welcher Computer mit welcher Ausstattung, welchem Drucker usw. zu stehen hat. Genau das wollen wir aber nicht. Wir wollen zuerst einmal mit den Schulträgern eine Bestandsaufnahme machen, was sie schon alles haben und was sie überhaupt brauchen. Es muss nicht hessenweit genau derselbe Computer mit demselben Drucker und demselben Anschluss sein. Das kann in einer Grundschule anders sein als in einer weiterführenden Schule, und das kann auch von weiterführender Schule zu weiterführender Schule unterschiedlich sein.

Wir huldigen also nicht dem Prinzip - das werden wir nachher bei den Kindergartenrichtlinien auch noch einmal besprechen -, dass man von oben herab alles genau regeln und vorgeben muss. Wir sagen: Wir schaffen mit unserer Vereinbarung die Voraussetzungen dafür, dass vor Ort ein vernünftiges Konzept entwickelt wird. Daran werden wir dann gemeinsam weiterarbeiten.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

## Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kultusministerin Wolff.

#### Karin Wolff, Kultusministerin:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Man merkt es noch heute: Die Opposition war im Ausschuss konsterniert, als wir mitteilen konnten, dass die Schulträger beim Programm Schule@Zukunft mitmachen, und zwar aus voller Überzeugung.

(Beifall bei der CDU)

Denn man hat von Seiten der Opposition nicht gewollt, dass es vor der Kommunalwahl noch zu einer Einigung kommt, damit nicht deutlich wird, dass Schulträger und Land Hand in Hand an einem Projekt arbeiten und dass sie dafür sorgen, dass dieses Paket aus Ausstattung, Support und Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer dafür sorgt, dass unsere Jugendlichen ab sofort in diesen Bereichen gebildet werden können und dass ein Impuls in diese Thematik hineinkommt. Das stinkt Ihnen. So ist das.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen erlauben Sie sich auch, in einer polemischen Art und Weise, die nicht von Sachverstand getrübt ist - Herr Kollege Quanz, das muss ich an dieser Stelle ausnahmsweise leider sagen -, Falschbehauptungen in größerer Zahl aufzustellen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Na, na, na!)

Sie sagen, wir wollten Schulträger überfahren. Das stimmt nicht. Denn während andere hier im Hause Anträge gestellt haben, haben wir selbstverständlich während der ganzen Zeit verhandelt, und wir waren so gut wie fertig.

(Wortmeldung)

- Nein, auch ich habe nur fünf Minuten.

Wir waren mit den Verhandlungen fertig. Dann kam noch einmal die Wahlkampfmaschinerie zurück.

(Lothar Quanz (SPD): Hier steht doch "Fortbildung"!)

Natürlich war die Einigung im Wesentlichen schon vorhanden. Dann hat der Wahlkampf dazu geführt, dass hier noch einmal von der anderen Seite versucht wurde, die Gruppe der Schulträger zu spalten.

(Beifall bei der CDU)

Es gibt durch dieses Programm keine neue Aufgabenverteilung. Auch das will ich noch einmal deutlich machen. Es gibt keine neue rechtliche Bestimmung, wer wofür zuständig ist. Sondern es geht darum, konstruktiv bei einem konkreten Problem zu sagen: Wir werfen unsere Kapazitäten zusammen, die wir auf Landesebene und auf kommunaler Ebene haben, und wir machen etwas Gutes daraus, bevor die Verhandlungen darüber, was künftig kommunale Aufgabe und was Landesaufgabe ist, abgeschlossen sind. Wir wollen vorher ein Problem lösen. Das haben wir in dieser Form auch angepackt.

Ich verstehe auch nicht, warum beide Oppositionsredner hier behauptet haben, es sei etwas zurückgenommen worden und Fortbildung sei nicht mehr im Programm. Das Gegenteil ist wahr.

(Beifall bei der CDU)

Selbstverständlich ist Lehrerfortbildung zur Implementierung der IT-Technik und der Pädagogik in diesem Bereich nach wie vor Bestandteil des Programms. Es bleibt auch drin, und das ist richtig. Das ist auch von den kommunalen Schulträgern so bejaht worden.

Sie sagen, Standards sollten festgelegt werden. Wir haben uns dazu verpflichtet - und die Leistung ist von uns gekommen -, den Schulträgern Hilfen zur technischen Ausstattung zu geben. Wir haben ihnen gesagt, welches System welche Vor- und Nachteile hat. Das ist es, was wir als unsere Aufgabe betrachten, aber nicht, in die kommunale Selbstverwaltung einzugreifen, indem wir sagen, welche Geräte anzuschaffen sind oder wie viele Geräte exakt pro Klassensaal vorzusehen sind. Denn dies muss von den Schulträgern entschieden werden.

Die Zahlungen der Kommunen sind sehr wohl festgelegt. Denn die Kommunalen Spitzenverbände haben sich bereiterklärt, in derselben Größenordnung, in der das Land Geld für sie bereitstellt, ihr Geld bereitzustellen. Die Unternehmen haben dies wohlwollend mit unterschrieben, also verheißend, dass sie in dieser Weise auch mithelfen wollen, das Ihrige draufzulegen. Das wissen Sie eigentlich. Darüber gibt es schon mit drei Vierteln der Schulträger Verhandlungen, die quasi vor dem Abschluss stehen und nur noch auf die Unterschrift unter dem Gesamtpaket warten, das dann selbstverständlich diese gleichmäßige Zahlung mitbringt.

Auch der letzte Punkt war nicht die Wahrheit, um es vorsichtig zu sagen, Herr Kollege Quanz. Die Unterstützung der Berufsschulen mit Geräten und mit PCs ist in keiner Weise eingestellt worden, sondern durch diese Landesregierung von 10 Millionen auf 18,2 Millionen DM erhöht worden.

(Beifall bei der CDU - Zuruf des Abg. Lothar Quanz (SPD))

Die Bundesmittel dürfen ausdrücklich nicht auf Kosten bisheriger Landesmittel erbracht werden, sondern sie werden zusätzlich erbracht, leider nur auf zwei Jahre, weil dann das Geld schon wieder verschwunden ist und wir allein mit eigenen Leistungen an dieser Stelle weitermachen können. Das eigene Programm des Landes bleibt bestehen. Man muss nüchtern feststellen, dass bei diesem Programm - und das ist die Wahrheit, das könnte auch die Opposition einmal akzeptieren - erstmals originäres Landesgeld mit im Spiel ist. Deswegen ist dieses Programm auch besonders glaubwürdig und für die Kommunen sowie für die Wirtschaft ein Impuls, mitzumachen.

Eine letzte Bemerkung, Frau Kollegin Hinz. Netzwerkbetreuung über fünf Jahre - fünf, nicht nur drei Jahre, das muss man dazu sagen, wenn es um Redlichkeit geht - festzulegen, ist, technisch und ökonomisch betrachtet, schlichter Unsinn.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Denn in drei oder fünf Jahren werden wir völlig andere Lösungen haben, die sich auch jetzt schon in dem andeuten, was einige Landkreise z.B. in Verträgen mit Firmen beschließen. Dort wird sich die Entwicklung sehr stark beschleunigen. Dort werden wir innerhalb kürzester Zeit zu neuen und anderen Lösungen kommen, als wir das im Moment in unseren Gedanken noch glauben.

(Beifall bei der CDU)

Dieses Programm Schule@Zukunft ist ein ordentlicher und zukunftsverheißender Start in die Unterstützung der Computertechnik und -pädagogik an unseren Schulen. Er ist deswegen besonders Erfolg versprechend, weil es eine Paketlösung ist, die Ausstattung, Support und Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern umfasst. Denn fehlt ein Element, sind die anderen beiden nichts wert. Wir glauben, dass wir mit dieser Paketlösung Impulse gemeinsam mit den Schulträgern in unsere hessischen Schulen hineinbringen. Das soll uns keiner schlecht reden. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Weitere Wortmeldungen sind nicht vorhanden. Dann schließe ich die Aussprache und komme zur Abstimmung über die vorliegende Beschlussempfehlung. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Mit den Stimmen von CDU und F.D.P. und gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ist das so beschlossen.

Damit können wir in die Mittagspause eintreten. Die Sitzung ist bis 14 Uhr unterbrochen.

(Unterbrechung von 12.49 bis 14.03 Uhr)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren! Wir wollen die Sitzung fortsetzen. Vereinbarungsgemäß rufe ich **Tagesordnungspunkt 26** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend vollständiges Versagen der Hessischen Landesregierung im Naturschutz - Drucks. 15/2483 -

zusammen mit Tagesordnungspunkt 28: Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Naturpark Kellerwald - Drucks. 15/

in Verbindung mit Tagesordnungspunkt 55:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Chance für Nationalpark Kellerwald vertan - Drucks. 15/2514 -

Diese Tagesordnungspunkte werden in einer Aussprache mit 15 Minuten Redezeit je Fraktion behandelt. Die erste Wortmeldung stammt von Frau Kollegin Hammann von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

# Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Ausweisung des potenziellen Nationalparkgebietes im Kellerwald am 14.03. dieses Jahres zum Naturpark ist für uns ein weiterer Höhepunkt in der negativen Entwicklung des hessischen Naturschutzes unter CDU und F.D.P. Dies beweist erneut das vollständige Versagen der Hessischen Landesregierung im Naturschutz.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Sie handeln wider besseres Wissen. Ihnen liegt der Appell von 64 Wissenschaftlern vor, die sich für einen Nationalpark ausgesprochen haben. Ihnen liegen die Stellungnahmen des Fremdenverkehrsverbandes und der IHK vor. Es gibt eine Unterschriftensammlung mit über 13.000 Unterschriften, in der sich die Unterzeichnenden für einen Nationalpark ausgesprochen haben. Sie wissen, dass es eine Stellungnahme des Bundesamtes für Naturschutz gibt, die dieses Gebiet als sehr wertvoll erachtet und als wichtigen Bestandteil eines europäischen Nationalparkkonzeptes ansieht. Das ist Ihnen aber offensichtlich alles gleichgültig. Ihnen ist nicht bewusst, welche Bedeutung ein Nationalpark hat.

Die Verordnung, die herausgegeben wurde, ist ohne große Substanz. Sie wird auch nicht das bringen, was Sie den Menschen vor Ort immer wieder zu suggerieren versuchen. Mit der Ausweisung dieses zweiten Naturparks in der Region Waldeck-Frankenberg werden Sie keinen Magneten für die wirtschaftliche Entwicklung dieser Region schaffen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist der zehnte Naturpark in Hessen und der 96. in der Bundesrepublik Deutschland. Sie gehen an der Sachlage vorbei. Sie wissen doch ganz genau, dass ein Nationalpark etwas anderes ist als ein Naturpark. Allein das Siegel "Nationalpark", dieses Prädikat würde dazu führen, dass die regionale Entwicklung einen ganz anderen Anschub erhalten würde als die, die Sie über einen Naturpark überhaupt erreichen können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich finde, es ist ein Armutszeugnis für Sie selbst, dass Sie sich immer wieder auf den Bürgerentscheid zurückziehen. Sicherlich trifft es zu, dass sich damals 5.700 Menschen gegen den Nationalpark ausgesprochen haben. Sie wissen aber doch ganz genau, unter welchen Voraussetzungen dies geschah. Aus Ihren Reihen wurde leider viel dazu beigetragen, dass bei den Menschen

Ängste geschürt wurden. Sie wissen ganz genau, dass es unter den Menschen, die sich damals nicht für einen Nationalpark entscheiden konnten, mittlerweile sehr viele gibt, die die Chance eines Nationalparks für die regionale Entwicklung begriffen haben und deshalb mittlerweile für die Schaffung eines Nationalparks sind. Das muss man zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Karl-Heinz Dörrie (SPD))

Lassen Sie mich zu einem Punkt kommen, den wir in unserem Antrag benannt haben. Uns geht es darum, aufzuzeigen, dass der Naturschutz in Hessen mit Füßen getreten wird. Ich möchte das auch noch einmal daran deutlich machen, wie peinlich im Grunde genommen die gesamte Diskussion um den Nationalpark Kellerwald bisher verlaufen ist

Sicherlich erinnern Sie sich sehr genau daran, dass Herr Minister Dietzel einen Einschlag in diesem Gebiet hat vornehmen lassen. Dies war ein Einschlag in einem wertvollen Buchenbestand. Die Buchen waren bis zu 180 Jahre alt. Hier sind also alte Buchen der Kettensäge zum Opfer gefallen. Sie wissen ganz genau, dass 170.000 DM für die Hessische Landesregierung dabei herausgesprungen sind, eine Marginalie, gemessen am Landeshaushalt. Wegen dieses Betrags haben Sie einen Einschlag vornehmen lassen. Im Grunde genommen haben Sie nicht erkannt, was es bedeuten würde, wenn man in diesem Gebiet Naturschutz betreiben würde.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

Was hat das denn zur Folge? Es ist doch nicht so, dass das Ganze folgenlos bleiben würde. Sie wissen, dass es mittlerweile ein Mahnschreiben der EU gibt. Es ist gegen Art. 226 verstoßen worden. Herr Dietzel, ich kann Sie auch im Namen meiner Fraktion nur auffordern, endlich dem europäischen Naturschutzgesetz entsprechend zu handeln. Sie sollten es nicht darauf ankommen lassen, dass wir vor dem Europäischen Gerichtshof landen. Denn das kann heißen, dass auf das Land Hessen die Zahlung von Strafen zukommt. Herr Minister Dietzel, das können Sie doch nicht riskieren wollen.

Ich finde, es ist ein sehr leichtfertiges Umgehen mit dem Thema erkennbar. Für mich zeigt das auch eine große Ignoranz. Das werfe ich Ihnen immer wieder vor. Offensichtlich erkennen Sie nicht die Auswirkungen dieses Einschlags, den Sie damals nicht nur zugelassen, sogar gefordert haben. In einer Fernsehsendung sagte der Leiter des Forstamtes von Edertal, er hätte das ausreizen müssen. Sie haben es damit nicht nur zugelassen. Sie haben damit sogar gefordert, dass dadurch ein wichtiges Potenzial für den künftigen Nationalpark zerstört wurde, dessen Schaffung wir immer noch vor Augen haben.

Es ist uns auch wichtig, Folgendes in dieser Debatte noch einmal anzuführen. Es gab einen miesen Versuch dieses Umweltministers, die Naturschutzverbände - ich sage es jetzt mit diesem Wort - zu bestechen. Der Minister hatte einen Betrag für Maßnahmen des Naturschutzes in Aussicht gestellt. Im Gegenzug wollte er aber dafür haben, dass toleriert wird, dass dort weiterhin Holz eingeschlagen werden kann. Das besonders Dreiste daran ist, dass er auch noch gefordert hat, dass die Klagen bei der EU zurückgezogen werden.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist unglaublich!)

Das ist ein unglaublicher Vorgang. Das ist etwas, was keine Seite akzeptieren darf.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich finde es bedauerlich, dass diese Landesregierung überhaupt nicht lernt. Sie hat überhaupt nichts aus den Medienberichten gelernt. Sie hat überhaupt nichts von den Menschen gelernt, die sich vor Ort für den Nationalpark ausgesprochen haben. Sie hat nicht gelernt, dass man auch einmal die Erkenntnis akzeptieren muss, dass der Naturschutz nicht gegen die wirtschaftliche Entwicklung sprechen muss. Im Gegenteil, wenn ein Nationalpark ausgewiesen wird, hat man eine andere wirtschaftliche Entwicklung in dieser Region. Meine Damen und Herren, das ist etwas, was Sie immer wieder negieren.

# (Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich nun zur Naturparkverordnung kommen. Ich war schon sehr überrascht, als am 15.03.2001 in der Presse zu lesen war, dass der zuständige hessische Minister eine Verordnung für den Naturpark unterschrieben habe. Ich kann Ihnen sagen, dass es ein sehr mühsames Unterfangen war, überhaupt an diese Naturparkverordnung heranzukommen. Ich wurde immer wieder hingehalten. Erst am Montag hat man mir die Naturparkverordnung zukommen lassen.

Was musste ich da lesen? Statt weit reichender Feststellungen oder etwas Weitsichtiges, was den Naturpark Kellerwald vielleicht beleben könnte, finden sich dort wenige Paragraphen und keine Inhalte. Sie fallen damit noch hinter die erste Naturparkverordnung zurück, die schon in der Diskussion war.

Meine Damen und Herren, Sie haben mit dieser Naturparkverordnung nichts, aber auch gar nichts vernünftig geregelt. Das betrifft besonders den Prozessschutz, d. h. keine Nutzung über 2.000 ha in diesem Gebiet, wie von Ihnen angekündigt. Das finden Sie in dieser Naturparkverordnung nicht.

Was ist mit dem Punkt Trägerschaft? Das ist ein Punkt, der von Ihnen immer besonders betont wurde. Sie wollen ja den Zweckverband "Naturpark Kellerwald-Edersee" haben. Das ist übrigens eine Diskussion, die schon seit November letzten Jahres läuft. Bis heute haben Sie keinen Zweckverband "Naturpark Kellerwald-Edersee". Sie haben auch noch keinen Arbeitskreisbeirat, der in dieser Naturparkverordnung hätte verankert werden können.

Wenn man sich einmal das ganze Prozedere vor Augen hält, dann stellt man fest, dass es nichts anderes als reines Wahlkampfgetöse war, noch vor den Kommunalwahlen mit einer Naturparkverordnung, die keinerlei Substanz hat, an die Öffentlichkeit zu geben. Das muss man Ihnen doch vorhalten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Die Naturschutzverbände haben zu Recht davon gesprochen, dass das eine reine Wahlkampfshow war. Das ist die Sachlage.

Wenn Sie wenigstens Ihr immer wieder gegebenes Versprechen, keinen Einschlag vorzunehmen, in die Naturparkverordnung hineingenommen hätten, wäre die Kritik nicht so scharf ausgefallen. Aber nicht einmal das tun Sie. Die Zusage, 2.000 ha aus der Nutzung herauszunehmen, fällt weit hinter das zurück, was wir als GRÜNE immer wieder ge-

fordert haben: Prozessschutz auf der gesamten Fläche, Nationalpark, Beachtung der naturschutzfachlichen Aspekte. - Meine Damen und Herren, das schaffen Sie nicht.

Es ist für uns weiterhin nicht nachvollziehbar - oder vielmehr: es ist doch nachvollziehbar -, warum sich dieser Zweckverband bisher noch nicht gegründet hat. Ich sagte eingangs, dass die Diskussion schon seit langer Zeit läuft. Den Kommunen ist aber offensichtlich in der Diskussion bewusst geworden, dass sie dafür finanziell herangezogen werden. Es ist nicht so, dass das alles zum Nulltarif zu haben sein wird. An diesem Punkt entzündet sich jetzt der Streit

In der "Waldeckschen Landeszeitung"

(Zuruf von der CDU): Hervorragende Zeitung!)

ist ein Artikel mit der Überschrift "Wildungen will mehr Rechte für sein Geld; Parlament stimmt Beitritt zum Naturparkzweckverband vorerst nicht zu" erschienen. Diese inhaltlichen Diskussionen machen noch einmal deutlich, dass eine finanzielle Belastung auf die Trägerschaft, auf den Zweckverband und auf die Kommunen zukommen würde.

Meine Damen und Herren, Sie wollten das so haben. Wir haben immer gesagt, dass wir einen Zweckverband in diesem Sinne nicht als notwendig ansehen. Es gibt einen funktionierenden Verein - den Kellerwaldverein -, der sich immer um die Regionalförderung gekümmert hat. Das ist ein Gremium, das auch in diesem Bereich hätte zum Zuge kommen können. Sie wollten aber ein neues Gebilde, einen Zweckverband. Jetzt sehen Sie selbst, wie schwierig das ist und wie sehr dieses Projekt ins Stocken gerät. Ich wage zu bezweifeln, dass es überhaupt in absehbarer Zeit auf den Weg kommen wird.

Meine Damen und Herren, es nutzt auch nichts, wenn Sie jetzt 10 Millionen DM im Kellerwald investieren, um eine positive Stimmung zu erzeugen. Ich sage Ihnen: 10 Millionen DM sind angesichts der wirtschaftlichen Entwicklung, die ein Nationalpark Kellerwald-Edersee hätte in Gang setzen können, reine Augenwischerei.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

10 Millionen DM sind gemessen an dem, was wirklich zu erzielen wäre, eine Kleinigkeit. Sie versuchen nur, den Menschen Sand in die Augen zu streuen. Ich sage Ihnen auch: Selbst wenn Sie 10 Millionen DM einstellen - 5 Millionen DM sollen dieses Jahr noch verausgabt werden -, müssen Sie beweisen, dass diese Gelder sinnvoll eingesetzt werden. Bis heute liegt noch kein Gesamtkonzept vor, wie die Beträge in diesem Gebiet vernünftig eingesetzt werden können.

Für mich ist es wirklich nur reine Wahlkampfstrategie, wenn Sie sagen: Wir investieren 10 Millionen DM in das Gebiet, machen einen Naturpark, und die wirtschaftliche Entwicklung wird schon kommen. - Nein, meine Damen und Herren, so einfach ist das nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Der einzige Trost besteht darin, dass im letzten Paragraph gesagt wird: "Diese Verordnung läuft am 31.12.2005 aus." Das ist vernünftig. Denn etwas, was substanzlos ist und nichts bringt, wird auch durch eine Verordnung nicht sinnvoll. Ich hoffe, dass vielleicht auch die Landesregierung, die dann in der Verantwortung ist - nicht nur vielleicht, denn ich denke, wir sind mit dabei -, endlich Maßnahmen

schaffen wird, die wirklich zu einem wirtschaftlichen Aufschwung in der Region führen werden. Das kann nur bedeuten, den Nationalpark Kellerwald einzurichten.

### (Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich zu einem weiteren Punkt kommen. Dabei handelt es sich um die FFH-Gebietsmeldung. Auch hier glänzt diese Hessische Landesregierung wirklich nicht. Es ist beschämend, wenn man sich die bisher vorgenommenen Meldungen vor Augen hält. 2,5% haben Sie mit der zweiten Tranche geschafft. Wir haben erfahren, dass es mit der dritten Tranche 6,5% werden sollen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich erst einmal auf die Fakten eingehen.

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin, lassen Sie zwischenzeitlich eine Frage von Herrn Arnold zu?

# Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Arnold, ich würde das gerne zu Ende ausführen. Ich denke aber, dass 15 Minuten ausreichen, um nachher noch etwas dazu sagen zu können.

Wenn man sich die Fakten ansieht, stellt man fest, dass Sie dem europäischen Naturschutzrecht nicht entsprochen haben. Sie haben bisher nur blockiert, verhindert und lediglich auf Druck der EU agiert. Sie haben doch die dritte Tranche jetzt nicht gemeldet, weil sie dem europäischen Naturschutzrecht zu einem hohen Stellenwert verhelfen wollen. Nein, meine Damen und Herren. Nur der Druck der EU hat dazu geführt, dass Sie jetzt die dritte Tranche gemeldet haben.

# (Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nun zum Prozedere selbst. Ich finde es abenteuerlich, wenn ich in der Presse lesen muss, dass die dritte Tranche auf den Weg gekommen ist. Ich als Abgeordnete versuche, an diese Meldung heranzukommen. Ich werde wochenlang davon abgehalten, noch einmal nachzufragen, indem man mir sagt: "Ja, wir geben es Ihnen." Am Montag musste ich erfahren, dass das alles nicht geht. Das läuft über die Staatskanzlei. Das ist eine Kabinettsentscheidung. "Das können wir nicht herausgeben", heißt es.

Meine Damen und Herren, wo leben wir denn? Es handelt sich um etwas, was öffentlich diskutiert und auch in den Medien wiedergegeben wurde. Da muss es doch auch einem Abgeordneten möglich sein, in diese FFH-Gebietsmeldung hineinzuschauen. Ich habe sie von dieser Landesregierung bis heute noch nicht erhalten.

Vielleicht liegt es aber auch daran, dass wir in unserem Antrag gefordert haben, endlich nach europäischem Recht zu handeln. Das betrifft auch die Gebiete, deren Meldung wir die ganze Zeit eingefordert haben und die Sie aus für uns nachvollziehbaren Gründen nicht gemeldet haben, weil sie, wie beispielsweise die Gundwiesen von Mönchbruch oder auch die Schwanheimer Düne, den Ausbau des Frankfurter Flughafens tangieren.

Vielleicht haben Sie die Meldung deshalb zurückgehalten, weil wir sie heute in unserem Antrag wieder gefordert haben. Wir wissen, dass diese Gebiete in der Meldung enthalten sind. Diese Landesregierung hat sehr wohl auf Druck reagiert. Es hat mich aber schon befremdet, zu erfahren, dass Sie diese Gebiete nur unter Vorbehalt gemeldet haben.

Meine Damen und Herren, wenn es den naturschutzfachlichen Kriterien nach Europarecht entspricht, dann sind diese Gebiete zu melden. Daran führt kein Weg vorbei. So ist nun einmal das Recht ausgelegt.

# (Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich finde es bedauerlich, dass Sie es nicht geschafft haben, eine Liste zu erstellen, die wirklich den Ansprüchen an ein kohärentes Schutzgebietnetz nach der Natura 2000 genügt.

Sie fallen sogar hinter andere Bundesländer zurück. Für mich ist beispielsweise Rheinland-Pfalz ein Land, das in dieser Hinsicht besser als Hessen agiert. Wenn Sie immer "Hessen vorn" sagen, dann frage ich: Warum tun Sie es denn nicht in diesem Bereich? Was das Naturschutzrecht angeht: Warum tun Sie denn überhaupt nichts, was man als Fortschritt bezeichnen kann?

Meine Damen und Herren, auch das Bundesamt für Naturschutz hat bereits Kritik an der Auswahl bzw. Nichtauswahl der Gebiete geübt. Ich möchte das nennen. Ich habe mir das extra noch einmal sagen lassen.

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin, ich sehe gerade, Ihre Redezeit ist schon überschritten. Sie müssten zum Schluss kommen.

#### Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Das Bundesamt hat also erhebliche Kritik geäußert. Die schutzwürdigen Gebiete sind nicht gemeldet worden. Wirtschaftliche Interessen waren für Sie von Vorrang.

Dazu möchte ich Ihnen noch eines sagen, das mir besonders wichtig ist: Es gibt selbst in Ihren Reihen Menschen, die Kritik daran üben.

Ich zitiere den bis zum Herbst 2000 amtierenden Abteilungsleiter für Naturschutz im Hessischen Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten, Herrn Kaiser, aus einem ARD-Monitor-Beitrag vom 15.03.2001:

Die wichtigste politische Vorgabe war, dass wir die nach rein naturschutzfachlichen Kriterien ausgewählten Flächen daraufhin überprüfen mussten, ob andere Nutzungsinteressen, wie z.B. Straßenbau, Energietrassen oder Abbau von Bodenschätzen, bestehen. Hierauf hat insbesondere der Wirtschaftsminister Wert gelegt. Durch diese Überprüfung sind einzelne Gebiete, die nach naturschutzfachlichen Kriterien an sich zwingend meldepflichtig gewesen wären, nicht gemeldet worden.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hört, hört!)

Hierin sehe ich einen Verstoß gegen die Absicht der EU-Richtlinie.

Meine Damen und Herren, diese Worte sprechen für sich. Es ist beschämend, wenn in einer Fernsehsendung deutlich wird, dass dieses hessische Verhalten die gesamte Bundesrepublik in Sachen europäischer Naturschutz in Misskredit bringt. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Heidel für die F.D.P.-Fraktion.

#### **Heinrich Heidel (F.D.P.):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Von den uns heute hier vorliegenden drei Anträgen zum Thema Naturpark Kellerwald

> (Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Herr Kollege, es sind zwei gute und ein miserabler!)

ist einer sehr gut, und die anderen beiden sind eine Wiederholung von Vorwürfen, die nicht haltbar sind, Herr Kollege Kaufmann.

Deswegen will ich mich auch mit den ersten beiden Anträgen nur ganz kurz beschäftigen. Der Dringliche Entschließungsantrag der SPD-Fraktion betreffend Nationalpark Kellerwald, in dem gefordert wird, dass die Entwicklungsgruppe Edersee-Kellerwald mitarbeitet, ist doch überflüssig, Herr Kollege Kahl.

(Zurufe der Abg. Reinhard Kahl, Hildegard Pfaff (SPD) und Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie wissen doch ganz genau, dass der Kellerwaldverein in diesem Zweckverband mitarbeiten wird. Das ist mit den entsprechenden Personen schon alles besprochen und abgesprochen worden. Es ist in der Region überhaupt kein Diskussionspunkt mehr.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Der zweite Antrag ist der Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend "vollständiges Versagen".

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das wirft Ihnen sogar der Arbeitskreis vor!)

Nun gut, es mag jeder seine eigene Ansicht haben, wie er Naturschutz gestalten will. Wir wollen Naturschutz mit den Grundstückeigentümern und den Landschaftsnutzern gestalten. Wir wollen Naturschutz durch Nutzung betreiben. Das unterscheidet uns von Ihnen ganz fundamental.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN))

Sie gehen auf das FFH-Gebiet Kellerwald ein. Warten Sie doch bitte ab, bis das Gutachten fertig ist, das von der Landesregierung hinsichtlich der Möglichkeiten der Meldung von Gebieten und wie man weiter damit umgeht in Auftrag gegeben worden ist.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN))

Schwanheimer Düne und Gundwiesen: Dies ist aus ihrer Sicht im Zusammenhang mit dem Thema Flughafen zu sehen.

(Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Hier wollen Sie etwas aufbauen, was nach meinem derzeitigen Kenntnisstand nicht haltbar ist. Wenn Sie anmahnen, es sei zu wenig gemeldet worden, dann wollen wir einmal darüber reden, wer bei der ersten Tranche die Verantwortung getragen hat.

(Zurufe der Abg. Ursula Hammann, Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Petra Fuhrmann (SPD))

Dann wollen wir darüber reden, was dort gemeldet worden ist. Dann wollen wir vor allen Dingen darüber reden, wer diese vielen Schattenlisten nach Brüssel gesandt hat.

Im Werra-Meißner-Kreis hat sich ein sicherlich sehr aktiver Natur- und Umweltschützer die Mühe gemacht, alle möglichen Gebiete zu melden. Er ist dann von der EU sogar noch belobigt worden, dass dadurch im Werra-Meißner-Kreis nichts mehr ohne FFH-Gebietsauflagen ist. Dann frage ich mich, ob das Sinn und Zweck dieser Übung ist.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Genau das!)

Dann wollen wir darüber reden, wie das Thema Vertragsnaturschutz in Hessen aussieht. Wir wollen darüber reden, was die Vorgängerregierung gemacht hat und was diese Regierung macht. Ich habe einen Brief des BUND vorliegen. Der einzige Kritikpunkt, den ich sehe, ist, dass man sich darüber aufregt, dass der Mahdzeitpunkt im Naturschutz für Wiesen nicht mehr generell festgelegt wird, sondern dass wir gesagt haben: Das muss individuell entschieden werden, je nachdem, wie weit die Vegetation fortgeschritten ist. Wer sich ein bisschen mit der Natur befasst, weiß, dass die Vegetation in jedem Jahr unterschiedlich ist.

(Beifall der Abg. Traudl Herrhausen (CDU))

Deshalb ist es absolut richtig, zu sagen: Es muss eine Einzelfallentscheidung getroffen werden, um den Mahdzeitpunkt für jedes Gebiet festzulegen.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, wer ernsthaft über Naturschutz redet, kann doch nicht leugnen, dass das der richtige Weg ist. Denn das hängt genau mit dem zusammen, was geschützt werden soll, nämlich mit den Bodenbrütern. Die Bodenbrüter richten sich nach der Vegetation. Wenn es ein frühes Frühjahr ist, dann brüten sie früher, und wenn es ein spätes Frühjahr ist, brüten sie später. Folgerichtig ist eine Einzelfallentscheidung genau der richtige Weg.

Dann wird darüber Klage geführt, dass es durch die Verwaltungsreform, die für vieles auch im Naturschutz herhalten muss, jetzt keine Ansprechpartner mehr vor Ort in den einzelnen Abteilungen der Landratsämter gibt. Meine Damen und Herren, dies ist - nach Anfrage im Ministerium - hinfällig.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch logisch! - Karl-Heinz Dörrie (SPD): Das muss man vor Ort fragen!)

Im dritten Punkt geht es um die Ausgleichszahlungen. Es wird darüber diskutiert, ob es richtig ist, dass Ausgleichszahlungen gestaffelt werden, wie wir es im neuen HELP-Programm für bestimmte Produkte vorsehen, z.B. später Mahdzeitpunkt. Das alles können Sie in den Richtlinien nachlesen. Man beschwert sich darüber, dass im Durchschnitt 500 DM oder eventuell 800 DM pro Hektar als Ausgleichzahlung zu dem Bewirtschafter kommen könnten. Darüber beschwert sich der BUND.

Denken Sie einmal darüber nach, warum er sich beschwert. Gleich im nächsten Satz outet er sich: Dies ist an fünfjährige Verträge gebunden. - Der BUND outet sich, indem er im nächsten Punkt sagt, die Kleinbiotope, die in der Praxis nicht von Landwirten gepflegt werden, sondern von den Naturschutzverbünden, hätten jetzt darunter zu leiden, dass man keine Fünfjahresverträge mehr machen könne und dass dann eventuell das Geld nicht ausreichen werde. Was sagt uns das? Das sagt uns schlicht und ergreifend: Die Verbände wollen ihre finanziellen Mittel sichern, um damit hinterher in ihrem Sinn Naturschutzpolitik zu betreiben. Das stößt auf unseren Widerstand.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN))

Wir wollen den Naturschutz über Verträge mit den Eigentümern und Nutzern regeln. Naturschutz nutzen, um die Natur zu schützen.

Jetzt zum letzten Antrag, zu unserem Entschließungsantrag von CDU und F.D.P.

(Petra Fuhrmann (SPD): Jetzt einmal zum Thema! - Manfred Schaub (SPD): Das war ein ganz schön langer Anlauf!)

Die Einrichtung des Naturparks Kellerwald ist ein hervorragendes Instrument für die Region und wird die Region voranbringen.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN))

Das, was wir machen, geschieht im Einklang mit der Region, während Sie etwas gegen die Region machen wollten. Wir haben noch einen zweiten Punkt, der uns unterscheidet.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN))

Wir sind bereit, 10 Millionen DM plus das, was an EU-Fördermitteln fließt, in die Hand zu nehmen. In Ihrer Regierungszeit haben Sie für die Region nicht eine müde Mark in die Hand genommen.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU - Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

Sie stellen sich jetzt hier hin, als ob das etwas wäre: Für 500.000 DM im Jahr haben Sie sich gefeiert.

(Karl-Heinz Dörrie (SPD): Das ist F.D.P.-Manier! - Reinhard Kahl (SPD): Ein paar Wohnungen verkaufen!)

Was mir bei dieser Geschichte nicht schnell genug vorangeht, ist, dass diese Verordnung erst zum 1. Juni in Kraft treten soll. Ich hätte es gern gesehen, wenn die Verordnung schon längst in Kraft wäre, wenn das Forstamt Edertal schon mit der Geschäftsführung beauftragt wäre.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN))

Denn der Zweckverband wird sich gründen. Sie wissen ganz genau, woran es hängt, dass die Kommunen zum Teil noch nicht entschieden haben.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Es hängt mit der Kommunalwahl zusammen. Jetzt müssen die Parlamente wieder konstituiert werden. Dann müssen sich die Ausschüsse bilden. Dann kann da auch entschieden werden. Unbeschadet dessen können wir aber mit der Arbeit beginnen.

Es gibt viel zu tun. Ich vermisse bei Ihnen ein bisschen das Mitdenken oder das Mitarbeiten, was dort passieren soll. Wir wollen in der regionalen Verantwortung ein Leitbild erarbeiten, wie es weitergehen soll. Wir wollen hier aus diesem Plenum in Wiesbaden heraus nichts überstülpen, was die Region für gut befinden sollte. Deshalb meine Aufforderung an den zuständigen Minister, die Verordnung umgehend in Kraft zu setzen und das Forstamt Edertal mit der Geschäftsführung zu beauftragen.

Ich will ein paar Sätze zu dem sagen, wie es weitergehen kann und muss. Dazu gehört natürlich - Frau Kollegin

Hammann, das wollen Sie ja nicht wahrhaben -, dass der Kernbereich, das Waldschutzgebiet Edersee, auch in Zukunft geschützt wird. Das ist bisher noch nicht passiert. Dieses wird und soll geschützt werden, weil es ein Filetstück der Natur ist.

Ich meine, dann sollten im Zusammenhang mit der Bildung des Zweckverbandes Beiräte gebildet werden. Diese Beiräte - das sage ich auch - sollten spartenübergreifend für alle Bereiche sein: Land-, Forstwirtschaft und Naturschutz. Diese sollten zusammenarbeiten und nicht jeder in seinem eigenen Saft kochen, damit wir ein Netzwerk schaffen, was alles mit einschließen kann - Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Tourismus und Naturschutz.

Dieses Netzwerk muss gestärkt werden. Wenn dieses Netzwerk vorhanden ist, dann sind wir im Gegensatz zu Ihren Zeiten in der Lage, Geld in die Hand zu nehmen, um mögliche Projekte voranzutreiben, ob es um Radwege, Eisenbahnanbindung oder z.B. ein Projekt der gegenseitigen Anerkennung der Kurkarten zwischen Bad Wildungen und Bad Zweesten geht, die beide in diesem Gebiet liegen. Es ist ein Unsinn, dass man mit der Kurkarte nicht die Anlagen in dem einen und dem anderen Bad benutzen darf. Das Gleiche gilt, ob es um Parkplätze, Wanderwege, Schrägbahn am Edersee und Aktivurlaub geht. Herr Kollege Kahl, Sie waren ja am Wochenende beim Edersee-Marathon dabei, der trotz des schlechten Wetters ein Riesenerfolg war, was die Teilnehmerzahl und die öffentliche Beachtung angeht. Es wird darum gehen, Projekte, z. B. die Jugendherbergen in der Region - ich will nur ein paar Beispiele ansprechen -, zu vernetzen. Radtourismus mit Gepäcktransport - alles das sind Sachen, die angedacht werden müssen.

Dazu kann auch die Verbraucherakademie gehören, weil wir heute ganz groß diskutiert haben, wie sich der Verbraucher in Zukunft ernährt. All das kann dazu gehören. Bauernhof als Klassenzimmer, ein Kneipp-Bauernhof - Ideen gibt es genug. Dies muss zusammengeführt werden. Dazu ist der Zweckverband auf jeden Fall die richtige Institution, weil darin alle eingebunden sind.

Ich will zum Schluss einen Punkt der Frau Vorrednerin Hammann aufgreifen. Frau Hammann hat gesagt: Wir wollen den Nationalpark. Das ist unbestritten. Es gibt Unterschriftenlisten. Nur diese paar Menschen in der Region wollen das nicht, weil die das nicht verstehen.

> (Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN))

Frau Kollegin Hammann, dann muss ich Sie einmal an Ihren Prospekt erinnern, den Sie auf dem Hessentag in Korbach verteilt haben. Zwei Stunden vom Rhein-Main-Gebiet in den Nationalpark, zurück zur Natur nach dem Motto "Auf die Bäume, ihr Menschen". - Die Menschen kommen aus dem Kellerwald. Das kann es nicht sein. Das ist doch der Punkt, der von den Menschen in der Region nicht mitgetragen wird.

(Beifall des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.))

Die Menschen in der Region wollen in ihrer Heimat leben, arbeiten und wirtschaften. Die Menschen in der Region sind auch bereit, Tourismus anzubieten. Sie sind aber nicht bereit, sich das nach Ihrem Motto überstülpen zu lassen. Streuen Sie doch bitte der Bevölkerung keinen Sand in die Augen, dass all das, was Sie hier verkünden, der Weisheit letzter Schluss sei.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das tun Sie doch!)

Ich sage für die F.D.P.-Fraktion: Es geht nur mit der Region, nicht gegen die Region. Naturschutz geht nur mit den Eigentümern und nicht gegen die Eigentümer. Dieses müssen und werden wir umsetzen, ob es Ihnen gefällt oder nicht

Dann können Sie den Antrag noch fünfmal auf die Tagesordnung setzen. Sie werden dazu keine anderen Antworten von uns bekommen. Ich würde für die Zukunft empfehlen, das immer als gemeinsamen - weil das Nachtflugverbot auch gleich draufsteht -, als kombinierten Antrag zu machen. Dann ist das ein Papier, auf dem es geschrieben werden kann. Ich fürchte, es wird uns in jeder kommenden Plenarsitzung wieder beschäftigen.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bis Sie einsichtig sind!)

Ich sage Ihnen nur: Wir werden die Arbeit in der Region leisten. Diese Regierung wird die Region unterstützen. Das haben wir bei Ihnen vermisst. Wir sind auf einem guten Weg. - Danke.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Ich werde einmal bei den Geschäftsführern für einen Aushang am schwarzen Brett werben, dass wir da die Themen abhandeln.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Das Wort hat Frau Kollegin Pfaff für die Fraktion der SPD.

## Hildegard Pfaff (SPD):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Heidel, ich habe den Eindruck, dass Sie wirklich immer noch nicht begriffen haben, um was es eigentlich geht, wenn wir einen Nationalpark im Kellerwald einrichten wollen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU: Eieieieiei!)

Darüber hinaus haben Sie streckenweise vom Vertragsnaturschutz geredet, offenbar Anträge verwechselt. Wie anders soll ich das bewerten? Am Ende sind Sie endlich auf den Kern unserer Anträge gekommen und haben dazu Stellung genommen.

Anfang März hat Minister Dietzel eine Verordnung unterzeichnet. Danach soll der Kellerwald ab dem 1. Juni 2001 den Status eines Naturparkes erhalten. Die SPD-Fraktion hält die Ausweisung als Naturpark für den falschen Weg. Herr Heidel, wir kritisieren zudem, dass noch nicht einmal die Entwicklungsgruppe Edersee-Kellerwald als Träger des Naturparks vorgesehen ist.

Sie sagen: Das ist in der Region kein Thema. - Uns stellt sich das ganz anders dar. Denn wenn die weisungsbefugten Beamten bei dieser Entscheidung nicht für den Naturpark gestimmt hätten, so würde heute die Einrichtung eines Nationalparks auf den Weg gebracht sein.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜND-NISSES 90/DIE GRÜNEN)

Zur langfristigen Sicherung des wertvollen Buchenbestandes und zur bestmöglichen Nutzung der touristischen und auch der regionalen Entwicklungschancen ist die Ausweisung eines Nationalparks aus unserer Sicht die einzig richtige Alternative. Wir halten deshalb an unserer Zielvorstellung der Schaffung eines Nationalparks fest.

Meine Damen und Herren, im Übrigen lag uns die Verordnung trotz Bitte im Ausschuss bis heute nicht vor. Heute können wir sie aber im Gesetz- und Verordnungsblatt nachlesen. Ich muss sagen: Die Verordnung ist in der Tat so dünn wie das bisherige Naturparkkonzept. Sie befasst sich vor allem mit der Abgrenzung des Gebietes, aber nicht mit Inhalten.

Das von Minister Dietzel viel gerühmte große Einvernehmen in der Region entpuppt sich beim näheren Hinsehen ebenfalls als Schönfärberei. Es gibt viele andere Stimmenmeine Kollegin, Frau Hammann, hat das hier dargestellt -, die in der Region einen Nationalpark wollen, nicht nur die CDU von der Bergstraße. Wir haben das immer wieder dargestellt. Das ist aber alles immer wieder ignoriert worden.

Der Zweckverband sollte bis spätestens Oktober vergangenen Jahres gegründet werden. Er ist bis heute noch nicht gegründet und seit nunmehr sechs Monaten überfällig. Das Ganze dümpelt vor sich hin und kommt einfach nicht voran. Vollkommen unverständlich ist die Vorgehensweise, dass nur Kommunen und Landkreise dem Zweckverband angehören sollen, während Verbände und Vereine außen vor sind. Wie gesagt: Insbesondere finden wir die Entscheidung, den Kellerwaldverein nicht als Träger zu installieren, geradezu kontraproduktiv.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜND-NISSES 90/DIE GRÜNEN)

Der Kellerwaldverein ist eine anerkannte Regionalentwicklungsgruppe, die dafür bestens geeignet ist und ihre hervorragende Arbeit in der Vergangenheit unter Beweis gestellt hat.

Gleichzeitig kritisieren wir, dass die Landesregierung an der FFH-Gebietsmeldung Kellerwald vom Oktober 1998 nicht mehr festhalten will und einen veränderten Standarddatenbogen der EU-Kommission vorlegen möchte. Die SPD-geführte Landesregierung hat im Oktober 1998 den Kellerwald mit einer Fläche von 5.724 ha als besonderes Schutzgebiet im Sinne der FFH-Richtlinie der EU-Kommission gemeldet. Das Waldgebiet hat einen Laubholzanteil von über 70%.

Es umfasst fünf Naturschutzgebiete. Zugleich ist es Bannwald, teilweise Naturwaldreservat, teilweise Landschaftsschutzgebiet und teilweise Wasserschutzgebiet.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das alles sind Schutzkategorien, die schon heute weit über die Schutzkategorie eines Naturparks hinausgehen. Denn Naturparke sind nach dem Bundesnaturschutzgesetz lediglich einheitlich zu entwickelnde und zu pflegende Gebiete, die sich wegen ihrer landschaftlichen Voraussetzungen für die Erholung und den Fremdenverkehr eignen.

Bereits die Definition der Schutzkategorien zeigt, dass die Landesregierung mit ihrer Einstufung des Kellerwaldes als Naturpark vollkommen neben der Sache liegt und damit gleichzeitig ihre Kleinkariertheit und vor allem ihre naturschutzfachliche Inkompetenz bundesweit unter Beweis gestellt hat.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Der Kellerwald stellt einen repräsentativen geschlossenen Komplex aus Hainsimsen und Buchenwäldern von regionaler, nationaler und europaweiter Bedeutung dar, der in dieser Qualität in Mitteleuropa einmalig ist. Der Altersdurchschnitt der Bäume ist ungewöhnlich hoch.

(Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

37% der Buchen erreichen ein Alter von über 140 Jahren. In Teilbereichen findet sich sogar ein Waldbestand mit einem Alter von 180 bis 210 Jahren.

(Gerhard Bökel (SPD): So ist es!)

Daher erfüllt der Kellerwald die Kriterien eines besonderen Schutzgebietes,

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Das tun wir doch gerade!) das Teil des kohärenten Netzes 2000 sein soll.

Die Vorgängerregierung hat angesichts dieser außergewöhnlichen Bedeutung die Schutzwürdigkeit im FFH-Meldebogen entsprechend dieser Qualifizierung beschrieben und auch die Entwicklungsziele definiert. Als Pflegemaßnahme ist in der FFH-Gebietsmeldung ganz klar der Nutzungsverzicht vorgesehen. Das Gesamtgebiet soll nach Angaben des Meldebogens als Nationalpark ausgewiesen werden.

Meine Damen und Herren, die Kommission hat sich anschließend auf der Grundlage der naturschutzfachlichen Ausstattung und der Meldung an die Kommission durch das Bundesland bereits vor Erstellung der Gemeinschaftsliste eindeutig geäußert. Ich zitiere aus einem Schreiben der Kommission vom 10. Mai 2000 an "Pro Nationalpark":

Da der Kellerwald eine Reihe prioritärer Habitate und eine prioritäre Art aufweist, hat die Kommission hier grundsätzlich keinen Entscheidungsspielraum ... Der Kellerwald ist somit als Gebiet von gemeinschaftlicher Bedeutung zu betrachten.

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Warten Sie es doch einmal ab!)

Meine Damen und Herren, ein Gutachten von Greenpeace kommt zu dem gleichen Ergebnis - dass nämlich die FFH-Meldung Kellerwald Urkundencharakter habe und als Konsequenz daraus bereits jetzt das Schutzregime des Art. 6 der FFH-Richtlinie gelte.

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Sehen Sie, das unterscheidet uns!)

Das bedeutet zugleich, die in dem offiziellen Meldebogen definierte Schutzwürdigkeit sowie die dort benannten Entwicklungsziele und Pflegemaßnahmen entfalten schon gegenwärtig Geltung. Vollkommen unverständlich und auch nicht akzeptabel ist daher die Absicht der Hessischen Landesregierung, diese Meldung zu verändern.

Die Schutzkategorie Nationalpark und der Nutzungsverzicht sollen abgeändert werden, wie uns Herr Dietzel im Ausschuss mitgeteilt hat - und dies allein deswegen, um im FFH-Gebiet Kellerwald wieder Altbuchen einschlagen zu können.

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Wer sagt denn das?)

Wir sehen in dem Versuch, das Urkundenblatt der FFH-Meldung zu ändern, das Eingeständnis, dass die Fällaktion im vergangenen Winter nicht mit dem Europäischen Naturschutzrecht konform geht, sondern einen Rechtsverstoß darstellt. Wie anders sollen wir uns sonst diese Änderung erklären? Auch die Erlasse vom 11. Oktober und vom

3. November 2000, mit denen der Einschlag aller Laubbäume im Gebiet untersagt wurde, ist dafür ein Beweis.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung hat bereits eingeräumt, der Nutzungsverzicht gelte zunächst bis zu einer weitergehenden rechtlichen Bewertung der ursprünglichen FFH-Meldung Kellerwald. Es ist so, dass ein Gutachten in Auftrag gegeben wurde. Ich gehe davon aus, dass es ein Gefälligkeitsgutachten wird.

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Das war vielleicht in Ihrer Zeit so, heute wird das gewissenhaft gemacht!)

Aber wir werden abwarten, wie Brüssel in dieser Angelegenheit entscheidet.

Der wirtschaftliche Nutzen der alten Kellerwaldbuchen steht in keinem Verhältnis zu dem Schaden, der für die touristische und die wirtschaftliche Entwicklung der Region

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Ihr wolltet ja keinen reinlassen!)

an einem einzigartigen Naturerbe angerichtet wird.

Das Land Hessen verfügt über insgesamt 880.000 ha Waldfläche. Es ist das waldreichste Bundesland, mit einer Waldüberdeckung von 42%. Davon befindet sich 340.000 ha im Besitz des Landes. Das gemeldete Gebiet macht demzufolge gerade einmal 1,7% des hessischen Staatswaldes aus. Ich kann es nur als ein Armutszeugnis bezeichnen, wenn die Landesregierung nicht in der Lage ist, auf diese Fläche zu verzichten, zumal dieser wirtschaftliche Verzicht in anderen Bereichen und auch unter Beachtung des Prinzips der Nachhaltigkeit durchaus kompensiert werden könnte.

(Beifall der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Durch die Ausweisung als Naturpark auch unter Einbeziehung der Fördermittel, die in die Region fließen sollen, werden Chancen einfach verspielt.

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Ihr habt ja kein Geld in die Hand genommen!)

Laut "Eurobrief" beträgt die regionale Wertschöpfung in deutschen Nationalparks 4,46 DM je ha, während die Wertschöpfung aus landwirtschaftlich genutzter Fläche in Deutschland bei 1,12 DM liegt. 42,9% der deutschen Urlauber geben in der Reiseregion Nordsee den Nationalpark als vorwiegendes Reisemotiv an. Die vergleichsweise hohe Bedeutung von Nationalparken für den Tourismus kann auf keinen Fall durch die ersatzweise Ausweisung eines zehnten Naturparks in Hessen kompensiert werden. Ohne Zweifel würde z.B. die in den vergangenen Jahren erheblich gebeutelte Kurstadt Bad Wildungen wesentlich kräftiger von dem besonderen Image eines Nationalparks profitieren als von dem eines Naturparks.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Minister Dietzel, im Übrigen werden Sie der Region, den anderen neun Naturparks in Hessen erklären müssen, aus welchem Grund die Landesregierung für den Naturpark Edersee-Kellerwald 10 Millionen DM Fördermittel zur Verfügung stellt, während alle anderen bei gleichem Schutzstatus mit einem Bruchteil dessen auskommen müssen. Meine Damen und Herren, wo bleibt die Gleichstellung mit anderen Regionen und mit anderen Naturparks?

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Wir müssen das, was Sie vernachlässigt haben, aufholen!)

- Herr Kollege Heidel, im Übrigen sind die 10 Millionen DM, bei Lichte besehen, keine große Leistung. Verteilt auf mindestens drei Jahre sollen Projekte finanziert werden, beispielsweise die Verbesserung des ÖPNV-Netzes oder der Ausbau von Radwegen. Meine Damen und Herren, das sind doch Bereiche, die ohnehin in der Region Edersee-Kellerwald, aber auch in anderen hessischen Landkreisen verbessert und ausgebaut werden müssen.

Darüber hinaus vermissen wir immer noch ein einheitliches, vernünftiges Tourismuskonzept.

(Beifall der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Hier hat nicht nur der Zweckverband - der noch nicht gegründet wurde -, sondern insbesondere die Landesregierung ihre Verantwortung zu übernehmen. Dies hat mein Kollege Heidel hier auch von Ihnen, Herr Minister, eingefordert. Nach meiner Auffassung steht dahinter die Angst, dass das gesamte Projekt doch noch in die Hose gehen könnte, sozusagen ein Flop zum Schaden der Region wird.

Zum Thema FFH-Gebiete. "Hessen hat Hausaufgaben gemacht" - so ist eine Pressemeldung des Landwirtschaftsministers vom 20. März überschrieben. Meine Damen und Herren, welch eine maßlose Übertreibung. Auf der Skala der Schulnoten gibt es gar nicht so hohe Zahlen, um die in dieser Angelegenheit gemachten Hausaufgaben angemessen bewerten zu können.

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Jawohl, Frau Oberlehrerin!)

Im vergangenen Herbst hat die Generaldirektion Umwelt der EU-Kommission ihre Zustimmung zur Genehmigung des hessischen Entwicklungsplanes ländlicher Raum versagt, weil Hessen lediglich 2,9% der Landesfläche als FFH-Gebiete gemeldet hatte und damit das absolute Schlusslicht aller Bundesländer war. Gleichzeitig wurde Hessen dringend aufgefordert, weitere Gebiete zu benennen, da ansonsten EU-Strukturfördermittel in Millionenhöhe gestrichen würden.

Nur diese massive Drohung der Kommission hat nach vielem Hin und Her dazu geführt, dass weitere Gebiete gemeldet wurden.

Dabei sind viele Fragen aufgetaucht. Herr Minister Dietzel, erklären Sie uns doch einmal, welche naturschutzfachlichen Gründe dazu geführt haben, verschiedene Landkreise und auch Gebiete, z.B. das Werra-Wehre-Tal oder auch das Gebiet zwischen Marburg und Biedenkopf, so überproportional zu beteiligen, sodass dort der Waldbesitzerverband, einige Kommunen und Eigentümer riesige Protestaktionen organisiert und durchgeführt haben.

Darüber hinaus interessiert uns, wie Sie mit drei bestimmten Gebieten, nämlich den Schwanheimer Dünen im Frankfurter Stadtwald, mit den Gundwiesen am Mönchbruch zwischen Mörfelden und Walldorf und der Heidelandschaft bei Rüsselsheim umgehen werden, da hier das Thema Flughafenerweiterung möglicherweise eine Rolle spielen könnte. Sowohl die Anliegerkommunen als auch die Umweltverbände haben die Aufnahme dieser drei Gebiete in die FFH-Gebietsmeldungen gefordert. Herr Minister, welche Auswirkungen könnte die Meldung dieser drei Gebiete als FFH-Schutzgebiete im Hinblick auf eine Erweiterung des Flughafens haben? Bisher haben Sie in dieser Angelegenheit viel herumgeeiert.

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin Pfaff, Ihre Redezeit ist jetzt zu Ende.

#### Hildegard Pfaff (SPD):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. - Deshalb möchten wir sehr gerne Klarheit haben und bitten Sie, diese Fragen hier zu beantworten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort Frau Abg. Apel für die Fraktion der CDU.

### Elisabeth Apel (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Opposition versucht zum hunderttausendsten Mal, dieser Landesregierung Versagen in der Naturschutzpolitik vorzuwerfen. Wir versuchen zum hunderttausendsten Mal, Ihnen klarzumachen, wo Ihre Versäumnisse während Ihrer Regierungsverantwortung liegen und was wir während der kurzen Zeit unserer Regierungsverantwortung unternommen haben.

(Armin Clauss (SPD): Sie behaupten doch immer, wir machten keine Sacharbeit! Jetzt machen wir das schon zum hunderttausendsten Mal! Sie müssten sich schon einmal entscheiden!)

Die FFH-Richtlinie wurde im Mai 1992 im Amtsblatt veröffentlicht. Sie enthält die Maßgabe, dass innerhalb von drei Jahren, also bis 1995, der Kommission die Gebietsmeldungen mit Informationen über die gemeldeten Gebiete zugeleitet werden mussten.

(Hildegard Pfaff (SPD): Von der Kohl-Regierung nicht umgesetzt!)

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte die damalige rot-grüne Landesregierung noch gar nicht angefangen, eine Liste zu erstellen. Im Sommer 1998 rief die EU-Kommission den Europäischen Gerichtshof an, weil einige Bundesländer mit der Benennung ihrer Gebiete säumig waren, darunter auch das damals rot-grün regierte Bundesland Hessen, das zu diesem Zeitpunkt, also drei Jahre, nachdem die Gebietsmeldung eigentlich hätte abgegeben worden sein müssen, noch nicht einmal eine erste Tranche von Gebietsmeldungen erstellt hatte.

(Hildegard Pfaff (SPD): Weil die Bundesregierung bis zu diesem Zeitpunkt das Ganze noch nicht in nationales Recht umgesetzt hatte!)

Bis zu diesem Zeitpunkt hatten fast alle anderen Bundesländer schon längst ihre FFH-Gebiete gemeldet. Erst unter dem Druck eines drohenden Anlastungsverfahrens durch die EU und damit dem Verlust von Strukturfördermitteln meldete die damalige Landesregierung gerade einmal 1,7 % der Landesfläche als FFH-Gebiete an, und zwar nur Staatsforstflächen und solche Gebiete, die ohnehin schon als Naturschutzgebiete ausgewiesen waren.

Dabei wurden weder die Schwanheimer Dünen noch die Gundwiesen vom Mönchbruch gemeldet, obwohl die Schutzwürdigkeit dieser Gebiete auch Ihnen, meine Damen und Herren von der Opposition, schon damals bekannt war. Frau Hammann, weshalb haben Sie damals nicht gegen die Nichtbeachtung dieser ökologisch wertvollen Flächen in der FFH-Meldung massiv Opposition innerhalb Ihrer Koalition betrieben?

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie verkennen den Beschluss!)

War Ihnen der Koalitionsfrieden wichtiger als die Unterschutzstellung dieser ökologisch wertvollen Flächen?

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch Unsinn, Frau Apel!)

Sie haben hier eben gesagt: Diese Flächen müssen ohne Wenn und Aber unter Schutz gestellt werden. - Warum haben Sie es damals nicht gemacht?

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es gab damals einen Beschluss der Bundesländer!)

Wieso haben Sie innerhalb Ihrer Regierungskoalition nicht darauf gedrungen, dass diese Gebiete gemeldet wurden? Auch hier wieder ein klarer Verstoß gegen die Zielsetzung der FFH-Richtlinien durch die frühere rot-grüne Landesregierung.

Zu dieser mickrigen Bilanz der damaligen Landesregierung gehört auch, dass man wieder einmal die Keule des Ökodiktats schwang und die Flächen ohne öffentliche Anhörung auswies, was letztendlich auch zu dem vernichtenden Landtagswahlergebnis der GRÜNEN führte.

Wir haben nach nur neunmonatiger Regierungsarbeit in einer zweiten Tranche weitere 1,6% der Landesfläche als FFH-Gebiete gemeldet, und zwar nach Durchführung von Anhörungsverfahren, obwohl sie überhaupt nicht vorgeschrieben sind. Wir haben nach nur zweijähriger Regierungsverantwortung weitere 3,2% der Landesfläche in einer dritten Tranche als FFH-Gebiet gemeldet - wiederum nach öffentlichen Anhörungsverfahren. Wir liegen damit im Mittelfeld aller Bundesländer in Deutschland.

Damit haben wir allein in den zwei Jahren unserer Regierungsverantwortung fast das Vierfache von dem als FFH-Flächen gemeldet, wozu Rot-Grün in achtjähriger Regierungsverantwortung willens oder in der Lage war.

(Hildegard Pfaff (SPD): Das ist eine Milchmädchenrechnung!)

Wir haben noch etwas getan. Wir haben nicht nur die Schwanheimer Dünen und die Gundwiesen vom Mönchbruch, sondern auch die Heidelandschaft westlich von Mörfelden-Walldorf - mit angrenzenden Flächen - gemeldet. Das verstehen wir unter Naturschutzpolitik mit Augenmaß, die frei von parteipolitischer Ideologie ist. Wir werben in der Öffentlichkeit um Akzeptanz für unsere Naturschutzpolitik und bekommen damit - legen wir einmal die Wahlergebnisse der GRÜNEN der letzten 15 Wahlen zugrunde offensichtlich mehr Zustimmung bei den Wählerinnen und Wählern als die angebliche Umweltschutzpartei.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Wir werden das auch in diesem Jahr in der anstehenden Novellierung des hessischen Naturschutzgesetzes zum Ausdruck bringen, indem wir den eindeutigen Schwerpunkt unserer Naturschutzpolitik auf freiwillige Vertragsnaturschutzmaßnahmen legen werden.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

# Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Gotthardt für die CDU-Fraktion.

# Frank Gotthardt (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Einrichtung des Naturparks Kellerwald ist ein wichtiger Schritt. Dazu hat der Herr Kollege Heidel eben schon etwas gesagt. Es wird Zeit, dass es mit dem Kellerwald vorangeht.

Unser Programm ist vorgelegt worden. Ich betone: Die Einrichtung des Naturparks Kellerwald bedeutet mehr Naturschutz in der Region, beinhaltet aber auch eine wirtschaftliche Komponente, dass wir nämlich den Tourismus und die Region insgesamt stärken. Damit auch deutlich wird, was uns an dieser Stelle von den anderen Fraktionen unterscheidet, sage ich: Wir wollen eben nicht, dass die Käseglocke des Naturschutzes gegen den Willen der Menschen über die Region gestülpt wird, sondern wir wollen gemeinsam mit den Menschen Konzeptionen entwickeln, was man für Wirtschaft, Umweltschutz und Naturschutz dort oben machen kann.

Deswegen ist es wichtig - damit komme ich zu dem zweiten Punkt -, dass in der Region weiterhin eine nachhaltige Forstwirtschaft stattfindet. Damit meine ich jetzt ausdrücklich nicht die Kernzone - darüber besteht auch kein Streit -, sondern das Gebiet um die Kernzone herum.

Da es immer so dargestellt wird, als werde übermorgen der Kellerwald abgeholzt, muss man einmal mehr deutlich machen, nachhaltige Forstwirtschaft in der Region bedeutet, dass dort kein Kahlschlag stattfindet, sondern - ganz im Gegenteil - nur so viel Holz innerhalb eines bestimmten Zeitraums entnommen werden darf, wie es vom Volumen her nachwächst. Man muss ganz deutlich betonen, dass durch die nachhaltige Forstwirtschaft in der Region der Zustand des Waldes sogar stabilisiert und nicht geschwächt wird, weil durch die Entnahme von alten Bäumen die Chance zur Naturverjüngung besteht. Das heißt, die nachwachsenden Bäume haben bessere Chancen, nach oben, ans Licht, zu kommen. Dies ist das Konzept der nachhaltigen Forstwirtschaft. Wir wollen in den weiten Bereichen dort oben die nachhaltige Forstwirtschaft vorantreiben.

Frau Kollegin Hammann, weil Sie immer für den Urwald und für das Naturbelassene kämpfen: Sicherlich haben auch Sie den Artikel in der "FAZ" gelesen, wonach die Forstleute in Frankreich sagen, einer der Gründe, warum in Frankreich durch den Sturm Lothar so viele Bäume umgestürzt worden sind - in Frankreich sind tatsächlich ganze Flächen umgekippt -, liege darin, dass in den französischen Wäldern zu viele alte Bäume gestanden haben. Alte Bäume sind natürlich wesentlich sturmanfälliger als jüngere, nachgewachsene Bäume.

Wir finden dieses Konzept auch aus finanziellen Gründen richtig. 170.000 DM sind eben 170.000 DM. Die können an anderer Stelle ausgegeben werden.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN))

Ich finde, den Naturschutzverbänden ist ein sehr faires Angebot gemacht worden. Das war kein Bestechungsversuch. Wenn dieses Geld in der Region ausgegeben werden kann, dann ist dies, glaube ich, ein deutlicher Vorteil.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie dieses Geld ausgegeben werden soll, hat die Landesregierung in einem Zukunftsprogramm - auch für den Kellerwald - zusammengefasst. Sie wissen, dass im Rahmen des Programms 10 Millionen DM ausgegeben werden sollen. Jetzt frage ich Sie, Frau Kollegin Hammann: Womit haben Sie Probleme?

Ich zitiere einfach einmal einige der Maßnahmen, die in der Presseerklärung vom 2. Dezember, 11.30 Uhr, vom hessischen Minister der Öffentlichkeit vorgestellt worden sind.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mit Presseerklärungen kennen Sie sich ja aus!)

- Frau Kollegin Hammann, ich kann nur sagen, es lohnt sich manchmal, die Presseerklärungen zu lesen.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Besonders vorher!)

Da Sie es nicht tun, will ich sie Ihnen vorlesen. Mit diesem Geld, Frau Kollegin Hammann, soll in der Region Folgendes gemacht werden - stichpunktartig -: Erweiterung des ÖPNV-Netzes. - Mir ist neu, dass die GRÜNEN dagegen sein könnten.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe ein Gesamtkonzept eingefordert!)

Oder: Ausbau und Ergänzung des Radwegenetzes. - Das sind immerhin vier Seiten, Frau Kollegin Hammann. Das ist ja schon ein Gesamtkonzept. - Unter "Wald und Naturschutz" - man höre und staune -: Weiterentwicklung des Buchenwaldes mit seiner typischen Flora und Fauna. - Ich weiß nicht, was Sie dagegen haben sollten. Durchführung konkreter Einzelmaßnahmen, z. B. Übernahme der Offenland-Pflege, um das Landschaftsbild so schön zu erhalten, wie es derzeit ist. Entwicklung eines Biotopschutz- und Vernetzungsprogramms, Prüfung weiterer Schutzgebietsausweisungen. All das ist in dem Konzept vorgesehen.

Ich darf weiter fortfahren. Unter dem Stichwort "Holz" heißt es: Demonstration nachhaltiger Forstwirtschaft an unterschiedlichen Standorten, Demonstration von genutzten und sich überlassenen Waldflächen (Prozessschutz).

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch nichts Neues! Das gibt es doch schon!)

Um die Unterschiede in den Äußerlichkeiten, aber auch in den Konzeptionen deutlich zu machen, wollen wir einen Vergleich zwischen dem einen und dem anderen, und das ist doch sehr vernünftig.

Unter dem Stichwort "Energie" werden als Fördermaßnahmen genannt: Umwandlung von Holz in Energie, Demonstration von Holzhackschnitzelanlagen und Blockheizkraftwerken. Mir ist neu, dass die GRÜNEN gegen solche Dinge sind.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nicht dagegen!)

Insofern verstehe ich nicht, warum Sie unsere Konzeption nicht einfach unterstützen und sagen: Das ist gut, was die Landesregierung hier macht. Es ist gut, dass ein Naturpark eingerichtet wird, und es ist gut, dass endlich Geld in die Region fließt. Sie zumindest haben ja nie dafür gesorgt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Vierter Punkt. Frau Kollegin Hammann, wenn Sie kritisieren, dass die Verordnung in fünf Jahren ausläuft

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe es nicht kritisiert, sondern begrüßt!)

- wir haben das hier im Hause schon mehrmals diskutiert -, sage ich Ihnen: Die Verordnungen, die unter dieser Landesregierung erlassen werden, sind alle auf fünf Jahre begrenzt. Das ist auch gut so, weil wir wollen, dass die Regierung - aber auch das Parlament - sich Gedanken darüber macht, ob das, was einmal beschlossen worden ist, gut ist oder ob man es vielleicht noch verändern kann. Dazu dient diese Fünfjahresbefristung.

Wenn der BUND oder der NABU - ich glaube, es war der BUND, es kann aber auch der NABU gewesen sein - in

der Überschrift einer Presseerklärung nur kritisiert, dass die Verordnung auf fünf Jahre beschränkt ist, dann müssen sie ja mit dem Rest doch insgesamt sehr zufrieden sein.

Diese Verordnung dient dazu, dass man in Zukunft noch Verbesserungen vornehmen kann.

Ich sage hier ausdrücklich, Frau Kollegin Hammann, damit wir uns nicht missverstehen: Aus meiner Sicht ist das, was wir jetzt mit dem Naturpark Kellerwald machen, ein Schritt in die richtige Richtung und schließt weitere Schritte überhaupt nicht aus. Deswegen weiß ich gar nicht, warum Sie an dieser Stelle so hart kämpfen. Wenn in 20 Jahren jemand sagt, wir machen das Ganze jetzt zum Nationalpark, und die Menschen in der Region das wollen, kann man das ja machen. Aber seien Sie doch froh, dass wir hier ganz eindeutig einen Schritt in die richtige Richtung gehen.

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident. Die GRÜNEN haben auf ihrer Landesmitgliederversammlung am 28. Oktober 2000 in Obervellmar ein Programm verabschiedet, das man auch im Internet abrufen kann: "Umweltpolitik heute - neue Herausforderungen für eine ökologische Partei". Interessant ist - das haben wiederum die Verbände festgestellt -, dass in dem ganzen mehrseitigen Programm der Begriff "Natur" kein einziges Mal vorkommt.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir sind aber lernfähig - im Gegensatz zu Ihnen!)

Aber das ist gar nicht das, worauf ich mich hier kaprizieren will, Frau Kollegin Hammann. Worauf ich hinweisen möchte, ist, dass damals der Landesvorstand etwas über die zukünftige Ausrichtung der GRÜNEN gesagt hat. Ich zitiere aus dem "Wiesbadener Kurier" vom 30. Oktober 2000:

Viele Jüngere werden von einer Umweltpolitik, der das Image einer Politik des Verzichts und der Verbote anhaftet und die den fundamentalen Zweifel an den Zukunftschancen unserer Zivilisation in den Vordergrund rückt, nicht erreicht.

Das ist der entscheidende Punkt. Sie haben damals gesagt, Sie wollen ein Umsteuern in der Umweltpolitik, weil Sie wegwollen vom Verzichten und Verbieten. In der täglichen Praxis Ihrer Arbeit hier im Landtag tun Sie genau das nicht,

> (Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Sie verstehen das nicht, Herr Kollege!)

sondern Sie sind weiterhin bei Ihren Positionen einer Verhinderungs- und Verbietenspolitik.

(Beifall bei der CDU - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben bestimmte Dinge einfach nicht verstanden!)

Das ist das Schlimme. Ich muss zugeben, es gibt auch in Ihrer Partei Vordenker, die anscheinend eine andere Richtung wollen.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer verbietet denn hier einen Nationalpark?)

Ich kann Ihnen nur raten, auf diese Richtung einzuschwenken. Wir wollen Naturschutz mit den Menschen und nicht gegen sie. Ich glaube, dann sind wir gemeinsam auf einem richtigen Weg. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Staatsminister Dietzel hat das Wort.

# Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich freue mich über den Antrag von CDU und F.D.P., in dem die Einrichtung des Naturparks Kellerwald-Edersee begrüßt wird. Ich denke, wir setzen hier konsequent das um, was wir in der Koalitionsvereinbarung vereinbart haben.

(Armin Clauss (SPD): Kettensägen-Wilhelm!)

Wir setzen das um, was die Bevölkerung in dieser Region entschieden hat. Auch wenn Sie es nicht mehr hören können: Die Bevölkerung hat sich mit 70% gegen die Einrichtung eines Nationalparks ausgesprochen. Die Bevölkerung - auch die Bevölkerung dort vor Ort - ist für Naturschutz, aber sie will mehr Spielraum haben, ihre Region, in der sie wohnt, in der sie in der Regel aufgewachsen ist, in der sie arbeiten will, weiterzuentwickeln. Ich glaube, dass das am besten geht, indem wir dort einen Naturpark einrichten.

Es wurde eben auch die Naturparkausweisung oder das Datum 1. Juni kritisiert. Ich habe die Landräte informiert, und ich denke, dass die weiteren Schritte geordnet über die Bühne gehen.

Meine Damen und Herren, Sie kennen die heftige Diskussion, die wir in den letzten Jahren über dieses Thema geführt haben. Ich bedanke mich auch an dieser Stelle noch einmal bei dem Arbeitskreis, in dem Naturschützer vor Ort in hervorragender Weise mitgearbeitet haben - nicht immer einstimmig, aber das ist ja normal in einer Auseinandersetzung, in der man versucht, das Beste für eine Region herauszuholen. Ich glaube, dass dieser Arbeitskreis gut gearbeitet und auch einen guten Beschluss gefasst hat, nämlich dass der Naturpark als Zweckverband geführt wird und in den Zweckverband zwei Kreise und insbesondere zehn Gemeinden aufgenommen werden können. Sie wissen auch, wenn Sie kritisieren, dass der Zeitablauf nicht eingehalten werden konnte, dass dort die Kommunalwahl mit der Konstituierung der neuen Parlamente dazwischengekommen ist, was zu Zeitverzögerungen geführt hat. Ich bin fest davon überzeugt, dass dies in den nächsten Monaten geschehen wird.

Weiterhin bin ich fest davon überzeugt, dass wir durch die Gelder aus der Zukunftsoffensive - insgesamt 10 Millionen DM vom Land Hessen -, darüber hinaus möglicherweise noch 3 bis 4 Millionen DM Zuschüsse der Europäischen Union, es dieser Region ermöglichen, einen entscheidenden Schritt nach vorn zu gehen. Wie Herr Gotthardt eben vorgelesen hat, haben wir nur Vorschläge gemacht, welche Möglichkeiten wir für diese Region sehen, sich weiterzuentwickeln. Wir haben bewusst darauf verzichtet, dies so hart zu formulieren, um der Region selber die Entscheidung zu ermöglichen, welche Schritte richtig und gut für diese Region sind. Ich meine, dieser Katalog ist eine Diskussionsgrundlage, die dann sicher im Zweckverband diskutiert wird. Wir glauben, dass ein Naturpark eine Chance für diese Region ist.

Schauen Sie sich einmal an, wie eine Region sich weiterentwickeln kann, wie der Naturpark Lüneburger Heide sich öffentlichkeitswirksam nicht nur im Fremdenverkehr, sondern insgesamt präsentieren kann. Wir meinen, das ist nicht nur eine Frage des Naturschutzes, nicht nur eine Frage des Tourismus, sondern auch eine Frage der wirtschaftlichen Weiterentwicklung einer Region, die wir mit sanften Ansiedlungen unterstützen müssen, damit der Mensch dort gern wohnt. Daher halten wir den Naturpark Kellerwald für die richtige Entscheidung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, wir haben sicher oft darüber diskutiert, dass wir die Standarddatenbögen in zwei Bereichen verändert haben. Wir müssen - das ist meiner Meinung nach die Pflicht einer Regierung -, wenn wir Veränderungen in diesem Bereich vornehmen wollen, die Europäische Union darüber informieren. Wir haben es getan, indem wir die Standarddatenbögen so verändert haben, dass wir nicht Nutzungsverzicht und nicht einen Nationalpark wollen, sondern dass wir dorthin melden, wir wollen einen Naturpark. Das ist der gesamte Hintergrund.

Wir haben uns ein Gutachten von Prof. Schröder in Trier erstellen lassen zu der Frage, ob diese Möglichkeit hier in diesen Bereichen gegeben ist. Die Frage der Nutzung ist ein Teil dieses Gutachtens gewesen. Als Ergebnis wird dort zusammengefasst: "Ausschlaggebend ist vielmehr Art und Umfang des Einschlags." Ich meine, darüber sollten wir diskutieren. Ich habe ohnehin einen Erlass herausgegeben das wissen Sie alle -, dass dort in den 5.700 ha des engeren Bereiches nur noch Nadelholz eingeschlagen werden darf, nicht mehr Laubholz. Dies ist in Absprache mit dem Landesnaturschutzbeirat geschehen und daher, glaube ich, auch die richtige Entscheidung.

Meine Damen und Herren, wir haben vor kurzem Kommunalwahlen gehabt. Die GRÜNEN meinten ja, bei uns in unserer Region den Aufschwung dadurch noch einmal schaffen zu können, dass sie sich vehement für die Einrichtung eines Nationalparks Kellerwald-Edersee eingesetzt haben. Ich habe mir gerade noch einmal die Ergebnisse herausziehen lassen, die die GRÜNEN bei der Kommunalwahl hatten: Kreis minus 1,2%, Bad Wildungen minus 2,5%, Stadt Waldeck minus 0,6%, Vöhl minus 1,1%. Also auch in diesen Bereichen kein Erfolg gerade mit dieser Attacke, weil die Bevölkerung selbst entscheiden will, wie sich ihre Region weiterentwickelt.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, noch zur Ausweisung der dritten Tranche FFH-Gebiete, weil dies Teil des Antrags von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN war. Für mich ist schon interessant, dass Sie in den Antrag die Schwanheimer Düne und die Gundwiesen von Mönchbruch mit hineinnehmen. Ich frage mich ernsthaft - Frau Apel hat diese Frage auch aufgeworfen -: Wenn es denn so wichtige Gebiete sind, warum haben Sie sie nicht in der ersten Tranche gemeldet?

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie reden hier wider besseres Wissen!)

Wir haben sie jetzt an die Europäische Union gemeldet. Dazu stehen wir. Insgesamt sind es 6,3% der gesamten Landesfläche, 130.000 ha, davon 100.000 ha Wald; wir haben uns am Dienstag schon über dieses Thema unterhalten.

Wenn ich einmal diese Zahlen mit denen der umliegenden Bundesländer der Bundesrepublik Deutschland vergleiche,

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann liegen Sie nicht an der Spitze!)

dann sehe ich, wir können angemessen ausweisen. Wir können uns sicherlich nicht mit solchen Ländern wie Mecklenburg-Vorpommern vergleichen, die über 10% gemeldet haben.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber beispielsweise mit Rheinland-Pfalz!)

Ich bin der Meinung, dass unsere Ausweisungen sachlich und fachlich richtig sind. Vor allen Dingen haben wir diese Ausweisungen nach Anhörung und Diskussion mit den Betroffenen vorgenommen, weil wir dies im Dialog mit der Bevölkerung wollen.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Meine Damen und Herren, das ist das Ziel auch unserer Naturschutzpolitik in Hessen. Wir wollen Naturschutz mit der Bevölkerung, wir wollen einen Naturschutz, den die Bevölkerung akzeptiert. Deswegen müssen wir mit ihr über diese Themen diskutieren. Das haben wir getan. Wir wollen im Vordergrund auch nicht den Verordnungsnaturschutz, sondern den Vertragsnaturschutz, wo auf freiwilliger Basis Geld zu Verfügung gestellt wird.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Ich betrachte einmal die Entwicklung. 1997 gab es für Vertragsnaturschutz 6,5 Millionen DM. Im laufenden Jahr waren es 13,2 Millionen DM. Das zeigt, dass wir diesen freiwilligen Naturschutz in unserem Land wollen, nicht nur auf der landwirtschaftlich genutzten Fläche. Der Rahmenplan für den Forst wird in den nächsten Monaten auch fertig sein, sodass wir hier auf dem richtigen Weg sind.

Meine Damen und Herren, wir reden mit den Betroffenen über Naturschutz. Ich denke, dass das der richtige Weg ist. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

# Präsident Klaus Peter Möller:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen, schließe die Aussprache und eröffne die Abstimmung.

Zunächst ist abzustimmen, wie wir Tagesordnungspunkt 26 behandeln. Der soll dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten überwiesen werden? So steht es in der Tagesordnung. - Keiner widerspricht, das machen wir so.

Als Nächstes müssen wir über den Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P., Drucks. 15/2485, abstimmen. Wer ist für die Annahme des Entschließungsantrags? - Wer ist dagegen? - Enthaltungen? - Dafür gestimmt haben geschlossen CDU und F.D.P., dagegen geschlossen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ersteres war die Mehrheit. Damit ist der Antrag angenommen.

Punkt 55, das ist der Dringliche Entschließungsantrag der SPD betreffend Chance für Nationalpark Kellerwald vertan, Drucks. 15/2514. Wer ist hier für Annahme? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dafür SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, dagegen CDU und F.D.P. Letzteres war die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 17 auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend verlässliche Aussagen der Landesregierung in der Frage des Nachtflugverbots am Flughafen Frankfurt - Drucks. 15/2426 -

verbunden mit Tagesordnungspunkt 25:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Planungsverfahren zum Ausbau des Frankfurter Flughafens - Drucks, 15/2475 -

Dies wird verbunden zu einer Debatte mit 15 Minuten Redezeit pro Fraktion, zu meinem Kummer. Die erste

Wortmeldung ist von Herrn Kollegen Kaufmann von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

### Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst, Herr Präsident, glaube ich darauf hinweisen zu sollen: Die Drucks. 15/2516, der Dringliche Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P., sollte mit aufgerufen werden, da er sich mit diesem Thema befasst. Das aber nur als Hinweis.

(Dorothea Henzler (F.D.P.): Wir bitten darum!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, beim Thema Schutz der Bevölkerung vor Fluglärm, insbesondere in der Nacht, lassen wir GRÜNEN nicht locker, auch wenn wir von vielen Kolleginnen und Kollegen im Hause immer wieder hören: Jetzt reicht es doch endlich.

Herr Kollege Hoff, Herr Kollege Lenz und die anderen, die jetzt nicken, es reicht in der Tat. Tun Sie endlich etwas gegen die Lärmbelastung, die die Bevölkerung Tag für Tag und Nacht für Nacht erleiden muss.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Meine Damen und Herren, wir haben es im letzten Jahre mehrfach auf die Tagesordnung gebracht. Wir haben es am 1. Februar und am 22. Februar getan. Wir tun es heute wieder. Solange Sie - da spreche ich insbesondere die Koalition an - immer nur drum herum reden und nichts tun,

(Volker Hoff (CDU): Sie haben die Zahl der Nachtflüge acht Jahre lang erhöht! Gucken Sie sich die Statistik an!)

so lange werden wir keine Ruhe geben. Wir fordern von Ihnen endlich verlässliche Aussagen zum Nachtflugverbot.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Volker Hoff (CDU): Sie haben verlässlich erhöht!)

Denn das, was Sie bisher getan haben, ist genau das Gegenteil. Damit Sie sich wieder etwas beruhigen und nicht immer auf die GRÜNEN einschimpfen müssen, ein paar Zitate. - Herr Kollege Hahn, wenn die Flieger so abheben würden, wie Sie gerade Zeichen geben, dann gäbe es kein Problem mit dem Fluglärm.

(Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, damit Sie sich nicht immer nur über die grünen Standpunkte ereifern müssen, will ich zu diesem Ergebnis, dass die Koalition und die von ihr getragene Landesregierung immer mehr Verwirrung stiften und immer mehr an Glaubwürdigkeit verlieren, gar nicht uns selbst ins Feld führen, sondern Ihnen vortragen, was eine Vielzahl von Beobachtern und von Kommunalpolitikern äußert

Unter der Überschrift "Täuschung" schreibt Matthias Bartsch in einem Kommentar der "Frankfurter Rundschau"

(Zuruf des Abg. Rüdiger Hermanns (CDU))

- regen Sie sich nicht auf, es kommt noch besser, Herr Kollege Hermanns - vom 6. März; ich zitiere:

Würde die Landesregierung das von ihr gefeierte Mediationsergebnis noch ernst nehmen, müsste sie jetzt sofort auf die Bremse drücken. Und das Genehmigungsverfahren zum Bau der neuen Landebahn so lange auf Eis legen, bis wirklich hundertprozentig sicher ist, dass gleichzeitig auch das Nachtflugverbot kommen wird.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hört, hört!)

So wurde es den Bürgern versprochen. Und wenn das nicht eingehalten werden kann, dann muss das Projekt Flughafenausbau eben wieder beerdigt werden.

(Zuruf des Abg. Rüdiger Hermanns (CDU))

Meine Damen und Herren, das ist nicht unsere Meinung, sondern die Meinung eines Presseorgans, das, wie Sie wissen, eher für den Ausbau ist.

Aber es reicht nicht, Sie bekommen noch eine Reihe weiterer Zitate zu hören. Im "Wiesbadener Kurier" kommentiert Christoph Risch am selben Tag - ich darf zitieren -:

Tag für Tag rückt das Nachtflugverbot am Frankfurter Flughafen ein Stück weiter in die Ferne.

Weiter unten heißt es:

Am Ende werden die Anwohner die neue Landebahn haben und den nächtlichen Lärm.

Meine Damen und Herren, Sie sollten darüber nachdenken; denn das, was die Presse beschreibt und kommentiert, ist wohl, wie Ihre Politik bei den Leuten ankommt. Deswegen müssen Sie nicht auf uns schimpfen, sondern Sie müssen selbst auf das schauen, was Sie tun.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schauen wir in das "Wiesbadener Tagblatt", bestimmt kein Organ, das den GRÜNEN besonders nahe steht. Da ist ebenfalls am 06.03. zu lesen - ich zitiere -:

Man muss sich das auf der Zunge zergehen lassen: Da garantiert mit Roland Koch, der Ministerpräsident eines Landes und oberster Kontrolleur des Frankfurter Flughafens, ein Nachtflugverbot. Anschließend bestellt sein Wirtschaftsminister einen Gutachter, der hinter die Garantie dicke Fragezeichen setzt und den Hessischen Landtag im Bismarckschen Sinn zur Schwatzbude degradiert.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Ei, ei, ei! Oberschwätzer Kaufmann!)

Selbst unvoreingenommene Beobachter fragen sich allmählich, welche Spiele beim Flughafenausbau auf dem Rücken der Bevölkerung veranstaltet werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist nicht das, was die GRÜNEN Ihnen vorzutragen haben, sondern was das "Wiesbadener Tagblatt" schreibt, wie gesagt, bestimmt keine Zeitung, die unserer Partei nahe steht.

Meine Damen und Herren, es geht noch weiter. Auch das Blatt für kluge Köpfe weiß am 07.03. zu berichten, dass sich auch die Kommunalpolitiker entsprechend verhalten. Der Bürgermeister von Raunheim sieht eine kontinuierliche Entwicklung - so kann man es der "FAZ" entnehmen - seit Ende des Mediationsverfahrens:

Während die für den Ausbau wichtigen Fragen mit Professionalität und unter hohem Zeitdruck behandelt würden, betreibe die Landesregierung beim Nachtflugverbot eine "verschleppende und vernebelnde Taktik".

Der Landrat des Kreises Groß-Gerau ist in dem gleichen Artikel mit dem Satz zitiert:

Durch das Gutachten wisse man nun, dass die Versprechungen des Ministerpräsidenten "nicht das Papier wert sind, auf dem sie stehen".

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Recht hat er! - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hört, hört!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nicht die klare Haltung von uns GRÜNEN und unsere unbeirrbare Forderung nach Lärmreduzierung und Nachtflugverbot sind Ursache der wachsenden Verunsicherung und des steigenden Unmuts der Menschen im Rhein-Main-Gebiet.

(Volker Hoff (CDU): Acht Jahre lang haben Sie gar nichts gemacht! - Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Es sind die widersprüchlichen Aussagen und Handlungen der Landesregierung. Ich denke, die Zitate haben es eindeutig belegt: Das Versprechen des Ministerpräsidenten wird erkennbar als wertlos eingeschätzt, zumal sein eigener Ressortminister dem Regierungschef permanent widerspricht. Deshalb fordern wir hier und heute zum wiederholten Male eindringlich, dass Sie, Herr Koch - wo ist er denn, er ist dort hinten - endlich zu klaren Aussagen kommen und diese auch mit Handlungen untermauern.

#### (Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein Antrag wie der der Koalition, der zu diesem Tagesordnungspunkt auch mit aufgerufen werden sollte und, so hoffe ich, auch noch wird, ist genau das Gegenteil von dem, wozu Sie sich verpflichtet haben. Er formuliert wieder nämlich um das Problem herum. Nach dem Gutachten, mit dem Herr Posch uns beglückt hat - dieses führte selbst bei den Kollegen von der CDU zu "Irritationen", wie Kollege Reif das geäußert hat und wie ich der Zeitung entnehmen konnte -, ist, und das wird mittlerweile niemand mehr bestreiten, für die Einführung des Nachtflugverbotes ein eigenständiges Verfahren notwendig. Wer also das Nachtflugverbot verspricht, der muss dieses Verfahren beginnen, damit es durchgeführt, abgeschlossen und gegebenenfalls gerichtlich überprüft werden kann. Wer dies aber nicht tut, obwohl er gleichzeitig das Verfahren zum Bau einer neuen Landebahn bereits begonnen hat, der stempelt seine eigenen Versprechungen zu Lügen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Volker Hoff (CDU): Trinken Sie mal einen Schluck, vielleicht geht es dann besser!)

Das ist doch offenkundig und sollte auch Ihnen, Herr Kollege Hoff, einleuchten, dass das Ziel, das Sie immer versprechen - -

(Volker Hoff (CDU): Acht Jahre! - Fortgesetzte Zurufe des Abg. Volker Hoff (CDU))

- Ach, wissen Sie, Herr Kollege Hoff, irgendwann reicht es. - Sie sind diejenigen, die den Flughafen ausbauen wollen. Wir haben in den vergangenen acht Jahren zu keinem Zeitpunkt den Flughafen ausbauen wollen. Im Gegenteil - wir haben verhindert, dass solche Ausbaupläne überhaupt entstanden sind. Das wissen Sie auch ganz genau.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Volker Hoff (CDU): Gehen Sie mal in die Landkreise und hören Sie sich die Menschen dort an!)

Erzählen Sie hier also nicht so einen Blödsinn. Sie sind diejenigen, die den Wald kaputtmachen, den Leuten mehr Lärm bescheren und den Flughafen ausbauen wollen. Dann versuchen Sie, die Schuld dafür bei uns abzuladen. Sie haben das in diese Richtung entschieden und nicht wir.

# (Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das versprochene Ziel, nämlich das Nachtflugverbot, kann man nicht erreichen, wenn man nicht etwas dafür tut. So lange Sie das hier in dieser Form weitertreiben und die Leute hinters Licht führen, werden wir keine Ruhe geben.

### (Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie in Ihrem eigenen Antrag, der heute ansteht, beschließen, dass Ausbau und Nachtflugverbot untrennbar miteinander verbunden sind, so tun Sie doch das, was Sie selbst schreiben. Sie haben das eine Verfahren eingeleitet, und dann sputen Sie sich gefälligst auch, das andere Verfahren endlich zu beginnen. Mehr verlangen wir im Augenblick doch gar nicht. Nur, Sie beschließen hier, beides sei untrennbar miteinander verbunden, während Sie das zum gleichen Zeitpunkt bereits von sich aus getrennt haben. Das ist echte Doppelzüngigkeit. Das führt die Menschen im Rhein-Main-Gebiet hinters Licht. Das ist absolut inakzeptabel.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Volker Hoff (CDU): Sie lügen doch die Leute an!)

Jeder, der diesen Satz beschließen will - und das wollen Sie heute oder in der nächsten Sitzung -, sollte sich darüber im Klaren sein, dass er sich an einem massiven politischen Betrug beteiligt, wenn er behauptet, beides sei untrennbar, während er gleichzeitig die Schere geschwungen und beides voneinander getrennt hat. Damit schüren Sie auch die Konfrontation in unserer Region.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Volker Hoff (CDU): Das sagt der Richtige!)

Und Sie zerstören die Chancen, die das Regionale Dialogforum bieten könnte, ein friedliches Miteinander von Flughafen und Umgebung zu erreichen. Bereits vor einer Woche konnten wir der Presse entnehmen, dass das Regionale Dialogforum in einer Krise steckt. Die Vertreter der Kommunen im RDF haben angesichts der widersprüchlichen Haltung der Landesregierung und der Koalition ein Ultimatum gestellt - meiner Meinung nach nicht nur zu Recht, sondern auch recht spät, was übrigens ein Zeichen ist, wie viel Geduld die kommunalen Vertreter mit dieser Landesregierung immer noch haben, aber immerhin. Die Bürgermeister im Regionalen Dialogforum haben damit gedroht, das Regionale Dialogforum zu verlassen, wenn die Landesregierung nicht spätestens bis zum 27. April, dem Termin der nächsten Sitzung, ein Konzept für die Umsetzung des Nachtflugverbots vorgelegt hat. Das heißt, dass das Ende des Regionalen Dialogforums nahe bevorsteht, wenn Sie nicht endlich handeln.

## (Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Darüber hinaus hat einer aus der Reihe der Bürgermeister bereits jetzt Folgendes erklärt: Ich darf aus der "Frankfurter Rundschau" vom 22. März zitieren:

Der Raunheimer Bürgermeister Thomas Jühe (SPD) wird seine Mitgliedschaft in dem Gremium so lange ruhen lassen, bis ein Vorschlag zur Umsetzung des Nachtflugverbots auf dem Tisch liegt. Es könne nicht angehen, dass man sich bei den Vorbereitungen für den Ausbau beeile, die daran gekoppelten Entlastun-

gen für die Bevölkerung aber verschleppe, begründete Jühe seine Entscheidung.

Da kann ich nur umgangssprachlich sagen: Da haben Sie den Salat, und das haben Sie sich ganz allein selbst zuzuschreiben.

#### (Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein Letztes: Ich weiß, dass Sie sich von niemandem überzeugen lassen, weil Beratungsresistenz eines der Qualitätsmerkmale dieser Koalition zu sein scheint.

(Lachen des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.) - Volker Hoff (CDU): Das sagt der Richtige!)

Die "Frankfurter Neue Presse", von der niemand behaupten kann, dass sie in irgendeiner Weise grüne Positionen im Land verbreitet, schreibt am 27.03., also allerjüngst, Folgendes. Sie haben es, wenn Sie sich mit dem Thema befassen, sicher auch gelesen.

Es sind drei Konfliktherde, die sich alle am selben Problem entzündet haben, nämlich an der Einführung des Nachtflugverbots ... Nach den zuletzt zweistelligen Steigerungen der nächtlichen Starts und Landungen wollen die besonders betroffenen Städte nun eine verlässliche Garantie für das vom Regierungschef und Fraport-Aufsichtsratsvorsitzenden Roland Koch versprochene totale Ruhegebot. Insbesondere, nachdem ein gerade erst von Verkehrsminister Dieter Posch vorgestelltes Gutachten erhebliche Zweifel an dessen rechtlicher Durchsetzbarkeit festgestellt hat. Die inzwischen öffentlich gewordene Kontroverse zwischen Koch und seinem Minister Posch verunsichert die Bürger zusätzlich. Mit unterschiedlichen Darstellungen über die Anfechtbarkeit eines nachts geschlossenen Weltflughafens munitionieren die beiden Politiker die verschiedenen Interessengruppen beim Ausbaustreit. Welchen Kurs das Kabinett in dieser wichtigen Frage steuert, bleibt dagegen unklar.

Nicht nur wir fragen Sie das, sondern z.B. auch die "Frankfurter Neue Presse".

(Zuruf des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

Das haben diese Regierung und die Koalition, insbesondere der Regierungschef, zu verantworten, weil sie seit Monaten in der Flughafenfrage immer wieder das Nachtflugverbot versprechen, dafür aber nichts tun, während Sie die Vorbereitungen für den Ausbau zügig vorantreiben.

#### (Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie diese Situation ändern wollen - das sage ich jetzt zu den Abgeordneten der Koalition -, dann kann ich Ihnen nur dringlich raten, dass Sie bloß nicht den Antrag beschließen, den Sie heute wieder eingebracht haben. Denn er setzt genau diese Verunsicherung fort. Sie können im Prinzip nur unserem Antrag zustimmen. Da Sie das aus anderen Überlegungen heraus nicht können, wie ich weiß, beschwöre ich Sie: Dann handeln Sie doch wenigstens endlich. Sehen Sie zu, dass vor dem Termin 27. April, wenn das Regionale Dialogforum das nächste Mal tagt, der so mächtig und kraftvoll auftretende Ministerpräsident als Aufsichtsratsvorsitzender die Fraport AG dazu gebracht hat, den Antrag auf Einführung eines Nachtflugverbotes zu stellen. Dann wird das Verfahren beginnen. Das ist ein Signal dafür, dass Sie sich tatsächlich um die Nachtruhe der Bevölkerung im Rhein-Main-Gebiet kümmern wollen.

Eines muss man noch anfügen. Ich denke an die letzte Sitzung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr. Da ha-

ben wir auch über Fluglärm gesprochen. Sie werden sich erinnern. Da haben wir anhand der Darlegung der Deutschen Flugsicherung bezüglich der Flugroutenänderung ab 19. April diesen Jahres darüber gesprochen. Da haben wir einen schönen Festnachmittag der Sankt Florianer erleben dürfen. Es waren insbesondere die Kollegin Kölsch und der Kollege Hamer, die dann fragten: Kann man denn, damit man die Bevölkerung im Hintertaunus, insbesondere in Glashütten und Schlossborn, vom Fluglärm etwas verschont, die Route nicht etwas nach links sprich nach Westen in Richtung Bad Camberg, verschieben? Da sei sie doch viel besser untergebracht. - Das ist Ihre Art und Weise, mit der Fluglärmproblematik umzugehen. Ich füge noch hinzu: Sie wissen gar nicht, was Fluglärm ist, wenn Sie sich an die Sorgen im Hintertaunus anschließen. Gehen Sie einmal nach Raunheim, nach Neu-Isenburg oder nach Offenbach. Dort hat es ganz andere Dimensionen.

#### (Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Daran erkennt man schon, dass Sie nur verschieben und am Symptom herumkurieren wollen, indem Sie andere, möglicherweise nicht zu Ihrer Klientel zählende Bevölkerungsteile belasten wollen. Damit versündigen Sie sich am ganzen Rhein-Main-Gebiet. Denn der Flughafenausbau wird zu einer weiteren Steigerung der Flugbewegungen und damit zu einem drastischen Anwachsen des Lärms führen.

Das, was Sie für den Hintertaunus jetzt so sorgenvoll ins Auge gefasst haben, ist noch nicht einmal ein lauer Vorgeschmack dessen, was nach dem Ausbau kommen wird. Deshalb ist es die einzig konsequente Haltung, um eine weitere Belastung der Bevölkerung mit Fluglärm zu vermeiden, mit dem Ausbau Schluss zu machen. "Kein Ausbau - Nachtflugverbot jetzt", das sind, wie Sie wissen, die Forderungen, die wir seit langem propagieren und die wir auch weiterhin propagieren werden.

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Herr Kollege Hoff, das sind die einzig richtigen Positionen, die es zugunsten der Bevölkerung im Rhein-Main-Gebiet gibt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Volker Hoff (CDU): Sehenden Auges belügen Sie die Leute damit!)

# Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, jetzt ist Ihre Redezeit zu Ende.

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

# Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Kollege Hoff wird nicht müde, von der Vergangenheit zu reden. Herr Kollege Hoff, wir wollten in der Vergangenheit den Flughafen nicht ausbauen und haben ihn nicht ausgebaut.

(Volker Hoff (CDU): Acht Jahre lang haben Sie ihn gefördert!)

Mit uns GRÜNEN wird es auch in Zukunft keinen Ausbau geben. Wir werden aber unsere Aktivitäten deutlich verstärken, damit wir zu einem Nachtflugverbot kommen. Denn das umzusetzen, ist möglich. Das hat die Bevölkerung des Rhein-Main-Gebietes auch verdient. - Ich bedanke mich.

(Anhaltender Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen und Herren, Herr Kaufmann hat es schon in seiner Rede gesagt. Ich stelle es nun förmlich fest. In diese Debatte wird mit einbezogen **Tagesordnungspunkt 57:** 

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Nachtflugverbot am Frankfurter Flughafen - Drucks. 15/2516 -

Mit dieser Maßgabe hat das Wort Herr Abg. Reif für die CDU-Fraktion.

#### **Clemens Reif (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der vorliegende Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ist in dieser Legislaturperiode bereits der 21. Antrag zum Themenkomplex "Ausbau des Frankfurter Flughafens".

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nicht der Letzte! - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Kollege, nicht der Letzte!)

Herr von Plottnitz, beim Film würde man sagen: Nachflugverbot, die 21. Wir freuen uns auf jeden weiteren Antrag, den Sie stellen. Oftmals bekommen wir inhaltlich die alten Anträge serviert. Dann sind es wieder lediglich leicht abgeänderte Inhalte der vormaligen Anträge. Heute ist es wieder einer dieser Anträge mit leicht abgeändertem Inhalt.

Das Thema Nachtflugverbot ist in den vergangenen Plenarsitzungen umfangreich diskutiert worden. Damit hätte es sein Bewenden haben können. Unsere klare und konsequente Position und Haltung zum Nachtflugverbot ist

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Tatenlosigkeit!)

dieselbe wie im letzen Jahr und auch dieselbe, wie sie Ende Februar im Plenum vor den hessischen Kommunalwahlen dargestellt wurde. Herr Kollege Kaufmann, die Formel heißt: "Ohne Ausbau kein Nachtflugverbot - ohne Nachtflugverbot kein Ausbau".

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum handeln Sie nicht nach Ihrer Formel? Warum handeln Sie anders?)

Daran hat sich vor den Kommunalwahlen nichts geändert. Danach wird sich auch nach den Kommunalwahlen nichts ändern.

(Beifall der Abg. Volker Hoff und Rudolf Haselbach (CDU) - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wann kommt der Antrag auf Einführung des Nachtflugverbotes?)

Ich verweise dazu grundsätzlich auf unsere Stellungnahme in der Vergangenheit.

Gestatten Sie mir trotzdem, einige Punkte klar aufzugreifen. Sehr geehrter Herr Kaufmann, wir sprechen Ihnen jegliche, aber auch jegliche politische und persönliche Glaubwürdigkeit ab, zum Thema Nachtflugverbot mitzureden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ihre Fraktion forderte ein sofortiges Nachtflugverbot für den Frankfurter Flughafen und will das auch noch auf den Flughafen Frankfurt-Hahn ausdehnen. Sie will den Ausbau in Frankfurt nicht, spricht aber gleichzeitig von einer binnenoptimierten Kapazitätserweiterung in Frankfurt auf 560.000 Flugbewegungen. Wer so etwas tut, hat wirklich jegliche Glaubwürdigkeit verloren, die Glaubwürdigkeit, dass er zu diesem Thema etwas Vernünftiges sagt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich sage nur: In der Öffentlichkeit erwecken Sie immer wieder den Eindruck, als wollten Sie alles, und das sofort. Sie versprechen auch allen, alles sofort umzusetzen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Das tun Sie! Sie versprechen etwas, das Sie überhaupt nicht einzulösen bereit sind!)

Herr Kaufmann, Sie ziehen sich wie kleine Kinder trotzig zurück, wenn Sie nicht das bekommen, was Sie gerne haben möchten. Allen alles zu versprechen, geht nicht. Deshalb sage ich Ihnen, dass die Formel bestehen bleibt: "Ohne Ausbau kein Nachtflugverbot - ohne Nachtflugverbot kein Ausbau".

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo ist der Antrag dazu?)

- Herr von Plottnitz, es ist schön, dass Sie von einem Antrag sprechen, und es ist schön, dass Sie einen Zwischenruf gemacht haben. Das gibt mir die Gelegenheit, hier noch einmal auf die Zeit zurückzukommen, die Sie in der Regierungsverantwortung aktiv mitgestaltet haben.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Ich bin schuld! Ich weiß! - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt macht er sich wieder lächerlich!)

Das gibt mir Gelegenheit, hier zu sagen, dass es in der jüngsten Vergangenheit keinen anderen Zeitraum gegeben hat, in dem so viele Flüge in die Zeit zwischen 23 Uhr und 5 Uhr morgens gelegt wurden, als den Zeitraum, in dem Sie Regierungsverantwortung trugen.

(Beifall der Abg. Volker Hoff und Rudolf Haselbach (CDU) - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist nachweislich falsch! Herr Reif, Sie regieren schon seit zwei Jahren, auch wenn es aufgrund der Qualität keiner gemerkt hat! In den letzten zwei Jahren waren es noch mehr! Herr Reif, Sie sagen die Unwahrheit!)

Herr Kaufmann, es gab keine andere Zeit, in der die Nachtruhe so nachhaltig gestört wurde, als die, in der Sie hier politische Verantwortung trugen und Ihr damaliger Minister von Plottnitz im Aufsichtsrat der Flughafenaktiengesellschaft saß.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Reif, lassen Sie eine Frage des Herrn von Plottnitz zu?

# Clemens Reif (CDU):

Er hat nichts, aber auch gar nichts getan, um diesen Zustand zu verändern.

(Zuruf: Er hat genickt!)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Er hat genickt. - Herr von Plottnitz, Sie haben das Wort.

# Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Kollege, vielen Dank. - Ich habe folgende Frage. Wenn Sie seinerzeit schon über die Zunahme des Fluglärms am Frankfurter Flughafen in der Nacht so empört waren, dann frage ich Sie, warum Sie als Opposition im Hessischen Landtag keinen Antrag auf Einführung eines sofortigen Nachtflugverbotes dort gestellt haben?

#### **Clemens Reif (CDU):**

Herr Kollege von Plottnitz, wir haben in der Vergangenheit immer die Formel vertreten, dass das für die Zukunft nicht möglich sein wird, was Sie hier im Hessischen Landtag immer gesagt haben, dass es nämlich einen Ausbau des Flughafens nur innerhalb des Zauns geben wird. Insofern haben wir uns aktiv an dem Diskussionsprozess beteiligt, den Sie nicht für möglich gehalten haben. Sie haben Ihren Koalitionspartner damals stranguliert.

(Beifall des Abg. Rudolf Haselbach (CDU))

Sie haben ihn eingeengt. Sie haben dadurch wertvolle und nützliche Zeit vergeudet und verschwendet, innerhalb derer das Rhein-Main-Gebiet wirtschaftlich weiter nach vorne hätte gebracht werden können.

> (Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Jetzt kommt dieses Märchen schon wieder!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie haben in den vergangenen Wochen vor der Kommunalwahl keine Gelegenheit ausgelassen, das Thema Nachtflugverbot und das Thema Ausbau des Frankfurter Flughafens in den Mittelpunkt Ihrer politischen Auseinandersetzung zu rücken. Nun ist die Wahl vorbei. Die Parlamente sind gewählt. Es ist Zeit, in diesem Zusammenhang auch das eine oder andere Wahlergebnis zu analysieren. Die CDU legte im Umfeld des Flughafens zwischen 5 und 11 Prozentpunkten zu. Die F.D.P. legte ebenfalls zu. Die SPD stagnierte. Herr Kaufmann, Sie von den Bündnisgrünen, die das Thema Flughafenausbau und das Thema Nachtflugverbot in aggressivster Form in den Mittelpunkt des Wahlkampfs gestellt haben, haben deutlich verloren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Dorothea Henzler und Michael Denzin (F.D.P.))

Ich will Ihnen auch gleich sagen, warum Sie verloren haben. Sie haben verloren, weil die Bürger längst erkannt haben, dass bei den GRÜNEN bei diesem Thema eine Glaubwürdigkeitslücke besteht. Sie reden mit gespaltener Zunge.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt wird es arg!)

Überall dort, wo Sie politische Verantwortung tragen, haben Sie das vergessen, was Sie in der Zeit der Opposition erzählt haben. Das ist in Nordrhein-Westfalen, in Köln, so. Das ist in Nordrhein-Westfalen, in Düsseldorf, so. Das ist in Hamburg so. Das ist bei den Castor-Transporten so. Das ist überall so.

(Beifall des Abg. Rudolf Haselbach (CDU))

Auch hier wird es so sein. Sollten Sie auch nur wieder einen Zipfel Verantwortung bekommen, werden Sie in den Dienstwagen all das vergessen, was Sie während der Zeit Ihrer Opposition mit 21 und mehr Anträgen gepredigt haben

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.) - Evelin Schönhut-Keil

(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Reden Sie nicht so einen Blödsinn!)

Sie predigen immer Wasser und trinken heimlich Wein. Das ist das, was die GRÜNEN auszeichnet.

Damit Sie das auch wirklich wissen, will ich Ihnen einige Beispiele dazu nennen. Herr Kaufmann, im Landkreis Offenbach, aus dem Sie kommen, legte die CDU 8,5 Prozentpunkte zu. Die GRÜNEN verloren 2 Prozentpunkte. In Dreieich, einer der am stärksten von Fluglärm im Landkreis Offenbach betroffenen Kommune, verlieren Sie ebenfalls 2 Prozentpunkte. Nicht anders ist es im Main-Taunus-Kreis. Hier legte die CDU im Kreis um 6 Prozentpunkte zu. BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN haben über 1 Prozentpunkt verloren. In Kelsterbach, wo die Wählerinitiative den Part der GRÜNEN einnimmt, verloren Sie gegenüber der Kommunalwahl von 1997 5 Prozentpunkte. Verglichen mit der Landtagswahl 1999 verloren Sie sogar 9 Prozentpunkte. In Raunheim, das ist ebenfalls einer der am meisten von Fluglärm betroffenen Städte, verloren Sie 4 Prozentpunkte, während die CDU - das ist symptomatisch - um 5 Prozentpunkte zulegte.

Trotz Ihres aggressiven Tons, trotz Ihrer persönlichen Anfeindungen gegenüber dem Ministerpräsidenten Roland Koch, trotz Ihrer ständigen Anfeindungen gegenüber dem Wirtschaftsminister und gegenüber den vielen örtlichen Abgeordneten und Mandatsträgern der CDU konnten Sie bei sinkender Wahlbeteiligung Ihre eigene Klientel nicht ausschöpfen. Ich sage: Die Wahlbeteiligung ist teilweise dramatisch gesunken.

Das ist schon erstaunlich und ein schwerer Schlag für die GRÜNEN. Das ist eine Niederlage auf diesem Sektor.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Geben Sie sich keinen falschen Hoffnungen hin!)

Meine Damen und Herren, vielleicht haben Sie jetzt verstanden, was ich im Februar gemeint habe, als ich sagte, Herr Kollege Kaufmann, dass Sie bei den Bürgerinnen und Bürgern des Rhein-Main-Gebietes jede, aber auch jede Glaubwürdigkeit verloren haben, was den Flughafenausbau und das Nachtflugverbot angeht. Dabei bleibt es.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Das werden wir noch sehen!)

Die Mehrheit der Bürger im Rhein-Main-Gebiet steht zum Flughafen. Die Bürgerinnen und Bürger wollen, dass der Flughafen auch weiterhin Garant für wirtschaftliche Entwicklung, für bestehende und viele neue Arbeitsplätze und für den damit verbundenen Wohlstand im Rhein-Main-Gebiet und in ganz Hessen ist. Sie wollen auch, dass der Ausbau des Flughafens für die Betroffenen verträglich gestaltet wird. Sie wollen auch ein Nachtflugverbot in der Zeit zwischen 23 und 5 Uhr. Herr Kaufmann, die Bürger trauen allerdings einer CDU/F.D.P.-geführten Landesregierung die Realisierung eher zu als einer Landesregierung unter Ihrer Beteiligung.

(Beifall bei der CDU)

Im Gegensatz zu Ihnen haben die Menschen sehr wohl verstanden, dass es zu einem Nachtflugverbot erst kommen kann, wenn die notwendigen Ausweichkapazitäten mit der Verlagerung auf den Flughafen Frankfurt-Hahn und mit dem Bau einer neuen Landebahn geschaffen werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich etwas zu dem Gutachten sagen, das im Auftrag des Wirtschaftsministers durch Herrn Rechtsanwalt Dr. Gronefeld vorgelegt wurde. Dieses Gutachten, das am 5. März - vor den Kommunalwahlen - vorgelegt wurde und zu den Voraussetzungen und der Zulässigkeit eines Nachtflugverbotes nach Maßgabe der Empfehlungen der Mediationsgruppe Stellung nimmt, hat genau den Zweck erfüllt, den es erfüllen sollte, nämlich Gewissheit zu verschaffen über die Voraussetzungen und die Zulässigkeit der Anordnung eines Nachtflugverbotes vor dem Hintergrund der heutigen rechtlichen Rahmensituation und nach Maßgabe der Empfehlungen der Mediationsgruppe.

Das Gutachten ist auch weiterhin die erste gutachterliche Bestätigung dafür, dass der Erlass eines Nachtflugverbots prinzipiell möglich ist. Das Gutachten hat unsere Auffassung bestätigt, dass die Genehmigungsbehörde erst am Ende des Verfahrens entscheiden kann, ein Nachtflugverbot zu erlassen. Dagegen muss der Flughafen den Antrag stellen, wenn es um ein Nachtflugverbot für die bestehenden Bahnen geht. Dazu hat sich der Aufsichtsrat bereits in einer Grundsatzentscheidung verpflichtet.

Ein solcher Antrag wird nur möglich sein, wenn dem Nachteil geringerer Nutzungszeiten durch das Nachtflugverbot der Vorteil zusätzlicher Kapazitäten am Tage durch den Bau einer weiteren Landebahn und der Verlagerung von Kapazitäten auf den Flughafen Frankfurt-Hahn gegenübersteht. Insofern hat das Gutachten von Herrn Dr. Gronefeld die stets von uns angeführte Verknüpfung von Ausbau und Nachtflugverbot eindrucksvoll bestätigt.

Meine Damen und Herren, das Gutachten hat eines wirklich herausgearbeitet: Ohne Ausbau ist ein Nachtflugverbot gar nicht möglich.

(Beifall bei der CDU - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann haben Sie es mal wieder nicht richtig gelesen! Das ist Ihr Charakteristikum, dass Sie von der Sache keine Ahnung haben, weil Sie zu faul sind, es zu lesen!)

Zu diesem Ergebnis ist Dr. Gronefeld gekommen. In der Sitzung hat er auf jede Frage sehr detailliert geantwortet. Herr Dr. Gronefeld hat anlässlich der Vorstellung seines Gutachtens mehrfach auf die Bedeutung eines juristisch einwandfreien Abwägungsprozesses in diesen komplexen Fragen hingewiesen. Der für die anstehenden Verwaltungsverfahren zuständige Fachminister Dieter Posch ist dementsprechend gehalten, sich in öffentlichen und politischen Äußerungen stets die gebotene Zurückhaltung aufzuerlegen, die keine Voreingenommenheit in die eine oder andere Richtung erkennen lässt.

Ich weiß ja, dass es Ihnen schwer fällt, das zu akzeptieren. Wir meinen, dass es richtig ist, wie Minister Posch sich verhält. Denn die Verwaltungsverfahren müssen sich mit hoher Wahrscheinlichkeit der gerichtlichen Nachprüfung stellen. Insofern verhält sich der Wirtschaftsminister Dieter Posch in dieser Sache absolut korrekt, und wir unterstützen das

Es ist also Teil der Rollenverteilung in diesem Prozess, wenn der Ministerpräsident das Nachtflugverbot als politisches Ziel der Landesregierung und des Landtags unmissverständlich verfolgt, während der Genehmigungsminister nur darauf hinweisen kann, dass eine Aussage darüber erst am Ende eines ergebnisoffenen Abwägungsverfahrens gemacht werden kann.

(Armin Clauss (SPD): Zu Beginn, nicht am Ende!)

- Herr Clauss, das ist in Hessen nicht anders als in Nordrhein-Westfalen oder auch in Rheinland-Pfalz. Sie wollen mit Ihren Angriffen doch nur provozieren. Sie wollen doch nur, dass wir bei diesem wichtigen Thema ins Stolpern geraten

(Armin Clauss (SPD): Ihr seid schon am Stolpern! Mehr kann man gar nicht stolpern! Stellenweise liegt ihr doch schon flach! - Ursula Hammann (BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN): Ihr haltet euch kaum noch auf den Beinen!)

Sie wollen uns damit nur Unfertigkeiten im Genehmigungsverfahren nachweisen. Diesen Gefallen werden wir Ihnen nicht tun.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Kollege Clauss, damit Sie etwas über Ihren famosen Bundesverkehrsminister Kurt Bodewig wissen: Er hat in diesen Tagen im "Wiesbadener Tagblatt" erklärt, das Nachtflugverbot sei rechtlich möglich. Er hat allerdings nicht gesagt, wie das möglich sei. Er hat keine Aussage darüber gemacht, wie er sich das vorstellt.

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

- Herr Kollege, lesen Sie es doch einmal nach.

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Reif, Ihre Redezeit ist zu Ende. Ich bitte, die Diskussion mit Herrn Clauss zu beenden.

### Clemens Reif (CDU):

Meine Damen und Herren, lassen Sie sich zum Schluss noch eines mit auf den Weg geben. Herr Kaufmann, Sie wollen das Nachtflugverbot, und wir wollen es. Ich sage Ihnen, es kommt umso eher, je schneller wir den Flughafen Frankfurt ausbauen können. Ich sage noch einmal: Ohne Nachtflugverbot kein Ausbau, ohne Ausbau kein Nachtflugverbot.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Dann ist er ausgebaut, und es gibt kein Nachtflugverbot!)

Das hat gestern auch der Vorsitzende des Regionalen Dialogforums, Prof. Dr. Wörner, bestätigt. Hören Sie endlich mit Ihrer verlogenen Hetzkampagne auf,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Na, na, na!)

und kehren Sie jetzt auch im Hessischen Landtag - nach den Wahlen und nach dem verheerenden Zwischenzeugnis für Sie - zu einer sachlichen und begründeten Auseinandersetzung zurück. Damit erweisen Sie der Sache einen größeren Dienst, als Sie es derzeit tun.

(Beifall bei der CDU - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir werden uns weiterhin mit Ihnen sachlich auseinander setzen!)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Riege für die SPD-Fraktion.

# Bernd Riege (SPD):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn die Zahl der Stunden, die wir für dieses Thema verwenden, dazu beitragen würde, dass sich am Frankfurter Flughafen etwas ändert, dann müsste dort mehr als bisher passiert sein.

(Beifall bei der SPD)

Mehr als ein Jahr ist vergangen, seitdem das Mediationspaket vorgelegt wurde. Wir stellen fest, dass der Auftrag, den das Parlament hier einstimmig erteilt hat, nicht in der Form ausgeführt wird, wie wir das wünschen. Sonst müssten wir nicht dauernd darüber reden.

Mit unserem Antrag wollen wir auch deutlich machen, über welche Punkte wir reden wollen. Wir haben sie vorab in die Diskussion gegeben, damit wir auch gerechterweise mit einer Antwort rechnen können.

Um mit dem letzten Beispiel anzufangen: Das Gutachten, das Herr Dr. Gronefeld vorgestellt hat, ist sehr unterschiedlich interpretiert worden. Dass es so unglücklich interpretiert worden ist, wie das in Hessen der Fall war, geht wohl auf den Pressedienst des Verkehrsministers in diesem Land zurück. Zu unserem Entsetzen ist da Folgendes zu lesen:

Dr. Gronefeld fasste die wesentlichen Ergebnisse seines Gutachtens zusammen:

Erstens. Im Landesentwicklungsplan (LEP) kann kein absolutes Nachtflugverbot als Ziel ausgewiesen werden.

Zweitens. Ein absolutes Nachtflugverbot könnte auch nicht als Ergebnis eines Raumordnungsverfahrens für den Ausbau des Verkehrsflughafens Frankfurt/Main ausgewiesen werden.

Da lobe ich mir doch den Bundesverkehrsminister, der eine andere Botschaft ausgesandt hat. Er hat nämlich gesagt, dass ein Nachtflugverbot möglich ist. Das ist auch der Grund, warum wir das Gutachten in Auftrag gegeben haben: Wir wollten das feststellen lassen.

(Beifall bei der SPD)

Glücklicherweise ist auch herausgekommen, dass ein Nachtflugverbot möglich ist. Welche Botschaft sendet der Genehmigungsminister aus? Es bestehen erhebliche Zweifel, und die Hürden sind sehr hoch. - Dann muss er sich nicht wundern, wenn solche Meldungen zustande kommen, wie sie Herr Kaufmann hier vorgelesen hat, dass die nicht so informierte Öffentlichkeit - dazu zähle ich auch die Journalisten - zu dem Ergebnis kommt, die Hürden sind viel höher, als wir angenommen haben. Es scheint gar nicht machbar zu sein.

(Clemens Reif (CDU): Journalisten sind klüger, als Sie denken!)

Herr Reif, daran ändert sich auch nichts, dass Sie mit ihrer wiederholten Formulierung "Ausbau nur mit Nachtflugverbot" und "Ohne Nachtflugverbot kein Ausbau" in der Region das gewünschte Echo nicht erzeugen können. Ich bin auch ganz sicher, dass Sie zugeben werden, dass die anschließend erfolgte Stellungnahme des Ministerpräsidenten das wieder zurechtrücken musste, was der Verkehrsminister an falschem Eindruck erweckt hat, indem er gesagt hat: Das Gutachten zeigt sehr wohl Wege auf, wie man an ein Nachtflugverbot herankommt.

Daraus erhebt sich für uns eine ganz entscheidende Frage: Hat der Ministerpräsident und Aufsichtsratsvorsitzende auch erst an dem Tag, als wir es erfahren haben, von der Kernaussage des Gutachtens Kenntnis erlangt, oder haben sie ein Krisenmanagement, das die Botschaft dieses Gutachtens rechtzeitig in die Öffentlichkeit transportiert, bevor dieser vorsichtige Genehmigungsminister so kleinkariert und rechthaberisch im Zusammenhang mit diesem Gutachten auf den Landesentwicklungsplan zu sprechen kommt?

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Das kann ich nicht begreifen. Daran zeigt sich, was wir bereits aus der Vergangenheit kennen: So ist das eben, wenn man eine Doppelspitze hat. Dann kann man in der Öffentlichkeit keinen einheitlichen Eindruck erwecken. Wir werfen Ihnen vor, dass es Ihnen managementmäßig in Ihrer Staatskanzlei offensichtlich nicht gelingt, die Öffentlichkeit so zu informieren, dass solche Ausrutscher, wie Sie hier ganz offensichtlich passiert sind, nicht zu einer totalen Verunsicherung der interessierten Öffentlichkeit führen.

(Clemens Reif (CDU): Von welcher Doppelspitze sprechen Sie?)

- Ich spreche von der Doppelspitze Ministerpräsident und Verkehrsminister.

(Clemens Reif (CDU): Ich dachte Bökel und Grandke!)

Ich wollte nicht von Merkel und Merz reden. Das hätte ich auch tun können. Ich will jetzt ausdrücklich an diesem Beispiel deutlich machen, dass die Tatsache, dass zwei Personen zum gleichen Thema gesprochen haben, den hier nicht gewünschten Eindruck erzeugt hat.

Beispiel zwei: die Reaktionen im Regionalen Dialogforum. Es ist Ihnen doch hoffentlich nicht entgangen,

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

dass ein Teil der Aussagen, die der Kollege Kaufmann gemacht hat, nicht aus der Luft gegriffen ist, sondern dass die Region nach Vorlage dieses Gutachtens eher mehr verunsichert als beruhigt worden ist.

(Zuruf des Abg. Rudolf Haselbach (CDU))

Das gilt übrigens nicht nur für die Unterrichtung der Öffentlichkeit über das Ergebnis des Gutachtens über die Frage: Kann man ein Nachtflugverbot rechtlich durchsetzen oder nicht? Es gibt noch ein zweites Gutachten, das schon wieder völlig in den Hintergrund getreten ist, das den augenblicklichen Nachtflugbetrieb untersucht hat, das im Dezember der Öffentlichkeit vorgestellt worden ist und bei dem von Transparenz und Klarheit, Herr Verkehrsminister, bei Gott nicht geredet werden kann, wenn man die Art und Weise betrachtet, wie Sie mit den Betroffenen umgehen.

Viele Teilnehmer des Regionalen Dialogforums - Bürgermeister und Landräte - haben wegen dieser Unklarheit und Nichttransparenz im Vorgehen ihre Mitarbeit in diesem Forum aufzukündigen angedroht.

(Clemens Reif (CDU): Das war vor dem Kommunalwahlkampf!)

Das liegt doch nicht an uns. - Herr Reif, bei aller Freundschaft, natürlich hat die Kommunalwahl einen gewissen Einfluss gehabt.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Nachdem sich nun aber der Nebel der Kommunalwahlkämpfe langsam zu verziehen beginnt, müssen wir doch heute dazu kommen, sachlich zu klären, was seit unserer Beschlussfassung im Juni letzten Jahres an Schritten zur Verwirklichung der hier gegebenen Versprechen stattgefunden hat.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Zurufe der Abg. Clemens Reif und Inge Velte (CDU))

Dazu fordert nur unser Antrag auf. Weder Ihr Dringlicher Entschließungsantrag noch der wiederholte Antrag zum Nachtflugverbot, der von den GRÜNEN gestellt worden ist, sagt etwas dazu. Ich meine jedenfalls, dass es ganz offensichtlich ist, dass über das Vertrauen in die sachgerechte Arbeit an diesem Verfahren auf allen Ebenen, sowohl was die Änderung der Betriebsgenehmigung anbelangt, die Überwachung des laufenden Nachtbetriebes, als auch das Planungsverfahren, zu dem ich jetzt gleich komme, ein erhebliches Maß an Unklarheit besteht - nicht Klarheit, wie Sie es versprochen haben. Das beweisen uns die Reaktionen aus der Region.

An Punkt 3 will ich das beweisen. Die Planung ist im Stadium des Raumordnungsverfahrens. Wer dabei gewesen ist, weiß, dass seit der Vorlage des Mediationspaketes der Scopingtermin der Startschuss für das Raumordnungsverfahren hätte sein sollen. Er ist aus nicht sehr klaren und auch nicht sehr transparenten Gesichtspunkten verschoben worden, mit der Begründung

(Michael Boddenberg (CDU): Es wird langsam langweilig!)

- ich möchte endlich einmal etwas zur Sache sagen und nicht nur zum Nachtflugverbot -, wir könnten etwas mehr Fortschritt erreichen, wenn wir die Betretungsrechte sichern und die Umweltverträglichkeitsprüfung so sorgfältig machen, dass wir sie beim Planfeststellungsverfahren nicht noch einmal machen müssen. Was ist herausgekommen?

(Clemens Reif (CDU): Im letzten Jahrhundert!)

Diejenigen, die bei dem Scopingtermin dabei waren, haben die Welt zusammenstürzen sehen, weil das so miserabel vorbereitet war, dass das Ministerium mehr als drei Monate gebraucht hat, um das so genannte Unterrichtungsschreiben zu verfassen. Diejenigen, die das Unterrichtungsschreiben bekommen haben, stellten fest, dass Dinge drinstehen, die beim Scopingtermin gar nicht erörtert worden sind. Meine Damen und Herren, das nenne ich, ein Verfahren in den Sand zu setzen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich komme zu der öffentlichen Diskussion, wie mit den Betretungsrechten umzugehen ist. Einmal steht in der Zeitung, dass sie jetzt durch Sofortvollzug angeordnet sind, die Leute also die Flächen betreten können. Anschließend steht in der Zeitung, sie werden wieder fortgeschickt, weil das vom Gericht wieder kassiert worden ist. - Was tun Sie denn, um Klarheit in das Verfahren hereinzubekommen? Können Sie mir heute sagen, wie der Sachstand bei den Betretungsrechten ist?

(Clemens Reif (CDU): Wenn Sie es wissen, sagen Sie es uns!)

Ich erwarte, dass der Ministerpräsident, der von uns als Parlamentariern den Auftrag bekommen hat, die Sachen umzusetzen, die im Mediationspaket drinstehen - dazu gehören sowohl das Raumordnungsverfahren als auch alle Verfahren im Zusammenhang mit dem Lärmminderungspakt, das will ich noch einmal ins Gedächtnis rufen -, uns diese Schritte gelegentlich hier darstellt. Wenn er es nicht hier machen will, dann soll er es meinetwegen in der Öffentlichkeit machen. Aber irgendwo müssen die Informationen einmal gegeben werden, was seitdem passiert ist. - Was Sie tun, hat mit Transparenz und Klarheit nichts zu tun. Deswegen werfe ich Ihnen vor, dass Sie den Leuten etwas versprochen haben, was Sie jetzt nicht einlösen.

Es gibt keinen Zeitplan für die Verwirklichung der Vorstellungen von Fraport. Herr Posch erklärt in einer Pressemel-

dung ganz lapidar: Es gibt vermutlich zeitliche Verzögerungen im Verfahren. - Das ergibt sich aus den verschobenen Scopingterminen und jetzt durch die Verschiebung in die Vegetationsperiode hinein, damit die Umweltverträglichkeitsprüfung nicht wie erforderlich stattfinden kann. 2006: Fußballweltmeisterschaft, Einweihung der Bahn. Daran glaubt noch nicht einmal Herr Reif, geschweige denn jemand ernst zu Nehmendes.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Gerhard Bökel (SPD): Das ist eine schöne Differenzierung! - Manfred Schaub (SPD): 2006 findet statt!)

- Die Fußballweltmeisterschaft wird stattfinden, hoffentlich mit deutscher Beteiligung. Herr Denzin, ich gehe aber davon aus, dass auch Sie zu denjenigen gehören, die skeptisch geworden sind.

(Zurufe der Abg. Gerhard Bökel (SPD) und Michael Denzin (F.D.P.))

Voriges Jahr um diese Zeit haben wir darüber noch ganz anders gedacht. Warum denken wir heute nicht mehr so darüber? Weil wir ein Teil der verunsicherten Öffentlichkeit sind, die darunter leidet, dass es keine Klarheit der Schritte gibt.

Niemand Geringeres als der Vorsitzende des Regionalen Dialogforums fordert jetzt das, was ich hier schon mehrfach gefordert habe: einen Stufenplan vorzulegen, der besagt, so viel Lärmminderung, so viel näher an die Ausbaustufe. Jetzt macht es hoffentlich der Ministerpräsident und widmet diesem Regionalen Dialogforum mehr Aufmerksamkeit.

Wir haben einen Zehn-Punkte-Plan der damaligen FAG, der uns im Anhörungsverfahren in der Rhein-Main-Halle vorgelegt worden ist. Mir ist nicht bekannt, ob ein Punkt, zwei oder drei Punkte davon bereits abgehakt sind. Was tut der Ministerpräsident, wenn er von uns den Auftrag hat, diese Punkte umzusetzen und zu berichten, was dabei herausgekommen ist?

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Wir haben, wie gesagt, die zehnte Debatte zu diesem Thema, und nicht eine Debatte hat das Ergebnis gehabt, dass Punkt 1 dieses Zehn-Punkte-Planes auf dem Wege der Verwirklichung ist - oder wo auch immer. Meine Damen und Herren, ich wundere mich schon sehr, dass Sie das so geduldig hinnehmen und so tun, als sei das alles normal.

(Michael Boddenberg (CDU): Wir fühlen uns sicher! - Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Ich bin derjenige, der für die SPD-Fraktion spricht, die dem Ausbau zugestimmt hat, wenn er unter bestimmten Bedingungen stattfindet. Deswegen bin ich besonders aufgefordert, dafür zu sorgen, dass die Bedingungen so transparent und klar, wie am Anfang des Verfahrens versprochen, auch eingelöst werden. Ich bin sehr neugierig darauf, welche Antworten ich heute bekomme.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Sie betreten schließlich kein absolutes Neuland. Herr Reif, ausgerechnet Sie haben von diesem Pult aus der Öffentlichkeit versprochen: Das Nachtflugverbot wird kommen. Wir werden damit auf der Welt der erste internationale Flughafen sein, der ein solches Nachtflugverbot hat.

Das ist allergrößter Quatsch, weil es inzwischen - das könnte auch einmal öffentlich gemacht werden - nicht nur

in Europa, sondern auch in Deutschland eine ganze Menge Flughäfen gibt, bei denen es Nachtflugverbote gibt. Wir verdanken Dr. Gronefeld den Hinweis, dass solche Nachtflugverbote jeden Tag geändert werden können. Wer gestern die Zeitung gelesen hat, der wird bemerkt haben, dass in München soeben die Zahl der Nachtflüge von 38 auf 89 durch Genehmigungsverfahren erhöht worden ist. Das ist alles nichts Neues. Und wir tun so, als müssten wir die Welt neu erfinden.

Ich persönlich bin davon überzeugt, es würde der öffentlichen Auseinandersetzung mit denen, die den Flughafenausbau nicht wollen, und mit denen, die Bedenken haben, sehr viel mehr entsprechen, wenn wir uns auf die Information der Leute konzentrieren würden, weil wir genügend neue Informationen haben.

Letztes Beispiel. An- und Abflugrouten am 19. April. Die Bürgermeister, die sämtlich mit den Gebietskörperschaften in der Fluglärmkommission vertreten sind, die genau wissen, wo ihre Rechte anfangen und aufhören, wandern in der Öffentlichkeit herum und erzählen, sie würden klagen und würden das verhindern, was kommt. Dabei weiß jeder wer im Wirtschaftsausschuss war, weiß es jetzt authentisch -, gegen die Festlegung der Flugrouten gibt es entweder gar keine oder nur sehr aussichtslose Klagemöglichkeiten. Warum macht das Krisenmanagement dieser Staatskanzlei die Öffentlichkeit auf diesen Tatbestand nicht einmal aufmerksam, damit die Verunsicherung ein Ende findet?

#### (Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich erwarte, dass wir nicht heute, aber so doch im Ausschuss auf die zehn Punkte, die wir in unserem Antrag aufgeführt haben, Antworten bekommen. Herr Reif, ein Musterbeispiel dafür, wie ernst Sie unser Versprechen, transparent und klar voranschreiten zu wollen, nehmen, ist heute Ihr Antrag. Ich will nicht gar zu unfreundlich sein. Aber so etwas schludrig Zusammengeschriebenes in einer so ernsten Sache auf den Tisch zu legen - dafür würde ich mich schämen.

(Beifall bei der SPD)

Wir werden diesen Antrag ablehnen, obwohl wir für den Ausbau sind, weil wir das der Sache nicht für angemessen halten, was Sie aufgeschrieben haben.

(Manfred Schaub (SPD): Er ist sozusagen nicht reif!)

Es sind darin Selbstverständlichkeiten, aber auch Banalitäten, zu denen etwas mehr gesagt werden müsste, wenn dieser Antrag ein Zeichen von Ernsthaftigkeit sein würde.

Ich gehe davon aus, dass wir noch ein Wort zu dem abgelehnten Antrag verlieren dürfen. Heute Morgen hat der Präsident offenbar nicht mehr gewusst, dass wir am Dienstag beschlossen hatten, dass die Ausschussempfehlung zu unserem SPD-Antrag eigentlich heute noch diskutiert werden kann. Ich tue das, auch wenn die Beschlussempfehlung des Ausschusses schon abgestimmt worden ist.

(Michael Denzin (F.D.P.): Das Thema gibt es her!)

Herr Reif, dieser Antrag hatte im Gegensatz zu Ihrem Antrag eine inhaltliche Beschreibung der Bedingungen, unter denen wir den Ausbau wollen. Das haben Sie jetzt vom Tisch gewischt und stattdessen das hingesetzt, was Sie als Bedingungen für den Ausbau wollen. Ich finde das so wichtig, dass wir das der Öffentlichkeit nicht vorenthalten werden. Ich verspreche der Öffentlichkeit auch, dass wir die von uns für wichtig gehaltenen Bedingungen in einem

erneuten Antrag zu Papier bringen, damit jeder prüfen kann, unter welchen Bedingungen wir einen Ausbau für möglich halten.

(Beifall bei der SPD)

Im Übrigen habe ich von dieser Stelle aus zum Antrag der GRÜNEN zu diesem Thema Nachtflugverbot schon mehrfach erklärt: Dieses Spielchen machen wir nicht mit. Wir werden uns da der Stimme enthalten. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner, Herr Kollege Denzin für die F.D.P.-Fraktion

#### Michael Denzin (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bleibe trotzdem dabei, dass ich mit einem Kompliment beginne, einem Kompliment an die SPD.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Jetzt kommt das Fähnchen mit dem Wind!)

Sie sind auch im Kommunalwahlkampf nicht der Versuchung unterlegen gewesen, Ihr grundsätzliches Ja einer vordergründigen Strategie zu opfern. Das ist eigentlich selbstverständlich, aber bei der Verwilderung der politischen Sitten, die wir haben,

(Rudolf Haselbach (CDU): Aber nicht überall, Michael!)

ist es hier durchaus ansprechenswert. Meine Damen und Herren von der SPD, Sie haben allerdings nicht die Souveränität, dann auch zu sagen: Wir arbeiten in dieser Frage, wo wir in der Zielsetzung übereinstimmen, konstruktiv mit der Koalition zusammen.

(Armin Clauss (SPD): Das fällt aber so schwer! Man kann doch nur mit dem zusammenarbeiten, der es kann! Sie können es nicht!)

Herr Clauss, Sie sind vielmehr in der Situation des permanenten Spagat, nämlich auf der einen Seite die Oppositionsrolle, aus der Sie nicht herauskommen - auch bei gleicher Zielsetzung -, und auf der anderen Seite das Ziel, das Sie auch wollen. Genauso sind die wiederholten Diskussionen, die Diskussionsbeiträge und auch die Anträge. Sie spiegeln ganz genau diese Situation wider.

Herr Riege, deshalb nehmen Sie sich, wie auch eben, Einzelpunkte aus einem sehr komplexen Verfahrensablauf - ob spruchreif oder diskussionsreif oder noch nicht - heraus, interpretieren das aus einer kritischen Grundhaltung, was die Abläufe angeht, und versuchen dann, irgendwelche Vorwürfe zu formulieren.

(Armin Clauss (SPD): Wir brauchen gar keine Vorwürfe zu machen! Es ist doch offenkundig, was Sie falsch machen!)

- Herr Clauss, wenn wir allein das nehmen, was Herr Riege eben an Einzelpunkten angesprochen hat, dann kann ich Ihnen Punkt für Punkt im Einzelnen sagen, dass das so nicht zutrifft. Ich gehe der Reihe nach vor. Es ist eine Geschmacksfrage, wenn der Wirtschaftsminister eine Pressemeldung macht, ob er mit dem Punkt oder mit dem anfängt.

(Armin Clauss (SPD): Nein, das hat etwas mit politischer Vernunft zu tun!)

Ich will Ihnen dazu sagen: Wer hat denn diesen Punkt LEP, der in der Tat in diesem Zusammenhang nicht haltbar ist, so hochgegeigt? Warum haben wir denn dreimal hier im Plenum Debatten geführt? Das war doch für nichts.

(Armin Clauss (SPD): Weil es politisch falsch war, was Sie gemacht haben!)

- Nein, Herr Clauss. Da kann ich schon nicht nur den Minister verstehen, sondern ich hätte es wahrscheinlich genauso gemacht, denn ich habe auch dreimal hier argumentiert und versucht, Ihnen die Rechtslage klarzumachen. Sie haben es nicht eingesehen, Sie wollten es nicht einsehen nach dem Motto: Es kann nicht sein, was nicht sein darf.

(Widerspruch des Abg. Armin Clauss (SPD))

Jetzt kommt ein auch von Ihnen unbestrittener Gutachter - er ist es ja in der Fachwelt schlechthin -, Herr Dr. Gronefeld, bestätigt genau diese Position und sagt Ihnen im Klartext, dass Sie uns im Ausschuss fünf, zehn Stunden, im Plenum summa summarum drei, vier Stunden aufgehalten haben.

(Rudolf Haselbach (CDU): So ist es!)

Dann ist es völlig egal und ändert nichts an der Substanz des Gutachtens, ob man den Punkt, der darin beantwortet steht, oder einen anderen Punkt, der darin beantwortet steht, voranstellt. Das Entscheidende ist - aber auch das haben wir in den Debatten vorhin hier so vertreten -, dass ein Nachtflugverbot sehr aufwendig, außerordentlich problematisch, aber letztlich machbar ist.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Das ist der Unterschied!)

Herr Riege, aber auch das haben Sie angesprochen. Sie haben eben gefordert, da müsse der in Punkt 1 Ihres Antrags angesprochene vermeintliche Gegensatz zwischen Ministerpräsident und Wirtschaftsminister erörtert werden, und Sie wollten einen Bericht der FAG haben. - Wir wollen auch einen Bericht haben. Ich sage Ihnen von hier aus unabhängig davon, wie Ihr Antrag nachher beschieden wird -: Die FAG wird gebeten werden, den Bericht im Ausschuss zu erstatten, weil wir natürlich genauso Klarheit über den Fortgang dessen, was die Fraport als Unternehmen macht, haben wollen, es aber auch transparent machen wollen. Wir wollen hier kein Herrschaftswissen. Da sind wir uns völlig einig.

Wenn wir jetzt Punkt 1 nehmen, wissen Sie doch, was an Infrastrukturausbau, an Genehmigungsverfahren notwendig ist, um nach Hahn das zu verlagern, was wir verlagern wollen. Wir müssen die Landebahn ausbauen. Wir müssen die Anschlüsse machen.

(Gerhard Bökel (SPD): Im ganz normalen Verfahren!)

Wenn wir den Poststern dahin verlagern wollen, dann brauchen wir riesige Investitionen, Herr Bökel. Es ist neulich schon einmal in der Öffentlichkeit kursiert, wie viel das allein in Geld ausmacht, ganz abgesehen von dem Vorlauf. Das heißt, wenn Sie alle vier Wochen hier im Plenum einklagen und beklagen, dass wir keinen Schritt weiter sind, dann geht das doch ins Leere. Sie müssen sehen, dass es losgeht, dass es weitergeht - nicht nur Sie, sondern wir alle.

(Beifall bei der F.D.P.)

Es kann Ihnen doch hier und heute keiner ein Ergebnis mit Zeitplan geben. Auch in Ihrem Antrag sagen Sie, Sie wollten einen Zeitplan. Nehmen wir Ihren Vorwurf bezüglich des Scopingtermins. Sie alle wissen, und Herr Clauss hat es hier thematisiert und wollte das auch dem Wirtschaftsminister ans Bein binden,

(Armin Clauss (SPD): Er hat abgesagt! Das wäre doch überhaupt nicht notwendig gewesen!)

wie plötzlich zu den Flächen für die Landebahn das kam, was in der Anhörung und uns Insidern klar war, aber in der Öffentlichkeit zumindest von der Presse als Überraschung aufgenommen worden ist: nämlich die Fläche, die für die zusätzliche Werft gebraucht wird.

Diese Diskussion haben wir geführt. Sie haben auch damals insistiert und wollten das Posch ans Bein binden. Dann musste die FAG den Antrag auf diese neue Lage hin erweitern. Das heißt, der Vorlauf zum Antrag, die Anmeldung zum Antrag, musste ergänzt werden. Allein das hat vier Wochen verzögert.

Herr Riege, wir sind keineswegs im Raumordnungsverfahren, wie Sie es eben vorgetragen haben, sondern der Scopingtermin dient - wie auch Sie wissen, in Ihrer Rede haben Sie es nur auf das Raumordnungsverfahren verkürzt - dazu, die Anforderungen für das Raumordnungsverfahren festzulegen. Diese Festlegung ist nun erfolgt. Danach folgt die Antragserstellung.

Bei aller Absicht und bei aller Notwendigkeit zur Transparenz - politisch völlig d'accord - können wir doch keine täglichen Wasserstandsmeldungen innerhalb jedes Vorverfahrens und jedes Schrittes zu einem Verfahren geben und sagen, jetzt haben wir dies und jetzt jenes. Das verunsichert die Leute mehr, als wenn wir zu jedem Verfahrensabschnitt Bericht erstatten, Transparenz herstellen und damit die Öffentlichkeit informieren.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, in diesem Zusammenhang: Wenn in dem Dialogforum in einer überraschenden Zuspitzung vor der Kommunalwahl einige Bürgermeister aus einer anderen Interessenslage heraus Spielchen treiben, dann handeln sie gegenüber den Bürgern ihrer Gemeinde unverantwortlich. Wenn sie das weiterhin tun, dann muss jede Gemeinde einmal fragen, ob ihr Bürgermeister in der Lage ist, die Verantwortung zu tragen, die er hat. Denn er sitzt in diesem Dialogforum als Vertreter seiner Bürger und seiner Gemeinde. Deswegen ist es nicht damit getan, wenn er dort persönliches Profil erlangen möchte oder wenn er aus anderen taktischen Gründen rummotzt. Wenn es in der Sache irgendwo hängt, dann sind wir Manns genug und ziehen auch alle an einem Strang - denn wir wollen alle den Erfolg des Verfahrens - und bereinigen das und bringen es wieder in Ordnung.

(Beifall des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.))

Auch dazu wollen wir natürlich einen Verfahrensbericht haben, und der Vorsitzende wird den im Ausschuss erstatten. Auch das ist klar.

Zu den anderen von Ihnen angesprochenen Punkten kann ich nur sagen: Die Hürden sind nach dem Gutachten genauso hoch wie vorher. Vorher haben wir teilweise Glaubenskriege über die Anforderungen an ein Nachtflugverbot geführt, jetzt haben wir das Gutachten auf dem Tisch liegen. Wir sind in allen Einzelpunkten in dieser Sache bestätigt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Das ist ja interessant!) - Herr Kaufmann, es hat gar keinen Sinn, auf Ihren Beitrag noch einzugehen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben keine Argumente mehr!)

Der Kollege Reif hat bereits gesagt, es ist ungefähr die 21. Diskussion und der 21. Antrag von Ihnen in dieser Sache.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und nicht der Letzte!)

Trotzdem: Es kann Ihnen keiner die Lust nehmen. Ich kann nur an Ihre Verantwortung appellieren, einmal zu überlegen, wie man mit einem solchen Thema umgeht.

(Stefan Grüttner (CDU): Schwierig, schwierig!)

Sie haben sich von vornherein ausgeklinkt. Das ist Ihre Position zum Ausbau überhaupt, und die müssen Sie vertreten. In diese Diskussion um das Nachtflugverbot steigen Sie jetzt als Trittbrettfahrer auf.

(Lachen des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie haben jetzt versucht, dieses Thema zu forcieren und es zu einem grünen Thema zu machen. Das ist Ihnen aber nicht gelungen - das wurde vorhin im Einzelnen dargelegt, das brauche ich nicht zu wiederholen. Das sollte für Sie aber einmal Anlass genug sein, festzustellen und zur Kenntnis zu nehmen, dass alle Fraktionen in diesem Haus und auch der Ministerpräsident wie das gesamte Kabinett hier an einem Strang ziehen. Wir müssen mit allen Schwierigkeiten, die da im Weg sind, umgehen, und wir werden das auch tun. Ja, wir brauchen auch die Unternehmen dazu, natürlich

Aber noch einmal zur Antragsformulierung der SPD: Dort steht, der Ministerpräsident soll auf die Gesprächspartner, die Verhandlungspartner, die Flugunternehmen, hinwirken, damit diese ihren Widerstand gegen ein Nachtflugverbot aufgeben.

(Armin Clauss (SPD): Ja, das ist seine Aufgabe!)

- Herr Clauss, dann könnte ich auch von ihm verlangen, er solle auf die Bürgerinitiativen einwirken, dass die ihren Widerstand gegen den Ausbau aufgeben. Das ist doch ganz genau dasselbe.

(Beifall bei der F.D.P. - Armin Clauss (SPD): Auch das ist seine Aufgabe! Das kann er nur nicht, weil er seine Glaubwürdigkeit verloren hat!)

- Nein, Herr Clauss, seine Aufgabe ist es, das Ziel zu erreichen. Das werden wir auch erreichen. Aber wir haben hier gesellschaftliche und wirtschaftliche Interessenslagen. Es kann doch nicht die Aufgabe einer Landesregierung - weder eines Ministerpräsidenten noch eines Wirtschaftsministers - noch die eines Fraktionsvorsitzenden oder einer Koalition sein, diejenigen Leute, die anderer Meinung sind, auf einen Pfad - in unseren Augen - der Tugend zu führen

(Armin Clauss (SPD): Doch, das ist das, was ich jeden Tag mache!)

und zu sagen: Jetzt müsst ihr das wollen, was wir in Wiesbaden entschieden haben.

(Beifall bei der F.D.P. - Armin Clauss (SPD): Das ist der Unterschied zwischen Ihnen und mir!)

Nein, wir können einen Teil überzeugen, wir können aber mit Sicherheit nicht alle überzeugen. Das ist auch nicht das Ziel. Das Ziel ist es, trotz Widerstand, trotz guter Gegenargumente - die gibt es doch in beiden Feldern -, (Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

trotz allem das zu erreichen, was wir brauchen, nämlich den Ausbau in Frankfurt und, damit verbunden, auch als eigenes Ziel, nachts Ruhe. Und das werden wir schaffen. Das sage ich Ihnen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Armin Clauss (SPD): Nein, so werden Sie das leider nicht schaffen!)

## Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Wirtschaftsminister Posch.

# Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Landesregierung hat mehrfach erklärt, dass sie das politische Ziel verfolgt, ein Nachtflugverbot am Frankfurter Flughafen zwischen 23 und 5 Uhr im Zusammenhang mit dem Bau einer neuen Landebahn zu realisieren.

Diese politische Absichtserklärung gilt selbstverständlich auch für mich. Auf die in diesem Zusammenhang geführte Diskussion bei der Verabschiedung des Landesentwicklungsplanes möchte ich ausdrücklich hinweisen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Kollege Riege, Sie haben mit Ihrem Antrag gebeten, eine Antwort zu bekommen. Im Rahmen dieser Plenarsitzung möchte ich das ansatzweise versuchen. Ich bin mir darüber im Klaren, dass das im Ausschuss nachgearbeitet werden muss.

Zu Ihrem Punkt 1. Dort sprechen Sie unterschiedliche Aussagen an. Herr Kollege Riege, die unterschiedlichen Akzentuierungen in den Stellungnahmen des Ministerpräsidenten und von mir zur Machbarkeit eines Nachtflugverbotes im Rahmen des Ausbaus beruhen auf der Tatsache, dass in unseren Äußerungen unterschiedliche Funktionen zum Ausdruck kommen. Mir geht es vorrangig darum, darauf hinzuweisen, dass ich als Planfeststellungs- und Genehmigungsminister für den Frankfurter Flughafen für eine faire und transparente Durchführung der Verfahren zu sorgen habe

(Beifall bei der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, wenn man die Bedeutung derartiger planungsrechtlicher Verfahren ernst nimmt, dann können sie ihre rechtsstaatliche und vertrauensbildende Funktion nur dann entfalten, wenn erst am Ende der Verfahren und nach einer umfassenden Würdigung aller öffentlichen und privaten Interessen eine Planungsentscheidung getroffen wird.

(Armin Clauss (SPD): Das muss im Zweifel bei der Antragstellung deutlich werden, nicht am Ende!)

Andernfalls besteht die Gefahr, dass durch Vorabentscheidungen eine rechtswidrige Entscheidung getroffen wird.

Ich habe dies im Zusammenhang mit dem Landesentwicklungsplan mehrmals gesagt.

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

Ich sage auch an dieser Stelle: Der Sinn derartiger Verfahren ist so angelegt, dass die endgültige Aussage nicht am Anfang, sondern nur am Ende stehen kann.

(Armin Clauss (SPD): Das Verfahren wird unter bestimmten Bedingungen geführt! Darum drücken Sie sich!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz, Herr Beck, hat aus Anlass der Vorstellung des Gutachtens von Herrn Gronefeld den Ministerpräsidenten unseres Landes angeschrieben. Der Ministerpräsident hat darauf etwas geantwortet, und aus diesem Schreiben möchte ich gerne zitieren.

(Armin Clauss (SPD): Warum hat er denn geschrieben? Weil er es in der Zeitung gelesen hat! Was ist der Anlass dieses Briefes?)

#### Er schreibt an Herrn Beck:

Der für die anstehenden Verwaltungsverfahren, die sich mit hoher Wahrscheinlichkeit der gerichtlichen Nachprüfung werden stellen müssen, zuständige Fachminister ist dementsprechend natürlich gehalten, sich in öffentlichen Äußerungen stets die gebotene Zurückhaltung aufzuerlegen, die keine Voreingenommenheit in die eine oder andere Richtung erkennen lässt. Es ist also Teil unserer unterschiedlichen Rollenverteilung in diesem Prozess, wenn der Ministerpräsident das Nachtflugverbot als das politische Ziel der Landesregierung und des Landtags unmissverständlich verfolgt, der Genehmigungsminister aber nur darauf hinweisen kann, dass eine Aussage darüber erst am Ende eines ergebnisoffenen Abwägungsverfahrens getroffen werden kann.

Meine Damen und Herren, ich sage in aller Deutlichkeit: In dieser Frage gibt es aufgrund dieser Aussage zwischen dem Ministerpräsidenten und mir nicht den geringsten Dissens. Wir ziehen hier an einem Strang, um das Ziel zu erreichen

(Beifall bei der F.D.P. und des Abg. Clemens Reif (CDU))

Nun zu den Gutachten. Ich habe durch die Vergabe eines entsprechenden Gutachtens dazu beigetragen, dass die Hindernisse und Hürden für ein Nachtflugverbot aufgezeigt werden. Nur so ist eine intensive Auseinandersetzung mit den Argumenten gegen ein Nachtflugverbot möglich.

Bei den Stellungnahmen des Ministerpräsidenten ist selbstverständlich auch darauf hinzuweisen, dass er über die Gesellschafterstellung des Landes Hessen bei Fraport die Machbarkeit eines Nachtflugverbots maßgeblich steuern kann - ein Gestaltungsspielraum, der mir als Genehmigungsminister nicht zu Verfügung steht.

Zweitens. Die Feststellung in dem Antrag, dass die notwendigen Planungsschritte verzögert würden und damit der Flughafenausbau verschleppt werde, ist unzutreffend. Das Mediationsverfahren wurde Ende 2000 abgeschlossen. Der Hessische Landtag hat sich in zwei Anhörungen im Mai und im Juni mit den Ergebnissen der Mediation beschäftigt.

Ich habe der FAG nach der notwendigen Planungsanzeige vom Februar 2000 in einem Bescheid vom April 2000 aufgezeigt, welche Verfahren zu beantragen und welche Anforderungen an die Qualität der Unterlagen für die Umweltverträglichkeitsprüfung zu stellen sind.

Die Vorbereitung für den Scopingtermin, der als behördeninterner Termin mit Vertretern von ca. 200 Stellen und Trägern öffentlicher Belange Anfang November 2000 zweitägig durchgeführt wurde, erforderte, dass Fraport mehrere Gutachter hinzuzog, die umfangreiche Unterlagen für den Scopingtermin verfasst haben.

# Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Minister, erlauben Sie eine Zwischenfrage?

# Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Nein, ich möchte diese Anfragen im Einzelnen beantworten. - Die inhaltliche und organisatorische Vorbereitung des Scopingtermins durch das Regierungspräsidium Darmstadt musste der Bedeutung des Vorhabens entsprechen.

Das Ergebnis des Scopingtermins ist in einem Unterrichtungsschreiben vom 14. Februar 2000 dokumentiert. Ich sage an dieser Stelle: Die Herausgabe des Unterrichtungsschreibens ist zeitgerecht erfolgt, wenn man berücksichtigt, welche Aufgaben hier abzuarbeiten waren. Viele haben geglaubt, man könne die Gutachten aus der Mediation nahtlos übernehmen. Dies ist nicht der Fall. Deshalb war zu berücksichtigen, dass die umfangreichen Ergebnisse und Gutachten des Mediationsverfahrens hinsichtlich ihrer Relevanz für das Raumordnungsverfahren neu zu bewerten waren. Manche haben geglaubt, diese Gutachten seien 1:1 zu übertragen. Das war nicht der Fall.

Die Vorbereitungen für den Beginn des Raumordnungsverfahrens und des Planfeststellungsverfahren wurden dadurch, dass die Kommunen in der Umgebung des Flughafens nicht bereit waren, das Betreten der Grundstücke für eine ökologische Bestandsaufnahme zu gestatten, zwar erschwert, aber nicht verzögert. Fraport hatte sich dafür entschieden, das Verwaltungsverfahren zur Erteilung von Erlaubnissen zum Betreten der Grundstücke von September 2000 bis Februar 2001 ruhen zu lassen, um die Ergebnisse des Scopingtermins und den Inhalt des Unterrichtungsschreibens zu berücksichtigen. Die Erlaubnis zum Betreten wurde Fraport am 9. März 2001 erteilt.

Für manche ist Politik die Kunst des Ausweichens. Für mich nicht. Ich habe, obwohl die Kommunalwahlen anstanden, ein Rechtsgutachten vorgestellt, das die Schwierigkeiten, aber auch Problemlösungen aufgezeigt hat. Ich habe vor der Kommunalwahl auch die Betretungsrechte erteilt, und zwar aus dem Grund, weil ich keine Zeit verlieren, sondern Fraport die Möglichkeit geben wollte, die Untersuchungen entsprechend durchzuführen, damit das Unternehmen den Zeitplan, den es sich selbst gestellt hat, einhalten kann. Über uns kann niemand sagen, dass wir irgendetwas zeitlich vernachlässigt haben.

(Armin Clauss (SPD): Nein, es hätte viel früher sein können!)

- Nein, es hätte nicht früher sein können. Herr Clauss, ich habe Ihnen gerade eben gesagt, dass Fraport einen Antrag auf Ruhen des Verfahrens gestellt hat.

(Armin Clauss (SPD): Warum denn?)

Sie wären doch ein flughafenpolitischer Geisterfahrer.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe des Abg. Armin Clauss (SPD))

Ich will Ihnen einmal etwas sagen, Herr Kollege Clauss. Ich kann Ihre kleinkarierte Diskussion überhaupt nicht mehr nachvollziehen. Sie haben einmal Größe gezeigt, als Sie gesagt haben, man müsse über den Zaun hinweg denken.

(Armin Clauss (SPD): Sie kaschieren hier Ihre Unfähigkeit!)

Mittlerweile verklammern und verbeißen Sie sich in einer kleinkarierten Art und Weise, dass ich Sie als Gesprächspartner bald nicht mehr ernst nehmen kann.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Armin Clauss (SPD): Ihr Chaos ist überhaupt nicht mehr zu überbieten!)

Sie versteigen sich zu Verlautbarungen, die unerträglich sind. Das, was Sie machen, macht kein Abgänger eines Dienstanfängerlehrgangs.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe des Abg. Armin Clauss (SPD))

Das Schlimme an der ganzen Geschichte ist: Sie wissen es in Wahrheit besser. Sie haben gratis ein Kolloquium und ein Privatissimum bekommen, und Sie behaupten hier wider besseres Wissen bestimmte Dinge.

(Zurufe des Abg. Armin Clauss (SPD))

Sie wissen, wie der Scopingtermin abgelaufen ist, und Sie wissen auch genau, welche Schwierigkeiten es gegeben hat, das Unterrichtungsschreiben abzufassen. Tun Sie nicht immer so, als hätte ich es zu verantworten, dass es zu Zeitverzögerungen gekommen ist. Das ist nicht der Fall.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Armin Clauss (SPD): Sie haben den Termin verschoben!)

Dieser Antrag zeigt Ihre Handschrift. In Punkt 3 schreiben Sie, dass das Dialogforum nicht rechtzeitig informiert worden sei. Die Landesregierung hat dem Regionalen Dialogforum frühzeitig mitgeteilt, dass bei Herrn Dr. Gronefeld ein Rechtsgutachten zur rechtlichen Verankerung des Nachtflugverbots in Auftrag gegeben wurde. Das Rechtsgutachten wurde dem zuständigen Ausschuss des Hessischen Landtags und danach am gleichen Tag der Öffentlichkeit vorgestellt.

Am gleichen Tag wurde das Rechtsgutachten dem Regionalen Dialogforum übersandt. Dem Regionalen Dialogforum wurde angeboten, dass Herr Dr. Gronefeld das Rechtsgutachten dem Forum vorstellt und sich dort der Diskussion stellt. Diese Aussage von mir und von Herrn Rechtsanwalt Gronefeld steht noch. Diese Diskussion kann im Regionalen Dialogforum geführt werden. Tun Sie doch nicht auch an diesem Punkt so, als hätten wir das Dialogforum nicht rechtzeitig informiert. Das ist unverschämt.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Armin Clauss (SPD): In der Zeitung haben sie es gelesen!)

Sie versuchen - aufgrund Ihres kleinkarierten Denkens - in einer unerträglichen Art und Weise, diese Kritik zu instrumentalisieren, um Ihre Legitimation als Oppositionsführer nachzuweisen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Armin Clauss (SPD): Da kann ich doch nur lachen!)

Ich komme zu Punkt 4. Die Landesregierung arbeitet daran, Wege aufzuzeigen, wie ein Nachtflugverbot in der Zeit zwischen 23 Uhr und 5 Uhr im Zusammenhang mit der Erweiterung des Flughafens rechtlich verbindlich verankert werden kann. Ich habe sowohl in der Sitzung des Verkehrsausschusses, der vor der Pressekonferenz getagt hat, als auch in der anschließenden Pressekonferenz Möglichkeiten aufgezeigt, wie ein solches Nachtflugverbot verankert werden kann.

Zum einen habe ich darauf hingewiesen, dass die Verankerung eines Nachtflugverbots in einer Bundesverordnung, gestützt auf das Bundesluftverkehrsgesetz, möglich ist. Dies ist streitig. Ich habe allerdings immer gesagt, dass es der einfachere und bessere Weg wäre, wenn dies gemacht würde. Zum anderen habe ich auf die Möglichkeit der Begründung eines Flughafensystems zwischen den Flughäfen Hahn und Frankfurt und die damit verbundene Möglichkeit der Aufteilung des Verkehrs verwiesen. Mit Rheinland-Pfalz existiert eine gemeinsame Arbeitsgruppe, die diese

Probleme erörtert und einer Entscheidungsfindung zuführen wird.

Ich sage auch an dieser Stelle: Ich habe kein Interesse daran, mit der Bundesregierung schwarzer Peter zu spielen.

(Armin Clauss (SPD): Sie haben es doch begonnen!)

Aber ist es nun einmal so, dass der Bund gleichermaßen in der Pflicht ist, und zwar in dreierlei Weise:

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

zum einen als Bundesverwaltung - Sie wissen, dass mein Haus als Genehmigungsbehörde im Wege der Auftragsverwaltung tätig ist -, zweitens als Miteigentümer der Fraport AG und drittens als Antragsteller für ein Flughafensystem. - Verehrter Herr Clauss, wenn es darum geht, dass der Bund in der Mitverantwortung ist, sind Sie gefragt, wenn Sie es ernst mit dem Ausbau des Frankfurter Flughafens und der Verwirklichung eines Nachtflugverbots an diesem neuen Flughafen meinen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Punkt 5. Sie versuchen, den Eindruck zu erwecken, wir würden an dem Status quo nichts verändern. Ich habe schon mehrfach darauf hingewiesen, dass ich es nicht kritisiere, dass in der Vergangenheit zusätzlich Nachtflüge durchgeführt worden sind, beispielsweise aufgrund der Ansiedlung von FedEx. Das habe ich als Oppositionsabgeordneter nicht gemacht, und deswegen tue ich es auch jetzt nicht.

Wir haben aber heute eine Situation, in der wir darüber nachdenken müssen, wie wir zu Verbesserungen kommen können. Sie scheinen es nicht zur Kenntnis genommen zu haben - ich habe es mehrfach an diesem Punkt gesagt -: Bereits im Mai 2000 wurden von mir die notwendigen Schritte eingeleitet, um die Fluglärmbelastung in der Umgebung des Frankfurter Flughafens zu begrenzen.

Zwingende Voraussetzung war damals eine sorgfältige Bestandsaufnahme in Form eines lärmphysikalischen Gutachtens. Dieses Gutachten liegt seit Dezember 2000 vor. Am 4. Januar 2001 habe ich das Anhörungsverfahren eingeleitet und deutlich gemacht, dass neben Maßnahmen des technischen Schallschutzes, des passiven Schallschutzes, auch eine Bewegungs- und Lärmkontingentierung in Betracht kommt. Das Anhörungsverfahren läuft; die Anhörungsfrist habe ich verlängert, weil das Regionale Dialogforum darum gebeten hat. Der gleiche Wunsch ist seitens der Fluglärmkommission an mich herangetragen worden. Die eingegangenen Stellungnahmen werden jetzt sorgfältig ausgewertet, und ich werde in absehbarer Zeit die entsprechenden Entscheidungen zu treffen haben.

Meine Damen und Herren, in Punkt 6 Ihres Antrags fordern Sie eine Stellungnahme bzw. eine Aussage darüber, was Fraport mit dem Zehn-Punkte-Programm realisiert hat. Ich erspare mir, das jetzt im Einzelnen vorzutragen. Es gibt einen Sachstandsbericht, den ich zu Protokoll gebe, den mir Fraport überreicht hat und der zu den zehn Punkten Ausführungen macht.

(siehe Anlage)

Daraus ergibt sich, welche Maßnahmen die FAG bzw. jetzt Fraport realisiert hat. Teilweise ist das deckungsgleich mit dem, was von mir im Rahmen des Anhörungsverfahrens vorgeschlagen wurde und demnächst entschieden wird.

Zu Punkt 7, weil auch das ein Lieblingsthema von Herrn Clauss ist: Es gibt keinen mit Fraport abgestimmten Zeitplan zur Durchführung der Verwaltungsverfahren. Fraport beabsichtigt, das Raumordnungsverfahren im August oder September zu beantragen, und die Raumordnungsbehörde bereitet sich auf ein ordnungsgemäßes Verfahren vor.

Meine Damen und Herren, ich stelle fest: Ich bin meinem Anspruch bis heute gerecht geworden, ein transparentes und rechtsstaatliches Verfahren durchzuführen, weil ich will, dass der Frankfurter Flughafen ausgebaut wird. - Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

# Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege von Plottnitz für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Fünf Minuten Redezeit.

# Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Herr Staatsminister Posch - das wissen wir alle - ist gemeinhin ein beherrschter, kühler und abgewogen argumentierender Zeitgenosse. Wenn er dennoch so ausflippt, wie er das in seinem Auftritt soeben getan hat,

(Norbert Kartmann (CDU): Bei Ihnen kann man nur noch ausflippen!)

dann beweist das nur eines: Es steht schlecht um die Nerven im Lager der Ausbaubefürworter.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das hat einen ganz einsichtigen Grund: Sie merken inzwischen offensichtlich alle miteinander, wie sehr Sie dabei sind, sich in den Fallstricken der eigenen Widersprüche, und zwar sowohl in der Sache als auch im Verfahren, zu verfangen.

(Michael Boddenberg (CDU): Wie steht es denn mit Ihren Nerven, Herr von Plottnitz?)

Sie ahnen, dass Sie mit allem, was Sie hier seit einem Jahr vorhaben, Schiffbruch erleiden könnten. Uns soll es recht sein. Wir meinen allerdings, das sollte für Sie Anlass sein, endlich über klügere Lösungen am Frankfurter Flughafen nachzudenken als über die, die Sie uns täglich präsentieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ansonsten drei Anmerkungen. Herr Kollege Reif, Sie haben sich hier als wahlpolitischer Analytiker betätigt und auf die großen Erfolge der CDU in den Anrainerkommunen um den Frankfurter Flughafen herum hingewiesen.

(Michael Boddenberg (CDU): Haben Sie die Wahl auch schon analysiert?)

Sie haben bei dem, was Sie uns berichtet haben, eine entscheidende Kleinigkeit vergessen:

(Michael Boddenberg (CDU): Die GRÜNEN haben gewonnen!)

Überall dort, wo die CDU in den Kommunen, die Sie genannt haben, so große Erfolge errungen hat, hat sie sich im Wahlkampf mitnichten getraut, diese Erfolge mit den Positionen in der Flughafenfrage zu versuchen, die Sie uns hier heute vorgetragen haben. Im Gegenteil, die CDU hat dort, wo sie erfolgreich war, uneingeschränkt den Standpunkt vertreten, den z.B. die Fraktion der Bündnisgrünen im Hessischen Landtag auch vertritt, und sie war damit erfolgreich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Glückwunsch, kann ich nur sagen, hervorragend. Uns soll es nur recht sein, wenn diejenigen, die uns kopieren, dann auch bei Wahlen erfolgreich sind.

# Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege von Plottnitz, erlauben Sie eine Zwischenfrage?

# Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich habe nur fünf Minuten. Wenn ich früher fertig bin, gerne.

Zweiter Punkt. Die Vorredner, auch der Herr Staatsminister, haben sich zum Gutachten von Dr. Gronefeld geäußert. Herr Reif hat die Vermessenheit besessen, uns zu sagen, dieses Gutachten habe jetzt endlich Gewissheit geschaffen. Meine Damen und Herren, Sie haben Recht, aber in einem völlig anderen Punkt als dem, den Sie angesprochen haben. Dieses Gutachten hat in der Tat Gewissheit darüber verschafft - jeder, der dabei war, hat das miterlebt -, dass, wer glaubt, die Durchsetzbarkeit eines Nachtflugverbots in der Variante Roland Kochs der Öffentlichkeit gegenüber garantieren zu können, ein Rosstäuscher ist. Das hat dieses Gutachten doch eindeutig zum Ausdruck gebracht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Jeder, der im Wirtschaftausschuss dabei war, hat doch mitbekommen, dass Herr Dr. Gronefeld die Befürworter und Ausbauverfechter davor gewarnt hat, auf der Durchsetzbarkeit eines Nachtflugverbots zu beharren, sondern im Klartext gesagt hat: Schminkt euch das mal ab. Versucht es doch im Konsens mit den Airlines und mit vorsichtigen Beschränkungen im Nachtflugverkehr. - Das war der Klartext dessen, was wir gehört haben. Da hilft auch keine Schönrederei, wie wir sie hier von dem Kollegen Reif gehört haben.

### (Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Letzter Punkt. Meine Damen und Herren, Sie müssen doch selbst merken, in welchem Ausmaß Sie mittlerweile in der Sache wie im Verfahren vor einem Scherbenhaufen stehen. Das ist doch unübersehbar. Das Dialogforum droht zu scheitern. Es gibt inzwischen die ultimative Forderung, bis zum 27. April mit dem Verfahren auf Durchsetzung eines Nachtflugverbots zu beginnen. Was tun Sie? Sie betreiben munter das Verwaltungsverfahren, das dem Ausbau des Flughafens zu dienen bestimmt ist, und belassen es in der Frage des Nachtflugverbots weiter bei folgenlosen Versprechungen.

#### (Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Solange das so ist, können Sie sich doch nicht darüber wundern, dass es tagtäglich schlechter um Ihre und Ihresgleichen Glaubwürdigkeit steht. Sie können sich doch nicht darüber wundern, dass bei den Bürgerinnen und Bürgern, die so etwas erleben - steigende Nachtflugbelastung, steigende Lärmbelastung auf der einen Seite,

(Clemens Reif (CDU): Wer ist denn dafür verantwortlich?)

auf der anderen Seite eine Regierung, die täglich verspricht, es soll ein striktes Nachtflugverbot kommen, aber nichts dergleichen tut, sondern munter am Ausbau werkelt -, eine solche Regierung nicht auf Glaubwürdigkeit zählen kann. Das ist doch nicht überraschend.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege von Plottnitz, Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

# Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Jawohl, ich komme zum Schluss.

Inzwischen sind wir so weit - das war ja eine schöne, denkwürdige Formulierung -, Herr Staatsminister, dass Sie die Fraktion im Hessischen Landtag, die Sie bis dato in der Sache am meisten unterstützt, nämlich die SPD, als "flughafenpolitische Geisterfahrer" bezeichnen. Meine Damen und Herren, so weit sind wir hier inzwischen. Sie streiten sich, Sie wissen nicht mehr weiter. Lassen Sie sich etwas Klügeres einfallen. Dann können wir wieder miteinander reden. - Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

## Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Clauss für die SPD-Fraktion. Ebenfalls fünf Minuten Redezeit.

(Zurufe von der CDU - Gegenruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was soll denn das Geschrei da drüben?)

#### **Armin Clauss (SPD):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Hinblick auf die Aufgeregtheit des Wirtschaftsministers kann ich nahtlos an das anknüpfen, was der Kollege von Plottnitz gesagt hat. Wenn sich Herr Posch hier so darstellt, wie er das heute getan hat, dann kann ich nur für mich feststellen: Es steht ihm das Wasser nicht nur bis zum Hals, sondern er ist bereits untergegangen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Lachen bei der CDU und der F.D.P. - Rüdiger Hermanns (CDU): Das ist doch goldig!)

Herr Kollege, die Tatsache, dass Sie heute versucht haben, sachliche Argumente zu dem, was hier real zu besorgen ist, durch Lautstärke zu ersetzen, macht deutlich, wo Ihre Probleme liegen. Ich will am Anfang beginnen.

(Clemens Reif (CDU): Schlechter Einstieg! - Petra Fuhrmann (SPD): Kann man den Reif leiser stellen?)

Sie waren es, die den Scopingtermin verschoben haben, wodurch zum ersten Mal Zeit verloren wurde, und Sie waren es, die von Anfang an der FAG, jetzt Fraport, Auflagen gemacht haben im Hinblick auf die Antragstellung im Raumordnungsverfahren, im Hinblick auf die Tiefe der Untersuchung im Umweltbereich, indem Sie Vorgaben gemacht haben, von denen Sie wussten, dass sie überhaupt nicht zu erfüllen sind, wenn Sie nicht gleichzeitig auch die Betretungsrechte geben, damit überhaupt die Vorgaben, die Sie gemacht haben, durch die FAG, heute Fraport, erfüllt werden können.

Sie haben damals gesagt, die Umweltkriterien müssen bereits so vertieft im Raumordnungsverfahren geprüft werden, wie das normalerweise im Planfeststellungsverfahren der Fall ist. Das war bereits der erste handwerkliche Fehler, die erste falsche Entscheidung, die Sie getroffen haben.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Punkt. Es ist Zeit verloren gegangen. Nachdem Sie den Scopingtermin durchgeführt haben, hat es Wochen gedauert, es war ein Trauerspiel, bis das 26-seitige Unterrichtungsschreiben an die Beteiligten herausgegangen ist. Wenn ich mehr Zeit hätte, könnte ich darüber mehr reden. Sie wissen es. Es war schlicht die Unfähigkeit der Abstimmung zwischen Ihnen als dem zuständigen Ministerium und der Ausführungsbehörde, dem Regierungspräsidenten. Ich sage Ihnen, wenn das so weitergeht, wird dieser Regierungspräsident das Verfahren nicht zu Ende bringen, sondern es wird vorzeitig in den Sand gesetzt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Dritte Bemerkung. Im Hinblick auf die Transparenz spielen Sie nicht mit offenen Karten. Ich habe es schon einmal in einer Debatte gesagt: Wenn nicht einmal die Opposition offiziell die Unterlagen über das Dialogforum bekommt und die Protokolle - -

(Minister Dieter Posch: Ich bin für das Dialogforum nicht zuständig!)

- Ach, Sie sind für das Dialogforum nicht zuständig? Dann muss ich mich an den Ministerpräsidenten wenden. Jetzt haben wir genau die Unfähigkeit, dass der eine, der zuständig ist, sagt, er sei nicht zuständig, und der andere - -

(Beifall bei der SPD - Demonstrativer Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.) - Zuruf von der Regierungsbank)

- Seit wann steht in der Geschäftsverteilung, die dem Landtag mitgeteilt wurde, dass der Ministerpräsident für Teile der Angelegenheit zuständig ist? Einen besseren Zwischenruf von der Regierungsbank, der die Unfähigkeit bescheinigt, hätte man überhaupt nicht bekommen können.

(Beifall bei der SPD - Demonstrativer Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.) - Lebhafte Zurufe von der CDU)

## Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Meine Damen und Herren, könnte jetzt wieder ein bisschen Ruhe einkehren? Sonst unterbreche ich so lange. Es ist wirklich arg laut.

# **Armin Clauss (SPD):**

Dann muss ich mich an den Ministerpräsidenten wenden als den Teilzuständigen für das Dialogforum. Es ist dem Ministerpräsidenten bisher nicht gelungen, dem Vorsitzenden des Dialogforums Weisung zu geben, dass die Opposition entsprechend informiert wird. Ich sage Ihnen aber: Die Information, die ich habe - ich lese nicht nur die Protokolle, sondern alle Dokumente, die ich dort bekommen kann -, macht bereits deutlich, dass Ihnen das Dialogforum aus dem Ruder gelaufen ist. Sie haben es zu spät eingesetzt, Sie haben einen falschen Vorsitzenden, und in der Zwischenzeit hat das Dialogforum Aufträge vergeben. Wenn die erfüllt werden sollen, dann verursacht das ca. 5 Millionen DM Kosten. Dagegen hätte ich gar nichts einzuwenden, wenn die Gutachten mit Transparenz entsprechend parallel zum Genehmigungsverfahren laufen würden.

Also auch das Dialogforum haben Sie bereits in den Sand gesetzt, weil die Voraussetzung nicht gegeben wird, dass über das Dialogforum der Dialog mit der Bevölkerung geführt wird und damit mehr Akzeptanz hergestellt wird, ganz im Gegenteil.

(Lebhafte Zurufe von der CDU)

Im Grunde genommen ist auch das ein Ausweis der Unfähigkeit Ihrer Regierung, Herr Ministerpräsident, und der Unfähigkeit dessen, was Sie hier veranstalten.

(Lebhafte Zurufe von der CDU)

Letzte Bemerkung. Ich habe heute in der Debatte wieder vermisst - lieber Herr Posch, das ist der Unterschied -, dass der Antrag, der im Planfeststellungsverfahren durch die Fraport gestellt wird, beinhalten muss, dass die Genehmigung nur unter der Bedingung erfolgt, dass am Ende das Nachtflugverbot steht. Das haben Sie heute wieder verschwiegen, weil Sie sagen, erst am Ende stehe die Entscheidung.

Nein, am Anfang steht die Entscheidung. Der Antrag wird unter der Bedingung gestellt, dass wir am Ende das Nachtflugverbot haben. Wenn das rechtlich nicht durchgesetzt wird, dann kann die Genehmigung nicht erfolgen.

(Lebhafte Zurufe von der CDU)

Das ist die Reihenfolge und nicht die, die Sie hier vortragen.

(Beifall bei der SPD)

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, jetzt müssen Sie bitte zum Schluss kommen.

#### **Armin Clauss (SPD):**

Herr Ministerpräsident, deswegen treten Sie einmal hier ans Rednerpult und sagen Sie wenigstens, was Sie als Vorsitzender des Aufsichtsrats in dieser Angelegenheit unternehmen wollen. Ich sage Ihnen, auch die heutige Debatte hat wieder deutlich gemacht: Sie können es nicht, Sie können nicht regieren, und bei dem entscheidenden landespolitischen Projekt haben wir bereits jetzt die Erkenntnis, dass Sie es in den Sand gesetzt haben. Das ist die Tragik dieser Regierung.

(Beifall bei der SPD - Norbert Kartmann (CDU): Sie machen das wohl durch Lautstärke? - Weitere lebhafte Zurufe von der CDU)

# Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Boddenberg für die CDU-Fraktion, ebenfalls fünf Minuten Redezeit.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Ich finde, die Rechtsfrage sollte Herr Klemm Herrn Clauss erklären!)

### Michael Boddenberg (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Clauss, war das jetzt Ihr Ausdruck von Gelassenheit in dieser Frage?

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU und der F.D.P.)

Denn wenn Sie Minister Posch vorwerfen, dass er etwas lauter wird, um damit seine Nervosität zum Ausdruck zu bringen, dann weiß ich nicht, was das gerade war. Ich interpretiere es so, dass auch Sie sich in den letzten Tagen als Wahlanalytiker beschäftigt haben, dass Sie vielleicht Ihre Schäfchen zusammengezählt und festgestellt haben, dass Sie auf dieser Platte nicht weiterreiten sollten.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Denn diese Platte, die Sie uns seit einem Jahr vorstellen, Herr Kollege Clauss, ist die, dass Sie völlig unglaubwürdig an der Stelle sind, wo man einmal Köpfe zählt und fragt, was Ihre Fraktion, jeder Einzelne, aber auch insgesamt mit diesem Thema anfängt, wie er sich vor Ort und wie er sich hier geriert.

Sie haben das Problem, dass Sie niemandem erzählen können, wie Sie es hinbekommen wollen, auf der einen Seite nach wie vor die Ausbaubefürworter sein zu wollen und auf der anderen Seite etwas ganz anderes zu erzählen.

(Armin Clauss (SPD): Da sind Sie der Richtige! Fragen Sie einmal in Ihrer eigenen Fraktion, wo die Ausbaugegner sitzen!)

Das ärgert mich auch und gerade bei den GRÜNEN. Das Gutachten attestiert uns, dass wir - natürlich unter rechtlich schwierigen Umständen - ein Nachtflugverbot erreichen können. Aber genau die GRÜNEN, die das heute zum Vorwurf machen, drucken seit Monaten auf Plakaten die Forderung: Nachtflugverbot.

Herr von Plottnitz, Sie wissen ganz genau, dass am Ende der Entscheidung in dieser Frage ein Abwägungsprozess dergestalt stattzufinden hat, dass bei Durchsetzung eines Nachtflugverbotes Kompensationsmöglichkeiten eröffnet werden müssen. Da frage ich Sie natürlich, wo Sie die herholen wollen, wenn Sie nach wie vor die alte Schiene "innerhalb des Zaunes" reiten wollen.

(Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN))

Wahlanalyse sollte man dann auch ehrlich betreiben, und da sollten Sie, Herr von Plottnitz, sich vielleicht die Mühe machen und schauen, wie es denn ausgegangen ist, nicht nur hessenweit, sondern auch bei den Flughafenanrainern. Sie sollten sich vielleicht auch einmal die Mühe machen, sich anzuschauen, wie die Ergebnisse der CDU in Groß-Gerau waren. Sie sollten sich vielleicht die Mühe machen, sich anzuschauen, wie die Ergebnisse der CDU in Frankfurt waren. Dort hat der Wähler offenkundig entschieden, dass er dem seine Stimme gibt, der vom ersten bis zum letzten Tag einen klaren Kurs fährt. Der klare Kurs der CDU und der F.D.P. heißt: Ausbau und Nachtflugverbot sind untrennbar miteinander verbunden.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Sie werden es nicht schaffen. Ich bin nach vorne gekommen, um wenigstens den falschen Eindruck, den die Zuschauer von Ihnen bekommen könnten, entsprechend zu korrigieren. Herr von Plottnitz, Sie werden es nicht mehr schaffen, irgendjemandem zu erzählen, dass Sie in der Frage des Ausbaus, aber insbesondere in der Frage des Nachtflugverbots auch nur einen Funken Glaubwürdigkeit in die Diskussion einbringen. - Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

## Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. - Zur Geschäftsordnung, Frau Kollegin Henzler.

### Dorothea Henzler (F.D.P.):

Frau Präsidentin, ich beantrage die sofortige Abstimmung über alle drei vorliegenden Anträge.

### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Wird dem widersprochen? - Dem wird widersprochen. Dann lasse ich zuerst über die vorgesehene Überweisung von Tagesordnungspunkt 17 abstimmen. Wer der Überweisung - -

(Armin Clauss (SPD): Herr Posch hat selbst gesagt, er will es im Ausschuss vertiefen! - Gegenruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Wir sind in der Abstimmung! Warum stören Sie die Präsidentin, Herr Clauss?)

Wir sind in der Abstimmung. Ich lasse zuerst über die Überweisung des Antrags unter Tagesordnungspunkt 17 abstimmen. Wer der Überweisung an den Wirtschaftsausschuss zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist die Überweisung dieses Antrages an den Ausschuss abgelehnt.

Ich komme zur Abstimmung in der Sache. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist der Antrag mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung der SPD-Fraktion abgelehnt.

(Dorothea Henzler (F.D.P.): Die SPD hat zum Teil dagegen gestimmt!)

Ich komme zu dem Antrag unter Tagesordnungspunkt 25. Hier wurde ebenfalls Überweisung an den Wirtschaftsausschuss beantragt. Wer möchte der Überweisung zustimmen? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Ebenfalls mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wurde die Überweisung abgelehnt.

(Wortmeldung des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dann lasse ich in der Sache abstimmen. - Wir sind in der Abstimmung, Herr Kollege.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Ich habe mich vorher gemeldet!)

- Bitte.

### Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, wenn jetzt direkt abgestimmt wird, bitte ich, Punkt 2 aus dem Antrag Drucks. 15/2475 getrennt von den übrigen Punkten abstimmen zu lassen.

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Können wir uns dann darauf einigen, dass zuerst Punkt 2 abgestimmt wird?

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Moment! - Stefan Grüttner (CDU): Man wird doch wenigstens mal gucken dürfen! - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Wir sind so weit!)

- Sie sind so weit? - Gut. Wer für die Annahme des Punktes 2 in dem vorliegenden Antrag ist, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Jetzt wird es schwierig. Dafür gestimmt hat die SPD, dagegen gestimmt haben CDU, F.D.P. und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Frau Kollegin Habermann hat sich enthalten.

Dann lasse ich über den vorliegenden Antrag insgesamt abstimmen. Wer für die Annahme des Antrages ist, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist der vorliegende Antrag mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Ich komme jetzt zur Abstimmung über den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der CDU, Tagesordnungspunkt 57.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Und F.D.P.!)

- Und F.D.P., Entschuldigung. - Wer möchte dem zustimmen? - Dagegen? - Enthaltungen? - Dann wurde der Antrag mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Wir fahren jetzt in der Tagesordnung fort. Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 18** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eingetragene Partnerschaften beim Standesamt - Drucks. 15/2427 -

(Allgemeine Unruhe)

- Es ist sehr laut, meine Damen und Herren. - Dazu rufe ich Tagesordnungspunkt 32 auf:

Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Umsetzung des Lebenspartnerschaftsgesetzes - Drucks. 15/2489 -

Die Redezeit beträgt zehn Minuten pro Fraktion. Das Wort zur Begründung des ersten Antrages hat Frau Kollegin Schönhut-Keil für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN.

### Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn Mehrheit auch ohne Aussprache einfach Mehrheit ist, dann muss man sich um die Rechte von Minderheiten nicht kümmern. Insofern ist es klar, dass die Kollegen jetzt alle hinausgehen.

Bereits im Jahr 1994 hat das Europäische Parlament eine Entschließung zur Gleichberechtigung von Schwulen und Lesben in der Europäischen Gemeinschaft verabschiedet, die die Mitgliedstaaten auffordert, Maßnahmen gegen jegliche Diskriminierung und Benachteiligung von Schwulen und Lesben zu veranlassen. Unter anderem wurden die Mitgliedstaaten aufgefordert, gegen den Missstand der "Nichtzulassung von homosexuellen Paaren zur Eheschließung oder entsprechenden rechtlichen Regelungen und Vorenthalten der vollen Rechte und Vorteile, wie sie sich aus Eheschließungen ergeben, und der amtlichen Eintragung der Lebensgemeinschaft" vorzugehen. Während es in anderen europäischen Ländern eingetragene Partnerschaften für homosexuelle Paare schon lange gibt, kann dank der rot-grünen Bundesregierung jetzt endlich die Diskriminierung von Lesben und Schwulen in Deutschland an diesem Punkt beendet werden. Das begrüßen wir.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist ein Akt der Menschlichkeit und der konkreten Umsetzung einer modernen Bürgerrechtspolitik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nun muss auch gehandelt werden. Am 1. August tritt das Gesetz zur Einführung der eingetragenen Partnerschaften in Kraft. Ab diesem Zeitpunkt können gleichgeschlechtliche Paare eine amtlich eingetragene Partnerschaft eingehen. Damit ist die Zeit der Rechtlosigkeit für homosexuelle Paare auch in Deutschland endlich vorbei. Erstmals bekundet unsere Rechtsordnung Respekt gegenüber gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften. Ich meine, dafür ist es auch allerhöchste Zeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Einmal mehr - wen wundert das - versuchen allerdings CDU und CSU, sich am rechten Rand mit einer Kampagne gegen eine Minderheit zu profilieren.

(Stefan Grüttner (CDU): Was soll denn das jetzt schon wieder? - Gegenruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD): Das ist die Wahrheit!)

Der Gang der Landesregierungen von Thüringen, Sachsen und Bayern nach Karlsruhe ist nicht mehr als eine billige Instrumentalisierung des Bundesverfassungsgerichts für parteipolitische Ziele.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Denn - und das werden Sie vielleicht auch irgendwann einmal zur Kenntnis nehmen - die Mehrheit der Bundesbürger sieht diesen Kulturkampf eher mit Unverständnis. Immerhin spricht sich die Mehrheit der Bevölkerung dafür aus, schwulen und lesbischen Paaren die gleichen Rechte einzuräumen wie Ehepaaren.

(Stefan Grüttner (CDU): Die Mehrheit möchte ich sehen!)

Die bisherige Rechtlosigkeit gleichgeschlechtlicher Partnerschaften stellt eine tief greifende Benachteiligung der Homosexuellen bei ihrer privaten Lebensgestaltung dar. Sie ist vom Grundgesetz her weder gewollt noch geboten. Im Gegenteil, das Bundesverfassungsgericht hat im Jahr 1993 selbst in einer Entscheidung festgestellt, dass Benachteiligung der privaten Lebensführung von homosexuellen Paaren, die aus der fehlenden rechtlichen Regelung in diesem Bereich folgt, eine Verletzung der Grundrechte von Lesben und Schwulen darstellen kann. Das Rechtsinstitut "eingetragene Partnerschaften" ist eigenständig verfassungsrechtlich begründet nach Art. 1, 2 und 3 des Grundgesetzes und verstößt somit keineswegs gegen die verfassungsrechtlichen Prinzipien von Art. 6, der Ehe und Familie unter den Schutz des Staates stellt.

Nur wer meint, der Schutz von Ehe und Familie sei gleichzusetzen mit dem Auftrag, Homosexuelle zu diskriminieren, kann überhaupt auf die Idee kommen, verfassungsrechtliche Bedenken gegen das Lebenspartnerschaftsgesetz zu konstruieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Ich meine, das ist in höchstem Maße heuchlerisch. Schwule und Lesben haben eine sexuelle Orientierung, die nicht die meinige ist. Doch ihnen als Staat und als Gesellschaft aufgrund dieser unterschiedlichen sexuellen Orientierung elementare Menschen- und Bürgerrechte zu verweigern, sie auszulesen und abzusondern, ist eine Politik des letzten Jahrhunderts. Es ist erschreckend, dass die CDU, obwohl sich immerhin 40% der CDU/CSU-Wähler für eine weit gehende rechtliche Gleichstellung homosexueller Paare mit der Ehe aussprechen, immer noch nicht in der gesellschaftlichen Realität des 21. Jahrhunderts angekommen ist. Ich denke, das ist das Problem dieser Seite des Hauses.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) - Petra Fuhrmann (SPD): Nicht nur in dem Bereich!)

- Das ist richtig. - Sie haben mit Ihrer diskriminierenden Position gegenüber Homosexualität keine gesellschaftliche Mehrheit. Wir fordern Sie deswegen in Ihrer hessischen Regierungsverantwortung auf, die gesellschaftspolitische Mehrheit für die eingetragene Partnerschaft zu akzeptieren und dafür Sorge zu tragen, dass schwule und lesbische Paare sich vor einem Standesamt in einer würdigen Zeremonie das Jawort geben können.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Ach!)

- Das tut Ihnen weh. Das kann ich mir vorstellen. Ausgerechnet Ihnen, Herr Kollege Irmer.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich hoffe, dass es auch in der hessischen CDU politische Kräfte gibt, die sich gesellschaftspolitisch nicht mehr auf dem Mars befinden und auf der etwas merkwürdigen Seite des Kollegen Irmer, sondern ein Stück weiter, zumindest in der Realität in Deutschland angekommen sind. An diese Kräfte appellieren wir und mit uns alle Schwulen und Lesben in Hessen. Zeigen Sie sich endlich realitätstauglich, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Das Leben ändert sich. Es ist bunt und vielfältig. Glauben Sie doch nicht ernsthaft, dass man heute in unserer aufgeklärten Zeit noch einem Jugendlichen weismachen kann, eine sexuelle Orientierung, die eben nicht heterosexuell ist, sei verdammenswert oder minderwertig, sodass damit Homosexuelle von Rechten, die heterosexuelle Paare in puncto private Lebensführung haben, auszuschließen seien.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU) - Gegenruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Machen Sie nur weiter so! - Hans-Jürgen Irmer (CDU): Was will der Student da vorne? - Gegenruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Machen Sie nur weiter so!)

- Herr Kollege Al-Wazir, glauben Sie wirklich, dass er es wert ist, sich mit ihm auseinander zu setzen? Vergessen Sie das doch einfach.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Mit dem von uns vorgelegten Antrag, dass die Hessische Landesregierung das Standesamt als Eintragungsbehörde nach dem Partnerschaftsgesetz beschließen soll, haben wir in der Regierungskoalition anscheinend in ein Wespennest gestochen. Denn das, was Sie als Änderungsantrag vorgelegt haben, kann nun wirklich nicht ernst gemeint sein: Es muss eher als oberpeinlich bezeichnet werden.

(Stefan Grüttner (CDU): Wieso?)

Ich kann mir auch gut vorstellen, wie das abgelaufen ist. Die F.D.P. will ein Stückchen Eigenständigkeit behalten und ihre homosexuelle Wählerklientel nicht verschrecken, kann also unseren Antrag nicht ablehnen, ohne sich zu blamieren. Die CDU will - man hört es gerade - ihre reaktionäre Wählerklientel nicht vergrätzen und wird unserem Antrag partout nicht zustimmen. Quelle blamage!

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Da kommt man auf den vermeintlich schlauen Gedanken, die Verantwortung ohne großes Federlesen an die Kommunen abzuschieben. Wahrscheinlich werden die Redner der Regierungsfraktionen dies auch noch als besondere Kommunalfreundlichkeit hier feiern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Petra Fuhrmann (SPD): Wahrscheinlich!)

Entfernen wir uns einmal vom Witz. Die Sache ist ernst. Denn es ist mitnichten kommunalfreundlich. Im Gegenteil, mit Ihrem Vorschlag schaffen Sie eine Bürokratie ohne Ende. Ein unverantwortlich hoher Verwaltungsaufwand wird ebenso die Folge sein wie eine unnötige Erhöhung der Kosten. Verwaltungsreform ist ansonsten Ihr Zauberwort. Hier geschieht bar jeglicher Vernunft das blanke Gegenteil.

Ich will auch noch einmal Folgendes betonen: Der Bundesverband der Deutschen Standesbeamten, der sicherlich nicht als Sperrspitze grüner Ideen verschrien ist, votiert ebenfalls für das Standesamt als Eintragungsbehörde. Dieses Votum sollte und kann man nicht einfach vom Tisch wischen. Die Forderung, die Standesämter als zuständige Behörde festzulegen, bleibt richtig. Ihr vermeintlich kluger Schachzug wird sich als Bumerang erweisen. Rechtlich ist gegen die von Ihnen gewählte Lösung nichts einzuwenden. Nach Art. 137 Hessische Verfassung müssen die Gemeinden entscheiden, wenn es keine landesgesetzliche Regelung gibt. Verehrte Kolleginnen und Kollegen der Regierungsfraktionen, ich finde Ihren Antrag allerdings nur peinlich. Der erste Absatz ist nichts anderes als Politikfolklore. Der zweite Absatz ist schlicht beschämend. Das gilt vor allen Dingen für die Liberalen. Aber die sind eh nicht mehr da.

Wie gesagt, es ist rechtlich nicht zu beanstanden. Wegen der Koalitionsräson drücken Sie sich aber als Teil des Landesgesetzgebers vor einer für viele Menschen wichtige Entscheidung. Wenn ich richtig informiert bin, ist die Mehrheit der Mitglieder dieses Hauses verheiratet. Dafür muss es einen Grund geben. Sie nehmen also billigend in Kauf, dass sich Schwule und Lesben in Hessen eventuell auf dem Friedhofsamt das Jawort geben müssen. Meine Damen und Herren, Ihr Vorschlag ist eine bewusste und gewollte Diskriminierung von Schwulen und Lesben.

(Petra Fuhrmann (SPD): Richtig, ganz genau!)

Mit diesem Vorwurf werden Sie auch in Zukunft leben müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kollegin Zeimetz-Lorz für die CDU-Fraktion.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Schade, dass nicht Herr Irmer dazu redet!)

#### **Birgit Zeimetz-Lorz (CDU):**

Frau Schönhut-Keil, es tut mir Leid. Sie bedauern, dass nicht Herr Irmer, sondern nur meine Wenigkeit dazu spricht.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Das hat etwas mit der Leidensfähigkeit um diese Uhrzeit zu tun!)

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Schönhut-Keil, in einem Punkt liegen wir gar nicht weit auseinander. Auch wir von der CDU wenden uns gegen die Diskriminierung gleichgeschlechtlicher Lebenspartnerschaften. Das haben wir nie in Abrede gestellt.

(Beifall bei der CDU)

Ich wollte das nur einmal am Anfang meiner Rede deutlich machen.

(Stefan Grüttner (CDU): Na also! - Petra Fuhrmann (SPD): Wo ist Herr Irmer? Hat er auch geklatscht?)

- Frau Fuhrmann, Herr Irmer sitzt dort und horcht ergriffen zu. Er sitzt dort ganz ruhig.

(Stefan Grüttner (CDU): Ganz entspannt!)

Eigentlich haben wir vor wenigen Monaten in diesem Hause schon einmal eine fast wortgleiche Debatte geführt. Damals war das Gesetz, das wir nach dem Willen von Punkt 1 des Antrags der GRÜNEN begrüßen sollen, zumindest teilweise noch in Arbeit. Inzwischen ist der Gesetzentwurf teilweise verabschiedet, in Teilen hängt er im Vermittlungsausschuss.

Ich jedenfalls kann für meine Fraktion sagen, dass sich seit August letzten Jahres unsere Haltung zu diesem Gesetz nicht geändert hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich will hier keineswegs die Debatte vom August letzten Jahres wiederholen. Ich stelle nur fest, dass Rot-Grün auf Bundesebene das verfassungsrechtlich zumindest bedenkliche Gesetz auf Teufel komm raus umsetzen will - schön und gut. Man muss aber wahrlich kein Prophet sein, um vorherzusagen, dass das Verfahren, das Bayern gegen dieses Gesetz vor dem Bundesverfassungsgericht angestrengt hat, sehr gute Aussichten auf Erfolg haben wird. Frau Schönhut-Keil, wenn Sie das als rechtsradikale Kampagne bezeichnen wollen

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Das habe ich nicht gesagt!)

- Sie haben es aber in diese Ecke gestellt -, dann ist das Ihr Problem.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Das habe ich nicht gesagt!)

Ich kann Ihnen dazu nur sagen: Die Verfassungswirklichkeit dieses Landes ist so, wie sie ist, und nicht, wie die GRÜNEN sie sich erträumen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Der Hinweis auf andere europäische Länder geht insoweit auch fehl. Denn dort gibt es keine Art. 6 Grundgesetz entsprechenden verfassungsrechtlichen Regelungen. Insofern ist es überhaupt nicht möglich, hier Vergleiche zu ziehen.

(Beifall der Abg. Inge Velte (CDU))

Allein deshalb schon wollen wir dieses Gesetzeswerk nicht begrüßen.

Es ist unbestritten, dass es in den letzten Jahrzehnten in der Vielfalt der Erscheinungsbilder des menschlichen Zusammenlebens gesellschaftliche Veränderungen gegeben hat. Homosexuelle Menschen und Lebensgemeinschaften haben in unserer Gesellschaft Anspruch auf Nichtdiskriminierung, Achtung und Nichtausgrenzung. Die Mitglieder und Institutionen der Gesellschaft sind aufgerufen, Zurücksetzungen und Benachteiligungen im Alltag entgegenzusetzen. Auch auf die Möglichkeit vertraglicher Lösungen sollte hingewiesen werden. Ich will das hier auch noch einmal betonen. Die Kollegen der CDU auf Bundesebene waren zu jeder Zeit gesprächsbereit hinsichtlich des Abbaus von Diskriminierungen. Beispielsweise geht es um den Abbau rechtlicher Hindernissen im Mietrecht, bei der Frage des Besuchsrechts in Justizvollzugsanstalten usw. Das haben wir nie in Abrede gestellt. Mein Verdacht aber ist, dass Sie es so, wie Sie es durchgepeitscht haben, durchpeitschen wollten. Sie waren auch nicht gesprächsbereit, dort, wo es einen Konsens gibt, diesen mit der Union zu suchen.

(Beifall der Abg. Inge Velte (CDU))

- Danke schön, liebe Kollegin. - Dennoch gibt es keinen Grund, den besonderen Schutz - ich betone: besonderer Schutz; so steht es im Grundgesetz - und den Stellenwert der Ehe und der Familie dadurch auszuhöhlen, dass andere Partnerschaften, seien es heterosexuelle oder gleichgeschlechtliche, der Ehe gleichgestellt werden.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte einem ganz beliebten Argument gleich vorbeugen. Wenn man etwas nicht privilegiert, stellt das keine Diskriminierung dar.

(Petra Fuhrmann (SPD): Doch! - Armin Klein (CDU): Richtig!)

Vielmehr bedeutet dies nur, dass man etwas nicht besser als andere Dinge behandeln möchte. Mit der eingetragenen Partnerschaft beim Standesamt würde jedoch faktisch eine Gleichstellung mit der Ehe erfolgen. Die vorgesehenen Neuregelungen in dem Lebenspartnerschaftsgesetz sind den Vorschriften über Ehe und Familie in einer so engen Weise nachgebildet, dass sie sich nur noch in geringen Nuancen voneinander unterscheiden. Für mich besteht der einzige Unterschied nur noch darin, dass die Begrifflichkeit eine andere ist. Eigentlich ist es eine Ehe. Sie bezeichnen es als Lebensgemeinschaft. Ansonsten unterscheidet es sich nicht.

Rot-Grün beabsichtigt mit Ihrer Neuregelung ganz offensichtlich eine grundlegende Umwälzung gesellschaftlicher Strukturen. Der Vollzug der Eintragung vor dem Standesbeamten, die vorgesehene Gleichstellung beim Namens-, Erb- und Steuerrecht sowie die beitragsfreie Mitversicherung in der Krankenversicherung und die Herstellung von Verwandtschaftsverhältnissen offenbaren, dass Rot-Grün ein neues, der Ehe weitgehend gleichgestelltes familienrechtliches Institut schaffen wollen. Das ist verfassungswidrig.

Frau Schönhut-Keil, eine Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften mit der Ehe ist auch keineswegs aus Gründen der Gleichbehandlung geboten. Vielmehr wäre sie sogar unangemessen und würde gegen die Verfassung verstoßen. Denn der Gleichheitssatz gebietet, dasjenige gleich zu behandeln, was vom Wesen her gleich ist. Ungleiches ist aber gerade nicht gleich, sondern ungleich zu behandeln. Zum Wesenskern des im Grundgesetz verankerten Instituts der Ehe gehört, dass die Eheleute unterschiedlichen Geschlechtern angehören. Das Bundesverfassungsgericht hat in ständiger Rechtsprechung entschieden, dass die Ehe nach Art. 6 Abs. 1 Grundgesetz die Vereinigung von Mann und Frau zu einer Lebensgemeinschaft ist. Die gemeinsame Verfassungskommission des Deutschen Bundestages und des Bundesrates hat deshalb eine Änderung des Grundgesetzes insofern bewusst abgelehnt.

(Beifall des Abg. Armin Klein (CDU))

Die im Lebenspartnerschaftsgesetz angestrebte umfassende Kopie der Ehe ist weder mit der Verfassung vereinbar noch von der Sache her geboten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Die Familie muss auch weiterhin eine Privilegierung erfahren. Da der Staat um die Bedeutung der Familie weiß, privilegiert er sie bewusst. Die Familie genießt diesen Status, da sie die kleinste, aber wichtigste soziale Einheit unserer Gesellschaft bildet und die Quelle der Sozialisation der Menschen ist. Das Grundgesetz schützt also nicht wahllos eine Form des Zusammenlebens, sondern sichert ein wertvolles Gut zur Erhaltung - -

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Aber es geht doch nicht um ein Entweder-Oder! Ehe und Familie würde nichts weggenommen!)

- Frau Schönhut-Keil, das ist nicht die Frage. Ich versuche wirklich, Ihnen das ganz brav zu erklären. Aber es ist schlicht und ergreifend so, dass in Art. 6 Grundgesetz vom besonderen Schutz des Staates die Rede ist. Dort steht nicht "Schutz des Staates", sondern "besonderer Schutz". Dabei hat sich der Verfassungsgeber etwas gedacht. Da bin ich mir ganz sicher. Wenn ich alle gleichmache, habe ich eben keinen besonderen Schutz mehr. So einfach ist die Welt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das Grundgesetz schützt also nicht wahllos eine Form des Zusammenlebens, sondern sichert ein wertvolles Gut zur Erhaltung der Generationenfolge. Darüber brauchen wir uns nicht zu streiten. Es liegt in der Natur der Sache, dass gleichgeschlechtliche Partner schlicht und ergreifend keine Babys bekommen können.

(Armin Klein (CDU): So ist es! Ich weiß auch, warum!)

Das hat auch etwas damit zu tun. Vielleicht ändert sich das irgendwann auch.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Es steht: Ehe und Familie! Das ist Ihnen nicht entgangen? Es gibt das Ehegattensplitting, das ist unabhängig davon, ob ein Kind da ist!)

Ich meine jedenfalls, daran sollte festgehalten werden.

Ich komme zu Punkt 2 des Antrages. Sie wollen, dass die gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaft beim Standesamt eingetragen wird. Sie wissen, dass das Personenstandswesen über Bundesgesetze geregelt ist. Ich weiß nicht, ob im Personenstandsgesetz des Bundes eine entsprechende Regelung aufgenommen worden ist. Ich gehe davon aus, dass das nicht geschehen ist.

Die eingetragene Lebenspartnerschaft ist dort nicht vorgesehen. Insofern gibt es schlicht ein Zuständigkeitsproblem, was die Standesämter anbelangt.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum ist in Deutschland Fortschritt immer so anstrengend?)

Zweiter Punkt. Sie sagen, unser Antrag sei "putzig". Ihr Antrag ist noch putziger. Ich will Ihnen das auch gerne erklären.

Frau Schönhut-Keil, wir haben es hier mit zwei Gesetzen zu tun, nämlich mit dem Lebenspartnerschaftsgesetz - Frau Kollegin, wenn Sie kurz zuhören, kann ich Ihnen auch eine Aufklärung geben - und mit dem so genannten Lebenspartnerschaftsergänzungsgesetz. Dieses Lebenspartnerschaftsergänzungsgesetz ist überhaupt noch nicht in Kraft getreten, da es im Vermittlungsausschuss hängt. Sie verlangen von der Landesregierung, dass ein Gesetz auf landesrechtlicher Ebene umgesetzt werden soll, das noch gar nicht existiert. Entschuldigung, aber das finde ich putzig.

(Beifall bei der CDU)

Nur als Hinweis: Die Landesregierung - davon gehe ich aus - wird zügig arbeiten. Sie wird parallel arbeiten. Man muss hier aber festhalten: Wir wissen vor dem Hintergrund der Klage vor dem Bundesverfassungsgericht zum einen und vor dem Hintergrund des Verfahrens im Vermittlungsausschuss zum anderen überhaupt nicht, wie das Gesetz letztlich aussehen soll. Wir wissen gar nicht, was wir umsetzen sollen.

Bitte schön, was soll hier eigentlich passieren? Wir halten es für richtig - wir sind ja sehr kommunalfreundlich, was wir in den letzten zwei Jahren in enger Abstimmung nachhaltig bewiesen haben -, es den Kommunen zu überlassen, wo die zuständige Behörde sein soll. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Rednerin, Frau Kollegin Fuhrmann für die SPD-Fraktion.

#### Petra Fuhrmann (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das war schon ein schwierig zu ertragender Beitrag der Kollegin Zeimetz-Lorz.

(Zuruf der Abg. Birgit Zeimetz-Lortz (CDU) - Gegenruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU): Sie hat gesagt: "schwierig zu verstehen"!)

- "Schwierig zu ertragen", habe ich gesagt, nicht "schwierig zu verstehen". Verstanden habe ich das schon. Aber ich kann es nicht nachvollziehen, wenn Sie sagen, Schwule und Lesben könnten keine Kinder bekommen. Frau Kollegin, Sie selbst haben das Grundgesetz zitiert. Dort ist der besondere Schutz von Ehe und Familie verankert.

(Birgit Zeimetz-Lorz (CDU): Das ist so!)

Um das nur einmal klarzustellen: Nicht jede Ehe bringt - gewollt oder ungewollt - Kinder hervor. Wenn Sie dann davon sprechen - das klingt schon verräterisch -, eingetragene Partnerschaften nicht besser als andere "Dinge" zu behandeln, dann muss ich Ihnen sagen: Das ist nichts anderes als Diskriminierung. Es tut mir Leid. Wenn ich das verweigere, dann ist das ganz eindeutig Diskriminierung.

Meine Damen und Herren, durch die neue bundesgesetzliche Regelung des familienrechtlichen Instituts der eingetragenen Lebenspartnerschaft ist im Hinblick auf den konsequenten Abbau von Diskriminierung - im Gegensatz zu dem, was wir eben gehört haben - ein großer Schritt nach vorne getan worden. Die Lebenspartner, die dies wollen - das muss man ja auch betonen -, sind zu gegenseitiger Fürsorge, zur Unterstützung und zur gemeinsamen Lebensgestaltung verpflichtet und übernehmen auch umfassende gegenseitige Unterhaltspflichten, wie Ehepaare dies tun.

Die Bundesregierung hat mit diesem Gesetz erreicht, dass Benachteiligung und Diskriminierung gleichgeschlechtlicher Paare in der privaten Lebensgestaltung beendet, zumindest aber vermindert werden. So konnten lange währende Diskriminierungen im Mietrecht, beim Erwerb gemeinsamen Eigentums oder auch beim Auskunftsrecht beendet werden. Da gab es durchaus dramatische Fälle. Menschen, die jahrelang oder sogar jahrzehntelang zusammengelebt hatten, wurde im Krankenhaus die Auskunft verweigert, selbst wenn es um schwere Krankheiten, Koma oder sogar Todesfälle ging. Es konnte sogar verboten werden, an der Beerdigung teilzunehmen.

(Birgit Zeimetz-Lorz (CDU): Dafür haben wir doch längst Regelungen! Das brauchen wir doch gar nicht mehr!)

Deswegen sage ich für die SPD, dass wir das ganz ausdrücklich begrüßen. In binationalen gleichgeschlechtlichen

Partnerschaften, die bisher doppelt benachteiligt waren, soll jetzt Anspruch auf eine Aufenthaltserlaubnis des Partners oder der Partnerin bestehen. Ich denke, das ist ein großer Schritt. Dieses rot-grüne Reformwerk ist im Jahre 2001 wirklich überfällig. Es ist auch längst überfällig, dass Schwule und Lesben als vollwertige Bürgerinnen und Bürger dieses Landes anerkannt werden.

(Zuruf von der CDU: Das sind sie doch schon lange!)

Meine Damen und Herren, das Gesetz wird am 1. August dieses Jahres in Kraft treten. Die Länder sind jetzt aufgefordert, zu bestimmen, welche Behörde für die Eintragung von Lebenspartnerschaften zuständig sein soll. Frau Zeimetz-Lorz, die ganzen Ausflüchte, dass das Gesetz noch im Vermittlungsausschuss hängt, helfen da nicht. Tatsache ist: Die Länder sind jetzt aufgefordert, zu bestimmen, welche Behörde ab 1. August dieses Jahres für die Eintragung von Lebenspartnerschaften zuständig sein soll. Das ist ganz klar geregelt.

Ich möchte Ihnen sagen: Diese Eintragungsbehörde kann nur das Standesamt sein. Denn das Standesamt ist für das Familienrecht, für die Eintragung der Kinder und für Sterbefälle zuständig. Das Standesamt ist für alles, was das Zusammenleben bzw. die Familie betrifft, zuständig.

Wer dieselben Pflichten wie heterosexuelle Paare übernimmt - das ist bei diesen eingetragenen Lebenspartnerschaften der Fall -, der muss auch die Möglichkeit haben, diese Lebenspartnerschaft in einem ebenso angemessenen wie würdigen Rahmen eintragen zu lassen. In Hamburg hat man damit bereits gute Erfahrungen gemacht. Es ist ja nicht so, dass wir hier die Welt neu erfinden.

Das Eintragen dieser Lebenspartnerschaften bei anderen Behörden als dem Standesamt käme einer weiteren Diskriminierung nahe. Frau Schönhut-Keil hat gesagt: Was ist denn, wenn die Kommune - Kassel, Frankfurt oder welche auch immer - beschließt, dass das Friedhofsamt zuständig sein soll? Das kann doch niemand wollen. Das können Sie doch nicht ganz ernst meinen. Das darf auch nicht sein, denn das wäre eine weitere Diskriminierung und wäre nicht im Sinne dieses Gesetzes.

Diese Möglichkeit darf nicht zu einem unattraktiven, halbherzigen oder sogar diskriminierenden Angebot an die Menschen, die sich eintragen lassen wollen, verkommen. Wer sich gegen die Übertragung auf die Standesämter ausspricht, betreibt weiterhin Ausgrenzung statt notwendiger Integration.

Meine Damen und Herren, eine wirkliche Anerkennung kann nur durch das Standesamt erfolgen. Deswegen wird die SPD-Fraktion diesem Antrag der GRÜNEN selbstverständlich zustimmen. Ich kann nur sagen: Wir sollten einen respektvollen Umgang mit den Menschen pflegen, die bereit sind, in schwierigen wie in guten Zeiten füreinander einzustehen, so, wie das bei Ehepaaren auch der Fall ist.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Sein sollte!)

- Ja, das stimmt. - Ich denke, es sollte selbstverständlich sein, dass Menschen, seien sie schwul, lesbisch oder heterosexuell, Anspruch auf Würde, auf gesellschaftliche rechtliche Absicherung und vor allem auch auf unseren Respekt haben.

Wenn nun im CDU/F.D.P.-Antrag gefordert wird, den Kommunen die Entscheidung zu übertragen, dann muss ich sagen, dass ich die Einschätzung meiner Kollegin Schönhut-Keil teile: Die Regierung scheut sich wieder einmal, in

einer wichtigen Frage der hessischen Sozialpolitik Farbe zu bekennen und Position zu beziehen. Das ist ganz eindeutig.

Frau Ministerin, zeigen Sie ganz einfach Profil. Sie sind zuständig. Es kann nicht angehen, dass eine Landesregierung in solch einem Punkt überhaupt nicht Position bezieht. Das scheint offenbar die Absicht zu sein. Ich habe den Eindruck - den habe ich auch durch die Zwischenrufe gewonnen, die ich teilweise aus der Fraktion der CDU gehört habe -, dass es den Christdemokraten an der Bereitschaft mangelt, sich mit dem Thema wirklich auseinander zu setzen. Bei der F.D.P. ist das vielleicht nicht so, aber im Fall eines gemeinsamen Antrages gilt das für beide. Die Antidiskriminierungspolitik der Sozialministerin ist ausgesprochen unausgeprägt, um es einmal vorsichtig zu sagen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Deshalb macht sie es ja auch nicht!)

Mit diesem Antrag drücken Sie letztlich Ihr Desinteresse gegenüber gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften aus. Das passt zu der Auflösung des Referats für Schwule und Lesben im Hessischen Sozialministerium. Oder war das Referat beim Innenministerium? - Entschuldigung, ich weiß es jetzt nicht mehr genau. Das Referat ist jedenfalls abgeschafft worden.

Man behandelt das Thema nicht. Das passt auch zu der Verweigerung von Zuschüssen für regionale Projekte für Schwule und Lesben, z.B. Christopher-Street-Day. Diese Projekte waren früher durchaus üblich. Es gibt sie jetzt nicht mehr. Ich sage: Genauso wie vieles andere ist das ein Armutszeugnis für Ihre Politik. - Ich bedanke mich.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Hahn spricht für die F.D.P.-Fraktion.

### Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kollegin Fuhrmann, ich glaube, dass wir uns jetzt in keiner Weise über ein sozialpolitisches Thema unterhalten. Vielmehr sprechen wir über ein innenpolitisches Thema, und zwar über eine Organisationsverfügung, die wir in diesem Lande aufgrund eines Bundesgesetzes irgendwann durchzuführen haben. Deshalb spricht jetzt auch der innenpolitische Sprecher der F.D.P.-Landtagsfraktion. Auch der Innenminister wird zu diesem Thema sprechen, nicht die Sozialministerin. Lassen Sie mich deshalb für die F.D.P.-Fraktion etwas dazu sagen.

Erster Punkt. Allen in diesem Raum ist bekannt - vor ein paar Monaten hat es darüber eine Debatte gegeben -, dass die hessische F.D.P. und die Bundes-F.D.P. eine Auffassung zu dem Thema Umgang mit gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften vertreten, die sich sowohl von der Auffassung der Mehrheit, die im Deutschen Bundestag das Gesetz durchgebracht hat, als auch von der Auffassung der Union unterscheidet.

Frau Kollegin Fuhrmann, Sie wissen, dass die Bundestagsfraktion der F.D.P. dem Gesetzentwurf von Rot und Grün im Deutschen Bundestag nicht zugestimmt hat. Die Gründe will ich hier nicht wiederholen. Nach meiner Auffassung geht es heute nur um eine Organisationsfrage. Uns verbindet aber die Idee, dass eine Diskriminierung der gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften in diesem

Land aufhören soll. Deshalb hat die Bundestagsfraktion der F.D.P. auch einen eigenen Gesetzentwurf eingebracht. Wir haben ein viel weniger staatsgläubiges Modell der Organisation der gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften vorgelegt

(Beifall der Abg. Nicola Beer (F.D.P.))

- Sie wissen, wir haben Notare und andere Institutionen mit eingebaut -, als Sie das verabschiedet haben. Aus diesem Grunde lassen wir uns in keinster Weise vorführen nach dem Motto, dass hier mithilfe der F.D.P. im Hessischen Landtag Diskriminierung organisiert werden soll.

Kollegin Beer hat dazu sehr ausführlich Stellung genommen. Ich möchte deshalb auch nicht alles das wiederholen, was meine werte Vorrednerin zu den grundsätzlichen Problemen gesagt hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, heute geht es schlicht und ergreifend um folgende Fragen. Erstens - das haben wir nicht im Griff, das müssen wir aber beachten -: Wird der Entwurf des Bundesgesetzes überhaupt Gesetz? Gibt es überhaupt eine Verpflichtung zum 01.08.2001? Frau Kollegin Fuhrmann, diese Frage scheint beantwortet, weil die Sozialdemokraten im Vermittlungsausschuss ab Beginn dieser Woche eine andere Verhaltensweise an den Tag legen, als sie vor den Landtagswahlen in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz an den Tag gelegt haben. Es waren doch gerade die Sozialdemokraten - das sagen Sie auch selbst -, die dieses Thema im Hinblick auf die Landtagswahlen von Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz nicht angreifen wollten

(Zuruf der Abg. Nicola Beer (F.D.P.))

und deshalb ganz bewusst eine Zwischenstation im Vermittlungsausschuss eingelegt haben. Nunmehr schauen wir einmal, wie die Sozialdemokraten und die GRÜNEN in den nächsten Tagen mit diesem Gesetzentwurf im Vermittlungsausschuss umgehen. Ich gehe davon aus, dass Sie, weil Sie es den GRÜNEN im Zusammenhang mit einem anderen Gesetzgebungsverfahren in Berlin versprochen haben, jetzt doch den inhaltlichen Widerstand aufgeben werden. Sie sehen dieselben Organisationsprobleme, die auch wir sehen. Ich kann daher sehr gut nachvollziehen, warum Sie es blockieren.

(Zuruf des Abg. Günther Becker (Gießen) (SPD))

Dann wird es so kommen - da setze ich einen hohen Wetteinsatz -, dass der Gesetzentwurf letztendlich doch noch rechtzeitig Gesetz wird. Die erste Hürde ist noch nicht genommen.

Punkt zwei. Unterstellen wir einmal, dass ich meine Wette gewinne, dann haben wir als Land Hessen ein Organisationsvorhaben umzusetzen.

(Zuruf des Abg. Günther Becker (Gießen) (SPD))

Wir müssen uns dann Gedanken machen, in welcher Behörde und in welchen Einheiten die Vorgaben des Gesetzes umgesetzt werden, d.h. wo letztlich der Legitimationsschein für eine Lebensgemeinschaft, so, wie Sie es dort festgeschrieben haben, übergeben wird. Frau Kollegin Fuhrmann und Frau Kollegin Schönhut-Keil, man kann sich natürlich auf den Standpunkt stellen - so, wie Sie es getan haben -, dass man sagt, das Land soll jetzt bestimmen. Sie wissen, dass das vom Grundsatz her überhaupt nicht das Denken der Liberalen ist.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Das Unangenehme schieben Sie gerne fort!) Wir sind der Auffassung, dass überall dort, wo es die Behörden auf der unteren Ebene entscheiden können, sie es auch entscheiden sollen. Wir nehmen es ernst, wenn wir von Subsidiarität reden. Wir nehmen es ernst, wenn wir von Verantwortung der Kommunen reden.

(Beifall des Abg. Armin Klein (CDU) - Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Wir meinen nicht, dass wir ihnen in besonderen Fällen, wo wir ein vermeintlich besonderes Interesse haben müssten, oktroyieren müssten, was wir wollen. Ich will Ihnen aber eines sagen. Das wird sich möglicherweise von dem unterscheiden, was der Innenminister vielleicht noch vorträgt, und von dem, was Frau Kollegin Zeimetz-Lorz vorgetragen hat. Wir reden übrigens über den staatlichen Strang, über die Organisationshoheit des staatlichen Bürgermeisters. Das hat nichts mit der Stadtverordnetenversammlung und der Kommune zu tun - nicht, dass noch irgendjemand meint, er müsste auf der kommunalen Ebene Anträge einbringen. Das kann man zwar alles machen, das ist aber schlicht und ergreifend neben dem Gesetz.

Wenn ich Bürgermeister wäre und mir überlegen müsste, welche meiner Behörden ich dafür einsetze, dann würde ich mir überlegen, wo die engeren Verbindungen sind. Wenn man nämlich einmal ganz rational und nicht mit der ideologischen Scheuklappe herangeht und ein Symbol in die Diskussion hereinbringen will, dann kommt man möglicherweise zu dem Standpunkt, dass viele Dinge, die zur Vorarbeit notwendig sind, damit der Schein erstellt werden kann, etwas mit dem Personenstandswesen zu tun haben.

Ich will Sie nicht langweilen. Das ist viel Juristisches. Viele Dinge, die dort abgeprüft werden müssen, um überhaupt festzustellen, ob es eine eheähnliche Lebensgemeinschaft nach Ihrem Gesetz ist, haben etwas damit zu tun, dass man nachschaut und überprüft, was in dem Personalstandswesen der einzelnen Kommune zu lesen ist. Das geht "sogar" so weit, dass Sie so etwas Ähnliches abprüfen müssen, wie, ob die Person verheiratet ist. Ansonsten ist es nämlich ein Hindernis, eine eheähnliche Lebensgemeinschaft einzugehen. Klassisches Beispiel. Wo kann ich das herausfinden? Im Personenstandswesen.

Deshalb könnte ich mir vorstellen, dass ich, wenn ich Bürgermeister wäre, aufgrund dieser rationalen Abprüfung, welche Mitarbeiter meiner Behörde ich zu was benötige, letztlich das Standesamt bestimmen würde.

Lassen Sie mich noch eines zu der Frage der Würde sagen, wie es in dem Antrag der Fraktion der GRÜNEN notiert ist. Liebe Kollegin Evelin Schönhut-Keil, es kann doch keinen ernsthaften Vorwurf gegenüber irgendeinem Politiker einer anderen Fraktion geben, dass diese nicht wollen, dass das würdig geschieht. Ich weiß, da gibt es manchmal dumme Witze. Dumme Witze gibt es überall. Manchmal sind sie passend, manchmal sind sie unpassend. Hier sind sie in aller Regel unpassend.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Das ist wahr!)

Gerade die Bürgermeister vor Ort werden vieles zu beachten haben, bis hin zu der Frage der Räumlichkeit und wie man es gerade für diese Menschen organisiert, die sich dafür entschieden haben, eine gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaft einzugehen

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Das heißt, Sie wollen für diese Leute einen eigenen Raum schaffen!) - liebe Kollegin Evelin Schönhut-Keil, wir wollten das doch gerade rational abarbeiten -, denen man noch eher unterstellt, dass sie einen würdigen und festlichen Akt haben wollen, als dies bei einem großen Teil von nicht gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften der Fall ist. Deshalb bin ich der festen Überzeugung, dass jeder Bürgermeister danach schauen wird, dass er z. B. ein Zimmer findet - -

(Petra Fuhrmann (SPD): Es sei denn, er hat Probleme mit dem Thema!)

- Frau Kollegin Fuhrmann, ich unterstelle den Menschen nicht so viele Böswilligkeiten, wie Sie es immer wieder tun.

(Zurufe der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) und Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Für mich sind die Menschen - insbesondere die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister - in dieser Frage sehr rational. Liebe Kollegin Fuhrmann, liebe Kollegin Schönhut-Keil, Sie müssen schon sehr schlechte Erfahrungen mit Bürgermeistern in Hessen gemacht haben. Wir nicht.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Deshalb sage ich Ihnen voraus, dass sich eine Vielzahl von Bürgermeistern - einmal aufgrund des rationalen Stranges, was alles abzuprüfen ist; den Standesbeamten muss ich in der Vorprüfung auf alle Fälle einschalten - fragen werden, wie sie es organisieren können, damit es nicht mit dem Marke-Ziehen zwischen dem Erhalten des Personalausweises und der Abholung eines Steuerbescheides gemacht wird, sodass man letztendlich zu einem Ergebnis auf kommunaler Ebene kommt.

Ich sage noch einmal: Das sind meine Überlegungen, wenn ich Bürgermeister wäre. Ich kann mir vorstellen, dass das viele meiner Parteifreunde ebenso sehen. Das ist aber die Entscheidung eines jeden Schultheißes vor Ort. Der hat die Verwaltung hinter sich. Der kennt seine Räumlichkeiten. Der wird das so organisieren, dass es vor Ort keinen Streit darüber gibt, ob es würdig oder unwürdig ist, sondern es wird dann würdig gemacht werden. Das sollten wir schlicht den Kommunen überlassen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Innenminister Bouffier.

### Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, wir können gemeinsam festhalten: Die Landesregierung ist der Auffassung - ich hoffe, das Haus auch -, das Grundgesetz hat eine Wertentscheidung für die Familie und die Ehe getroffen, und das grundgesetzliche Leitbild ist das Zusammensein von Mann und Frau. Das ist das eine.

(Beifall bei der CDU)

Das Zweite. Wir sind uns alle einig - da greife ich ein Wort auf, das Frau Fuhrmann gesagt hat -, dass, abgeleitet aus Art. 1 des Grundgesetzes, die Würde des Menschen des respektvollen Umganges mit denen bedarf, die andere Lebensentwürfe haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das bedeutet dann, dass Nachteile oder Diskriminierungen, die es gibt, beseitigt werden müssen. Da kann ich keinen Unterschied feststellen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Das Problem der Debatte ist - das ist auch ein Problem des Themas -, dass sehr symbolhaft diskutiert wird.

(Inge Velte (CDU): Ja!)

Symbolhafte Debatten haben den Nachteil, dass man selten zur Sache vorstößt. Es wird erst einmal ein ideologischer Drahtverhau errichtet. Dann wirft man sich sozusagen in die Brust und sagt: Die einen sind im 21. Jahrhundert angekommen und die anderen nicht.

> (Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Das stimmt!)

Meine Damen und Herren, das ist alles Unsinn. Für die Landesregierung erkläre ich hier sehr deutlich: Ich kann Ihren Antrag überhaupt nicht teilen. Ein Land kann nicht begrüßen, was dort beschlossen worden ist. Ich will Ihnen auch begründen, warum. Zunächst einmal gibt es Gründe aus dem Bund-Länder-Verhältnis. Wir haben hier den klassischen Fall eines Torsos. Ich will Sie nicht langweilen. Ich bringe zwei, drei Beispiele, um zu zeigen, was eigentlich passiert ist.

Man hat willkürlich einen Sachverhalt in zwei Gesetze aufgeteilt, nämlich in ein Gesetz, das nicht zustimmungspflichtig ist, und in ein zustimmungspflichtiges Gesetz.

(Armin Clauss (SPD) und Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat Gründe!)

- Das hat in der Tat einen Grund, weil in dieser Republik die Länder durch Grundgesetz beauftragt sind, die Verwaltung auszuführen. Das ist doch sonst auch nicht streitig. Wenn die Länder dazu beauftragt sind, dann wäre es sinnvoll, man würde versuchen, mit den Ländern zu einem Konsens zu kommen. Die rot-grüne Bundesregierung hat genau dies nicht getan. Sie hat ein Symbol verkündet und einen Torso hinterlassen. Verfassungsrechtlich halte ich es für abenteuerlich, dass man sich irgendeinen Teil herausgreift und sagt: Wir beschließen das. - Das steht mittlerweile im Gesetzblatt. All das, worauf es nun ankommt, wie das praktisch gehen soll, bringt man nach dem Motto in ein Ergänzungsgesetz: Wollen wir einmal schauen, was daraus wird. - Sie beantragen heute, dass wir das begrüßen sollen. Das kann beim besten Willen nicht richtig sein.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte heute darüber keine Debatte führen. Es ist zum Teil schon angesprochen worden, es gibt eine Reihe von Dingen, wo Handlungsbedarf besteht. Das kann man doch lösen - vom Mietrecht angefangen über das Zeugnisverweigerungsrecht bis zu vielem anderen ist alles ohne Weiteres möglich.

Persönlich halte ich den Vorschlag der F.D.P.-Bundestagsfraktion für sehr vernünftig, das über Notare etc. und über Register zu lösen. Das ist ein vernünftiger Weg. Den halte ich auch für nicht diskriminierend. Er ist auch praktikabel. Den hat man aber nicht gewollt, sondern das, was Rot-Grün wollte - ich sage einmal vorweg: was eigentlich die GRÜNEN wollten. Die Roten wollten es eigentlich nicht so richtig. Das, was ich aus dem Bundesrat mitbekommen habe, ist nicht, dass das SPD-Herzblut wäre, was hier zu verhandeln ist.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Soll mich das jetzt irgendwie erschrecken?)

Es ist doch die Situation, dass man gesagt hat: Wir wollen Symbole setzen. Dieses Symbol-Setzen äußert sich zum Schluss beim Standesamt.

So kurz können wir die Sache allerdings nicht sehen. Frau Kollegin Zeimetz-Lorz hat darauf hingewiesen, zunächst wissen wir noch gar nicht, was für ein Gesetz überhaupt herauskommt. Wir sind derzeit im Vermittlungsverfahren. Wollen wir einmal schauen, was dabei herauskommt. Es ist nicht auszuschließen, dass in irgendeiner Form eine Regelung gefunden wird. Dann haben wir uns danach zu richten. Dann kommt noch die Frage auf, was das Verfassungsgericht dazu sagt.

Es gilt auch: Solange der Bund im Rahmen der konkurrierenden Gesetzgebung eine Materie regelt, gibt es eine Sperrwirkung für uns, dass wir überhaupt etwas regeln. Das heißt, zurzeit können wir noch gar nichts regeln, denn das ist noch mitten im Gesetzgebungsverfahren, wo wir ein konkurrierendes Gesetzgebungsrecht haben. Das ist alles völlig eindeutig. Darüber kann man ernsthaft auch nicht streiten.

Es bleibt der nächste Punkt. Was wollen Sie an diesem Gesetz eigentlich materiell begrüßen? Dieses Gesetz ist ein solcher Torso, dass man den Menschen, denen man eigentlich helfen will, in vielen Bereichen nur wirklich wenig Gutes tut. Ich will Ihnen einmal ein Beispiel nennen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Das sehen die aber anders!)

- Vielleicht haben Sie das Gesetz noch nicht gelesen. Ich möchte gerne einmal zwei, drei Beispiele nennen. Frau Schönhut-Keil, Sie können dann hierher kommen.

> (Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Hören Sie doch auf! Wir haben es doch nicht mit blöden Leuten zu tun, die nicht lesen können!)

- Ich bin sehr dankbar, dass Sie sich so einbringen. Dann können Sie die Frage, die ich jetzt stelle, sicher gleich beantworten.

(Heiterkeit bei der CDU)

Herr Kollege Hahn hat auf den Sachverhalt hingewiesen, dass jemand, der verheiratet ist, nicht in eine Lebenspartnerschaft gehen kann. Jede Behörde hat immer auch eine ganze Fülle von Dingen abzuprüfen. Das Ganze ist dem Eherecht nachgebildet. Es soll aber eigentlich kein Eherecht sein. Das geht also nicht. Was aber geht, ist, dass jemand, der in einer Lebenspartnerschaft ist, heiraten kann. Das geht.

Stellen Sie sich jetzt folgendes Problem vor. In der eingetragenen Lebenspartnerschaft ist es untereinander erforderlich, dass sie Unterhaltsverpflichtungserklärungen abgeben. Dort wird ein Erbrecht begründet und anderes mehr. Jetzt stellt sich die spannende Frage: Was gilt eigentlich?

Jemand ist in einer Lebenspartnerschaft. Die Aufhebung ist nicht vorgesehen und nicht vollzogen. Und jetzt heiratet er. Anschließend stirbt der Ehepartner, oder sie lassen sich scheiden. Dann stellen sich folgende Fragen: Wer erbt eigentlich von wem? Der Lebenspartner vom Lebenspartner? Der überlebende Ehegatte? Oder die Kinder? Oder nach welchem Verhältnis überhaupt? Wie regeln Sie eigentlich den Unterhalt?

(Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) schüttelt den Kopf.)

- Frau Schönhut-Keil, Sie schütteln jetzt den Kopf. Das ist eine ganz praktische Frage. Sie können nicht einfach sagen: Das mag der liebe Gott regeln. - Das ist ein Minimum dessen, was wir regeln müssen. Ich kann Ihnen noch andere Beispiele bringen. Das können Sie nicht einfach wegdiskutieren.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Darum geht es doch im Moment gar nicht!)

- Doch, darum geht es. Ihnen geht es um ein Symbol. Denen, die wirklich etwas tun wollen, geht es um die Sache. Darin liegt der Unterschied zwischen uns beiden. Das muss man schon einmal sagen.

(Beifall bei der CDU)

Sie können Symbole verkünden, aber doch nicht die Menschen auf die Reise schicken und noch nicht einmal eine Antwort auf die Frage geben: Wer erbt eigentlich von wem? - Das ist doch das Mindeste, was wir noch klären müssen

Nehmen Sie ein weiteres Beispiel. Wir haben den Bereich, dass wir uns hier - anders als sonst - nicht nach dem Heimatrecht richten. In diesem Gesetz ist vorgesehen, dass auch Ausländer Lebenspartnerschaften eingehen können. Das ist in Ordnung. Im Eherecht haben Sie das geregelt. Es gilt das Recht der Heimat für alles Mögliche. Im Lebenspartnerschaftsgesetz gilt es nicht. Es stellt sich die schlichte Frage: Was passiert eigentlich, wenn ein Lebenspartner stirbt, wenn die anderen Länder diese Lebenspartnerschaft als Institut nicht kennen? Erbt der überlebende Lebenspartner? Oder erben die türkischen Geschwister, oder erbt die französische Oma?

Das geht nicht so einfach. Darauf müssen Sie irgendeine Antwort geben. Das kann man unterschiedlich regeln, aber regeln müssen wir es doch wenigstens - alles völlig ungeregelt, und zwar sehenden Auges.

Da Sie den Text so gut kennen, kennen Sie sicher auch die Materialien zu diesem Gesetz. Es ist bereits im Referentenentwurf angesprochen, aber bewusst nicht gelöst worden, weil dann immer wieder die Länder ins Spiel kommen. Weil man keinen Wert darauf gelegt hat, mit den Ländern irgendeine Form der Einigung zu finden, hat man gesagt: Symbol und durch.

Drittes Beispiel. Ich will es nicht übertreiben, wir haben aber derzeit keine Möglichkeit, das auf die Standesämter zu übertragen, aus einem einfachen Grund: Das Personenstandsgesetz gibt es nicht her. Das Personenstandsgesetz ist ein Bundesgesetz, das Ausführungsgesetz dazu auch. Dort ist abschließend bis zum letzten Komma geregelt, was beim Standesamt stattzufinden hat.

Das hätte man ändern können, indem man das Partnerschaftsgesetz in das Personenstandswesen gegeben hätte. Das hätte man machen können. Dann wäre das Gesetz aber wieder zustimmungspflichtig geworden. Das hat man nicht gemacht, mit dem Ergebnis: Das Personenstandsgesetz schreibt detailliert vor, was auf dem Standesamt zu tun ist, bis hin zu dem, wie die Urkunden genau auszufüllen sind. Der Sinn, der dahinter steht, ist, dass es in der ganzen Republik einheitliche Urkunden mit einheitlicher Beweiskraft gibt. Im Übrigen ist das auch eine völkerrechtliche Vereinbarung, damit die anderen Länder das auch anerkennen. Das ist der tiefere Grund.

Jetzt kann man sagen: Wir wollen das auch für die Partnerschaftsgemeinschaft. - Dann muss man aber vorne sagen: Wir ordnen das dem Personenstandsrecht zu. - Dann sind die Länder unstreitig zustimmungsberechtigt. Das hat man auch nicht gemacht, mit dem Ergebnis, dass wir derzeit überhaupt keine Rechtsgrundlage haben, auf der wir irgendetwas tun könnten.

Jetzt könnte es sein, dass im Rahmen des Vermittlungsverfahrens noch irgendetwas herauskommt. Okay. Also Strich drunter: Das, was Sie erreichen wollen, ist derzeit aus Rechtsgründen nicht zu machen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Vielleicht kann man es trotzdem wollen!)

- Vielleicht geht es irgendwann, aber derzeit nicht. Das, was den Inhalt des Gesetzes angeht, ist nicht nur aus meiner Sicht an vielen Stellen völlig unausgegoren und führt zu großen erkennbaren Problemen, wenn wir das Thema ernst nehmen. Und das tun wir.

Es bleibt ein letzter Punkt: Was kann die Landesregierung eigentlich tun? Wir sitzen nicht da und warten darauf, was passiert. Wir haben uns schon Gedanken gemacht, was wir eigentlich tun können. Wir haben das mit den Geschäftsführern der Kommunalen Spitzenverbände erörtert. Wir haben uns etwas überlegt. Jetzt unterstellen wir einmal, es kommt irgendeine gesetzliche Regelung. Wenn wir es nicht im Personenstandswesen haben, dann scheiden die Standesämter von Gesetzes wegen schlicht und ergreifend komplett aus. - Da brauchen Sie nicht zu lachen. Das kann Ihnen jeder halbwegs gebildete Jurist erklären.

Das zweite Problem ist: Wir könnten natürlich eine Behörde bestimmen. Welche Behörden haben wir denn? Wir könnten sagen: zum Regierungspräsidium. Wir könnten sagen: zum Staatlichen Landrat. Oder wir könnten noch ein Landesamt daraus machen. Das will ernsthaft sicherlich niemand. Also bleibt doch als Ebene der staatlichen Organisationsgemeinschaft die Kommune übrig. Es kann doch vernünftigerweise nicht anders geregelt werden.

Wenn wir derzeit nach dem Personenstandsgesetz keine Ermächtigungsgrundlage für das Standesamt haben und auf der anderen Seite das Gesetzgebungsverfahren noch nicht einmal zu Ende haben, dann halte ich es für vernünftig und ich begrüße das, was die Koalitionsfraktionen hier vorgetragen haben -, dass wir eine Regelung vorbereiten, wonach die Kommunen zuständig werden und die Kommunen, wenn es nicht zum Standesamt möglich ist - das kann ja sein -, es dann unter einer anderen Organisationsform leisten, und zwar in würdiger, in nicht diskriminierender, aber möglichst in vernünftiger Form.

Genau das werden wir vorbereiten. Sie brauchen keinerlei Sorge zu haben. Diese Landesregierung wird das in einer Weise machen, die die Menschen nicht diskriminiert. Ich halte aber überhaupt nichts davon, Symbole hochzuziehen und sich immer dann, wenn die praktischen Fragen kommen, hinter den Symbolen zu verstecken.

Den Antrag der GRÜNEN kann die Landesregierung nicht begrüßen. Den Antrag der Koalitionsfraktionen halten wir für richtig. Im Übrigen bin ich sicher, dass wir uns zu diesem Thema heute nicht zum letzten Mal ausgetauscht haben. - Danke.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Dorothea Henzler (F.D.P.))

### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Gibt es noch weitere Wortmeldungen? - Das ist nicht der Fall. Dann schließe ich die Aussprache.

Es ist vorgeschlagen, die vorliegenden Anträge an den Innenausschuss, federführend, und an den Sozialpolitischen Ausschuss, beteiligt, zu überweisen. - Herr Kollege Grüttner, zur Geschäftsordnung.

#### **Stefan Grüttner (CDU):**

Frau Präsidentin, da es sich im Wesentlichen um die rechtlichen Auswirkungen handelt, meine ich, dass die Beratung im Innenausschuss ausreichend und die Beteiligung des Sozialpolitischen Ausschusses nicht notwendig ist.

## Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herrscht darüber Einigkeit?

(Manfred Schaub und Petra Fuhrmann (SPD): Nein!)

- Widerspruch, Herr Kollege Schaub?

### Manfred Schaub (SPD):

Wir haben eben in der Diskussion schon festgestellt, dass das Problem wirklich zwei Facetten hat. Deshalb sind wir der Auffassung, es muss im Innenausschuss und auch, beteiligt, im Sozialpolitischen Ausschuss beraten werden.

### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Können wir uns so verständigen? - Gut, dann ist das so beschlossen.

Ich rufe jetzt Tagesordnungspunkt 22 auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Standards in hessischen Kindertagesstätten - Drucks. 15/2451 -

sowie den Tagesordnungspunkt 23:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Sicherung der Qualität in Kinderbetreuungseinrichtungen - Drucks. 15/2473 -

Die Redezeit beträgt zehn Minuten pro Fraktion. Das Wort zur Begründung des ersten Antrags hat Frau Kollegin Schönhut-Keil für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN.

### Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! CDU und F.D.P. hatten sich nach der Regierungsübernahme vorgenommen, besonders kinder- und familienfreundlich zu sein.

(Stefan Grüttner (CDU): Das sind wir auch!)

- Sie hatten sich das vorgenommen, verehrter Herr Kollege. Zu dem Ergebnis Ihrer besonderen Kinder- und Familienfreundlichkeit kommen wir gleich.

Wir dachten uns, die vielen Versprechungen, die Sie im Vorfeld abgegeben haben und die ich im Einzelnen noch ausführen werde, sollen natürlich irgendwann einmal umgesetzt werden. Wenn man sich nach zwei Jahren jetzt aber einmal die Realität anschaut, dann kann ich nur sagen: Kinder- und Familienfreundlichkeit bei dieser Landesregierung: Fehlanzeige.

(Beifall der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) - Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Bereits im Frühsommer 1999, dann noch einmal im Frühjahr 2000 und zuletzt im Herbst des vergangenen Jahres haben wir die Landesregierung aufgefordert, die Qualität der Kinderbetreuung in Hessen durch die Verabschiedung von Mindeststandards sicherzustellen. Aber außer der platten Ablehnung unserer inhaltlichen Anträge für eine gute und verlässliche Kinderbetreuungspolitik, wie es sie in der Zeit von 1991 bis 1998 in Hessen gegeben hat, ist bislang nichts geschehen. Es gibt viele blumige Sonntagsreden der Sozialministerin zu den Themen Familienpolitik und Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Die Landesregierung wolle die Familien unterstützen sowie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichen und vorantreiben. Das konkrete Wie, das Was und das Wo - das bleibt bis heute das bestgehütete Geheimnis dieser Sozialministerin.

(Beifall der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Offensive - das ist Ihr Schlagwort.

(Stefan Grüttner (CDU): Zum Thema!)

Dazu kann ich nur sagen: Offensiv sind Sie - im Abbau einer gestaltenden, innovativen Sozialpolitik in Hessen. Das hessische Sozialbudget wird gekürzt, es gibt keine Jugendpolitik mehr in Landesverantwortung

(Stefan Grüttner (CDU): Zum Thema, Frau Kollegin!)

Offensiv wird auch am Geld für hessische Kinder gespart. Ich erinnere Sie daran:

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Noch nicht einmal 70 Pfennig pro Kopf sind dieser Sozialministerin die hessischen Kinder wert.

Das ist, im Zeitraffer dargestellt, Ihre kinder- und familienpolitische Offensive.

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

- Herr Kollege Grüttner, warum regen Sie sich eigentlich so auf? Hören Sie mir erst einmal zu, ich habe doch noch gar nicht richtig angefangen. Betätigen Sie sich nicht wieder als dämlicher Erbsenzähler.

Meine Damen und Herren, hier ein runder Tisch und dort ein runder Tisch, hier ein bisschen Modell und dort ein bisschen Modell - was aber bleibt den Menschen bei dieser Sozialpolitik?

(Stefan Grüttner (CDU): Frau Kollegin, haben Sie etwas gegen Hülsenfrüchte?)

Die Zauberworte heißen Verwaltungsvereinfachung und Deregulierung - allem übergestülpt und ohne Rücksicht auf die realen Lebensverhältnisse und Strukturen in diesem Land.

Meine Damen und Herren, wohlgemerkt habe ich immer betont, dass auch wir nicht gegen Entbürokratisierung sind oder uns gegen den Abbau von unsinnigen Vorschriften wenden. Aber es muss doch klar sein: Verwaltungsreform darf kein Selbstzweck sein. Natürlich kann man überflüssige Vorschriften entrümpeln, aber nicht mit der Brechstange und zudem noch sinn- und inhaltslos.

Ich sagte es bereits eingangs: Im Jahre 1999 haben wir Sie aufgefordert, sich mit dem Thema Qualität in den Kindertagesstätten zu beschäftigen. Auch in den folgenden Debatten wurden wir immer eiskalt abgebügelt. Ich kann nur feststellen: Der Schaden ist in erster Linie durch die handwerklichen Fehler angerichtet worden, die im Hause durchgegangen sind. Eltern, Träger und Erzieherinnen sind aufgebracht und stehen auf den Barrikaden, und das mit Recht.

(Dorothea Henzler (F.D.P.): Das haben wir bei der Kommunalwahl gesehen!)

Frau Mosiek-Urbahn, ich sage Ihnen eines dazu: Auch wir haben unsere Erfahrungen mit dem Thema Richtlinien in Kindertagesstätten. Aber diesen Scherbenhaufen, den Sie jetzt haben, den haben Sie persönlich zu verantworten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wir registrieren mit Begeisterung, mit welcher Mühe Sie dort im Moment versuchen zurückzuruden.

Beginnen wir mit den Kommunen. Als Erstes wird den Kommunen die Zuführung in Höhe von 100 Millionen DM aus dem Landeshaushalt für Betriebskostenzuschüsse gestrichen.

(Stefan Grüttner (CDU): Ei, ei, ei!)

- Das können Sie immer wieder hören, bei jeder Debatte. - Das wird verbunden mit dem Versprechen, Vorschriften zu deregulieren und mehr Eigenverantwortlichkeit zu gewähren. Gleichzeitig verhandeln Sie mit den kirchlichen Trägern von Kindertagesstätten um einen Sozialvertrag, damit diese Träger eine langfristige Planungs- und Finanzierungssicherheit bekommen. Das war dann ein Flop, der klammheimlich beerdigt wurde. Im kommenden Jahr streichen Sie den Kommunen noch einmal Mittel im Kommunalen Finanzausgleich und ändern das Kindergartengesetz dahin gehend ab, dass Sie die Finanzierung von Kindergärten freier Träger einzig und allein in die Hand der Kommunen geben.

Nun sind also nicht nur die Kommunen verprellt, sondern auch die Kirchen, die Eltern und die Erzieherinnen. Ich kann nur sagen, das ist der größtmögliche Flop, den ich hier bislang erlebt habe.

Was ist denn aus Ihren Wahlversprechen geworden, die Sie 1999 hier verkündet haben?

(Stefan Grüttner (CDU): Die halten wir alle!)

- Was schert mich mein Geschwätz von gestern, Herr Kollege Grüttner? Das kennen wir doch von Ihnen, immer wieder.

(Stefan Grüttner (CDU): Die halten wir alle!)

Wo ist das Kinderförderungsgesetz, das das Kindergartengesetz ersetzen sollte? Wo bleibt die Verlagerung der Förderung von den Investitionen zu den Betriebsausgaben? 100 Millionen DM gestrichen, 16 Millionen DM sind für die Kinderbetreuung übrig geblieben. Keine müde Mark mehr für die Betriebskostenzuschüsse, der Sozialvertrag ist gestorben. - Meine Damen und Herren, das heißt "Kinderfreundlichkeit" unter CDU und F.D.P. in Hessen.

Was noch schlimmer ist: Qualität, Pädagogik, Lebenswirklichkeit von Kindern, Sozialauftrag der Hessischen Verfassung - sämtlich Fremdworte.

Was wird zur zukünftigen Qualität in Kindertagesstätten gesagt? Im Wiesbadener Sozialministerium wird eingeräumt, dass man mit dem neuen Personalschlüssel weitgehend dem Druck der Kommunalen Spitzenverbände nachgebe - so lesen wir es in der Presse. Die Landesregierung will die Gruppen- und Personalkapazität der hessischen Kindergärten zugunsten längerer Öffnungszeiten stärker belasten, lesen wir an einer anderen Stelle. Im Klartext: mehr Kinder und längere Öffnungszeiten bei gleich bleibendem Personal, und das ohne eine müde Mark mehr vom Land. Da braucht man sich nicht zu wundern, dass alle sauer sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was hören wir dann von dieser Ministerin? Sie sagt, die Qualität bleibe selbstverständlich erhalten, jeder Kindergarten könne doch die Mindeststandards überschreiten. - Jawohl, Frau Ministerin, aber wenn Sie diese Grenze so weit herunterziehen, wie Sie es offensichtlich beabsichtigt haben, dann wird über kurz oder lang entweder ein massenhaftes Qualitätssterben stattfinden, oder die Elternbeiträge werden erhöht. Ob Sie das wollen, das können Sie hier auch einmal erklären. Aber reden Sie dann bitte nicht länger von der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und auch nicht von der besonderen Familienfreundlichkeit dieser Landesregierung. Das ist eine Verhöhnung gerade jener Eltern, die auf Erwerbstätigkeit angewiesen sind.

Ein Thema möchte ich besonders erwähnen: Wie ist die Situation in den besonders problematischen Stadtteilen, in den sozialen Brennpunkten? Dass sich die Eltern in Kronberg oder Eschborn nicht um nach unten definierte Qualitätsstandards sorgen müssen, das bestreitet niemand. Wo aber ist die Lobby für die Kinder, die aus ärmeren Verhältnissen kommen? Kommen Sie mir nicht mit der Bundesregierung, dieser Lüge, die Sie über eine angeblich neue Familienpolitik verbreiten. Die empfinden wir als unverschämt. Die Urteile des Bundesverfassungsgerichts haben Sie zu verantworten, nicht Rot-Grün. Die neue Bundesregierung ist dabei, die verbrannte Erde, die die CDU hinterlassen hat, aufzuräumen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir sind der festen Überzeugung: Wer die Vereinbarkeit von Familie und Beruf unterstützen will, wer Frauen Kinder und Karriere ermöglichen will, der kann nicht Finanzmittel streichen und die Qualität senken. Eltern brauchen eine verlässliche Kinderbetreuung. Sie brauchen die Gewissheit, das ihre Kinder nicht verwahrt werden, während sie im Kindergarten sind, sondern dass sie dort pädagogisch gut betreut werden.

Natürlich müssen Sie jetzt, nachdem sie den Kommunen das Geld gestrichen haben, dafür Sorge tragen, dass die Qualität in der Kinderbetreuung neu definiert wird. Ich sage Ihnen ganz klar, Frau Sozialministerin: Dafür tragen ganz allein Sie die Verantwortung. Da können Sie sich nicht herausmogeln.

Wir haben Ihnen mit unserem Antrag erneut einen Vorschlag zu den Mindeststandards in hessischen Kindertagesstätten vorgelegt. Wir fordern Sie auf, steuernd und gestaltend die Mindestqualität für die außerhäusliche Betreuung von hessischen Kindern festzulegen. Wir halten die Mindeststandards für unabdingbar, um Sicherheit für die Eltern, für die Erzieherinnen und Erzieher und letztlich natürlich auch für die Kinder zu gewährleisten.

Wir wollen, dass die Gruppengrößen unterschiedlich definiert werden, je nach Betreuungsform und Alter der Kinder. Wir wollen, dass Fachkräfte die Kinder pädagogisch betreuen. Wir wollen ein flexibles Raumangebot, das jedem Kind ein Mindestmaß an Spiel- und Bewegungsmöglichkeit sichert. Das fehlt bei Ihnen völlig. Wir wollen, dass mit diesen Mindeststandards den Verantwortlichen vor Ort ein Rahmen gegeben wird, den sie zwar entsprechend den örtlichen Gegebenheiten flexibel handhaben können, aber nicht überschreiten dürfen. Das verstehen wir unter einer landesweiten Sozialpolitik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir halten unseren Vorschlag für pragmatisch. Er beinhaltet die Abwägung zwischen Trägerinteressen und Bedürfnissen der Eltern, und es wird deutlich, dass auch wir für

eine Vereinfachung sind. Vereinfachung ja, aber wir sind gegen einen großen Kehraus in der Kinderbetreuung.

Nach einer Pressemeldung von vorgestern wissen wir nun, dass Sie sich unserem Druck und dem Druck der Eltern und Erzieherinnen gebeugt haben. Die ursprüngliche Vorstellung von der Erhöhung der Gruppengröße auf 25 anwesende Kinder ist im Kindergartenalter unmöglich zu realisieren. Ich kann nur sagen: Ich bin froh, dass wir uns in diesem Punkt durchsetzen konnten.

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist zu Ende.

### Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich bin gleich fertig. - Eine Mindestfestlegung bei den Hortgruppen auf 25 Kinder halte ich allerdings nach wie vor für unverantwortlich, auch den Erzieherinnen gegenüber. In Ihrem Entwurf fehlen bislang Aussagen zu flexiblen stundenweisen Angeboten völlig. Natürlich fehlt auch wieder ein Hinweis auf die Integrationsplätze.

Ich hoffe, dass wir bei der Diskussion um die Richtlinien endlich dazu kommen, dass auch Sie einsehen, dass wir anständige Mindeststandards in Hessen brauchen und dass der familienpolitische Kehraus der Landesregierung beendet werden muss.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kollegin Lautenschläger für die CDU-Fraktion.

### Silke Lautenschläger (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das war gerade eine hochinteressante Rede, liebe Kollegin. Am Anfang haben Sie erst einmal querbeet über was auch immer geredet, nur nicht über Ihren Antrag. Das hatte natürlich einen Grund: In dem Antrag, den Sie uns vorgelegt haben, steht eigentlich das drin, was wir die ganze Zeit schon ankündigen, nämlich das, was Sie über acht Jahre lang nicht hinbekommen haben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Deshalb verstehe ich voll und ganz, dass Sie erst einmal anfangen, von etwas anderem zu reden und immer wieder von Ihrer Betriebskostenförderung sprechen. Das Thema wollen wir aber nicht schon wieder diskutieren. Das können wir inzwischen in zig Protokollen nachlesen.

Wer hier versucht hat, Eltern und Kindergärtenpersonal zu verunsichern, das ist ziemlich klar.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer hat den Rechtsanspruch umgesetzt?)

Sie haben, möglichst noch vor den Kommunalwahlen, versucht, Falschmeldungen herauszugeben. Die Kollegen von der SPD haben sich angeschlossen und davon gesprochen, die Gruppengrößen würden auf 30 Kinder erhöht.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Sie haben alle Erzieherinnen auf die Palme gebracht! Da brauchten wir überhaupt nichts zu machen!) Auch sonst ist Ihnen noch einiges eingefallen, um die Eltern, die Kinder und das Personal zu verunsichern. Man hat aber gesehen: Auch das hat Ihnen bei der Kommunalwahl nicht geholfen. Sie haben zwar versucht, zu verunsichern, aber nicht einmal damit konnten Sie auch nur einen Blumentopf gewinnen - trotz gezielt gestreuter falscher Informationen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Wir haben einen ganz klaren Fahrplan, und an den haben wir uns strikt gehalten. Hätten Sie vorher unsere Pressemitteilungen gelesen, in denen auch steht, dass wir auf Mindeststandards gehen, dass aber keine Verschlechterung der Qualität vorgenommen wird, dann hätten Sie sich das alles sparen können.

(Stefan Grüttner (CDU): Das wollen die gar nicht hören!)

- Das ist natürlich auch mir klar. - Ich habe einmal ein bisschen gestöbert, was die Kollegin Schönhut-Keil in der letzten Legislaturperiode zu diesem Thema gesagt hat, als es um die Kindergartenrichtlinien von 1963 ging, die noch immer in Kraft sind. Damals haben Sie noch gerufen: Es ist unmöglich, daran überhaupt etwas zu ändern. Das ist dann ja nur noch eine Aufbewahrungsanstalt. Das hat nichts mit Qualität zu tun. - Das betrifft jetzt genau die Vorschläge, die wir gemacht haben.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Das ist nicht wahr!)

Wir haben gesagt: Qualitätsstandards sichern, Mindeststandards festlegen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Es ging damals um die Aufhebung der Richtlinien generell!)

- Es ging nicht um die Aufhebung der Richtlinien, sondern um Mindeststandards. - Damals haben Sie sich vehement gegen Mindeststandards ausgesprochen, wollten alles nach wie vor im Detail geregelt haben. Genau das wollen wir nicht. Wir wollen endlich Mindeststandards haben, die wichtige Qualitätsmerkmale - zum Wohle der Kinder und nicht zum Wohle irgendwelcher Richtlinien - festlegen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Zum Wohle der Kinder haben wir die Verordnung, die jetzt in die Anhörung geht, auf den Weg gebracht. Wir haben verbindliche Mindeststandards bezüglich der Gruppengrößen festgelegt. Ihr Antrag beinhaltet leider ein paar kleine Fehler; da hat sich nämlich bezüglich der Paragraphen einiges verändert. Das wollen wir aber nachsehen. Wir haben Mindeststandards festgeschrieben. Das ist vorher nicht der Fall gewesen, bevor CDU und F.D.P. in Hessen regiert haben. Endlich wird die alte Kindergartenrichtlinie entrümpelt, und neue Mindeststandards werden festgelegt.

Interessanterweise haben Sie in Ihrem Antrag die Quadratmeter, die ein Kind braucht, aufgenommen. Von der Personalausstattung steht aber nichts in dem Antrag. Ich halte die Personalausstattung, die wir auf mindestens 1,5 Personen pro Gruppe festgelegt haben - davon muss mindestens eine Person eine Fachkraft sein -, für wesentlich wichtiger, als festzulegen, wie viel Quadratmeter Raum ein Kind bekommen muss.

(Beifall bei der CDU - Stefan Grüttner (CDU): Da war bestimmt die Tierschutzbeauftragte beteiligt! -Gegenruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜND- NIS 90/DIE GRÜNEN): Das war ein fachlich hoch qualifizierter Beitrag, wie immer!)

- Was der Kollege Grüttner formuliert hat, könnte sein. - Wenn wir uns anschauen, wie Kindergärten vor Ort geplant werden, dann sehen wir: Die Kindergartenleiterinnen beteiligen sich und sagen, was sie für sinnvoll halten, wie z.B. das Außengelände angelegt werden soll, und die Eltern engagieren sich vor Ort.

Wenn Sie von "sozialen Brennpunkten" sprechen, dann kann ich Sie einmal in einen so genannten sozialen Brennpunkt in meinem Wahlkreis einladen. Da steht einer der allerschönsten Kindergärten.

> (Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Glauben Sie wirklich, dass man mich in einen sozialen Brennpunkt einladen muss?)

Da steht deshalb einer der schönsten Kindergärten, weil man vor Ort weiß, dass man genau dort etwas Ordentliches tun, einen guten Kindergarten hinstellen und für das Wohl der Kinder sorgen muss, damit es in dem sozialen Brennpunkt nicht noch schlechter wird.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Es geht um die soziale Kontrolle!)

Das halte ich für wichtig. Deswegen legen wir Mindeststandards fest und beziehen jetzt sogar die örtliche Ebene, die Jugendämter, in das Betriebserlaubnisverfahren ein. Dann haben Sie die örtliche Kontrolle für die Einhaltung der Mindeststandards. Dass wir es natürlich gerne haben, dass sich die Leute noch stärker engagieren, das ist allen klar. Das wird in vielen Kommunen auch so gemacht. Wir haben zum Teil aber riesige Probleme, Bürgermeister - auch sozialdemokratische Bürgermeistern - von der Notwendigkeit von Mindeststandards zu überzeugen.

Meine Damen und Herren, Sie haben einen Teil Ihrer Anträge einigermaßen gut abgeschrieben, aber wir haben das alles bereits festgelegt. Warum Sie jetzt noch wollen, dass die Rahmenvereinbarung über Integrationsplätze in diese Verordnung einbezogen werden soll, weiß ich nicht. Es gibt eine Rahmenvereinbarung. Die ist wichtig, und sie ist gut.

(Petra Fuhrmann (SPD): Sie wird aber nicht eingehalten!)

Daran arbeiten wir alle. Warum soll aber diese Verordnung jetzt in die Kindergartenmindeststandards aufgenommen werden? Das erschließt sich mir nicht ganz. Diese Einbeziehung halte ich aber nicht für das Hauptproblem, über das man sich bei diesem Thema streiten muss. Für uns ist wichtig: Die Qualität wird gesichert. Es geht in diesen Dingen voran.

Wenn Sie über Ihre Politik der letzten acht Jahre philosophieren, möchte ich daran erinnern: Wir bemühen uns darum, dass man endlich eine verlässliche Halbtagsgrundschule hinbekommt. Wir haben die Mittel für die Betreuung auch in diesem Bereich verdoppelt.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Wir haben in diesem Jahr mehr Geld für eine Offensive für Kinder eingestellt.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Petra Fuhrmann (SPD): Das ist alles gelogen!)

- Ja, das hätten Sie in den letzten acht Jahren tun sollen. -Es ist ja ganz interessant, was Sie jetzt wollen. Sie haben es acht Jahre lang nicht geschafft. Wir haben es angepackt. An Ihren Ausführungen hat man ganz deutlich gemerkt, dass Sie eigentlich mit allem einverstanden sind, was in unserer Verordnung steht. Die Kollegin Hartmann hat genau das, was in unserer Verordnung steht, in der letzten Wahlperiode vorgetragen. Ich bin gespannt, was Sie jetzt dazu ausführen werden, weil wir Ihre Punkte übernommen haben.

Ich kann nur sagen: Wir sind einen ganz großen Schritt weitergekommen. Wir sichern die Qualität, und zwar zum Wohle der Kinder.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kollegin Hartmann für die SPD-Fraktion.

### Karin Hartmann (SPD):

Frau Lautenschläger, meine Damen und Herren! Es ist schon amüsant, dass Sie die Verunsicherung, die in den letzten Monaten eingetreten ist, der Opposition zuschreiben

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist schon lustig!)

- Das ist, wie Frau Kollegin Fuhrmann sagt, schon lustig.

(Stefan Grüttner (CDU): Das ist keine Verunsicherung, die wir der Opposition zuschreiben, sondern wir haben eine verunsicherte Opposition!)

Zum einen ist diese Verunsicherung zu Recht von den Kirchen ausgegangen, zum anderen hätte diese Sozialministerin eine ganz einfache Möglichkeit gehabt, die heutige Diskussion erheblich zu verkürzen und diese Verunsicherung vor der Wahl aus dem Weg zu räumen: Sie hätte statt ihrer vielen Pressemitteilungen endlich einen Entwurf für die Richtlinien auf den Tisch legen müssen.

(Beifall bei der SPD)

Dieser Entwurf liegt uns bis heute nicht vor. Vielleicht haben Sie einen autorisierten Entwurf. Einen nicht autorisierten Entwurf gibt es ja seit Anfang Dezember.

(Petra Fuhrmann (SPD): Der war blamabel!)

Wenn man diesen aufgehoben und einen autorisierten vorgelegt hätte, würden wir die Diskussion, die wir heute führen, wahrscheinlich nicht führen müssen.

(Beifall bei der SPD - Petra Fuhrmann (SPD): So ist es!)

Meine Damen und Herren, nachdem wir in den letzten Jahren mit erheblichen Investitionskostenzuschüssen die Voraussetzung für die Erfüllung des Rechtsanspruchs auf einen Kindergartenplatz für Drei- bis Sechsjährige geschaffen haben, geht es jetzt um Tageseinrichtungen für Kinder aller Altersklassen. Aus den vielen Pressemitteilungen erfahren wir, dass es Ihnen ja auch um die Weiterentwicklung dieser Angebote geht.

Aber solch eine Weiterentwicklung setzt aus unserer Sicht zwei Dinge voraus: zum einen, dass sie auf einem finanziell gesicherten Stand aufbauen kann, zum anderen, dass eine Konzeption vorliegt, die die qualitative Weiterentwicklung gewährleistet. Mit dem Rückzug aus der Finanzierung sowohl für Investitions- als auch für Betriebskostenzuschüsse und der Streichung von Fachberatung und Fortbildung als Landesaufgabe hat die amtierende Landes-

regierung die finanzielle Sicherheit der vergangenen Jahre aufgekündigt.

(Barbara Bergelt (SPD): So ist es! - Silke Lautenschläger (CDU): Das haben Sie nicht verstanden!)

Mit der angekündigten Rechtsverordnung zu Mindeststandards kündigen Sie auch noch die qualitative Weiterentwicklung auf.

Es ist erfreulich, dass Sie sich entgegen Ihren ursprünglichen Absichten Ihres nicht autorisierten Entwurfs dem öffentlichen Druck der Kirchen gebeugt haben und von der Formulierung "anwesende Kinder" jetzt wieder zu der Formulierung "angemeldete Kinder" übergehen. Aber trotz Ihrer Beteuerung in der Presse gehe ich davon aus, dass es in dem neuen Entwurf erhebliche Verschlechterungen gibt.

(Inge Velte (CDU): Das ist doch gar nicht wahr!)

In den Richtlinien von 1963 - schauen Sie sich einmal an, wie diese im Landesjugendamt gehandhabt wurden - steht, dass für altersübergreifende Gruppen, abhängig von dem Alter der Kinder, für Gruppen von 15 bis 18 Kindern zwei Fachkräfte vorgesehen sind. Was ich aus dem Pressebericht ersehen kann, bedeutet aber, dass künftig auch für Gruppen mit Kleinkindern unter zwei Jahren, für Gruppen mit 15 bis 18 oder rund 20 Kindern nur eine Fachkraft zuständig ist

(Petra Fuhrmann (SPD): Das kann doch nicht wahr sein! Das ist doch unglaublich! - Silke Lautenschläger (CDU): Was für ein Quatsch!)

Das wäre eine massive Verschlechterung. Ich erwarte, dass jetzt entweder vonseiten der Ministerin klar erklärt wird, dass dies anders geplant ist, oder dass eingeräumt wird, dass es dahin gehend Verschlechterungen gibt. Wenn wir davon reden, dass zukünftig verstärkt altersgemischte Gruppen eingerichtet werden sollen und das auch die Absicht dieser Ministerin ist, dann ist es in der Tat eine maßgebliche Verschlechterung.

(Petra Fuhrmann (SPD): Ein Skandal!)

Hier drängt sich mir der Eindruck auf, dass das gleiche Täuschungsmanöver, das Sie bei dem Ausstieg des Landes aus der Betriebskostenfinanzierung angewandt haben, hier wiederum praktiziert werden soll. Mit unschuldigem Blick beteuert die Ministerin, dass die Gruppengrößen nicht verändert werden. Aber Sie halbieren für altersübergreifende Gruppen das Verhältnis von Fachkräften zur Gruppengröße. Das bedeutet de facto, dass es trotzdem zu einer Verschlechterung kommt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist so, als würde man die Anzahl der Kinder verdoppeln!)

Ich finde es erfreulich, dass in dem Pressebericht auch steht, dass Sie eine Anhörung zu dem Verordnungsentwurf planen. Aus den Erfahrungen der Vergangenheit stellt sich mir aber die Frage: Wollen Sie wiederum nur eine formale Anhörung, oder sind Sie auch bereit, die Änderungen, die vonseiten des Landesjugendhilfeausschusses und der Fachleute an Sie herangetragen werden, aufzunehmen und umzusetzen? Oder wollen Sie wieder so verfahren wie bei der Änderung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes, wo es erhebliche Bedenken und Änderungswünsche gab, aber sich kein einziger Änderungswunsch in der endgültigen Fassung wieder gefunden hat?

(Petra Fuhrmann (SPD): Arroganz!)

Morgen findet eine Sitzung des Landesjugendhilfeausschusses statt. Ich gehe davon aus, dass wir in dieser Sit-

zung diesen Entwurf vorgelegt bekommen und dass das Votum dieses Gremiums diesmal nicht einfach ignoriert wird

Eine Kinderbetreuungseinrichtung, die den zunehmenden Anforderungen und Erwartungen an Bildung und Erziehung, nicht nur an Betreuung, gerecht werden muss, darf nicht hinter die Standards von vor 40 Jahren zurückfallen. Sie werden mir zustimmen, dass die Anforderungen heute weitaus höher sind als in den Sechzigerjahren. Sie sollten auch die Augen nicht davor verschließen, dass Kinder heute anders aufwachsen als früher und dass das Bild einer fest gefügten Familie, die als allein prägende Kraft immer wieder problematisiert wird, eigentlich nur noch in den Köpfen von Konservativen existiert. In der Realität verändert der Übergang von der Industriegesellschaft zur Informationsgesellschaft die Erwartungen hinsichtlich Erziehung und Bildung in Kindertagesstätten enorm. Deshalb wird es auch wichtig sein, dass wir in der bildungspolitischen Diskussion das, was lange vernachlässigt worden ist, die Bildungsqualität von Kindertagesstätten, in Zukunft viel schärfer thematisieren - im Vergleich zu anderen europäischen Ländern wurde das in der Vergangenheit vernachlässigt - und dass wir hier auch Zeichen setzen, was die Qualitätsstandards anbelangt.

(Silke Lautenschläger (CDU): Wer hat bis 1999 regiert? Was wurde da vernachlässigt?)

- Das war eine 16-jährige Regierungszeit von CDU und F.D.P., die bundespolitisch die falschen Rahmenbedingungen gesetzt hat.

(Uwe Brückmann (CDU): Wir sind hier im Hessischen Landtag!)

Meine Damen und Herren, Ihnen ist doch auch bewusst, dass Kindertagesstätten oft die erste oder sogar die einzige Möglichkeit sind, Entwicklungsdefizite von Kindern oder Problemlagen in Familien zu erkennen und Beratung und Hilfe anzubieten. Jetzt sagen Sie mir einmal, wie das möglich sein soll, wenn Sie die Standards immer weiter zurückfahren. Meine Fraktion ist damit einverstanden, dass wir uns auf die Festlegung von Mindeststandards, was die Qualifikation der Fachkräfte und das Verhältnis von Fachkraft zur Gruppe angeht, einigen. Wir sind aber nicht damit einverstanden, dass diese Mindeststandards Minimalstandards werden und weit hinter das, was 1963 festgelegt wurde, zurückfallen.

Im Kinderbetreuungsbereich haben wir seit Anfang des Jahres so etwas wie einen rechtsfreien Raum, nachdem die Richtlinie außer Kraft gesetzt wurde. Dies hat zur Verunsicherung aller Beteiligten geführt; Frau Schönhut-Keil hat das vorhin schon ausgeführt. Deshalb ist die Verabschiedung von Mindeststandards längst überfällig, aber bei weitem nicht ausreichend. Wir erwarten, dass das, was immer wieder in Pressemitteilungen angekündigt wird, auch einmal umgesetzt wird, nämlich ein Kindertagesstätten- oder ein Kinderbetreuungsgesetz, das sowohl das Kindergartengesetz als auch die geplanten Ausführungsbestimmungen für Kinderbetreuungseinrichtungen für unter Drei- und über Sechsjährige und die angekündigten Mindeststandards beinhaltet.

Wir sind der Auffassung, mit Ankündigungen ist es in Zukunft nicht mehr getan. Deshalb erwarte ich, dass wir in Zukunft vonseiten der Sozialministerin mehr inhaltliche Konzepte bekommen und weniger wachsweiche Absichtserklärungen. Es darf nicht sein, dass die Kluft, die zwischen Pressemitteilungen und dem politischen Handeln der

Ministerin klafft, immer größer wird und dabei die Qualität in Kinderbetreuungseinrichtungen auf der Strecke bleibt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Kollegin Henzler für die F.D.P.-Fraktion.

#### **Dorothea Henzler (F.D.P.):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Kollegin Hartmann hat eben sehr vieles durcheinander gebracht, beispielsweise, die Richtlinie von 1963 sei längst außer Kraft, und manche anderen Dinge. Aber eines war besonders schön: Sie hat von einer 16-jährigen Regierungszeit von CDU und F.D.P. gesprochen. Ich sage jetzt: Wir werden in Hessen so lange an der Macht sein, und wir werden in Hessen die Kindergartenlandschaft vernünftig gestalten.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Das Problem, über das wir heute diskutieren, ist für mich, so muss ich sagen, eigentlich erfreulich, weil nach immerhin sechs Jahren endlich das umgesetzt wird, was ich schon in meiner Jungfernrede hier im Hessischen Landtag gefordert habe, nämlich die Auflösung und Außerkraftsetzung der Kindergartenrichtlinien von 1963.

Das war immerhin im April 1995. Es dauert immer eine Weile, aber wir sind immerhin so weit, dass wir das geschafft haben.

1963 waren sie vielleicht richtig, vielleicht auch nicht. Dass man die Abstände der Kleiderhaken in einem Kindergarten regeln muss, ich denke, das ist weiß Gott übertrieben. Unser Leitgedanke für die Neufassung der Richtlinien bzw. der Mindeststandards ist: Vor Ort ist mittlerweile so viel Erfahrung, auch bei Kommunen und bei freien Trägern, vorhanden, dass jeder genau weiß, wie ein Kindergarten auszusehen hat, damit er kindgerecht gebaut wird.

Vor Ort haben sich mittlerweile auch die Eltern verändert. Eltern haben Kindergartenelternbeiräte gegründet, sie haben Stadtelternbeiräte gegründet, und sie werden mit den Erzieherinnen in Neuplanungen von Kindertagesstätten einbezogen. Sie haben von Anfang an ein Mitsprache- und Einspruchsrecht.

Auch dass wir früher festgelegt haben, wie die Umgebungsflächen eines Kindergartens auszusehen haben, ist in meinen Augen schon damals völliger Unsinn gewesen. Ein Kindergarten am Waldrand braucht keinen großen eingezäunten Spielplatz. Da ist es sehr viel sinnvoller, die Erzieherinnen begeben sich mit den Kindern in den Wald, als die Kinder einfach nur beaufsichtigt auf dem Spielplatz herumtoben zu lassen. - Ich denke, das sind Dinge, die sich vor Ort regeln werden. Sie werden sich vor Ort auch sehr stark zum Positiven regeln.

Jetzt kommen wir zu den Anträgen, zu denen unsere beiden Kolleginnen relativ wenig gesprochen haben. Die SPD-Fraktion fordert in ihrem Antrag mindestens die Festlegung in den so genannten 63er-Richtlinien. Sie sagen damit also: Mindestens die Kleiderhakenabstände müssen weiterhin geregelt werden, im Gegenteil, es sollte noch mehr geregelt werden.

(Karin Hartmann (SPD): Mindestens bezüglich der zwei genannten Punkte!)

Dabei widersprechen Sie sich in Ihrem Antrag selbst, weil Sie dann sagen, unverzichtbare Mindestvoraussetzungen sind die Qualifikation der Fachkräfte und die Gruppenstärke. - Das ist genau das, was wir seit ewigen Zeiten gesagt haben. Das wollen wir regeln, und nur noch das werden wir in Zukunft festlegen.

Der Antrag der GRÜNEN ist wirklich sehr interessant. Zum Teil ist er abgeschrieben aus den Richtlinien, die am Anfang durch die Gegend gegeistert sind und die jetzt vorliegen und vom Kabinett beschlossen worden sind. Aber Sie können es doch nicht lassen, Sie müssen etwas anderes weiterhin vorschreiben: "In den Gruppenräumen darf die Hauptnutzfläche pro Kind 2,5 m² nicht unterschreiten."

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Sie glauben doch wohl nicht im Ernst, dass wir von Ihnen abgeschrieben haben! Das ist ein Witz! So weit kommt es noch!)

Auch da will ich Ihnen eines ganz klar sagen. Auch hier sollte man die Gestaltung sehr viel flexibler lassen. Ich halte überhaupt nichts von Gruppenräumen, die diesen Maßen vielleicht entsprechen, aber voll gepackt sind mit Spielsachen, mit Möbeln und allem möglichen Krempel, sodass die Kinder überhaupt keinen Platz mehr darin haben. Gruppenräume können auch kleiner sein, wenn sie nur in einem bestimmten Bereich Spielsachen haben und dafür die anderen Flächen, die zur gemeinsamen Benutzung da sind, sehr viel größer sind.

Ich denke, man kann in der Praxis an den Kindergärten, die da sind, sehr viel mehr lernen, als wir das bisher getan haben. Wir müssen sehr viel weniger vorschreiben.

Bei dem Personalschlüssel sind wir über die Kindergartenrichtlinien von 1963 hinausgegangen. Da steht nur: eine Fachkraft bei bis zu 25 Kindern. - Wir haben gesagt: 1,5 Personen mit einer Fachkraft, die die Leitung hat. Im Kindergarten können durchaus Personen mit anderer Ausbildung mitarbeiten, seien es Sozialassistentinnen, seien es Kinderpflegerinnen oder seien es Frauen mit Familienerfahrung, die im Kindergarten weiterhin arbeiten wollen oder dort mithelfen wollen.

Mit unseren vorliegenden Richtlinien sind wir mit einer Qualitätssteigerung über die Richtlinien von 1963 hinausgegangen.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU)

Es sind Mindeststandards, die landeseinheitlich und landesweit einzuhalten sind. Wir stellen natürlich jedem Träger und jeder Kommune frei, über diese Mindeststandards hinauszugehen, und freuen uns, wenn sie dies tun. Allerdings ist das vor Ort zu regeln; denn vor Ort wird letztlich über die Preise und über die Gebühren entschieden.

Wir haben also endlich das verwirklicht, was wir seit sechs Jahren gefordert und angekündigt haben. Wir sind damit auf einem guten Weg.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Staatsministerin Mosiek-Urbahn.

### Marlies Mosiek-Urbahn, Sozialministerin:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich weiß zwar nicht, wer den Antrag der GRÜNEN geschrieben hat, aber

ich gehe davon aus, dass Frau Schönhut-Keil als sozialpolitische Sprecherin ganz gewiss nicht unbeteiligt daran war.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Vielen Dank für die Blumen!)

Ich kann nur feststellen: Dieser Antrag strotzt nur so vor Schlampigkeit und vor Fehlern und bringt darüber hinaus noch einen Rückschritt bei den Qualitätsstandards.

(Petra Fuhrmann (SPD): Schon wieder eine Parlamentsbeschimpfung! Das Coaching kommt heraus, aber es ist eine Unverschämtheit! - Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich werde es Ihnen gleich vorführen. Es geht hier nur um Klamauk und nicht um Inhalt. Schauen Sie sich einmal Ihren Antrag an.

Erstens ist Ihnen nicht einmal aufgefallen, dass sich durch die Verabschiedung des Ausführungsgesetzes zum KJHG Paragraphenbezeichnungen geändert haben. Die Ermächtigungsgrundlage ist nicht mehr § 30a, sondern § 32.

In Punkt 2 zählen Sie die Voraussetzungen für die Fachkräfte auf. Sie schreiben zwar ab, aber auch das muss gekonnt sein. Sie vergessen die Heilpädagogen und den Fachschulabschluss.

(Barbara Stolterfoht (SPD): Das ist eine Unverschämtheit! Abgeordnetenbeschimpfung!)

Drittens wollen Sie das Raumangebot für Kinder regeln. Sie wollen die Mindestfläche angeben. Daraus kann ich nur schließen: Sie haben offensichtlich das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur Legehennenhaltung zu oft gelesen. Allerdings würde ich gerne einen Unterschied machen zwischen Kindern und Legehennen.

(Manfred Schaub (SPD): Das ist eine Unverschämtheit! - Weitere Zurufe von der SPD)

Viertens. Sie leisten sich stattdessen, den Personal- und Fachkraftschlüssel überhaupt nicht zu regeln.

Ich kann nur sagen, daran sieht man, wie wichtig mein Hinweis ist, dass alle Träger aufgefordert sind, die Mindeststandards zu überschreiten. Null Personal oder null Fachkraft kann kein Qualitätsstandard sein. Das ist schon ein sehr erstaunlicher Vorgang.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Schließlich wollen Sie die Rahmenvereinbarung Integrationsplatz aufnehmen. Diese Rahmenvereinbarung hat Gültigkeit und bedarf nicht der Aufnahme in diese Verordnung.

(Petra Fuhrmann (SPD): Diese Rede werden wir an die kirchlichen Träger geben!)

Meine Damen und Herren, ich glaube, mit dieser Art der Verfassung einer Verordnung kann man sicherlich nicht verantwortlich Sozialpolitik in Hessen gestalten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Zum Antrag der SPD kann ich nur feststellen, dass die dort genannten unverzichtbaren Mindestvoraussetzungen sich mit denen decken, die wir vorgesehen haben. Darüber hinaus ist Ihre Forderung, einen gesetzlichen Rahmen für den gesamten Bereich der Kinder- und Jugendhilfe zu geben, richtig. Das haben wir längst erkannt. Aber wir werden ihn gründlich und gut vorbereiten.

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Ministerin, lassen Sie eine Frage von Frau Hartmann

(Ministerin Marlies Mosiek-Urbahn: Gerne!)

Frau Kollegin Hartmann.

### Karin Hartmann (SPD):

Frau Ministerin, ist es zutreffend, dass in den Richtlinien, wie sie im Landesjugendamt gehandhabt wurden, für altersübergreifende Gruppen tatsächlich zwei Fachkräfte vorgesehen sind? Oder stimmt es nicht?

(Barbara Stolterfoht (SPD): Jetzt muss sie selbst antworten!)

### Marlies Mosiek-Urbahn, Sozialministerin:

Bei dieser Richtlinie war ich noch nicht, darauf wäre ich noch zu sprechen gekommen. Aber Sie müssen die Gesamtsumme sehen. Im Rahmen unseres Vorschlags ist der Personalschlüssel und Fachkraftschlüssel insgesamt besser. Sie haben in Ihrem Vorschlag noch nicht einmal eine Person vorgesehen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Petra Fuhrmann (SPD): Das darf doch nicht wahr sein! - Silvia Hillenbrand (SPD): Sie weiß es nicht! - Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gerne gehe ich auch auf Ihre Einwände zur finanziellen Ausstattung ein. Ich werde nicht müde, immer wieder darauf hinzuweisen, dass die Kindergärten nicht nur dieselbe Summe Geld zur Verfügung haben, sondern deutlich mehr als unter Ihrer Zeit.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Lachen bei der SPD - Petra Fuhrmann (SPD): Geld der Kommunen!)

Die Umschichtung der Haushaltsmittel vom originären Landeshaushalt in den Kommunalen Finanzausgleich geht überhaupt nicht zulasten der Kindergärten. Den Kindergärten fehlt an dieser Stelle nicht eine Mark. Sie bekommen zusätzliches Geld im Rahmen der Offensive für Kinderbetreuung und im Rahmen der zusätzlich in den Haushalt 2000 eingestellten Mittel.

(Norbert Schmitt (SPD): Sie hat es immer noch nicht verstanden! - Armin Clauss (SPD): Ich habe den Eindruck, Sie sind in dem Bereich nicht zu Hause! - Weitere lebhafte Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

### Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen und Herren! Jetzt wird es zu laut. Ich mache einiges mit, aber jetzt ist Schluss. - Frau Ministerin.

(Armin Clauss (SPD): Aber es tut schon weh, wenn man von nichts eine Ahnung hat!)

- Aber Herr Fraktionsvorsitzender, Sie wollten doch jetzt galant sein.

(Armin Clauss (SPD): Nein, wirklich nicht!)

Zu Nachfolgern im Amt muss man immer nett sein. - Frau Ministerin.

#### Marlies Mosiek-Urbahn, Sozialministerin:

Ich glaube, Kollege Clauss spricht von sich selbst. - Die Verordnung ist in das Kabinett eingebracht. Sie wird jetzt in das ordentliche Anhörungsverfahren gehen. Dort werden wir sehen, welchen weiteren Verlauf es mit dieser Verordnung gibt. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

### Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren! Ich sehe - ganz schnell - keine Wortmeldung mehr und schließe die Aussprache.

Ich frage Sie: Soll Tagesordnungspunkt 22 dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen werden? - Jawohl.

Tagesordnungspunkt 23 soll auch dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen werden? - Das ist beschlossen.

Ich muss formal die Punkte aufrufen, die wir heute nicht mehr behandeln. Ich rufe Tagesordnungspunkt 19 auf:

### Antrag der Fraktion der SPD betreffend unzureichende Schutzmaßnahmen der Landesregierung gegen die Maul- und Klauenseuche - Drucks. 15/2434 -

Er soll unmittelbar dem Sozialpolitischen Ausschuss und, mitberatend, dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten überwiesen werden.

(Dorothea Henzler (F.D.P.) und Stefan Grüttner (CDU): Nur dem Landwirtschaftsausschuss!)

- Nur dem Landwirtschaftsausschuss? - In den Landwirtschaftsausschuss, zum Ersten, zum Zweiten, zum Dritten. - Das ist beschlossen.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 20 und 21** auf. Das sind die Anträge, die ins nächste Plenum verlegt werden. Einverstanden? - Dann brauche ich sie nicht extra aufzurufen.

Dann müsste es nach meiner Buchführung mit Tagesordnungspunkt 30 weitergehen. Kann das sein? - **Tagesordnungspunkt 30** wird ins nächste Plenum verschoben.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mit 56!)

Tagesordnungspunkt 31 und 56 sind im nächsten Plenum.

Tagesordnungspunkt 35 hatten wir erledigt.

Kommen die **Tagesordnungspunkte 36 und 37** ins nächste Plenum?

(Stefan Grüttner (CDU): Ja!)

- Alles klar. - Die **Tagesordnungspunkte 38 und 39** werden auch aufs nächste Plenum verschoben.

(Stefan Grüttner (CDU): Ja!)

Dann kommt der schöne Tagesordnungspunkt 40:

Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Erweiterung des Untersuchungsauftrags des auf der Grundlage der Drucksachen 15/982, 15/1033, 15/1111, 15/1119, 15/1125, 15/1584 und 15/1587 in der Fassung des Änderungsantrages Drucks. 15/1618 zu 15/1550 eingesetzten UNA 15/2 - Drucks. 15/2460 zu Drucks. 15/2378 -

Wir ersparen Frau Kollegin Hinz die Berichterstattung. -Dem widerspricht keiner. Die Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion. Die erste Wortmeldung kommt von Herrn Abg. Norbert Schmitt, SPD.

#### **Norbert Schmitt (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben Ihnen von CDU und F.D.P. schon in der letzten Sitzung prophezeit, dass Sie unseren Antrag auf Erweiterung des Untersuchungsantrages in Richtung Finanzgebaren der CDU-eigenen Verlags- und Werbegesellschaft für politische Meinungsbildung GmbH nicht aufhalten können. Nachdem Sie im Hauptausschuss ein Rückzugsgefecht geführt haben, liegt das Ergebnis nun vor. Es macht deutlich: Ab morgen wird untersucht werden können, ob und wie der Verlag und insbesondere auch der "Hessen-Kurier" als Spendenwaschanlage gedient haben, inwieweit diese GmbH als Umwegefinanzierungsgesellschaft gedient hat.

Rund 14 Millionen DM sind, nach einer Aufstellung, die vermutlich Lehmann angefertigt hat, von 1970 bis in das Jahr 1999 als Spenden an den Verlag geflossen. Wir sind davon überzeugt, dass es sich hier um eine mittelbare Parteifinanzierung handelt, dass ein Großteil dieses Geldes der CDU zur Verfügung gestellt wurde und dass dieses Geld an diesen Verlag geflossen ist, um es nicht direkt an die CDU zu spenden, um dann nicht ausweisen zu müssen, dass diese Spenden am Ende der CDU zugute gekommen sind.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

An dieser Spendenwäsche hat der saubere Herr Koch auch mitgewirkt.

(Zurufe von der CDU: Na!)

Der Schwarzgeldmanager Lehmann hat Herrn Koch am 09.11.1998 schriftlich aufgefordert, Herrn Walther - nicht unseren, sondern den von der Dresdner Bank - dazu zu bringen, eine Anzeige im "Hessen-Kurier" zu schalten.

# Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Schmitt, lassen Sie Fragen zu?

### **Norbert Schmitt (SPD):**

Nein, das hat keinen Sinn. - Es stellt sich in der Tat die Frage, ob es verteuerte Anzeigen gab, die wiederum mittelbar der Parteifinanzierung der CDU dienten, und ob dabei auch der Ministerpräsident und Landesvorsitzende mitgewirkt hat.

Bei der Verlags- und Werbegesellschaft gibt es interessante Vorgänge, die dringend untersucht werden müssen. Die Gesellschafter, die wir herausgefunden haben, lesen sich nämlich wie das "Who is who" der Schattenmänner der CDU: Herr Jung, Herr Lehmann, Herr Seitz, Herr Hehn. Auch Herr Grüttner taucht als Gesellschafter auf. Das sind alles anerkannte Männer, die mitgewirkt haben. Herrn Grüttner nehme ich einmal aus. Er ist neueren Datums. Aber die anderen, die ich genannt habe, haben sicherlich in der Vergangenheit sehr vieles in der CDU getrieben, was Spendenwaschanlagen und Schwarzgeld betrifft.

(Beifall bei der SPD)

Da stellt sich die Frage: Sind das die gleichen Leute, die auch hier im Verlag tätig waren? Die personelle Verbin-

dung ist klar. Es sind Millionen an Schwarzgeldern an den Verlag geflossen. Auch dies macht nachdenklich.

(Zuruf von der CDU: Ui!)

Zum Beispiel sind der Kauf und die Renovierung der Geschäftsstelle aus schwarzen Kassen bezahlt worden. Herr Reif, Sie, der Sie kommissarisch als Spendeneintreiber tätig waren, müssten das eigentlich wissen. Oder da wurden z.B. Autos verkauft - an virtuelle Käufer, also an Käufer, die es gar nicht gab.

(Zurufe von der CDU: Ui! - Clemens Reif (CDU): Waren das auch schwarze Autos?)

Aber wenigstens das Geld war echt. Es stammte aus echten schwarzen Kassen. Diese Dinge müssen wir untersuchen. Es ist wahrscheinlich das gleiche System, wie es das bei der Akademie gegeben hat. Hier wurde auch Parteitätigkeit aus der Akademie finanziert. Ich will zwei Beispiele dafür nennen. Die EDV-Ausbildung von CDU-Geschäftsführern und übrigens auch Fraktionsmitarbeitern wurde über die Akademie finanziert, und gleichzeitig wurde versucht, zu verschleiern, dass diese stattgefunden hat. Das haben wir jetzt anhand von Belegen festgestellt. Und es wurde wiederum Geld der CDU für diese Ausbildung zugeführt. Herr Weyrauch hat festgestellt, dass die Finanzierung eines Herrn Dittmann bei der Akademie nicht mehr über die Akademie hat stattfinden können, weil es sich um mittelbare Parteifinanzierung handelt, weil dieser Herr Dittmann vor allem die Seniorenunion aufgebaut hat. Da wird doch deutlich, dass hier eine klare Parteifinanzierung vorlag.

(Beifall bei der SPD)

Dies werden wir untersuchen. Herr Koch war immer dabei. Er war bei der Jagd nach Anzeigen vom "Hessen-Kurier" dabei. Er war als Spendeneintreiber für die Akademie unterwegs. Da gibt es einen schönen Beleg. Er stammt auch von Herrn Lehmann.

### Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

(Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der CDU)

### **Norbert Schmitt (SPD):**

Der Beleg stammt vom 28.10. - Da können Sie noch so viel klatschen, Herr Reif. - Wir werden das Finanzgebaren der Verlags- und Werbegesellschaft durchleuchten, und wir werden Schritt für Schritt die Schattenwirtschaft der CDU ans Licht bringen. Am Ende wird den Menschen in Hessen klar werden, dass Sie über Jahre hinweg mit Schwarzgeld finanziert worden sind und dass Ihre Macht auf trüben Geschäften beruht.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Clemens Reif (CDU): Das war ein Schmittlein!)

### Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin Beer für die F.D.P.-Fraktion.

### Nicola Beer (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das ist nun bereits das dritte Mal, dass wir uns hier im Plenum mit der Erweiterung des Untersuchungsauftrages auf Finanzströme der CDU Hessen von und zu der Verlags- und Werbegesellschaft beschäftigen müssen.

(Norbert Schmitt (SPD): Leider!)

- Herr Kollege Schmitt, das lag vermehrt an Ihnen bzw. Ihren Fraktionen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich möchte noch einmal Revue passieren lassen: Beim ersten Mal ist die Einbeziehung in den Untersuchungsauftrag daran gescheitert, dass Sie als Opposition aufgrund mangelhafter Vorarbeiten eine Gesellschaft in den Untersuchungsauftrag einbeziehen wollten, die überhaupt erst nach dem Untersuchungszeitraum gegründet wurde, Herr Kollege Schmitt.

(Norbert Schmitt (SPD): Rechtsnachfolge!)

Beim zweiten Mal ist die Erweiterung des Untersuchungsauftrags daran gescheitert, dass Sie fernab von dem erforderlichen öffentlichen Untersuchungsinteresse die Erweiterung offensichtlich dazu nutzen wollten, die Verlagsgesellschaft eines politischen Konkurrenten bis aufs letzte Detail auszuforschen.

(Norbert Schmitt (SPD): Da lachen ja die Hühner!)

Aller guten Dinge sind drei. Nunmehr beraten wir den dritten Versuch über eine Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 14. März, die auf einen Formulierungsvorschlag der Fraktionen von CDU und F.D.P. zurückgeht, lieber Herr Kollege Schmitt, und die sich daher endlich an die verfassungsrechtlichen Vorgaben und Grenzen hält. Nun könnte man über Ihr bisheriges Versagen in dieser Sache sicherlich den Mantel des Schweigens hüllen, wenn nicht die SPD gerade in Person des Kollegen Schmitt so, wie von hier aus geschehen, gleich am nächsten Tag nach dem Hauptausschuss eine Presseerklärung verbreitet hätte, die eigentlich nur eine einzige Frage aufwirft: Wollen Sie es nicht verstehen, Herr Kollege Schmitt, oder haben Sie es nicht verstanden?

(Stefan Grüttner (CDU): Nein, sie können nicht!)

Kollege Schmitt schreibt in dieser Presseerklärung nämlich - ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten -:

In der gestrigen Hauptausschusssitzung habe die Koalition ihre Blockadehaltung gegen die Untersuchung des Finanzgebarens des CDU aufgeben müssen.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Genau das hat er eben hier noch einmal wiederholt. Offensichtlich haben Sie, lieber Herr Kollege Schmitt, schon einen Tag nach der Hauptausschusssitzung vergessen, dass der Formulierungsvorschlag von CDU und F.D.P. stammt, weil wir sonst nämlich noch in alle Ewigkeit auf einen zulässigen Antrag der Opposition hätten warten müssen.

Lieber Herr Kollege, Sie haben wohl auch einfach übersehen, dass das angebliche Finanzgebaren der Gesellschaft, das Sie immer ansprechen, ganz bewusst und ausdrücklich aus der Formulierung Ihres ursprünglichen Antragstextes gestrichen wurde. Dies geschah mit Ihrer Zustimmung. Ich zitiere einmal aus der Begründung unseres schriftlich dem Hauptausschuss vorgelegten Formulierungsvorschlags:

Die Verlags- und Werbegesellschaft für politische Meinungsbildung GmbH ist eine juristische Person des Privatrechts, deren Untersuchung nur insoweit zu rechtfertigen ist, als Verbindungen zur Christlich-Demokratischen Union Deutschlands ..., Landesverband Hessen, dazu benutzt worden sein könnten, deren Pflichten zur öffentlichen Rechenschaftslegung

gemäß dem Fünften Abschnitt ... des Gesetzes über die politischen Parteien zu umgehen ...

Weiter heißt es: Aus den genannten Gründen darf

das "Finanzgebaren" der Verlags- und Werbegesellschaft für politische Meinungsbildung GmbH als solches nicht Gegenstand der Untersuchung sein. Tatsächliche Anhaltspunkte dafür, dass vom Landesverband Hessen der CDU im Zusammenhang mit der Erstellung und dem Vertriebe des "Hessen-Kurier" gegen Pflichten zur öffentlichen Rechenschaftslegung verstoßen wurde, sind weder vorgetragen noch ersichtlich.

(Stefan Grüttner (CDU): So ist es!)

Lieber Herr Kollege Schmitt, so weit aus dem Antrag, dem Sie dann auch zugestimmt haben.

(Norbert Schmitt (SPD): Was für ein Unsinn!)

Lieber Herr Kollege Schmitt, Ihre Pressemitteilung und Ihr Vortrag hier lassen vermuten, dass Sie weiterhin meinen,

(Norbert Schmitt (SPD): Ein solch dummes Zeug ist das, was Sie da erzählen!)

Sie könnten ein paar Vermerke in den Akten als willkommenen Anlass nehmen, eine private Gesellschaft lückenlos zu durchleuchten. Da haben Sie offensichtlich weder die Beschlussempfehlung des Hauptausschusses noch die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts zur Untersuchungskompetenz gegenüber privaten Dritten verstanden.

Meine Damen und Herren, wir werden im Untersuchungsausschuss klären, ob von der Verlagsgesellschaft überhaupt finanzielle Mittel an die CDU in Hessen einschließlich ihrer Untergliederung oder Repräsentanten geflossen sind. Dieses ist im Gegensatz zu dem, was auch Sie, Herr Kollege Schmitt, ständig glauben wiederholen zu müssen, bisher weder offensichtlich noch erwiesen. Nur wenn nachweislich solche finanziellen Mittel geflossen wären, kann eine Umgehung der Rechenschaftspflichten der CDU in Hessen überhaupt in Rede stehen. Liebe Kollegen, nur wenn es derartige Zuwendungen gegeben haben sollte, gibt es nach der Beschlussempfehlung eine Grundlage für die Untersuchung der Herkunft und weiteren Verwendung der Mittel.

(Beifall der Abg. Dorothea Henzler (F.D.P.) und Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU))

### Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist um.

### Nicola Beer (F.D.P.):

Ich komme zum Schluss meiner Rede. - Wir werden im Untersuchungsausschuss ebenfalls klären, ob neben den längst bekannten Geldflüssen noch weitere Mittel aus nicht deklarierten Auslandsvermögen in Richtung Verlagsgesellschaft geflossen sind. Meine Damen und Herren der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, wenn Sie dagegen meinen, Sie hätten mit dem heutigen Erweiterungsantrag die Lizenz zu einer kompletten Ausforschung der Verlags- und Werbegesellschaft, irren Sie sich. Die Mehrheit dieses Hauses wird auch weiterhin auf dem Boden des Grundgesetzes und der Rechtsprechung unseres Bundesverfassungsgerichts bleiben.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr von Plottnitz für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

### Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auf besonderen Wunsch aus den eigenen Reihen will ich mich besonders kurz fassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Frau Kollegin Beer, ich glaube, den Streit über die Beschlussfassung des Hauptausschusses können wir begraben, nachdem allenthalben Einvernehmen besteht. Das haben Sie in der entsprechenden Beschlussempfehlung vom 14. März 2001 selbst lesen können. Es besteht Einvernehmen darüber, dass auch die Frage, ob im Zusammenhang mit Erstellung und Vertrieb des "Hessen-Kurier" Zuwendungen geflossen sind, mit den Fragestellungen unter a) und b) abgegolten sind.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Insofern ist der Streit längst erledigt. Es dauert manchmal ein bisschen länger. Aber Grundlagen zur Aufklärung bestehen jetzt.

(Frank Lortz (CDU): Bis jetzt sehr sachlich!)

- Herr Kollege Lortz, für Sie mache ich es noch sachlicher, als es bisher der Fall war.

Nach allem, was der Untersuchungsausschuss bisher aufgeklärt hat, besteht, wenn es um die Vorfeld- oder Hilfsorganisation des Landesverbandes der hessischen CDU geht, Anlass zu allergrößtem Misstrauen. Der Ausschuss hat schon festgestellt, dass z. B. Zuwendungen von Großspendern an die Akademie für politische Bildung ausdrücklich davon abhängig gemacht wurden, in welchem Umfang im Gegenzug unmittelbare Vermögensvorteile beim Landesverband eingetreten sind. Das ist sicherlich ein anrüchiger Vorgang, der weiterer Aufklärung zugänglich sein muss.

Ein Letztes. Ich verstehe, dass die hessische CDU am liebsten den Mantel des Vergessens über all das ausbreiten würde, was Gegenstand der Arbeit des Ausschusses ist. Den Gefallen können wir Ihnen aber leider nicht tun. Zum einen war es nicht die Opposition, sondern die hessische CDU, die so abenteuerliche und exotische Dinge wie eine "Intimsphäre" erfunden hat, um die Aktenherausgabe an den Ausschuss zu verschleppen. Zum anderen ist überhaupt all das, was mit dem Stichwort Schwarzgeld zu tun hat, von der hessischen CDU zu verantworten und nicht von der Opposition. Dafür, dass es lange dauert, das alles aufzuklären, und dass da ein Jahr nicht reicht, können wir nichts. Das haben Sie sich in vollem Umfang zuzuschreiben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Insofern werden wir im Ausschuss weiterhin all das unternehmen, was notwendig ist, um aufzuklären. - Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Danke. - Das Wort hat Herr Kollege Grüttner für die CDU.

### **Stefan Grüttner (CDU):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der SPD wäre es am liebsten gewesen, wenn wir diese Beschlussempfehlung heute ohne Aussprache angenommen hätten. Der Misserfolg, der den Skandalstrategen der Opposition durch die Kommunalwahl beschieden worden ist, spricht wohl schon Bände und zeigt Wirkung. Sonst wäre das sicherlich nicht der Fall gewesen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Frau Kollegin Beer hat es Ihnen schon gesagt, dass wir darüber hinaus am 14. März dieses Jahres Ihnen zum wiederholten Male Nachhilfeunterricht in der Frage erteilten, wie Untersuchungsgegenstände in diesem Parlament verfassungsgemäß behandelt werden können. Dieses ist der SPD bisher noch nicht ausreichend klar geworden.

Das Problem ist Folgendes. Kaum war die Tinte auf dem Papier trocken, mit dem der einstimmig gefasste Beschluss des Hauptausschusses in Richtung Plenum lief, wurde deutlich, dass die Opposition - hier ist namentlich die Person des Herrn Schmitt zu nennen, der sich schon als Rechenkünstler hervorgetan hat - dieses entweder nicht verstanden hat oder die Abgrenzung zwischen Realität und Wahn, zwischen Verleumdung und Tatsache, zwischen verfassungsrechtlich Zulässigem und verfassungsrechtlich Unzulässigem wohl schriftlich sehen, aber anscheinend intellektuell nicht begreifen konnte.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Norbert Schmitt (SPD): Ich kann zwischen Wahrheit und Lüge unterscheiden!)

Ich erlaube mir an dieser Stelle ausdrücklich, nicht auf die verleumderischen Vorwürfe einzugehen, die eben erneut von Herrn Schmitt gegenüber der Verlags- und Werbegesellschaft geäußert wurden.

(Manfred Schaub (SPD): Hier gilt: Hochmut kommt vor dem Fall!)

Meine Damen und Herren von der SPD-Landtagsfraktion, vielleicht sollten Sie einmal Ihre ansonsten guten Kontakte zur SPD-Bundestagsfraktion nutzen. Sie sollten sich von Frau Wettig-Danielmeier über die im Zusammenhang von Parteienfinanzierung und Verlagsgesellschaften gemachten Aussagen informieren lassen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Gegen jede Transparenz, die die Opposition hier als Forderung wie eine Monstranz vor sich herträgt, wurde und werden hier Gelder von parteipolitisch gesteuerten Verlagsgesellschaften in den Geldkreislauf der SPD eingeschleust.

(Beifall bei der CDU)

Ich sage hier: Das hatte und hat nichts mit dem Geschäftsgebaren der Verlags- und Werbegesellschaft zu tun. Hierfür gibt es noch nicht einmal Anhaltspunkte. Meine Damen und Herren von der Opposition, wenn Sie, wie Sie es in Ihrer Pressemitteilung ausgesagt haben und heute an diesem Pult auch wieder vorgetragen haben, glauben, Ihren wie soll ich es nennen - von juristischem Halbwissen, so will ich es jetzt einmal nennen, geprägten politischen Voyeurismus bei einer privaten Gesellschaft befriedigen zu können, haben Sie sich ein weiteres Mal getäuscht.

Fest steht: Der Untersuchungsauftrag erlaubt die Untersuchung von Zuwendungen nur dann, wenn diese überhaupt unter Umgehung des Parteiengesetzes verwandt werden können. Das ist das Entscheidende in der Beschlussempfehlung des Hauptausschusses. Sie glauben doch nicht ernsthaft, dass das privatwirtschaftliche Konzept der privaten Verlags- und Werbegesellschaft GmbH Ihren gierigen Blicken offenbart werden muss. Für all Ihre absurden Behauptungen, die Sie wider besseres Wissen pflegen, gibt es keinen einzigen Anhaltspunkt.

Ihrer Presseerklärung, auf die ich mich beziehe, war die verleumderische Aussage zu entnehmen, Kunden hätten überteuerte Anzeigen bezahlt. Wenn Sie von Ihren Praktiken auf die anderer schließen, lässt das tief blicken. Auch hier hat das nichts damit zu tun.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Dorothea Henzler (F.D.P.))

Außer in Ihrer Fantasie gibt es keinen Anhaltspunkt dafür, dass so etwas bei der Verlags- und Werbegesellschaft geschehen ist. Die Kunden der Verlags- und Werbegesellschaft GmbH haben Anzeigen im "Hessen-Kurier" geschaltet, weil der "Hessen-Kurier" eine wirtschaftlich interessante Zielgruppe erreicht. Im Übrigen ist er auch eine hervorragende Zeitung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Lachen des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Der Untersuchungsauftrag erlaubt die Untersuchung von Zuwendungen im Übrigen nur dann, wenn diese überhaupt unter Umgehung des Parteiengesetzes verwandt werden können.

Die privatrechtlich organisierte Verlags- und Werbegesellschaft wurde gegründet - jetzt zitiere ich aus der Gründungsniederschrift -:

zum Betrieb von Verlags- und Werbegeschäften aller Art, insbesondere der Herausgabe von Schriften zur Förderung der staatsbürgerlichen Bildung und zur Pflege des christlich-sozialen Gedankengutes. Innerhalb dieses Aufgabenbereiches soll sich die Gesellschaft einsetzen für die Förderung der sozialen Marktwirtschaft und der fortschrittlichen Energiewirtschaft, für den Landesschutz, den Schutz rechtsstaatlicher Einrichtungen und von privatem Eigentum und für Fragen der europäisch-atlantischen Zusammenarbeit.

Meine Damen und Herren, ich möchte Ihnen nur in Erinnerung rufen, was Sie hier eigentlich zum Gegenstand eines Untersuchungsauftrages machen. Es ist ein völlig normaler Vorgang, dass der "Hessen-Kurier" zu diesem Zweck gegründet worden ist. Ein Teil der Finanzierung des "Hessen-Kurier" wurde über Anzeigen sichergestellt. Grundsätzlich - das sage ich hier sehr deutlich - unterliegt die Preisgestaltung der Anzeigen dem Geschäftsgeheimnis.

(Norbert Schmitt (SPD): Der Rest wurde über Schwarzgeld finanziert!)

Dies wäre nach den Urteilen des Bundesverfassungsgerichts zu Flick und Neue Heimat nur dann aufzuheben, wenn konkrete Hinweise auf Missbrauchstatbestände vorlägen. Es müsste ein Verstoß gegen das Parteiengesetz vorliegen.

Meine Damen und Herren von der Opposition, dies wiederum wäre nur vorstellbar, wenn der Verlag Mittel an die CDU abgeführt hätte, die keinen Eingang in die Rechenschaftsberichte der CDU gefunden hätten.

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Grüttner, die Redezeit ist zu Ende.

### Stefan Grüttner (CDU):

Aus den vorliegenden Unterlagen und den Erkenntnissen des Untersuchungsausschusses ergibt sich jedoch kein Hinweis darauf, dass es Zahlungen seitens des Verlages an die CDU gegeben hat. Die Einnahmen des Verlages haben nichts mit der Parteienfinanzierung zu tun, sondern mit der Erfüllung des im Handelsregister niedergelegten Zweckes der Gesellschaft. Erst wenn die Gesellschaft diese Einnahmen der Partei zuführen würde, könnte es parteirechtlich interessant werden. Wenn erwirtschaftete Mittel des Verlages an die CDU gegangen wären, hätten diese unter "Einnahmen" eingestellt werden müssen.

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Grüttner.

### Stefan Grüttner (CDU):

Ein Blick in die Berichte zeigt jedoch deutlich, dass in den vergangenen Jahren keine Gewinne erwirtschaftet worden sind. Vielmehr sind Verluste vorgetragen worden.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist auch typisch für die CDU!)

Unter diesen Umständen wünsche ich Ihnen bei diesem Untersuchungsgegenstand gute Verrichtung, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

### Präsident Klaus Peter Möller:

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen, weil es so schön einstimmig war. Wir stimmen trotzdem über die Beschlussempfehlung ab. Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? - Gegenstimmen? - Keine. Enthaltungen? - Keine. Einstimmig beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 51** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend einseitige Werbung des Landwirtschaftsministers für Verpackungsunternehmen - Drucks. 15/2506 zu Drucks. 15/2413 -

Auf die Berichterstattung durch Herrn Abg. Pawlik wird verzichtet. - Auf die Aussprache wird auch verzichtet.

Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dafür gestimmt haben CDU und F.D.P., dagegen gestimmt haben SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ersteres war die Mehrheit. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

### Tagesordnungspunkt 53:

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend kein weiterer Verkauf von Anteilen an Wohnungsgesellschaften in Frankfurt - Drucks. 15/2512 -

Redezeit: fünf Minuten je Fraktion. Wer wünscht das Wort? - Herr Kollege Reichenbach, bitte schön.

### Gerold Reichenbach (SPD):

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir wollen die Debatte nicht noch einmal im Detail führen. Sie fand in diesem Haus schon mehrfach statt. Aber wir wollen, dass Sie den Betroffenen im Lande die Wahrheit sagen. Ich weiß, dass anschließend wieder der Sprecher der CDU oder der F.D.P. oder der Herr Ministerpräsident ans Pult treten und sagen wird: Die böse SPD verunsichert die Mieter.

(Demonstrativer Beifall bei der CDU)

- Das war ein kläglicher Beifall. - In Wirklichkeit ist es doch anders. Fakt ist, dass Sie mit den Betroffenen nicht ehrlich umgehen, um es gelinde zu sagen.

(Beifall bei der SPD)

Nachdem wir öffentlich darauf hingewiesen haben, dass die Landesregierung offensichtlich plant, weitere Anteile an Wohnungsgesellschaften zu verkaufen - das ist auch nicht überraschend, Sie haben es ja in Ihrer Koalitionsvereinbarung so festgelegt -, erklärt der Finanzminister am 23. Februar:

Das hessische Finanzministerium hat Vermutungen zurückgewiesen, nach denen derzeit konkret über den Verkauf der Landesbeteiligung an großen Wohnungsbaugesellschaften verhandelt wird.

Anschließend kommt das Übliche: Die böse SPD verunsichert die Mieter. - Das war am 23. Februar. Eine Woche später, am 2. März, ist im "Darmstädter Echo" zu lesen, dass sich die Stadt Darmstadt mit dem Bauverein um den Kauf der Landesanteile an der HEGEMAG bemüht:

Mit dem Kauf der HEGEMAG-Anteile durch den Bauverein soll verhindert werden, dass das Unternehmen von einem Immobilienriesen geschluckt und die Mieter hinausgeekelt werden. Der Bauverein garantiert, dass er die Mieter schützt.

In Neu-Isenburg erklärt Herr Quilling, dass alles sei schon geregelt. Es sei klar, dass die Mieter beim Bauverein weiterhin gut aufgehoben seien. Dann frage ich mich doch, wer denn die Mieter verunsichert: Wir, die wir auf die Wahrheit hingewiesen haben, oder Sie, die Sie offensichtlich versuchen, die Betroffenen an der Nase herumzuführen?

Dann erklärt Herr Milde, das sei alles wilde Panikmache. Die Mieter seien ja geschützt. Es dürften - Beispiel: Verkauf der GWH - nur leer stehende Wohnungen verkauft werden. - Herr Milde, das ist schlicht und einfach nicht die Wahrheit. Es steht nirgendwo im Vertrag, dass nur leer stehende Wohnungen verkauft werden dürfen. Im Gegenteil: Sie haben ausdrücklich in den Vertrag mit aufgenommen, dass Wohnungen aus wirtschaftlichen Gründen auch an Dritte verkauft werden können. Auch da haben Sie wieder nicht die Wahrheit gesagt. Das wollen wir nicht durchgehen lassen.

Die CDU ist in der Lage, das Ganze noch zu toppen. Zwei Tage vor der Wahl erscheint in Frankfurt eine Anzeige, in der unter dem ersten Punkt "klare Aussagen der CDU" steht: kein Verkauf von Wohnungsbaugesellschaften. - Das sind die "klaren Aussagen der CDU". Deswegen geben wir Ihnen heute die Gelegenheit, Ihre "klaren Aussagen" im Parlament zu bestätigen, indem Sie nämlich unserem Antrag zustimmen, keine weiteren Anteile an Wohnungsbaugesellschaften zu verkaufen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieses Thema muss in der Sache nicht mehr diskutiert werden. Wir haben uns in den Ausschüssen schon darüber ausgetauscht. Wir werden deshalb nicht dabei mitmachen, dieses Thema noch einmal in den Ausschuss zu schieben. Es geht schlicht und einfach um die simple Frage - dafür brauchen wir keinen Ausschuss -: Steht die CDU in diesem Hause zu dem, was sie in Frankfurt mit Anzeigen unter die Bevölkerung und unter die betroffenen Mieter gebracht hat? Steht sie zu der klaren Aussage, keinen weiteren Verkauf von Wohnungsgesellschaften zuzulassen, oder ist auch dies wieder ein Teil ihres unehrlichen Umgangs mit den Betroffenen? Dazu können Sie jetzt ganz konkret Stellung nehmen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

### Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Finanzminister Weimar.

#### Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Damit es an dieser Stelle keine große Debatte über das Thema "unehrliche Diskussion" gibt, sage ich Ihnen einmal: Es ist wirklich kaum erträglich - ich habe das in diesem Haus schon zweimal gesagt -, dass die SPD in dieser Frage emotionale Scheindiskussionen auf dem Rücken der Mieter austrägt.

(Beifall bei der CDU - Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Scheinheiligkeit bis hinten heraus!)

Meine Damen und Herren, Sie müssten sich in Grund und Boden schämen, dass Sie Menschen, die seit langen Jahren in diesen Wohnungen leben, nur wegen der Kommunalwahl in einer Art und Weise verängstigen, die nicht mehr vertretbar ist.

(Beifall bei der CDU - Zuruf von der SPD: Wer sagt denn die Unwahrheit? - Manfred Schaub (SPD): Der arrogante Kerl!)

### Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Minister, wollen Sie eine Zwischenfrage zulassen?

### Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Ich lasse keine Zwischenfrage zu. Ich möchte das jetzt richtig stellen. - Wir haben 70% der GWH verkauft. 10% hatte die Helaba schon. Wir haben hervorragende rechtliche Positionen herausgehandelt. Um das ganz klar zu sagen: Wir sind Miteigentümer der Helaba, der die GWH gehört. Das wollte ich auch einmal klar machen. In dieser Frage wird ja eine Phantomdiskussion geführt, die geradezu abenteuerlich ist. Wir gehen davon aus, dass alle vertraglichen Verpflichtungen eingehalten werden, so, wie das auch bisher der Fall war. Darüber haben wir hier diskutiert.

Deswegen können Sie das immer wieder aufrufen. Kein Mieter hat derzeit oder auch in der Zukunft irgendeinen Anlass, sich zu beklagen, dass dieser Verkauf in dieser Weise stattgefunden hat. Im Übrigen weise ich Sie darauf hin: Wir sind nach wie vor mit 20% bei der GWH beteiligt und haben uns dort entsprechende Minderheitenrechte einräumen lassen, die genau diesen Bereich abdecken. Das heißt, dass die Situation eigentlich gar nicht noch wasserdichter sein könnte.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Zweiter Punkt. Ich beabsichtige, wenn dies möglich ist, unseren Anteil an der HEGEMAG dem Bauverein in Darmstadt zu verkaufen.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Der Bauverein in Darmstadt gehört zu 100% der Stadt Darmstadt.

(Gerold Reichenbach (SPD): Wieso erklären Sie dann am 23. das Gegenteil?)

Dort würde ein Konglomerat geschaffen werden, das eine vernünftige Wohnungsbaustruktur hat. Diese Gesellschaft ist zu 100% im öffentlichen Bereich angesiedelt. Meine Damen und Herren, dem Oberbürgermeister Benz und anderen in Darmstadt inzidenter zu unterstellen,

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD) - Gerold Reichenbach (SPD): Dann haben Sie aber am 23. nicht die Wahrheit gesagt!)

bei der Übernahme der Anteile der HEGEMAG durch den Bauverein würde sich für die Mieter irgendetwas ändern, ist perfide - wenn Sie das überhaupt tun wollen. Wir verhandeln mit niemand anderem.

(Beifall bei der CDU - Zuruf des Abg. Gerold Reichenbach (SPD))

- Sie brauchen doch nicht zu schreien. Ich beantworte doch Ihre Fragen über Sachverhalte, die Sie konstruiert haben, die so gar nicht existieren. Ich versuche, Ihnen das in Ruhe darzulegen.

Dritter Punkt. Wir verhandeln nicht über die Nassauische Heimstätte.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Vor der Kommunalwahl haben Sie eine Kampagne gemacht, in der unbescholtene Abgeordnete unsägliche vorformulierte Presseartikel verbreitet haben, nach dem Motto: "In unserer Region gibt es 305.000 Wohnungen der Nassauischen Heimstätte; liebe Mieter, die Landesregierung will euch eure Wohnungen nehmen". Meine Damen und Herren, schlimmer geht es nicht, als die Menschen in der Region mit solchen gesteuerten Kampagnen zu verunsichern.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sagen Kampagne!)

Ich will Ihnen auch sagen, wie die Situation dort ist. Die Nassauische Heimstätte hat einen Gesellschaftsvertrag, wonach kein Gesellschafter allein, ohne Zustimmung der übrigen Mitgesellschafter, über seinen Anteil verfügen kann, und zwar der Mitgesellschafter Bund, Stadt Frankfurt und Land Hessen. Zu behaupten, allein das Land Hessen würde sich von seinen paarundvierzig Prozent Anteil an der Nassauischen Heimstätte trennen oder die Nassauische Heimstätte würde verkauft, ist bei der Vertragskonstellation absurd. Denn das setzte voraus, dass die Bundesrepublik Deutschland, wo derzeit keine CDU/F.D.P.-Regierung an der Regierung ist, und die Stadt Frankfurt dem zustimmen. Von einer solchen Zustimmung ist überhaupt nicht auszugehen. Wie also, bitte schön, kommen Sie auf die Idee, den Mietern in der Region vor der Kommunalwahl zu erklären, wir wollten ihre Wohnungen verkaufen? Das ist absurd.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Wenn die Stadt Frankfurt an dieser Stelle erklärt: "Wir wollen keine Wohnungen verkaufen", dann ist damit inzi-

denter auch die Erklärung verbunden, dass wir bei der Nassauischen Heimstätte überhaupt nicht handlungsfähig sind. Denn ein Mitgesellschafter kann in eigener Verantwortung erklären, dass er nicht mitmacht.

(Gerold Reichenbach (SPD): Dann können Sie unserem Antrag zustimmen! - Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Da Sie das alles wissen, sage ich es noch einmal: Sie müssen sich schämen, dass Sie den Mietern so etwas auferlegen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ein weiterer Punkt - damit wir das abräumen - ist die FSG.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Schämen Sie sich!)

Bei der FSG sind wir - wenn ich das richtig in Erinnerung habe - mit etwa 13% beteiligt. Der Bund hat dort die Mehrheit. Der Bund ist möglicherweise daran interessiert, unseren Anteil zu übernehmen. Ich würde ihn dem Bund auch verkaufen, weil ich Vertrauen habe, dass der Bund das ordentlich macht. Fragen Sie einmal, warum er von uns die 13% der Anteile haben will.

(Zuruf des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

Bezüglich des Verkaufs der Eisenbahnerwohnungen muss man nicht die Hessische Landesregierung, sondern die Bundesregierung fragen.

> (Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P. -Gerold Reichenbach (SPD): Wer hat denn die Spenden kassiert? - Lebhafte Zurufe von der SPD)

- Nein, bitte schön, an der Stelle nicht. Ich versuche Ihnen jetzt zu erklären, wie die Sache ist.

(Zurufe der Abg. Norbert Schmitt und Hartmut Holzapfel (SPD))

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen und Herren, kurze Pause. - Herr Minister.

### Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

An der FSG haben wir 13% - ich glaube, es sind 13,1% -,

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Runde B!)

und ich wäre bereit, diese dem Bund zu verkaufen oder gegen Anteile der Nassauischen Heimstätte und der Wohnstadt zu tauschen.

(Gerold Reichenbach (SPD): Haha, und eben haben Sie noch erzählt, es sei Unsinn, dass der Bund seinen Anteil rausrückt!)

- Entschuldigung, es wäre doch gut für uns, wenn der Bund die FSG übernähme und wenn wir weitere Anteile von der Nassauischen Heimstätte und der Wohnstadt bekämen. Das wäre doch hervorragend. Dann würde eine Bereinigung der Schachtelbeteiligungen stattfinden. Das hat mit Verkauf nichts zu tun.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ihr Zwischenruf zeigt mir doch, dass Sie überhaupt keine Ahnung haben, wovon Sie in diesem Zusammenhang eigentlich reden.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zuruf des Abg. Gerold Reichenbach (SPD))

Das würde helfen, Unternehmensstrukturen zu verbessern, insbesondere bezüglich der vielfältigen Eigentümer, die in den Wohnungsbaugesellschaften mit sehr unterschiedlichen Interessen agieren, was uns sehr beschwert. Ich sage Ihnen in diesem Zusammenhang noch etwas anderes. Bei der Nassauischen Heimstätte geht es nicht um die Frage, ob wir sie verkaufen wollen, sondern es geht darum, ob wir ein unternehmerisches Konzept finden, dass wir eine Vielzahl von Wohnungen, die nicht dem Standard entsprechen, auf Vordermann bringen und vernünftige betriebswirtschaftliche Strukturen einführen. Daran arbeiten wir gerne mit. Die Frage des Verkaufs ist aber, wie gesagt, absurd.

Dann haben wir noch die Wohnstadt. Bei der Wohnstadt unabhängig von der Frage, ob es überhaupt einen Markt gäbe, derzeit etwas zu verkaufen - finden keine Verhandlungen statt.

Meine Damen und Herren, an der Stelle sage ich Ihnen: Natürlich gibt es eine Koalitionsvereinbarung. Bei der HEGEMAG gibt es ein vernünftiges unternehmerisches Konzept, und dort stellt sich für uns auch nicht die Frage der Beunruhigung der Mieter. Dort wäre die Situation, dass man in einer Region Wohnungsbaubeteiligungen so bündelt, dass daraus eine vernünftige, lokal arbeitende, starke Gesellschaft entsteht. Da geht es nicht darum, den Mietern die Wohnungen unter dem Hintern zu verkaufen - entschuldigen Sie, dass ich diesen Begriff gewählt habe - oder Mieterhöhungen zu machen.

Bei der HEGEMAG haben wir - damit das klar ist - eine große Zahl von Wohnungen, die aus der Mietpreisbindung herausfallen, bei denen wir jetzt verpflichtet sind, die Mieten abzusenken, weil die Marktmieten darunter liegen und damit möglicherweise der Tatbestand des Mietwuchers erfüllt wäre, wenn wir den aus der Preisbindung resultierenden Mietpreis weiter nehmen würden. Meine Damen und Herren, damit das auch klar ist: Nach dem Herausfallen aus der Mietpreisbindung müssen wir die Mieten senken.

(Gerold Reichenbach (SPD): Wo liegen denn die Wohnungen, und wie viele sind es?)

Das machen wir mit dem Aufsichtsratsvorsitzenden. Wir wollen uns bei dieser Frage ordentlich und korrekt verhalten, damit der Unsinn vom Tisch ist, wir wollten das große Geld verdienen. Wir verhalten uns absolut sozial und versuchen,

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

die Wohnungen der Wohnungsbaugesellschaften, die vor 50 Jahren aufgestellt wurden, in einen vernünftigen Zustand zu bringen. Fragen Sie bitte schön alle Wohnungsbaugesellschaften, von denen Sie sprechen, wie viele Sozialwohnungen dort überhaupt noch gebaut werden. Kümmern Sie sich doch bitte einmal um die Frage, wie viele Sozialwohnungen überhaupt noch gebaut werden und wie viele aus der Mietpreisbindung herausfallen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Jede öffentliche Wohnungsbaugesellschaft wird Ihnen derzeit sagen, dass der Bau von Sozialwohnungen für sie nicht mehr interessant ist und die Nachfrage nicht mehr so ist, dass sie damit klarkommt.

(Zuruf des Abg. Gerold Reichenbach (SPD))

Wir haben mittlerweile Mietniveaus, die sich wesentlich angegliedert haben. Aber das beantwortet die Frage nicht.

(Gerold Reichenbach (SPD): Eben!)

Die Frage habe ich Ihnen anhand jeder einzelnen Wohnungsbaugesellschaft klar beantwortet.

(Armin Clauss (SPD): Nein! - Zuruf des Abg. Gerold Reichenbach (SPD))

Es ist eine unerträgliche Situation, dass Sie vor dem Kommunalwahlkampf bei der Nassauischen Heimstätte diesen Unsinn in Wiesbaden, Limburg und anderswo verbreitet haben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Abgeordnete haben treulich das weitergemacht, was irgendjemand zentral angerichtet hat.

(Unruhe)

Es ist eine Schweinerei, was Sie an dem Punkt machen. Denn dort wird nicht verhandelt. Die übrigen Mitgesellschafter haben die Entscheidung in der Hand. Wenn die Stadt Frankfurt erklärt, sie verkauft nicht, ist bei der Nassauischen Heimstätte gar nichts zu machen.

(Norbert Schmitt (SPD): Sie wissen nicht, wovon Sie reden! - Zuruf des Abg. Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD))

Selbst wenn die Stadt Frankfurt sich anders verhalten würde, stellte sich die Frage, was die Bundesrepublik Deutschland an der Stelle macht.

(Zurufe der Abg. Norbert Schmitt und Gerold Reichenbach (SPD))

Glauben Sie doch bitte nicht, dass Sie mit dieser Sache an dem Punkt durchkommen.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist eine Schweinerei!)

Mit dieser unsäglichen Art meinen Sie, Wählerstimmen einfangen zu können, wenn Sie auf andere Weise nicht erfolgreich sein können. Sie fangen keine Wählerstimmen ein, sondern Sie verstören brave und ordentliche Leute, die in den Wohnungen wohnen, die dadurch Existenzängste bekommen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zuruf des Abg. Gerold Reichenbach (SPD))

Deswegen bleibe ich dabei: Sie sollten sich wegen dieser Kampagne schämen. Meine Damen und Herren, deswegen habe ich an dieser Stelle die Frage beantwortet. Ich kann Ihnen das nur so beantworten, wie ich es Ihnen gesagt habe.

(Gerold Reichenbach (SPD): Sie widersprechen sich selbst! - Zuruf des Abg. Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD))

Das, was ich Ihnen gesagt habe, ist unser Konzept. Das machen wir im Moment. Das hat mit dem Beunruhigen von Mietern nichts zu tun.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Sie benehmen sich wie der größte Flegel auf der Straße!)

Der größte Feind der hessischen Mieter im sozialen Wohnungsbau ist die SPD, weil sie ihnen nämlich das Leben vergällt.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

## Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Abg. von Plottnitz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

## Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Staatsminister Weimar, für Ihre künstliche Aufregung besteht hier gar kein Anlass,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

denn schamlos handelt nicht eine Fraktion im Hessischen Landtag, die in der Frage der Beteiligung des Landes an den Wohnungsbaugesellschaften Wert auf Glaubwürdigkeit der CDU - und zwar in Frankfurt wie in Wiesbaden - legt. Schamlos handelt allein die CDU, die Frankfurt verspricht, keine Wohnungsbaugesellschaften zu verkaufen, und in Wiesbaden gleichzeitig über den Verkauf von Wohnungsbaugesellschaften nicht nur nachdenkt, sondern den Verkauf betreibt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Kollege Reichenbach hat völlig Recht. Schamlos handelt natürlich, wer vor der Kommunalwahl am 23. Februar lautstark Vermutungen zurückweist, nachdem derzeit konkret über den Verkauf der Landesbeteiligungen an großen Wohnungsgesellschaften verhandelt werde, und dann nach der Wahl an dem heutigen Tage hier mit der Stimme des Finanzministers erklärt, er sei derzeit dabei, die HEGEMAG an den Bauverein in Darmstadt zu verkaufen. Meine Damen und Herren, was könnte denn schamloser sein?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Staatsminister Weimar, Ihre Verschwörungstheorien in der Frage der angeblichen Verunsicherung von Mieterinnen und Mietern in öffentlichen Wohnungsbaugesellschaften entbehren im Übrigen jeder Grundlage. Die brauchen doch nicht SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, um verunsichert zu sein. Die sind verunsichert wegen Ihrer Wohnungsbaupolitik und Ihrer Verkaufspolitik. Das ist doch unübersehbar.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das gilt auch und gerade für den Fall des Verkaufs der GWH. Da haben Sie uns zwar hier wiederholt versichert, die Mieterinnen und Mieter bräuchten nichts zu befürchten, was den Schutz ihrer Interessen berührt und tangiert. Inzwischen sickert durch, wie die Wirklichkeit aussieht.

(Zuruf von der CDU: Wie denn?)

Inzwischen wissen wir, dass z.B. im Veräußerungsvertrag keinerlei konkrete Schutzvorkehrungen für den Fall der Kündigung aus Gründen des Eigenbedarfs vorgesehen sind.

(Minister Karlheinz Weimar: Was? - Zurufe von der CDU und der SPD)

- Aber natürlich, das wissen die Leute inzwischen. - Inzwischen wissen die Leute auch, dass es keinerlei ausreichende Garantien gibt, wenn es um die Belastungen mit Kosten für Modernisierungsmaßnahmen geht. Der wichtigste Punkt: Sie wissen auch, dass nicht nur der Kauf von Wohnungen an die Mieterinnen und Mieter vorgesehen ist, die darin selbst leben, sondern dass auch - Herr Reichenbach hat es gesagt - Dritte infrage kommen.

Wer so handelt, darf sich nicht wundern, wenn Mieterinnen und Mieter verunsichert sind. Im Übrigen liegt es in Ihrer Hand. Es gibt doch nur eine Möglichkeit. Entweder sagt die CDU in Frankfurt die Wahrheit. Dann stellen Sie sich hier hin und sagen: Jawohl, wir verkaufen keine Wohnungsgesellschaften mehr. - Oder sie lügt. Dann lügt sie aber deswegen, weil Sie eine solche Versicherung hier nicht abgeben wollen. - Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Abg. Osterburg für die CDU.

### **Gudrun Osterburg (CDU):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dieser Antrag, den Sie von der SPD gestellt haben, ist eindeutig auf den 1. April, nämlich auf die Oberbürgermeisterwahl in Frankfurt, gemünzt.

(Beifall bei der CDU - Gerold Reichenbach (SPD): Wer hat denn die Anzeige geschaltet?)

Es gibt überhaupt keinen Anlass, an den Aussagen der Frankfurter CDU zu zweifeln, dass keine Anteile von Wohnungsbaugesellschaften verkauft werden.

(Gerold Reichenbach (SPD): Dann können Sie zustimmen!)

Der Herr Finanzminister hat ganz deutlich ausgeführt, welche Wohnungsbaugesellschaften im Gespräch sind. Es kann sich jetzt nur noch um die Frankfurter Siedlungsgesellschaft handeln. Der Bund ist interessiert. Auch die Stadt Frankfurt hält ganz wenige Anteile. Es sind ganze 13%. Über 70% sind im Besitz des Bundes. Fahren Sie nach Berlin, sprechen Sie mit Ihrem Bundesfinanzminister,

(Beifall bei der CDU)

falls er die Absicht hat, diese Wohnungsbaugesellschaft zu verkaufen, dass er sich so für die Interessen der Mieter einsetzt, wie sich diese Landesregierung für die Interessen der Mieter der GWH eingesetzt hat.

(Gerold Reichenbach (SPD): Das stimmt nicht! -Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Darin steht: Wir halten uns an geltendes Recht!)

Die Verträge kennen Sie. Es ist unredlich, wenn Sie jetzt davon sprechen, dass irgendwelche Mieter in Gefahr sind. Es ist einzig und allein Ihre Absicht, die Mieter zu verunsichern, ihnen Angst zu machen und daraus für den 1. April Honig zu saugen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Es ist vor allem deswegen unredlich, wenn ich daran denke, wie das mit dem Verkauf abgelaufen ist. Der Bundesfinanzminister hat einen Vertrag unterschrieben, in dem er 110.000 Wohnungen, davon allein 6.000 in Frankfurt, der Bahn AG verkauft hat.

(Stefan Grüttner (CDU): So ist das!)

Es ist eine Schande. Ich habe Ihren Aufschrei bei dieser Gelegenheit vermisst. Da ist nichts gekommen.

(Beifall bei der CDU)

Ich erinnere mich, vor der Bundestagswahl und auch kurz nachher ist Herr Wiesenhügel in Frankfurt herumgelaufen und hat gesagt: Wählt SPD, wir werden verhindern, dass dieser Verkauf zustande kommt. - Das Ergebnis haben wir alle gesehen.

(Beifall bei der CDU - Norbert Kartmann (CDU): Wählertäuschung durch die SPD!)

Der Herr Finanzminister hat schon daran erinnert. In der Koalitionsvereinbarung heißt der entsprechende Absatz:

Bei der Veräußerung von Anteilen des Landes an den Wohnungsgesellschaften sind die Interessen der Mieter, insbesondere auch deren Kaufabsichten zu berücksichtigen.

Exakt so hat diese Landesregierung auch gehandelt. Ich kann den Mietern nur sagen: Lassen Sie sich nicht Bange machen. Diese Landesregierung sorgt dafür, dass es eine sichere und sozialverträgliche Wohnungsversorgung in Hessen gibt.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Ihr Antrag hierzu war völlig überflüssig.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Abg. Reichenbach, SPD.

(Norbert Kartmann (CDU): Jetzt muss er sich selbst entschuldigen, weil er Mist geredet hat!)

#### Gerold Reichenbach (SPD):

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Dass es ausgerechnet die CDU schafft, hier in diesem Hause auf die Eisenbahnerwohnungen hinzuweisen, ist schon ein starkes Stück und zeigt,

(Zurufe von der CDU)

wie sehr sie offensichtlich darauf setzt, dass die Wählerinnen und Wähler im Lande draußen die Zusammenhänge nicht kennen. Dem ist aber nicht so. Die Vorverträge zu den Eisenbahnerwohnungen sind unter Herrn Wissmann und unter der Regierung Kohl unterzeichnet worden. Es wurde damals an ein Konsortium verkauft, von dem wir wissen, dass im gleichen Zusammenhang - das hat nach Ansicht der CDU nichts damit zu tun - erhebliche Spenden an die CDU geflossen sind,

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Gegenrufe von der CDU)

und zwar zu einem Preis, der weit unter den Konkurrenzangeboten liegt, und - hören Sie jetzt zu - zu Konditionen, was die Mieterabsicherung betrifft, die weit unter dem liegen, was die Konkurrenz, nämlich das japanische Unternehmen, angeboten hat.

(Beifall und Zurufe von der SPD)

Seltsamerweise sind alle Spenden ohne irgendeinen Zusammenhang geflossen.

(Zurufe von der CDU)

An der Stelle wird es deshalb noch einmal interessant. Wenn Sie anschließend vergleichen, was die Bundesregierung, die aus diesen Verträgen nicht mehr herausgekommen ist - deswegen haben die Hamburger immer noch die Hälfte -

### Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, lassen Sie eine Frage von Herrn Boddenberg

#### Gerold Reichenbach (SPD):

- nein danke, ich habe nicht soviel Zeit -, anschließend in der Mieterabsicherung erreicht hat, wenn Sie also das mit dem vergleichen, was Sie eben als Mieterabsicherung durch diese Landesregierung verkaufen wollen, dann müssen Sie schamrot werden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In dem, was diese Landesregierung im Vertrag zur GWH vereinbart hat, steht nichts drin, was nicht sowieso über das geltende Mietrecht abgesichert ist - absolut nichts. Ich nenne nur ein Beispiel. Darin steht, dass Wohnungen bei der Privatisierung zuvorderst den Mietern angeboten werden müssen. Das ist sowieso geltendes Recht.

Im Eisenbahnervertrag steht, dass dies 20% unter Marktpreis zu geschehen hat. Wo steht das im Vertrag von Herrn Weimar? Darin steht, dass überhaupt nicht an Dritte verkauft werden darf. Wo steht das im Vertrag von Herrn Weimar? Besonders perfide finde ich es übrigens, wenn sich Herr Weimar jetzt hinstellt - Herr Weimar, für wie blöd halten Sie denn eigentlich die Menschen draußen? -

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und vor der Wahl erklärt: Wir verkaufen nichts; Kollege von Plottnitz hat sich hier hingestellt. - Und anschließend erklären Sie hier vor diesem Parlament: Das, was mein Haus erklärt hat, stimmt gar nicht. Natürlich verhandeln wir bei der HEGEMAG.

Dann stellen Sie sich hierher und erzählen im ersten Teil Ihrer Rede: Das ist alles schlimme Lüge, was die SPD erzählt - dass nämlich die Nassauische Heimstätte unter Umständen auch mit drankommen könnte -, denn dort ist die Stadt Frankfurt beteiligt.

Na gut, aber dann möchte man gerne einmal wissen, was die Stadt Frankfurt in Gestalt der CDU vor Ort dazu sagt. Sie sagen weiterhin: Außerdem ist der Bund beteiligt, und der wird ja wohl nicht - -

Keine fünf Minuten später erzählen Sie, dass das Land sich bemüht, die Bundesanteile zu übernehmen. Das heißt, von dem, was Sie vorher für unmöglich erklärt haben - weil der Bund beteiligt ist -, erzählen Sie zwei Minuten später, dass das Land gerade darum bemüht sei, genau diese Anteile zu übernehmen. Dann aber hätte der Bund nicht mehr seine Position.

Jetzt glauben Sie, es liege an der bösen SPD, wenn die Mieterinnen und Mieter in diesem Lande Ihnen in Sachen Wohnungspolitik und Absicherung nichts mehr glauben. Das liegt daran, dass Sie nirgendwo die Wahrheit sagen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben hier und jetzt die Gelegenheit. Frau Kollegin aus Frankfurt, wenn das alles stimmt, was Sie eben hier erzählt haben, dann können Sie unserem Antrag zustimmen. Wenn Sie dem Antrag nicht zustimmen, können Sie es keinem verübeln, der Ihnen anschließend sagt: Also habt ihr doch wieder nicht die ganze Wahrheit gesagt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

### Präsident Klaus Peter Möller:

Staatsminister Weimar.

#### Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Zum Thema Eisenbahnerwohnungen juckt es mich wirklich, zu reden, aber das lohnt jetzt nicht mehr.

(Günther Becker (Gießen) (SPD): Das juckt wirklich!)

Es war nicht alles gute Einsicht der Bundesregierung, sondern es waren gerichtliche Urteile, die sie dazu gezwungen haben, in dieser Sache mehr zu machen, damit sie es überhaupt verkaufen konnte.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Warum denn? Wer hat denn vorher geschludert? - Gerold Reichenbach (SPD): Wer hat denn vorher zu wenig reingeschrieben?)

Insofern gab es einen klaren Willen. Geklagt hat, wenn ich das richtig sehe, die Gewerkschaft bzw. der Betriebsrat. Stricken Sie doch keine Legenden. Ich glaube, es war zweimal bei Gericht, und jedes Mal durfte nicht verkauft werden. Die Bundesregierung hat alle Kraft darauf gesetzt, dann doch verkaufen zu dürfen, und dann hat sie entsprechenden Rechte nachgegeben. Bleiben Sie doch in dieser Frage bei der historischen Wahrheit.

(Hartmut Holzapfel (SPD): Herr Weimar, ausgerechnet Sie und Wahrheit! - Weitere Zurufe von der SPD)

Ein zweiter Punkt in diesem Zusammenhang. Ich habe gelernt, dass Ihnen vor einer Kommunalwahl oder vor einer Stichwahl, wie sie am Sonntag ansteht, nichts zu grus ist, als dass Sie es nicht vortragen. Deswegen will ich das mit der Frage der FSG-Anteile richtig stellen.

Natürlich würde ich liebend gerne für die FSG-Anteile Geld haben.

(Gerold Reichenbach (SPD): Die Nassauische! Wir reden von der Nassauischen Heimstätte!)

- Ja, ja. Ich weiß nicht, sind Sie geistig hier im Raum, oder was ist los?

(Manfred Schaub (SPD): Jetzt hör aber langsam auf! Unerträglicher Kerl! - Gegenruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Ach, Schäubchen!)

- Entschuldigung. - Ich versuche gerade, zu erklären, ich würde für die FSG-Anteile lieber Geld haben, und der Bund hat uns vorgeschlagen, unsere Anteile zu übernehmen. Nur damit es historisch wahr bleibt: Der Bund hat uns das angeboten.

(Gerold Reichenbach (SPD): Und weiter?)

Wir werden jetzt darüber reden, wie die Anteile sind. Wie gesagt, Geld wäre mir an dieser Stelle lieber. Von mir aus kann der Bund sehr gerne seine Anteile an der Nassauischen Heimstätte behalten, denn das ist der einzige Ansatzpunkt bei dieser Angelegenheit.

(Gerold Reichenbach (SPD): Damit ist aber Ihr erstes Argument weg!)

Ich sage es an dieser Stelle noch einmal: Es verhandelt niemand über den Verkauf der Nassauischen Heimstätte. Insofern ist der Antrag übrigens auch Unsinn. Die Stadt Frankfurt ist als Mitgesellschafterin der Nassauischen Heimstätte allein Herrin des Verfahrens, und die Stadt Frankfurt hat erklärt: Wir verkaufen nicht.

(Norbert Schmitt (SPD): Dann können Sie unserem Antrag zustimmen!)

Damit ist das Thema Nassauische Heimstätte aufgrund des Gesellschaftsvertrages so lange erledigt, wie das Land Hessen, der Bund und die Stadt Frankfurt nicht gemeinsam die Absicht haben, zu verkaufen.

(Zurufe der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN) und Gerold Reichenbach (SPD))

Deswegen fasse ich das jetzt noch einmal zusammen: Lassen Sie diese Kampagne von Unterstellungen. Es gibt keine Verkaufsverhandlungen über die Nassauische Heimstätte, wenn die Stadt Frankfurt erklärt - wie sie es getan hat -, sie verkauft nicht. Damit sind in dieser Frage - wie man im Nassauer Land sagt - alle Spatzen gefangen.

Deswegen ist das, was Sie hier machen - Sie entschuldigen -, dummes Schattenboxen.

(Beifall bei der CDU und F.D.P. - Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Mir ist einfach daran gelegen, das zu erklären.

(Zuruf des Abg. Gerold Reichenbach (SPD))

- Noch klarer kann man es nicht sagen. Es gibt keine Verhandlungen, und wir verkaufen nicht.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das kann man schon klarer sagen!)

Im Übrigen wollen auch die anderen Mitgesellschafter nicht verkaufen. Also ist die Nassauische Heimstätte kein Gegenstand irgendeiner politischen Diskussion in dieser Frage.

(Zuruf des Abg. Manfred Schaub (SPD))

Etwas anderes habe ich in dieser Sache nicht zu erklären. Deswegen: Lassen Sie bitte diese Kampagne.

(Zurufe von der SPD)

Denken Sie bitte an die Mieter, die die einzig Leidtragenden dieser Debatte sind.

(Manfred Schaub (SPD): Das war jetzt sehr erhellend!)

Denn die haben Angst. Sie nehmen bewusst diese Angst in Kauf, um sie in Wählerstimmen umzumünzen. Meine Damen und Herren, das ist schäbig. Also: Lassen Sie es.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe von der SPD)

## Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Abg. Denzin, F.D.P.

#### Michael Denzin (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sollten uns vielleicht bemühen, in der Sache zumindest ehrlich zu sein; ich will gar nicht von einem lauteren Umgang miteinander reden.

Zunächst gibt es eine Verantwortung des Landes, und darüber haben wir hier zu diskutieren. Es gibt eine Verantwortung in der Stadt Frankfurt, über die haben Frankfurter Stadtverordnete zu diskutieren. Wenn es da unterschiedliche Aussagen einer Partei oder einer Fraktion geben sollte, dann muss das dort ausgetragen werden.

(Zuruf des Abg. Gerold Reichenbach (SPD))

Ich kann feststellen, dass es hier - zumindest was die CDU und die F.D.P. angeht - keine unterschiedlichen Positionen oder Aussagen nach außen und Haltungen nach innen gibt.

Der Finanzminister hat eben erklärt - und das ist völlig konform mit der Koalitionsvereinbarung, die Sie alle zu diesem Punkt sicher gelesen haben -, wie wir einen Verkauf abgewickelt haben. Er hat erklärt, was möglicherweise jetzt ansteht.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was denn? Das wollen wir gerade wissen!)

- Das hat er doch getan. Mensch, sagen Sie einmal, sind Sie so blöde, oder spielen Sie hier rum?

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zurufe von der SPD)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Denzin, ich sage es einmal so: Das entspricht nicht Ihrem Stil.

### Michael Denzin (F.D.P.):

Herr Präsident, das mag sein. Aber der Finanzminister hat gerade vor mir zweimal hintereinander Schritt für Schritt Gesellschaft für Gesellschaft aufgerufen

(Manfred Schaub (SPD): Nein, das hat er nicht!)

und erklärt, welche Absichten damit verbunden sind. Er hat das sehr genau erklärt.

(Hartmut Holzapfel (SPD): Genau das hat er nicht erklärt, Herr Denzin!)

Wenn man dann nicht zuhört oder wenn man dann bewusst versucht, irgendwo wieder Nebel zu streuen, dann ist das genau das, was Herr von Plottnitz eben gemacht hat, als er nämlich - ich meine schon: sehr infam - wieder zur Verunsicherung beigetragen hat, indem er sagte, es sickere da irgendwo etwas durch.

Dafür gibt es keinen Anhaltspunkt. Aber es steht natürlich wieder irgendeine Vermutung, eine Verunsicherung im Raum,

(Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN))

und auf denen reitet man dann weiter. - Nein, meine Damen und Herren, wir können uns darüber streiten, ob man verkauft oder nicht. Wir haben uns da entschieden, und unsere Position ist klar.

Ich will jetzt hier nicht die ganze Litanei wiederholen dass die Mieterabsicherung genauso ist, bei der GWH alten Stils oder bei den GWH-Bestandteilen der Helaba oder wegen mir auch bei einer privaten Gesellschaft; sonst müssten wir Herrn Eichel diese Vorwürfe auch machen.

Ich habe da meine Position, die ist wohnungspolitisch inhaltlich klar. Demnächst werden wir die in einer Grundsatzdiskussion über Wohnungspolitik austragen.

Was aber hier abläuft, das ist doch unmöglich. Schrauben Sie doch einmal zurück. Auf Landesebene ist unsere Position klar. Die Position der CDU ist klar vorgetragen. Der Finanzminister führt genau das aus, was wir in diesem Sinne verhandelt haben, und das ist ebenfalls klar. Nichts steht irgendwo im Raum. Er hat von der FSG bis zur Nassauischen Heimstätte alle Positionen vorgetragen. Er hat die Schwierigkeiten vorgetragen. Ich kann Ihnen nur sagen, wenn es nach meiner Fraktion, nach mir, ginge, dann würden wir versuchen, noch zügiger zurande zu kommen und würden mit dem Bund den Deal sehr schnell machen, dieses Tauschgeschäft.

Denn warum will es denn der Bund machen? Weil er natürlich die FSG verkaufen will, und dann ist er froh, wenn er die 13% von Hessen dabei hat und das ganze Paket besitzt.

Aber - der Klemm saß eben noch da - jetzt will ich Ihnen sagen, wie sensibel wir sind und wie wir auf örtliche Gegebenheiten eingehen. Bei der FSG gibt es eine Siedlung in Frankfurt, deren jetzige Mieter eine private Genossenschaft bilden wollten. Das war mit Klemm nicht möglich. Aber wir haben das jetzt eingeleitet. Mit Weimar haben wir ein Angebot gemacht und uns sehr verkämpft. Weimar steht dazu, und wenn die mit dem benötigten Kapital in die Puschen kommen, dann erhalten sie vom Land die Förderung dazu - und dann haben wir eine mustergültige in sich geschlossene Genossenschaft aus dem FSG-Bestand ausgegliedert.

Das ist eine sozial sensible Reaktion. Das heißt aber nicht, dass wir blind über das ganze Land nach der Wohnungspolitik der Fünfzigerjahre verfahren.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen und Herren! Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Die Aussprache wird geschlossen. Wir müssen uns jetzt über das weitere Prozedere verständigen. In der Tagesordnung war "Überweisung" ausgedruckt. Sie haben direkte Abstimmung beantragt. Bleibt es bei dem Wunsch nach Überweisung? - Dann müssen wir darüber abstimmen. Wer ist dafür, dass der Antrag an den Haushaltsausschuss überwiesen wird? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dafür: CDU, F.D.P., dagegen: SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ersteres war die Mehrheit. Damit ist der Antrag überwiesen.

Der **Tagesordnungspunkt 54** teilt das Schicksal des Tagesordnungspunkts 20, d. h. er wird in das nächste Plenum geschoben.

Damit sind wir am Ende der Tagesordnung. Ich entlasse Sie in die Ferien mit der Feststellung, dass der Hörtest ergeben hat, dass hessische Abgeordnete besser hören als Bundestagsabgeordnete. 34% der hessischen Abgeordneten haben leichte Hörschäden. Im Bundestag sind es 42% der Abgeordneten. Wenn man erlebt, wie es hier manchmal zugeht, könnte man meinen, es müsste umgekehrt sein.

Ich wünsche Ihnen gute Ferien. Hören Sie zu, insbesondere was Ihnen Ihre Partnerinnen und Partner sagen.

(Schluss: 19.21 Uhr)

Anlage (zu Tagesordnungspunkt 17)

Von dem Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung, Dieter Posch, zu Protokoll gegebener Sachstandsbericht der Fraport:



Ausbauprogramm Flughafen

# Sachstandsbericht 10 Punkte-Programm - 23. März 2001

## 1. Nutzung anderer Standorte

Da die logistischen Konsequenzen des diskutierten Nachtflugverbotes (=keine geplanten Flüge zwischen 23:00 und 05:00 Uhr) mit der Nutzung anderer Standorte durch Verlagerung von Verkehren kompatibel sind, wurden die bisherigen Aktivitäten und Ergebnisse zu dem Thema "Nutzung anderer Standorte" im Rahmen des nunmehr beauftragten Logistik - Gutachtens zum Aspekt Nachtflugverbot (Prof. Jünemann) weitestgehend zusammengeführt.

Dieses Gutachten behandelt schwerpunktmäßig die

- Ermittlung und objektive Bewertung der zu erwartenden Auswirkungen, die ein umgesetztes Nachtflugverbot auf die logistischen Prozesse am Standort Frankfurt erwarten läßt,
- Identifikation von Maßnahmen, die eine Vermeidung wirtschaftlicher bzw. strategischer Nachteile bzw. deren Dämpfung ermöglichen.

Das Gutachten betrachtet die Verkehrssegmente Passagierverkehr, Veranstalterverkehr (Pauschalreisen etc.), Nachtluftpost, Luftfracht und Integratorverkehre (z.B. FedEx etc.)

Die wesentlichen Kunden und Partner wurden am 08.02.2001 im Rahmen eines Kick-Off Meetings eingebunden. Erste Zwischenergebnisse werden für Mitte Mai erwartet. Der Abschluß der Arbeiten ist Ende Juni geplant.

Aufbauend auf den Ergebnissen des Gutachtens können dann die bisher mit den Kunden und Partnern diskutierten Ansätze zur intensivierten Nutzung anderer Standorte vertieft werden mit dem Ziel, konkrete Einzelmaßnahmen abzuleiten.

# 2. Förderung der Nutzung anderer Verkehrsträger

Das von Deutsche Lufthansa, Deutsche Bahn und Fraport getragene Pilotprojekt auf der ICE - Strecke zwischen Stuttgart und Frankfurt ist am 01.03. planmäßig in die Erprobung gegangen.

Im Rahmen des Pilotprojektes können Lufthansapassagiere nunmehr bereits in am Hauptbahnhof in Stuttgart einchecken, erhalten die Bordkarte und können zeitgleich ihr Gepäck aufgeben. Das Gepäck wird in speziellen Containern untergebracht. Der Gepäcktransfer am Flughafen erfolgt organisiert durch Fraport. Der Passagier erhält sein Gepäck erst am Zielort zurück.

Die Reisezeit zwischen Stuttgart und Frankfurt beträgt rund 70 Minuten und ist damit gegenüber dem Flug eine echte Alternative. Die bisherigen Ergebnisse und Erfahrungen sind positiv. Aussagekräftige Ergebnisse bedürfen jedoch einer längeren Erprobung. Die Nutzung des alternativen Bahnangebotes zeigt eine steigende Tendenz, wenn auch zunächst auf niedrigem Niveau.

Mittelfristig sind weitere Projekte auf der Strecke zwischen Köln/Bonn bzw. Düsseldorf und Frankfurt vorgesehen. Es wird erwartet, dass die in den letzten beiden Jahren stagnierenden bzw. leicht rückläufigen innerdeutschen Flugbewegungen nachhaltig weiter reduziert werden können.



## Ausbauprogramm Flughafen

# 3. Selbstbeschränkung der Fluggesellschaften

Die im letzten Jahr begonnenen Gespräche mit AOC, BARIG und ADL hinsichtlich der weiteren Ausgestaltung der Nachtflüge wurden weiter intensiviert. Dominiert wurden die Gespräche durch das laufende Anhörungsverfahren, dass mit Schreiben vom 04.01.2001 durch das HMWVL eingeleitet wurde.

Per 23.03. hat Fraport seine Stellungnahme abgegeben. Im Hinblick auf die durch das HMWVL angesprochene Begrenzung der Lärmentwicklung, schlägt Fraport die Einführung eines Lärmkontingents nach dem Vorbild der Londoner Flughäfen vor. Grundlage hierbei bildet eine Punktesystem, dass sich an dem gemessenen Lärm der einzelnen Flugzeugmuster orientiert und das ein saisonal angepaßtes "Lärm-"Punktebudget definiert, in dessen Rahmen die je Saison geplanten Flüge durch den Flughafenkoordinator der Bundesrepublik Deutschland koordiniert werden. Diese Regelung stellt eine Ergänzung zu dem bisher gültigen Regelwerk dar.

Nach Abschluß der Saison soll ein Abgleich der geplanten und der in Anspruch genommenen "Lärm-"punkte erfolgen und daraus ggf. weitere Maßnahmen abgeleitet werden.

Fraport geht davon aus, dass die Partner AOC, BARIG und ADL ein vergleichbares Konzept im Rahmen der Anhörung vorschlagen werden.

# 4. Prüfung Verlagerung des Nachtluftpoststerns nach Hahn

Dieser Aspekt wird gemeinsam mit Pkt. 1 (s.o.) erarbeitet. Der neuerlichen Zurückhaltung der Deutschen Post AG bzgl. der Mitarbeit an dem Gutachten wird derzeit im Zusammenwirken mit dem Gutachter entgegengewirkt.

Unabhängig davon ist zu betonen, dass umfangreiche Investitionen -sowohl die landseitige Anbindung, als auch die Infrastruktur am Flughafen selbst betreffend- erforderlich sind, um den Flughafen überhaupt in die Lage zu versetzen, eine derartige Funktion wahrzunehmen.

Der Verkehrsminister des Landes Rheinland - Pfalz, Herr H.-A. Bauckharge, hat erst kürzlich zur Ertüchtigung der landseitigen Anbindung die Bereitstellung von Mitteln in der Größenordnung von rd. DM 1,0 Mrd. zugesagt.

Diese Mittel werden zum einen für den vierspurigen Ausbau der B 50 zwischen Rheinbölln und Wittlich via Hahn verwendet. Zum anderen sind rd. DM 100 Mio. davon für die Ertüchtigung der Eisenbahnanbindung zwischen Hahn und Bingen vorgesehen.

Um den Flughafen Hahn dauerhaft am Markt zu etablieren und den Vorteil seiner 24 - Stunden - Genehmigung zu nutzen und damit die Voraussetzungen für mögliche Verkehrsverlagerungen von Frankfurt nach Hahn zu schaffen, sind strategische Investitionen (z. B. für Vorfelder etc.) von ca. DM 250 Mio. erforderlich. Die Kostenträgerschaft für diese Investitionen ist noch zu klären.

### 5. Verbindliche Einführung/Nutzung lärmarmer An-/Abflugrouten

Das von Fraport erarbeitete und mit dem Lärmschutzbeauftragten und der DFS abgestimmte Konzept wurde am 04.12. der AG Lärmlastenausgleich der Lärmschutzkommission vorgestellt und diskutiert.



# Ausbauprogramm Flughafen

Derzeit überlagert die Einführung von EAM 04 die Aktivitäten in diesem Projekt. Es ist zu prüfen, ob EAM 04 auf die operative Umsetzbarkeit des vorgestellten Konzeptes Auswirkungen hat und wie diesen ggf. zu begegnen ist.

Das Projekt wurde auch auf die Aktivitätenliste des Trilateralen DFS - DLH - Fraport - Projektes "Future for Frankfurt" gesetzt um es noch enger zu begleiten als bisher.

# 6. Bereitstellung von Mitteln für Schallschutzprogramm

Im Rahmen des o. g. Anhörungsverfahrens (s. Pkt. 3) wurde seitens Fraport nochmals Art, Umfang und geplante Vorgehensweise des in Vorbereitung befindlichen Schallschutzprogrammes präzisiert. Soweit die bisher diskutierten Rahmenbedingungen im Rahmen der laufenden Anhörung Bestand haben, sind Anpassungen an den vorbereitenden Arbeiten innerhalb Fraport voraussichtlich nicht erforderlich.

Fraport - intern werden derzeit die organisatorischen und administrativen Strukturen aufgebaut. Im Laufe des Aprils werden voraussichtlich die ersten 3 MitarbeiterInnen eingestellt, die das Projekt operativ umsetzen werden.

Fraport geht davon aus, dass die ersten Anträge wie geplant im III. Quartal 2001 gestellt werden können.

# 7. Kopplung der Landegebühren an gemessenem Lärm

Die neue Entgeltordnung ist seit dem 01.01.2001 in Kraft. Die neue Entgeltordnung orientiert sich am Modell Flughafen Zürich.

Die am Flughafen Frankfurt eingesetzten Luftfahrzeuge werden in sieben Lärmkategorien eingeteilt. Die Zuordnung zu den Kategorien orientiert sich dabei an dem gemessenen Lärm, den das jeweilige Flugzeugmuster unter den gegebenen Betriebsbedingungen erzeugt. Aufgrund der umfassenden Messungen der zurückliegenden Jahre liegt hierzu ausreichend Datenmaterial vor um diese Einteilung durchzuführen.

Neben dem je Tonne zu entrichtenden Basisentgelt ist für **jede Bewegung** ein entsprechendes, je nach Lärmkategorie unterschiedlich hoher Lärmzuschlag zu entrichten, der bis zu 5.000 Euro betragen kann. Der Lärmzuschlag gilt die 24 Stunden eines Tages..

# 8. Finanzielle Belastung der Nachtflüge

Im Rahmen der neuen Entgeltordnung wurde zusätzlich zu dem Lärmzuschlag ein Nachtzuschlag für Bewegungen, die zwischen 22:00 Uhr und 05:59 Uhr (lokal) stattfinden, eingeführt. Die Zuordnung orientiert sich an den gleichen 7 Lärmkategorien (s. Pkt. 7)

Der Nachtzuschlag ist für **jede Bewegung** - soweit sie im o.g. Zeitraum stattfindet - zu entrichten und kann - je nach Lärmkategorie - bis zu 12.500 Euro betragen.

# 9. Weitere Verbesserung der Fluglärmüberwachung

Die Ausschreibungsunterlagen für die Modernisierung der Rechnerstrukturen der Fluglärmüberwachungsanlage sowie die Kopplung von Radar und Fluglärmmeßdaten (Phase 2 des Projektes) sind weitestgehend erstellt. Der Abschluß dieser Arbeiten wird voraussichtlich Mitte April erfolgen können.



## Ausbauprogramm Flughafen

Die Einleitung des Vergabeverfahrens erfolgt planmäßig im II Quartal.

10. Einrichtung "Infofon" / Beschwerde- und Anfragemanagement Seit Einrichtung des Infofons am 01.06. sind knapp 24.000 Anrufe eingegangen. Rund 10.000 davon wurden zwecks weiterer Bearbeitung an das APF-NK Back-Office weitergeleitet. Darüber hinaus sind weitere rund 19.000 Anfragen / Beschwerden schriftlich bzw. per e-mail an das APF-NK Back-Office gestellt worden.

Seit Beginn des Jahres werden zunehmend Lärmbeschwerden per e-mail an Fraport und gleichzeitig an den Lärmschutzbeauftragten des Flughafens gerichtet. Es ist jedoch festzustellen, dass dieses Mittel von einigen wenigen Personen mißbräuchlich genutzt wird. (rd. 80 % der e-mails werden von einer 10 - 15 Personen starken Gruppe erzeugt).

Der Bearbeitungsstand ist bedingt durch den rapiden Anstieg der Einzelfallbeschwerden per email wieder auf unter 90 % gesunken. Gegenmaßnahmen werden derzeit ausgearbeitet.

M. Kraft APF-N (-L)